

D^r Martin Luthers

W e r k e .

In einer

das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden

A u s w a h l .

Zweite vermehrte Auflage.

V i e r t e r T h e i l .

H a m b u r g ,

b e i F r i e d r i c h P e r t h e s .

1 8 2 7 .

Druck und Papier
von Fr. Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

L u t h e r s W e r k e .

.Vierter Theil.

Leibers

8 u t p e s 28 v i f e

1717

Der fü
damalige
wie wir
Gesetz an
mer mit
Stelle in
nich, wir
deinen Ver
heit zu D
gen, das e
Zukunft it
das ist die
der ander
andern L
dem Les
die Propb
den zuekr
Theil in
men sie
Christi,
aber ha
von sein
ist, was
haben ge
sagen Gm

Luthers Erklärung einiger Capitel aus den Propheten.

E i n g a n g.

Der fürnehmste Inhalt aller Propheten ist dieser, daß sie ihr damaliges Volk auf den zukünftigen Christum verträsten. Gleichwie wir auch an Mose sehen, welcher, ob er wohl fürnemlich das Gesetz aufzurichten und zu lehren scheint, dennoch hierunter immer mit auf Christum weist, gleichwie wir deutlich aus der Stelle im 5. B. Mosis 18, 15. sehen: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollet ihr gehorchen. Gleichwie auch wir heut zu Tage zu thun pflegen; was wir lehren, ordnen und setzen, das geschieht alles zu dem Ende, daß die Frommen auf die Zukunft ihres Heilandes am Jüngsten Tage warten sollen. Und das ist die Ursache, warum die Apostel so sehr auf die Erwartung der andern Zukunft dringen, Tit. 2, 13. Ebr. 12, 23. und an andern Orten mehr. Wer also dieser Weise folget, der wird bey dem Lesen und Predigen nicht irren. Derohalben muß man die Propheten also lesen und abhandeln, daß sie das Volk auf den zukünftigen Christum bereiten. Denn obwohl der größte Theil in den Propheten von dem leiblichen Reiche redet, so kommen sie doch hier und da kürzlich und geschwind auf das Reich Christi, oder zielen heimlicher Weise auf dasselbe. Absonderlich aber handelt Jesaias öfters von dieser Materie, ob er wohl vieles von seinem damaligen Volcke und leiblichen Reiche redet. Das ist, was Petrus sagt, 1. Epist. 1, 10: Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf uns geweiffaget haben.

I s a i a 2.

Von dem Reich und Kirche Christi, und von der Predigt
des Evangelii.

Das Königreich Juda ist nach der Babylonischen Gefangenschaft deswegen erhalten worden, auf daß Christus in selbigem geboren würde, wie Gott verheissen hatte. Da er nun im ersten Capitel das bevorstehende Unglück vorhergekündigt und doch gleichwohl darbey gesprochen, er wolle die Uebrigen erhalten: so setzt er nunmehr hinzu, warum er die Uebrigen wolle erhalten wissen, nemlich um Christi willen. Also handelt dieses Capitel von nichts anders, als daß es das geistliche Reich Christi beschreibet, in welchem er durchs Wort hin und wieder regieret. Es geschieht aber dieses in schöner Ordnung. Zuerst trägt er vor: Es wird die Kirche zu einer sehr großen Menge wachsen. Hernach sagt er, woher und von welchen es wachsen wird, nemlich von den Heyden. Zum dritten setzt er auch die Art und Weise hinzu, wie es wachsen wird, nemlich durch die Predigt des Evangelii. Und hier nennet er auch den Ort, an welchem zuerst diese neue Predigt der Gnade solle bekannt gemacht werden. (Es ist aber dieses Stücklein sonderlich zu mercken, auf daß wir wissen, Christi Reich sey nicht ein leibliches, sondern ein geistliches Reich, welches allein durch den Scepter regieret wird, wie im 110. Psalm 2. stehet, das ist, durch das Wort des Evangelii. Dieses Evangelium, wo es lauter und rein geprediget wird, es sey an welchem Ort es wolle, da ist Christi Reich. Und dieses Kennzeichen der Kirche, oder des Reichs Christi, kann nicht trügen. Denn wo das Wort ist, da ist der Heilige Geist, entweder beym Zuhörer, oder beym Lehrer. Die äußerlichen guten Werke können betrügen, sintemal sie auch an den Heyden gefunden worden. Dero wegen irret das Papstthum, welches dafür hält, es wären andere Kennzeichen der Kirche, als das Wort. Und weil sie sagen, sie wären deswegen die Kirche, weil sie einer andern Lebensart folgen, so betrügen sie sich selbst. Denn das Wort ist allezeit das einzige, immerwährende und unbetrüglliche Kennzeichen der Kirche gewesen. Es irren auch die Juden, welche auf ein leibliches Reich ihres Mesia warten. Zum vierten setzt er die Früchte des

Wort
der Erde
und Erde
Leben
von dem
König der
Erklärung
von Reich
so ist es
verheißt
ist will
S. 1.

S. 2.

D
B
setzen:
der Pre
diese Pr
sind alle
men, daß
und dove
inspexich
der Zeit
finden,
bestoren
Berge.
in der W
aus und
die Sch
das Wo
ist das
liche B
die Ge
jenem
den; da
wüßer
Da ist
nimm

Worts hinzu, daß die Heyden durch das Wort zur Erkenntniß der Sünde kommen und hernach durch eben dieses Wort Trost und Friede empfangen werden. Es wird auch das äußerliche Leben sehr heilig und unschuldig seyn. Zum fünften redet er von dem Aergerniß der Jüden, daß sie sich daran stoßen und das Reich der Gnaden nicht annehmen würden. Zuletzt sezet er eine Erläuterung hinzu, und spricht: Wenn man alles zusammen, von Reichen sowohl, als Religionen, gegen diesen Christum hält, so ist es nichts dagegen. Derowegen nehmet ihr denselben an, verehret ihn, betet ihn an, oder ihr werdet um eurer Gottlosigkeit willen die größten Strafen erdulden müssen.

B. 1. Diß ist es, das Jesaia, der Sohn Amoz, sahe, von Juda und Jerusalem.

B. 2. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, zubereitet werden, höher seyn, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden.

Der Berg des Herrn wird zubereitet werden.

Besser kann man das Wort: wird zubereitet werden, übersetzen: wird befestiget werden, oder gewiß seyn. Ob aber wohl der Prophet von einem leiblichen Orte redet, an welchem zuerst diese Predigt des Evangelii sollte bekannt gemacht werden: jedoch sind alle diese prächtige Verheissungen geistlicher Weise anzunehmen, daß nemlich die Kirche sey ein über alle andere Berge erhöheter und befestigter Berg, aber im Geist. Denn wenn man die äußerliche Gestalt der Kirche vom Anfang der Welt, hernach von der Zeit an des Neuen Testaments, ansiehet, so wird man befinden, daß sie unterdrückt, verachtet und trostlos sey. Nichts destoweniger ist sie doch bey dieser Verachtung erhöht über alle Berge. Denn alle Monarchien, alle Königreiche, die bis anhero in der Welt gewesen, sind untergegangen; die Kirche allein dauert aus und triumphiret wider die Ketzereyen, Tyrannen, den Satan, die Sünde, den Tod und die Hölle; und dieses alles allein durch das Wort, allein durch diese verachtete und schwache Stimme. Ferner ist das ein grosser Trost, daß der leibliche Ort, von welchem dieses geistliche Reich zuerst entspringen wird, so deutlich vorhergesagt wird, daß die Gewissen versichert sind, es sey dasselbige Wort wahr, welches in jenem Winkel der Jüden zuerst angefangen hat, gelehret zu werden; daß uns also der Berg Zion gleichsam eine Regel ist, nach welcher wir von allen Religionen und Lehren urtheilen können. Der Alkoran der Türcken hat seinen Anfang nicht in Zion genommen, folglich ist er eine gottlose Lehre. Die mancherleyen

Gebrauche, Gesetze, Menschenfahrungen des Papstthums haben ihren Anfang nicht in Zion genommen, folglich sind sie gottlos und wahrhaftig Lehren der Teufel. Also können wir uns wider alle andere Religionen aufrichten und unsere Herzen trösten, daß dieses allein die wahre Religion sey, die wir bekennen. Deswegen wird auch in den zwey fürnehmsten, nemlich den 2. Ps., 6. und 110. Ps., 2. der Berg Zion deutlich angezeigt: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Ingleichen: Der Herr wird das Scepter deiner Kraft aussenden aus Zion ic.

Und alle Völker werden zu demselben lauffen.

Auch diese Eigenschaft und Art dieses Reichs ist wunderbar. Die übrigen Reichs werden angerichtet und erhalten durch Gewalt und Waffen, und die Menschen sind ihnen mit Unwillen gehorsam; hier aber, weil der Berg erhöht wird, deswegen werden die Völker zufließen oder zulauffen, das ist, sie werden von freyen Stücken, nicht gezwungen, kommen, sie werden durch die Tugenden und Kräfte der Kirche angelockt werden, daß sie sich zur selbigen gesellen. Denn was ist süßter und liebevoller, als die Predigt des Evangelii? Es ist eine gewisse Lehre, auf welche sich die Gewissen sicher stützen; es beut einen geneigten und wohlwollenden Gott an, der seinen Sohn, den ewigen Gott, für das Leben der Welt in den Tod gegeben, damit wir Sünder Vergebung der Sünden haben möchten durch das Lösegeld seines Blutes, und Gerechtigkeit nebst dem ewigen Leben durch die Kraft seiner Auferstehung, ingleichen den Sieg über die Welt, Sünde, Tod, Satan und Hölle. Weil nun dieses das Evangelium allen verheißet und anbietet, deswegen lauffen die Völker, welche das Gewissen wegen ihrer Sünden plagt, herbey, sie ergreifen es mit Freuden und nehmen die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit an, welche das Wort zeigt und der Glaube an das Wort sich zueignet. Hingegen Moses, weil er die Sünden strafet und denen, so wider das Gesetz sündigen, den Tod drohet: so schreckt er die schwachen Seelen ab und bringet sie in die Flucht, indem sie an ihrer Seligkeit verzweifeln. Also hat er verdeckter Weise die Beschreibung des Reichs Christi in das Wort: sie werden willig herzulaufen, eingeschlossen, welches Christus mit mehreren Worten erklärt bey dem Matth. 11, 12., wenn er spricht: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt anthun, reißen es zu sich. Als wollte er sagen: Die Menschen werden nicht mit

Gewalt zum
und demgen
ist solch mi
ret meum.
Gewalt, da
wegen wird
auf dem De
wird; aber
noch werden
nicht vergeh
an allen D
gen wird.
Worts zu
ganze de
das Wo
tätlich r
B. 3.
Hir
und Doff
und jene
neue Kleid
Werk, da
die Hände
das Herz
Diese zu
bienen.
nigen geh
brauchen
als die
Evangelii
ändern
uns hin
fern We
als vor
in welche
heit mach
des heilte
vollkomm

Gewalt zum Wort des Evangelii genöthiget, sondern sie nöthigen und dringen sich selbst darzu 2c. Indem er spricht: alle Völker, ist solches nicht also zu verstehen, daß alle Völker sollten bekehret werden. Dieses ist zwar der im Wort geoffenbarte Wille Gottes, daß er alle will selig machen, 1. Tim. 2, 4., und deswegen wird das Evangelium in der ganzen Welt ausgebreitet, daß kein Ort ist, an welchem nicht das Evangelium geprediget wird; aber wiewohl nicht alle das Evangelium annehmen, dennoch werden überall etliche bekehret. Denn das Evangelium wird nicht vergeblich geprediget, sondern es heiligt und schaffet Frucht an allen Orten, wie der Prophet unten im 55. Capitel, 10. sagen wird. Demnach dienet diese Stelle denen Dienern des Wortes zu ihrer Bekräftigung, daß sie an dem glücklichen Fortgange des Wortes nicht verzweifeln, wenn sie sehen, daß wenige das Wort annehmen. Denn durch das Amt des Wortes kommen täglich mehr Gläubige zur Kirche herbey.

V. 3. Und viel Völker werden hingehen und sagen: Kommet, laffet uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jacob, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen.

Hier siehest du den Dienst, die Werke, die Bemühungen und Opfer der Christen. Sie rühmen sich nicht, daß sie diese und jene Werke thun wollen; sie richten nicht neue Lebensarten, neue Kleidertracht 2c. auf, sondern das halten sie für ihr einiges Werk, daß sie gehen, zu hören und zu lernen. Es werden nicht die Hände, nicht die Augen 2c. erfordert, sondern die Ohren und das Herz; die übrigen Glieder alle sollen dem Nächsten dienen. Diese zwey, sage ich, die Ohren und das Herz, sollen Gott allein dienen. Denn dieses Reich bestehet allein im Wort, und diejenigen gehören allein zu diesem Reich, die das Wort stets gebrauchen und stets Schüler des Wortes bleiben. Die übrigen, als die Kottengeister und Kexer sind, nachdem sie einmal das Evangelium gehört haben, so werden sie gleich Meister, und ändern die Worte dieses Propheten und sagen: Kommet, laffet uns hinaufsteigen, daß wir ihn seine Wege lehren und auf unsern Wegen wandeln. Also haben sie einen Eckel vor dem Worte, als vor einer bekannten Sache, und suchen neue Streitfragen, in welchen sie ihren Verstand zeigen und sich bei dem Volcke beliebt machen mögen. Aber die Christen wissen, daß die Worte des Heiligen Geistes, so lange wir in diesem Fleische sind, nicht vollkommen können gelernet werden. Denn das Christenthum

bestehet nicht in der Wissenschaft, sondern im Affect. Dieser Affect kann dem Worte niemals vollkommen glauben, wegen der Schwachheit des sündigen Fleisches. Derowegen bleiben sie stets Schüler und kauen das Wort wieder, auf daß das Herze für und für durch eine neue Flamme erwecket und nicht träge werde, oder einen Eckel vor dem Wort bekomme. Darzu kömmt noch dieses, daß wir täglich fallen. Denn das Fleisch, der Tod, die Sünde, die Welt und der Satan, der Fürst der Welt, lassen nicht ab, uns anzufallen. Vor diesen Feinden sind wir keinen Augenblick sicher. Wenn wir nun nicht stets das Wort gebrauchen, damit wir es im Stande der Versuchung denen Anfallen des Satans entgegen setzen, so ist es um uns geschehen. Denn alsbald auf die Sünde folget ein böses Gewissen, welches durch nichts, als das Wort Gottes, kann ausgerichtet werden, durch welches allein die Christen leben und ernähret werden. Die übrigen, welche das Wort verlassen, die fallen nach und nach aus einem Laster in das andere, bis sie umkommen. Derowegen muß das Christenthum allein in dem Gehör des Wortes gesetzt werden, und diejenigen, so entweder von geistlichen oder leiblichen Versuchungen überfallen werden, sollen wissen, daß sie das Wort nicht im Herzen haben. Wenn sie nun wollen befreuet werden, so müssen sie wieder zum Worte kommen und sich Christum fürstellen, der uns einladet, Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr beladen seyd. Ingleichen Joh. 11, 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin nicht die Hölle oder Tod. Kömmt hernach wieder eine andere Versuchung, wie es denn geschieht, muß du wiederum zu Christo deine Zuflucht nehmen, der uns tröstet, Joh. 6, 37: Wer zu mir kömmt, den will ich nicht hinausstoßen &c., und du wirst gewiß im Wort die Kraft Gottes empfinden, womit es die Gläubigen lebendig und felig macht.

Er wird uns seine Wege lehren.

Die Wege des Herrn sind Werke nicht unsere, sondern des Herrn, welche er selbst in uns durch seinen Geist und Wort wirket, nemlich, daß er die Werke des Teufels zerstöret, die Sünde, den Tod, die Traurigkeit, Schrecken, und die täglichen Fälle, von welchen wir übereilet werden, und wirket in uns die entgegen gesetzten guten Dinge, als Gerechtigkeit, Leben, Freude, Hoffnung, Geduld &c. Dieses sind eigentlich die Wege des Herrn, welche sein Wort, wenn wir es hören und glauben, mit sich bringet. Alle andere Wege, welche vom Wort abweichen,

ind vorge u
wird lehren.
Den
Wor
Das
teny des
Dann er ve
ein neue S
was zu vor
Und er seig
Joh als
Berze Er
Berze B
den des
das da
B. 4
In
nicht im
Hepden
wie Ghr
Wit fir
sie sich für
Berichte y
D
it
9
Chr
die Predi
sondern e
mige
dig ve
Sündu
wird, l
einer ge
Herzen,
im nicht
kan abe
den verb
einm Au

sind irrige und verdammte Wege. Mercke aber wohl, das Wort wird lehren. Denn Christen sind stets Schüler.

Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.

Das ist die Ursach der Vermehrung der Kirche und Erweiterung des Reichs Christi, nemlich die Predigt des Evangelii. Denn er verheisset hier ein neues Wort. Denn wenn er nicht eine neue Lehre andeutete, was wäre es nöthig, das Gesetz aufs neue zu verheissen, welches so viele Jahre vorher gegeben war? Und er zeigt den Unterschied deutlich an, wenn er hinzusetzt: von Zion, als wollte er sagen: Vorher habe ich das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben, nun will ich ein anderes geben auf dem Berge Zion, welches nicht eine Lehre der Werke seyn wird, sondern des Glaubens; nicht der Gesetze, sondern der Gnade; nicht das da anklaget, sondern die Vergebung der Sünden mittheilet.

B. 4. Und er wird richten unter denen Heyden und strafen viel Völker.

In Zion wird sich zwar diese neue Predigt anfangen, aber nicht innerhalb Zion stehen bleiben, sondern wird auch unter die Heyden ausgebreitet werden, und dieselben richten und strafen, wie Christus bey dem Johanne sagt 16, 8: Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde. Denn dieses ist das Gerichte, daß sie sich für Sünder erkennen, und daß sie aus Gottes gerechtem Gerichte zum ewigen Tode bestimmt seyn.

Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.

Christus läset uns nicht in denenjenigen Schrecken, welche die Predigt der Buße in den Seelen der Frommen verursacht, sondern er thut ein fremdes Werk, damit er sein Werk thun möge. Anfangs tödtete er durchs Gesetz, damit die neue Predigt der Gnaden lebendig mache, in welcher die Vergebung der Sünden durch sein Blut allen, die an ihn glauben, angeboten wird, Röm. 5, 1. ff. Das ist es, wenn der Prophet alhier mit einer geschickten Figur den Frieden beschreibet, welcher weder im Herzen, noch von aussen mit andern seyn kann, wenn die Seelen nicht von der Vergebung der Sünden vergewissert seyn. Es kann aber kein besser Mittel, die Uneinigkeit aufzuheben, gefunden werden, als dieses ist, das Christus gebraucht, welcher durch einen Ausspruch alle zugleich der Sünden wegen anklaget und

verdammet. Denn warum wollen diejenigen, so dieses hören und gläuben, streiten, wenn sie sehen, daß sie nichts gerechter, heiliger und weiser, als andere seyn? Matth. 21, 31. Derowegen sind Christen leicht unter einander einig, welche erkennen, daß alle durch einerley Gnade müssen selig werden, und daß keiner vor dem andern etwas verdiene oder nicht verdiene 2c.

V. 5. Kommet ihr nun, vom Hause Jacob, laßt uns wandeln im Lichte des Herrn.

Es siehet der Prophet den bevorstehenden Fall seines Volcks, derowegen vermahnet er sie und spricht: Euch fürnehmlich gehet das Evangelium an, welchen es so lange vorher verheissen ist. Wohlan, verabsäumet die Zeit der Gnade nicht, wandelt im Lichte, so lange ihr es habt. Jetzt ist die dem Herrn angenehme Zeit; wenn ihr selbige verabsäumet, so wird das Reich von euch genommen und einem Volcke gegeben werden, das seine Früchte bringet.

J e s a i a 4.

Die Herrlichkeit des Reichs Christi.

Nachdem er nun also den elenden Fall des Jüdischen Reichs vorhergesagt, so tröstet er nunmehr wiederum die Ueberbliebenen, und spricht: Der beste Theil des Volcks werde übrig bleiben, welcher die herrlichen Verheissungen vom Reiche Christi erlangen solle. Gleichwie er auch bey dem Jeremia 15, 11. spricht: Wohlan, ich will eurer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen, und will euch zu Hülfe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden. Und Moses in seinem Liede 5. Mos. 32, 36: Der Herr erbarmet sich über seine Kinder. Ferner bedienet er sich dieser Ordnung: Anfangs trägt er vor, das Reich Christi werde prächtig und herrlich seyn. Hernach erkläret er, worinne diese Herrlichkeit bestehen werde, daß nemlich Christus der Kirche vortreffliche Gaben mittheilen werde. Fürs erste heiliget er sie. Zum andern wird er die Sünden vergeben, und

das Fleisch samt dem alten Menschen tödten. Zum dritten wird er in Gefahr beystehen, vor Gewalt beschützen, in Widerwärtigkeit trösten 2c.

V. 2. Zu der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und werth seyn, und die Frucht der Erde herrlich und schön bey denen, die behalten werden in Israel.

Der Zweig des Herrn und die Frucht der Erde ist Christus. Dieser, spricht er, wird sich in seiner Majestät und Herrlichkeit zeigen, er wird über alle seine Feinde erhaben werden, er wird leben und uns alles überflüssig geben. Dieses alles aber geschieht durchs Wort. Christum aber nennet er deswegen des Herrn Zweig, auf daß er uns wider das Vergerniß der Schwachheit und des Creuzes aufrichte, als womit Christus und das Evangelium unterdrücktet werden. Laß dich, spricht er, diese äußerliche Gestalt nicht irren. Denn ob wohl Christus in der Welt schwach ist, gecreuziget und verachtet wird: so ist er doch in den Augen des Herrn herrlich und ein wahrhafter Zweig.

V. 3. Und wer da wird übrig seyn zu Zion und übrig bleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem.

Nicht allein Christus in seiner Person wird ein solcher seyn, sondern er wird auch besagte Reichthümer unter die Uebrigen des Volks austheilen, welche Heilige heißen werden, weil Gott in ihnen wohnen wird, und sie werden nur zum göttlichen Gebrauch gewidmet seyn.

V. 4. Denn wird der Herr den Unflath der Tochter Zion waschen, und die Blutschulden Jerusalem vertreiben von ihr durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird.

Auch dieses Stücklein gehöret zur Austheilung der Reichthümer, die in Christo sind; weil der Geist alsbald das Fleisch tödtet, damit auch die äußerlichen Gliedmaassen des Leibes von der Ungerechtigkeit abtreten und wir unschuldig leben mögen. Denn die Gerechtfertigten werden täglich durch den Heiligen Geist gereinigt und abgewaschen. Denn wir werden täglich von mancherley Sünden angefochten, damit wir theils an uns, theils auch andern erfahren, was für Bosheit in unsern Herzen sey, und damit wir wider die Sünde die Kraft Christi empfinden mögen, der durch seinen Geist in uns wohnet. Es leget aber der Prophet dem Heiligen Geist ein doppeltes Amt bey. Der Geist des Gerichts ist, mit welchem Christus das Gericht ausübet, daß er

den alten Menschen verdamme, reinige und tödte. Es beziehet sich aber der Geist des Gerichts auf den Unflath, wie ihn auch Johannes nennet, einen Geist, der da strafet, Joh. 16, 8. Ein Geist des Feuers heisset er, weil er nicht müde wird, sondern heftig anhält und antreibt, daß wir von Tage zu Tage wachsen und stärker werden sollen. Es beziehet sich aber der Geist des Feuers auf das Blut, das ist auf die Blutschulden. Denn unser Herz ist unrein, und wir alle sind Todtschläger vor Gott.

V. 5. 6. Und der Herr wird schaffen über alle Wohnung des Berges Zion, und wo sie versamlet ist, Wolcken und Rauch des Tages, und Feuerglanz, der da brennet, des Nachts. Denn es wird ein Schirm seyn über alles, was herrlich ist. Und wird eine Hütte seyn zum Schatten des Tages für die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen.

Bisher hat er den Reichthum des Reiches Christi beschrieben, ingleichen die Austheilung der geistlichen Gaben, wie auch die Kraft und Wirkung, zu reinigen. Weil aber der Satan diese Erkenntniß nicht vertragen kann, und unser König ein verborgener König ist, und uns keine Waffen gegeben sind, uns zu rächen, sondern befohlen worden, zu dulden und zu ertragen, deswegen berühret er nun auch das Creuz. Der Herr, spricht er, wird Zion, das ist seine Kirche, welche um dieses Zweigs willen in Gefahr ist, beschützen und vertheidigen. Christus wird die wahrhafte Wolcke seyn, das ist, er wird die Seinen erquicken und trösten. Und er wird ein Feuer seyn, welches in den Versuchungen leuchten wird. In diesem wird der Gläubigen Stärke und Kraft bestehen. Der Prophet machet aber eine doppelte Versuchung, die eine von der Hitze, die andere von dem Regen; eine vom Feuer, die andere vom Wasser, und verheisset, Christus werde unser Beschützer seyn, daß wir nicht verlezet werden. Also heisset es auch bey dem Matthäo 7, 24. 25. von dem Hause, das auf einen Fels gebauet war, daß es wider die Gewalt der Winde und Fluthen derer Wasser werde stehen bleiben. Demnach lehret diese Stelle, daß die Kräfte der Christen allein in Christo und in keiner andern Sache beruhen, welches wir etwas weitläuftiger erklären wollen. Zur Zeit der Verfolgung wird das Gewissen natürlicher Weise mit der Furcht des göttlichen Zorns geschlagen. Denn weil es die gegenwärtige Strafe empfindet, so schließt es alsbald aus dem Erfolg: Du wirst jeko geplaget, folglich hasset dich Gott. So ist unsere Natur beschaffen, und in

Verfolgung
er die Ein
und Wort
Denn dem
lung, der
für der Ge
das man al
det, andere
ist eigentlich
weicher das
Geist vom
uns erim
er uns o
die Kraft
wir erst
eine un
Hölle n
Heiligen
ohne die
Volk für
dem Ant
verfügt, es
sich verbe
den Glaub
ten. Wi
nicht, un
den Lich
ren, un
ble, glei
lichen Ver
geniß er
Denn die
liche Sp
ver die
die Hitz
chen nich
Demnach
en, der
wir Sch
das die S
leben nich

Ansehung derselben nennen es die Propheten Gottes Zorn, wenn er die Seinen mit Kreuz heimsuchet, da es doch in der That und Wahrheit nicht Gottes Zorn, sondern eine Liebesruthe ist. Darzu kömmt auch noch der Satan und vermehret die Verzweiflung, daß das Herze an der Gnade Gottes zweiflet, und anfängt sich vor Gott zu fürchten und ihn zu hassen, als einen Hencker, daß man also auf beyden Seiten Schmerzen und Angst empfindet, auswendig am Fleisch und innwendig im Gewissen. Das ist eigentlich die Hitze, von welcher hier der Prophet redet, von welcher das Gewissen ausgedorret wird. Hier ist der Heilige Geist vonnöthen, der uns lehre, und ein frommer Bruder, der uns erinnere und unterrichte, Gott wolle nichts anders, als daß er uns aus väterlicher Liebe bessere und uns seine Macht und die Kraft des Worts zeige, welches endlich triumphiret, damit wir erfahren, und auch der Satan sehen möge, das Wort sey eine unüberwindliche Kraft Gottes, wider welche die Pforten der Hölle nichts ausrichten können, und damit also die Kraft des heiligen Geistes, der in uns wohnt, verherrlicht werde. Wer ohne diesen Schuß des Worts auf Fürsten und auf das gemeine Volk siehet, dergleichen wir viele gesehen haben, der wird, nach dem Ausspruch der Schrift, betrogen; Wer sich auf Menschen verläßt, der wird fallen. Gleichwie aber das Vertrauen auf Menschen verboten wird, also wird auch Gott beleidiget, wenn wir den Glauben wegwerfen und uns allzu sehr vor Menschen fürchten. Wie er unten im 7. Cap. 4. zum Ahas sagt: Fürchte dich nicht, und dein Herz sey unverzagt vor diesen zweyen rauchenden Löschbränden, nemlich vor dem Zorn Rezin, samt den Syrern, und des Sohns Kemalja. Aber Ahas gab ihm kein Gehör, gleichwie wir alle von Natur ungläubig sind an die göttlichen Verheissungen. Wer aber dem Worte gläubet, der wird gewiß errettet werden. Denn dieses ist unser einziger Schuß. Denn die erschrockenen und schwachen Seelen können durch menschliche Hand nicht aufgerichtet werden. Hier ist das Wort nöthig; wer dieses ergreiffet, der empfindet Erquickung und Kühlung für die Hitze; der Regen aber sind die äußerlichen Anfälle, von welchen nicht das Gewissen, sondern der Leib Ungemach empfindet. Demnach wird an diesem Orte Christus als derjenige vorgetragen, der in allen Trübsalen, sowohl geistlichen als leiblichen, unser Schirm sey. Denn da kann kein Zorn seyn, wo du siehest, daß der Sohn Gottes für dich in den Tod gegeben sey, damit du leben möchtest. Derowegen lasset euch die Benennungen Christi,

womit ihn hier der Prophet zieret, bestens anbefohlen seyn, daß er nemlich eine Hütte sey zum Schatten für die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung für dem Wetter und Regen. Auf gleiche Art ziehet auch Paulus alles auf diesen Christum, wenn er spricht, Col. 2, 9: In ihm wohnet alle Fülle leibhaftig. Dieser ist uns deswegen zum Gnadenstuhl vorgestellt, Röm. 3, 25., damit wir nicht verzweifeln, von Gott abweichen und erschreckt werden möchten durch andere verhaßte Gespenster ausser Christo, in welchem allein unser Sieg und Leben ist.

J e s a i a 9.

Eine Weissagung vom Reich Christi und von dem leiblichen Israel.

Hier rücket er eine Weissagung ein von dem zukünftigen Reich Christi, von dem Unglauben der Jüden und von der Kirche, welche aus den Heyden sollte versammelt werden.

V. 1. Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht, und über die da wohnen in Finsterniß, scheineth es helle.

Mit einem Wort hebt er alle Gerechtigkeit, Weisheit und Macht der Welt auf und machet sie zu schanden. Denn wenn er das Land der Jüden Finsterniß nennet, so sind die Heyden viel mehr Finsterniß. Ferner, so war dieses das Verdienst sowol der Jüden, als Heyden, um deswillen sie dieses Licht des Evangelii und das Reich der Gnaden gesehen haben, weil sie in Finsterniß wandelten. Also sind heut zu Tage unsere Verdienste, womit wir dieses Licht des Evangelii verdienet haben, unendliche Greuel des Pabstthums, in welchen wir gelebet haben. Also sind gar keine Verdienste, die vorhergehen, sondern es wird alles aus göttlicher Gnade angeboten.

V. 2. Du machest der Heyden viel, damit machest du der Freuden nicht viel. Vor dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet.

Die Heyden nehmen das Evangelium an, und also wird die Kirche durch den Beytritt der Heyden vermehret. Aber diese Glückseligkeit mißgönnen die Jüden denen Heyden, wie er sagt, 5. Mos. 32, 21: An einem thörichten Volcke will ich sie erzürnen; ingleichen: Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volck ist. Und das ist, was er sagt: Damit machest du der Freuden nicht viel.

B. 3. Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian.

Gleichwie Gideon, Richt. 7, 22., mit dreyhundert Soldaten ein grosses Heer der Midianiter geschlagen, also sind die Heyden durch Christum von ihren Feinden erlöset worden. Deswegen freuen sie sich und sind fröhlich. Ferner waren diese Feinde, das Gesetz, die Sünde und der Tod, als die drey mächtigsten Tyrannen der ganzen Welt. Denn das Gesetz ist die Kraft der Sünde; die Sünde aber ist der Stachel des Todes. Denn der Tod könnte uns nicht nagen, wenn die Sünde nicht wäre. Es ist aber die Sünde zweyerley. Eine Sünde wird die erkannte Sünde genannt, welche die Welt und die Vernunft richten und verdammen. Das sind die äusserlichen Sünden und die im gemeinen Leben wider die andere Tafel begangen werden, welche zwar die Menschen sehen, und doch sehen sie nicht die Ursache davon, sondern sie meynen, diese Werke geschehen aus Ursachen des verderbten Willens. Daher ist die andere Sünde, welche die unerkannte Sünde genennet wird, nemlich die Erbsünde, welche nicht gesehen wird, wo sie nicht vom Gesetze gezeiget wird, welches in Versuchungen geschieht, wenn das Gewissen geschrecket wird und die der Seelen angeborne Gottlosigkeit siehet, nemlich die Verachtung und den Haß gegen Gott und den Nächsten, daß, wenn du auch gleich nicht ein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ic. bist, du dich gleichwohl vor dem Gerichte Gottes fürchtest, weil du siehest, daß die Gottlosigkeit, gleich als ein Gift, den ganzen Leib durchdrungen habe. Das ist eigentlich die Kraft des Gesetzes, die er hier den Treiber nennet, weil sie das Gewissen drücket und treibet mit der Ruthe der Schulter, das ist, mit dem ewigen Tod, welcher der Sünden Sold ist. Demnach spricht der Prophet, die Freude der Heyden bestehe darinnen, daß die Heyden von diesen Tyrannen befreyet sind durch einen solchen Sieg, dergleichen Gideon über die Midianiter erhalten hat. Es leget aber der Prophet dem Gesetze bey ein Zepter oder Ruthe,

das ist eine völlige Herrschaft, beßgleichen einen Stecken oder Zepfer des Treibers. Denn das Geseß fordert von uns, daß wir das Geseß erfüllen sollen, und herrschet über uns, weil niemand ist, der das Geseß thue; sondern wir alle hassen, wegen der angeborenen Sünde, das Wort und die Werke Gottes, ja auch Gott selbst, wenn er uns züchtigt, gleichwie auch die Knaben, wenn sie gezüchtigt werden, ihre Eltern hassen. Wir sind also alle Feinde des Geseßes, und wünschten, daß das Geseß nicht wäre. Aber das Geseß kann nicht aufgehoben werden, auf welches der andere Tyranne folget, von dem wir im vorhergehenden gesagt haben, nemlich die Sünde. Denn weil ich meine Eltern hasse, weil ich Gott und das Geseß Gottes hasse, daher sündige ich. Also treiben uns diese zwey Tyrannen auf eine tyrannische Weise dahin, wohin wir nicht wollen, noch können, nemlich zum Tode. Bey so großen Tyrannen aber kann kein Vergnügen einige Statt finden; und weil man alle Augenblicke das Todesurtheil gewärtig ist, so kann das Gemüthe nicht lange in solchem Zustande bleiben, sondern es ist vonnöthen, daß es eine andere und neue Creatur werde, oder unter der Last unterliege. Denn auch die Vernunft kann die Gewalt des göttlichen Gerichts nicht ertragen. Daher kömmt es nun, daß der Prophet sagt: Sie werden sich vor dir freuen, weil uns das Evangelium Vergebung der Sünden und den Sieg über das Geseß und den Tod, so durch Christum erworben, ankündigt, welchen der Prophet mit dem Siege Gideons vergleicht. Denn Christus gibt seinen Geist, daß wir in Sünden nicht verzweifeln und in Trübsalen rühmen, daß das Amt des Geseßes unkräftig sey, und das Geseß, welches bisher verhaßt und ein grausamer Treiber gewesen, lieblich werde. Nicht, daß das Geseß verändert sey, sondern daß wir durch den Geist Gottes verändert seyn, welcher macht, daß wir den Vater, der da züchtigt, lieben. Denn die Ruhe ist nicht verändert worden, sondern der Sinn des Knabens. Und dieses ist die christliche Freyheit, nach welcher wir von dem Zepfer des Treibers befreyet werden und nach welcher der Heilige Geist geschendet wird, daß wir dem Geseße in einigen Stücken gnug thun; wo wir ihm aber nicht Gnüge leisten, daß er uns deswegen nicht zu Schuldnern mache, weil wir Vergebung der Sünden haben. Mit dem Geseße aber wird auch zugleich der Tod überwunden und höret auf. Also werden die Herzen erfreuet und von der Furcht vor den Tyrannen befreyet, die sie erdulden mußten, ehe denn sie Christum erkannten. Es geschieht aber

dieses auf eben die Weise, wie Gideon die Midianiter überwunden hat, nemlich, daß die Feinde sich selbst aufreiben. Es wird die Posaune geblasen, das ist, die Stimme des Evangelii, und die Krüge werden zerschmissen, das ist, das Leiden Christi. Derowegen bringen uns das Wort und der Geist im Wort, hienächst Christi Leiden, diesen fürtrefflichen Sieg zuwege, ohne einiges unser Bemühen. Denn weil das Geseß, die Sünde und der Tod Christum, an den wir glauben, als einen schuldigen, feindlich angefallen haben, indem sie Christum tödten: so tödten sie sich selbst, und sind an dem Leibe Christi zerschlagen worden, daß sie denen, so an dieses Leiden Christi glauben, weiter nicht schaden können, welches Leidens Verdienst Christus durch das Wort allen Gläubigen umsonst schencket, daß sie durch dieses sein Leiden Vergebung der Sünden haben, ohn einiges ihr Verdienst ic. Das ist der glorreiche Sieg, welchen der Prophet hier rühmet, daß man siehet, der Tod sey durch sich selbst getödtet, ohne unser Werk.

B. 4. Denn aller Krieg mit Ungeßüm und blutig Kleid wird verbrennt und mit Feuer verzehret werden.

Es wird Friede und Liebe unter den Christen seyn.

B. 6. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Fürstenthum ist auf seiner Schulter, und er heißt wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst.

Auch dieses gehöret zur Beschreibung dieses Reichs, daß er sagt: ein Kind sey geboren, damit er das Reich des Friedes und das geistliche Reich andeute, gleich als wollte er sagen: Uns, die wir im Finstern seyn, die wir unter der Sünde und unter denen leiblichen und geistlichen Tyrannen seyn, ist ein Kind geboren; nicht ein König, der mit Waffen umgehe, sondern ein Friedfertiger, der uns in sein Reich des Friedes bringe.

Dessen Fürstenthum ist auf seiner Schulter. Dieses ist eine wunderbare Redensart. Einige nehmen das Fürstenthum für das Kreuz, durch welches er die Welt überwunden hat. Aber diese Meynung scheint etwas zu weit hergeholt zu seyn. Andere nehmen das Fürstenthum für Herrschaft, daß die Meynung sey, auf anderer ihre Schultern werde die Ruthe gelegt; auf dieses Kindes Schultern aber sey anstatt der Ruthe das Fürstenthum, oder die Freiheit gelegt, daß es gleichsam ein Gegensatz des vorhergehenden sey. Und diese Meynung gefällt mir nicht uneben, denn sie beziehet sich auf den Glauben. Jedoch düncket mich, es

könne ganz einfältig erkläret werden, daß wir, die wir sein Fürstenthum seyn, auf seiner Schulter getragen werden, ganz umgekehrt, als es in den Reichen der Welt zu geschehen pflegt. Denn in der Welt tragen die Unterthanen und dulden ihre Könige, als von welchen sowohl die Güter, als Leiber der Unterthanen dienstbar gemacht werden. Mit dem Reiche Christi aber hat es eine ganz andere Bewandniß. Denn Christus wird nicht von seinem Fürstenthum und von seinen Unterthanen getragen, sondern er selbst trägt sein Fürstenthum, das ist, er ist unser Knecht, daß wir Freye und Könige seyn. Also trägt er uns noch heutiges Tages. Gleichwie er aber selbst uns trägt, also will er hinwiederum, daß seine Steine einer den andern tragen, jedoch daß aller unser Tragen, damit wir andere, nach dem Exempel Christi, tragen, selbst von dem Ecksteine, Christo, getragen werde. Diese Meynung gefällt mir mehr, weil sie die Form des Reichs Christi in sich hält, wie es beschaffen sey, sowohl in sich selbst, als auch in den Gliedern.

W u n d e r b a r .

Nunmehr füget er die Namen Christi bey, die sein Reich beschreiben. Er heißt wunderbar. Denn sein Reich ist über alle Erfahrung, weil es nicht empfunden, sondern gegläubet wird. Denn was kann mehr wunderbar geheissen werden, als daß wir uns auf eine fremde Gerechtigkeit stützen, und an unserer Gerechtigkeit, oder an unsern Wercken verzweifeln?

R a t h .

Durch sein Wort rath er uns in aller Gefahr.

K r a f t .

Welcher mit seinem Worte unterstützt, die durch Versuchungen entkräftet worden. Er rath den Seinigen mit einem solchen Wort, welches Nachdruck hat und kräftig ist. Diese zwey Namen aber sind also zu unterscheiden, daß El bedeute die selbständige Kraft, womit er andere erhält, Gibbor aber, oder ein Held, bedeute die thätige oder wirkende Kraft, vermöge deren er den Feinden widerstehet, weil er sie in Flucht treibet und verderbet.

H e l d .

Der uns vertheidiget und mächtig ist wider die Widersacher. Ferner muß man merken, daß der erste Name zu den übrigen

allen müsse gezogen werden. Denn gleich wie er ein wunderbarer Rath und wunderbar mächtig ist, also ist er auch ein wunderbarer Held, weil solches das Gegentheil zu seyn scheint. Er ist ein Held, und läffet sich creuzigen und vom Satan tödten. Er ist ein Held, und läffet seine Kirche von den Ketzern unterdrücken. Derowegen muß alles im Glauben angenommen werden.

E w i g e r V a t e r .

Dieser Name bedeutet nicht die Person, sondern das Werk der Person, daß er ein ewiger Vater sey. Der allezeit zeuget, allezeit sein Reich und seine Kirche ernähret, allezeit Vater bleibt, kein Richter nicht ist, noch dermaleinst werden wird; sondern es ist in ihm eine väterliche Liebe ohne Ende.

F r i e d e f ü r s t .

Der die Herzen tröstet, die Sünde vergibt, &c. Du mußt aber merken, wenn er ein ewiger Vater ist, wenn er ein Fürst des Friedens ist, so kann er daher nicht ein leiblicher oder weltlicher König seyn; also ist er auch im Friede, und in Ewigkeit wunderbar.

B. 6. Auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl David und seinem Königreiche, daß er es zuriichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth.

Das Reich Christi wird allezeit vermehret werden; und gleichwohl erscheinet nichts weniger, als die Vermehrung des Reichs Christi, vielmehr erscheinet dessen Verringerung und Untertretung. Derowegen gehöret auch hierher der erste Name, daß er wunderbarer König genennet wird. Also spricht Paulus 2. Cor. 4, 10.: Wir tragen nun allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe; ingleichen 1 Cor. 15, 11. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe täglich. Das ist nicht das Reich vermehren; und dennoch vermehret Christus auf diese Weise sein Reich, und die Christen mehren sich, indem sie getödtet werden, wie die Schrift spricht, 1 Mos. 4, 10.: Das Blut Abels schreyet zu mir. Also halte ich dafür, daß Johann Huf das Evangelium, das wir jezo haben, durch sein Blut an das Licht gebracht. Derowegen dürfen wir uns nicht schrecken

lassen, oder verzweifeln, wenn wir von Verfolgungen hören, und dieselben leiden. Denn die Kirche wird durch das Blut der Frommen fruchtbar gemacht und wächst.

Auf dem Stuhl David und seinem Königreiche. Dieses hat er nothwendig dazu gesetzt, um die Auferstehung der Todten und das ewige Leben anzuzeigen. Denn Christi geistliches Reich ist auf dem Throne Davids, das ist in diesem leiblichen Leben, und dennoch ist es ein ewiges Reich. Derowegen muß dieser König nothwendig Gott und Mensch seyn. Mensch muß er seyn, weil er auf dem Throne Davids sitzt; Gott aber, weil er in Ewigkeit regieret. Es müssen auch nothwendig die Leiber der Gläubigen nach diesem Leben wieder auferwecket werden. Denn sonst wird sein Reich nicht ewig seyn. Also deuten die Propheten dunkler Weise die Auferstehung der Todten an, und die Apostel schärfen dieses nachdrücklich ein, daß die Auferstehung der Todten in der Schrift schon sey angedeutet worden, welches man in allen dergleichen Stellen von Christo siehet. Derowegen sollen der heiligen Schrift Besessene auf selbige achtung geben, und nach dieser Weise selbige ja fleißig untersuchen.

Daß er es stärke mit Gericht und Gerechtigkeit. Daß er es stärke, sollte übersetzt werden: daß er es zubereite. Es zeigt aber an, daß Christus anjeko in dieser Welt regiere durch den Glauben und uns zubereite; vollkommen aber werden wir seyn am Jüngsten Tage. Er bereitet aber zu im Gerichte, das ist dadurch, daß er die Gottlosen verdammet und verderbet, und die Frommen erhält. Ingleichen in Gerechtigkeit, das ist, weil er durch Barmherzigkeit die Gerechtigkeit erwecket, durch welche wir von der Sünde, dem Tode und der Hölle werden befreyet werden.

J e s a i a 11.

Eine Weissagung vom Reiche Christi.

Im vorhergehenden Capitel beschreibet er den Fall des Königs zu Assyrien und die Erlösung Juda. Nunmehr fängt er ein

... Capitel
eine Weiss-
sagung vom
König und
B. 1.
Das ist
ein ande-
rartiges
aufgehoben
nicht, wie
Welt; aber
Welt hat,
Wurzel,
aufgehoben
David
Wenn d
wird Ch
Besessene
nemlich
nung we
verloren,
Juda nicht
im, bis d
hott aber
des König
gemeinset
im verka
das Preis
lernen und
Hat ein
ein der
für nicht
hoffen
Zeit des
allernäch
Also ha
Papsts
ist für d
tig Wen
auf dem g
B. 2.

neues Capitel an, und verknüpffet mit der leiblichen Verheißung eine Weissagung von dem zukünftigen Reiche Christi, wie es werde beschaffen seyn, was es vor ein Reich, was es vor ein König und was vor Unterthanen seyn sollen &c. &c.

B. 1. Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

Das ist eine treffliche Stelle vom Reiche Christi, welchen er einen auserlesenen Zweig nennt, damit er uns den Anfang des aufgehenden geistlichen Reichs Christi zeige. Denn da gehet es nicht, wie in weltlichen Reichen, zu. Da vereinigt sich erst ein Volk; aber dieser König wird geboren werden, ehe denn er ein Volk hat, und es wird ein einziger Zweig seyn, der aus einer Wurzel, oder von einem verdorreten und erstorbenen Stamme aufgehen wird. Diese Wurzel ist der Stamm Isai, das ist David selbst, in welchem er alle Verheißungen zusammenfasset. Wenn diese Wurzel alle Hoffnung wird verloren haben, alsdann wird Christus von derselben aufgehen. Das ist aber eine verdeckte Beschreibung der Zeit, wenn Christus hat müssen geboren werden; nemlich alsdann, wenn gedachter Stamm oder Wurzel alle Hoffnung verloren hätte, nemlich, nachdem sie das Königreich bereits verloren, wie 1. Mos. 49, 10. stehet: Es wird das Szepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; dem werden sie anhangen. Es hatte aber der Stamm damals alle Hoffnung verloren, da Herodes König war, und die Römer sich auch das Priestertum angemaaßet hatten und dasselbe nach ihrem Gefallen, wem sie wollten verkauften. Also war beydes, sowohl das Königreich, als das Priestertum, zu der Zeit, da Christus geboren ward, verloren und das Haus Davids und das Königreich waren in der That ein erstorbener Stamm. Ferner ist dieses ein kurzer Inbegriff der ganzen Theologie und der göttlichen Werke, daß Christus nicht eher kam, bis der Stamm erstorben und ganz ohne Hoffnung war: daß also, wenn alle Hoffnung aus ist, daß die Zeit des Heils sey, und man glauben soll, Gott sey alsdann am allernächsten, wenn er am weitesten entfernt zu seyn scheineth. Also hat er zu dieser unserer Zeit bey der höchsten Tyranny des Pappsts das Licht des Evangelii gegeben. Einige legen die Wurzel für die Jungfrau Maria aus. Das ist zwar eine gar andächtige Meynung; aber es scheint bequemer zu seyn, wenn man es auf den ganzen Stamm Juda ziehet.

B. 2. Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist

der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärcke, der Geist des Erkenntnisses und der Furcht des Herrn.

Nunmehr beschreibet er die Kräfte, die Waffen, und alle die königliche Zurüstung, mit welcher das Reich angerichtet wird. Dieses Reich wird nicht aufgerichtet werden durch Waffen und Pferde &c. Denn es ist nur ein Zweig. Derothalben wird es ein gelindes Reich seyn, das da wird mächtig seyn an Gütigkeit und Früchten, nicht an Waffen und Macht.

Der Geist des Herrn.

Das sind die Waffen. Es wird ein geistliches Reich seyn, er wird es allein durch den Heiligen Geist verwalten und alles wirken. Er setzet aber hinzu, wer der Geist und wie er beschaffen seyn werde. Es ist der Geist der Weisheit, welcher die Erkenntniß Gottes und der ganzen Gottseligkeit lehret; denn das ist unsere Weisheit. Der Verstand aber ist das Gerichte, welches aus dieser Weisheit entspringet, daß wir merken können, was mit der Gottseligkeit streitet, und daß wir urtheilen können von falschen Lehren, von den Nachstellungen des Satans &c.

Der Geist des Rathes.

Das gehöret nunmehr zum Creuz und zur Zeit der Trübsal, daß er guten Rath gebe, tröste, die Bekümmerten aufrichte.

Der Geist der Stärcke.

Welcher Sieg gibt und seine Rathschläge ausführet, daß der Trost veste im Herzen hangen bleibt. Also, wenn ich einen Bruder sehe, der in Ketten und Banden geworfen, mit Schmach belegen, seiner Güter um Christi willen beraubt ist, so tröste ihn mit dem Worte, daß er das Creuz geduldig trage und spreche: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen? Matth. 10, 4. Ingleichen: Selig sind die da Leyde tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 6. Welche der Herr lieb hat, die züchtiget er, Ebr. 12, 6. Wenn er nun diese Worte mit dem Herzen annimmt, alsdann wirket der Heilige Geist mächtiglich die Kraft, zu triumphiren. Hierben

aber sollen wir gedenken, daß, gleichwie einer dem andern diese Pflicht schuldig ist, daß er in der Trübsal tröste, also ist der, so in Versuchung ist, hinwiederum auch dieses schuldig, daß er den Trost als das allergewisseste Wort Gottes (wie es denn auch ist) anhöre. Denn weil der Satan mit seinen Gedanken die Herzen, gleich als mit einer Sündfluth, zu überschwemmen bemühet ist: beweigen muß man das Wort anhören, welches ganz andere Gedanken erwecket, die von denen Gedanken des Satans unterschieden sind.

Der Geist der Wissenschaft und der Furcht des Herrn.

Der Geist der Wissenschaft gehöret zum gemeinen Gebrauch des Umgangs mit den Brüdern, daß sich ein jeder nach dererzigen Sitten richte, mit welchen er umgeheth, und also alle Aergernisse vermeide. Er verbindet aber die Wissenschaft mit der Furcht, (der Lateinische Uebersetzer hat es gegeben: den Geist der Gottseligkeit; aber es muß übersetzet werden: der Furcht,) weil das Wissen an und vor sich aufbläst, 1. Cor. 8, 1. Und dieses ist die Beschreibung des Reichs Christi, auf was Art und Weise der Zweig dieses Reichs fortgeplanket werde. Der Geist der Weisheit und des Verstandes gehöret zu Beybehaltung des Wortes des Glaubens, der Geist des Rathes und der Stärke zum Creuz; der Geist der Wissenschaft und der Furcht zum Gebrauch des Umgangs mit denen Brüdern.

V. 3. Und ihn wird der Geist der Furcht des Herrn erfüllen.

Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören.

Christus wird beym Richten nicht dem Scheine, oder denen Wercken nachgehen, sondern wie im Psalm stehet: Er hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten. Ps. 147, 11. Es ist aber dieses sehr nöthig zu wissen. Denn es ist nichts gefährlicher und das da leichter, auch die heiligen Menschen, betrügt, als der Schein der Wercke und die Heuchelei. Diese kann die Welt nicht überwinden; allein der Geist, von welchem er hier redet, kann es thun. Daher ist es geschehen, daß zu allen Zeiten so viel Lehren von Wercken, von Secten, von Religionen, Orden und Lebensarten entstanden, durch welche die Welt dergestalt eingenommen worden, daß sie sich ganz und gar in die Larve der Wercke verkappt hat. Derowegen sollen wir aus dieser Stelle lernen, daß die Gerechtigkeit nicht auf unsere Wercke ankomme, sondern,

gleich wie wir durch eine fremde Sünde alle gestorben seyn, also müssen wir auch alle durch eine fremde Gerechtigkeit selig werden. Denn in diesem Reiche wird nicht gerichtet, nachdem die Augen sehen, noch nachdem die Ohren hören, das ist, nach eines jeden eigenen Wercken, sondern nach der Gerechtigkeit Christi, welche die Gläubigen im Glauben ergreifen, sich darauf verlassen und selig werden. Die übrigen folgen gewissen Wercken, derothalben kann es nicht anders kommen, da sie sich etwas, so im gemeinen Leben nicht gemein und bräuchlich ist, erwählet haben, als, sie müssen hochmüthig seyn und sich etwas darauf einbilden. Also wollten die Eremiten, weil sie eine harte Lebensart führten, gleich als wären sie in eine andere Welt versetzt, noch etwas höher, als die Bischöffe, in der Kirche seyn. Aber der Geist kehret sich an diese Person oder Larve nicht zc. Er richtet mit Gerechtigkeit, gleichwie folget.

B. 4. Sondern er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande.

Gleichwie er im Evangelio spricht: Die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sollen satt werden, also beschreibet er das Reich Christi, daß es eine solche Lehre habe, die eine fremde Gerechtigkeit lehret, welche Gerechtigkeit vom Himmel denjenigen verliehen wird, die da die Gerechtigkeit nicht haben, den Armen und Elenden, die von ihren Sünden und bösem Gewissen geängstet werden und die Vergebung der Sünden von nöthen haben.

Und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Oden seiner Lippen die Gottlosen tödten.

Das ist eine Bekräftigung des vorhergehenden, daß dieses Reich nicht durch Waffen, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes erhalten wird. Der Stab des Mundes bedeutet das mündliche Wort, oder das Evangelium, welches von dem Munde aller dererjenigen ausgehet, welche rein lehren. Dieses ist nicht unkräftig, sondern Frucht bringend; es machet die Frommen gerecht, es richtet und verdammet die Gottlosen.

B. 5. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube der Gurt seiner Nieren.

Unser Christus und sein Reich ist auch mit Waffen versehen; aber nicht mit Schwerdt und Eisen, sondern mit Gerechtigkeit und Glauben, wie die Waffen Christi und der Kirche erzehlet werden, Eph. 6, 11 ff. Zieheth an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels. Denn wir

haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Für-
 sten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in
 der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern un-
 ter dem Himmel. Um deswillen so ergreiffet den Harnisch Got-
 tes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand
 thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.
 So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und ange-
 zogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt,
 als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr
 bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des
 Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile
 des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das
 Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet
 stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und
 wachet darzu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.
 Daß wir nun glauben, daß wir beten, daß wir lehren, das sind
 unsere Waffen, mit welchen wir alle Versuchungen, sie seyn geist-
 lich oder leiblich, überwinden. Denn der Glaube, mit welchem
 wir an der Gerechtigkeit Christi hangen, ist allmächtig und über-
 windet alle Gefahr. Denn das Reich Christi bestehet und wird
 erhalten durch diese zwey Stücke, durch den Glauben und das
 Wort, oder durch Predigen und Gläuben. Nun folgen die Früchte
 des Worts.

V. 6. Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die
 Pardel bey den B ockern liegen.

Er erzählet auch die Früchte des Worts. Es sind aber Alle-
 gorien, mit welchen er anzeigt, daß die Tyrannen, die Werk-
 heiligen und die Mächtigen in der Welt, werden bekehret und in
 die Kirche auf und angenommen werden. Wer thut aber diese
 grosse Wunder? Wer macht diese wunderbaren Veränderungen?
 Das Wort, und zwar das mündliche Wort, welches von dem
 Munde eines sündigen Menschen ausgehet.

Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und
 Mastvieh mit einander treiben. v. 7 8. Kühe und B a-
 ren werden an der Weyde gehen, daß ihre Zungen bey
 einander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie die
 Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am
 Loch derer Ottern, und ein Entw ohnter wird seine Hand
 stecken in die H ole des Basilisken.

Dieses bedeutet die Kühnheit der Kinder. Wie wohl aber
 dieses auch dem Buchstaben nach erfüllet ist, wie wir in den Ge-

ſchichten leſen, daß die heiligen Väter die Schlangen zerriffen haben, doch will ich lieber der Allegorie folgen, daß die Meynung dieſe ſey: Ein Kind wird ſeine Luſt daran haben, daß er die Ottern aus ihren Löchern heraus ziehe, das iſt, die Prediger des Worts, die in der Welt verachtet, ſchwache und einfältige Leute ſind, werden den Teufel, der in den Herzen der Menſchen wohnt, austreiben. Sie werden ſich nicht vor denen Baſilifken, das iſt, den Ketzern, fürchten, welche auch durch ihr bloßes Anſchauen die Zuhörer anſtecken. Sie werden ſie mit Freuden tödten, das iſt, ſie werden den Menſchen ihre giftigen und ſchädlichen Meynungen, die ſie in ihren Herzen haben, benehmen. Und dieſes alles werden ſie thun durch das mündlich gepredigte Wort des Evangelii. Derowegen iſt das die höchſte Gottloſigkeit und ein mehr als teuflischer Irrthum, daß heut zu Tage viele, auch von denenjenigen, die ſich einige Gelehrſamkeit anmaſſen, die äußerliche Predigt des Worts als unkräftig verachten.

V. 9. Man wird nirgend verlezten noch verderben auf meinem heiligen Berge.

Es wird vollkommener Friede in der Kirche ſeyn; es wird eine ſolche Eintracht ſeyn, die auch aus denen Uneinigen eine Heerde machen wird.

Denn das Land iſt voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Waſſer des Meeres bedeckt.

Das iſt die Urſache von dieſer allerſchönſten Eintracht, daß ſie nemlich einen Ueberfluß an der Erkenntniß Chriſti haben werden. Denn wenn der Streit über dem, was mein und dein iſt, aufgehoben wird, das iſt, daß weder meine, noch deine Gerechtigkeit, ſondern allein die Gerechtigkeit Chriſti gilt, alſdenn erſolget nothwendig der Friede, weil wir allzumal gleichdurch Sünder ſind und der Gnade bedürfen. Alſo iſt in Chriſto alles eins, und es hat keiner Urſache, ſich dem andern vorzuziehen.

V. 10. Und es wird geſchehen zu der Zeit, daß die Wurzel Iſai, die da ſtehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heyden fragen, und ſeine Ruhe wird Ehre ſeyn.

Das iſt eine treffliche Stelle vom Beruf der Heyden, und von der Ausbreitung des Worts unter die Heyden, und wird vor allen Dingen aus dieſem Texte der Schluß gemacht: Wenn die Heyden mit den Juden ſollen in einem Leibe vereinigt werden, ſo wird nothwendig das ganze Jüdiſche Ceremonialgeſetz müſſen aufgehoben werden. Alſo machet er alles Vertrauen auf die

Maria
Und mit
es will
dieser Sch
ſie und
werden
ſo folgt
tragen, ſe
aus uns
117. Pa
Und nicht
aus Gu
Worte
Goles
Inglei
dieſer
werden
Leuten
weſen.
gen, d
alles zu
12. 32.
den ſom
ſeliglich
ſeliglich
verdamm
geſchicht
daß ma
vernichte
Juden,
ſo folgt
haben
alle We
das zu
allerlei
liberein
Berwir
wahr

Mosaische Gerechtigkeit und alle Verdienste der Wercke zu nichte. Und muß man diesen Ort fleißig mercken, daß wenn, es sey, wo es wolle, vom Beruf der Heyden geredet wird, man alsobald diesen Schluß hinzu thue: Also folget nothwendig, daß das Gesetz und der ganze Gottesdienst des Gesetzes müsse abgeschaffet werden. Muß aber das Gesetz nothwendig abgeschaffet werden, so folget, daß keine guten Wercke etwas zur Gerechtigkeit beitragen, sondern die Gerechtigkeit wird aus Gnaden, und nicht aus uns seyn. Also wird auch die Aufhebung des Gesetzes im 117. Psalm, 1. angedeutet: Lobet den Herrn, alle Heyden. Und nicht allein dieses, sondern es wird auch die Gerechtigkeit aus Gnaden angezeigt, als welche uns ohne vorhergehende Wercke zufällt. Denn die Heyden sind ein Volk ohne das Gesetz Gottes, das mit allen Arten der Sünden beslecket ist. Ingleichen daraus, daß er hinzu setzt: die Heyden würden nach dieser Wurzel fragen, folget, daß sie Mosen nicht ferner suchen werden, item, daß weder das Gesetz, noch Moses, noch die Leviten, noch die Propheten, zur Gerechtigkeit hinlänglich gewesen. Also liegt in dem Worte: Sie werden darnach fragen, die Kraft und der Gebrauch des Reichs Christi, als welcher alles zu sich ziehen wird, nachdem er wird erhöht seyn, Joh. 12, 32. Sie werden nach der Wurzel Isai fragen; folglich werden sowohl Jüden, als Heyden alles, was ihre ist, verwerfen; folglich gilt keine andere Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit Christi; folglich sind alle Wercke, Verdienste, und was nicht Christus ist, verdammt, wenn es in der Meynung, dadurch gerecht zu werden, geschieht. Fragen bedeutet: glauben, sorgen, bekümmert seyn, daß man Christum und seine Gerechtigkeit behalte. Derowegen zernichtet diese Stelle des Propheten schlechterdings das Reich der Jüden, ja auch der Heyden. Denn wenn sie nach Christo fragen, so folget, daß sie ihre Götzen verlassen werden, die sie angebetet haben. Und solchergestalt stürzet dieser Text und kehret um alle Reiche bis ans Ende der Welt; gleichwie wir auch sehen, daß das päpstische Reich fällt, welches ein verwirrter Klumpen ist von allerley Religionen und Vertrauen, die gar nicht mit einander übereinstimmen. Derowegen muß diese Wurzel nothwendig eine Verwirrung unter allen Reichen in der Welt anrichten. Nunmehr füget er eine Beschreibung der Person bey.

Die da stehet zum Panier der Völker.

Nach Christo kann man nicht fragen durch eigenes Thun

und Bemühung, sondern die Erhöhung des Paniers bewege die Heyden, daß sie nach ihm fragen. Das Panier wird erhöht durch die Predigt des Evangelii; denn Christus wird durch das Wort den Augen des Verstandes vorgestellt, daß man nach ihm sehe. Er nennt ihn aber deswegen ein Kriegspanier, weil Christus in den Versuchungen seine Hand mit hat und kräftig ist. Ingleichen, weil die Christen stets in der Schlacht und im Streit wider den Satan, die Welt und ihr Fleisch und Blut sind.

S e i n e R u h e w i r d E h r e s e y n .

Denn also will ich es lieber übersetzen, als: sein Grab. Hiermit sezet er hinzu, wie er sein Reich anrichten werde. Er nennet aber seine Ruhe, seinen Tod, weil Christus nach seinem Tode sein Reich anfangen und voller Ehre seyn wird, wenn er von allen für todt wird gehalten werden. Ferner muß man bey dergleichen Stellen, so vom Reiche Christi handeln, mercken, daß die Gottheit und Menschheit Christi darinnen beschrieben sey. Er nennet Christum die Wurzel Jesse; folglich wird er ein natürlicher Sohn Isai und ein wesentlicher und wahrer Mensch seyn, der Leib und Seele hat. Daß die Heyden nach ihm fragen werden, darinnen ist seine Gottheit beschrieben. Denn ein solcher Glaube kömmt niemanden, außer allein Gott zu, wie oben im 8. Cap. ist gesagt worden. Und erlösen, befreyen, helfen, sind göttliche Werke, welche niemanden können zugeschrieben werden, außer dem wahren und wesentlichen Gott. So stehet auch darbey, er würde ein Sohn von einer Jungfrau seyn. Denn wenn er die Heyden erlösen soll, so wird nothwendig erfordert, daß er ohne Sünde sey; folglich wird er nicht aus sündlichem Saamen gezeuget werden; folglich wird er ohne einem fleischlichen Vater, von einer Jungfrau geboren werden. Ferner redet er ganz deutlich von seinem Leiden und Tode, sintemal er spricht, daß er im Grabe ruhen werde. Auch seiner Auferstehung wird gedacht, indem er sagt: Seine Ruhe wird Ehre seyn, das ist, nach seinem Tode wird er glorreich herrschen.

V. 11. Und der Herr wird zu der Zeit zum andernmal seine Hand ausstrecken, daß er das Uebrige seines Volks erziehe, so überblieben ist von den Assyrern, Egyptern, Pathros, Mohrenland, Elamiten, Sinear, Hamath, und von den Inseln des Meeres.

Er hat weiter nichts vom Reiche Christi sagen können, dero-

wegen sehet er nunmehr Figuren darzu, und was er vorher schlechtthin gesagt hatte, das spricht er nunmehr durch figürliche Redensarten aus, wie denn dieses bey diesem Propheten etwas gar gewöhnliches ist, als wollte er sagen: Das wird alsdenn die wahre Zurückführung aus dem Lande Egypten seyn, wenn also Jüden sowohl, als Heyden zu einer Kirche werden versammelt werden. Pathros, halte ich, seyn die Cyrener, oder die Nachbarn der Cyrener. Die Elamiten sind die Perser. Sinear ist, wo Babylon gestanden. Hamath ist Antiochien. Die Inseln des Meeres liegen gegen Abend auf dem Mittelländischen Meere.

V. 12. Und wird ein Panier unter die Heyden aufwerfen und zusammenbringen die Verjagten Israel, und die Zerstreuten aus Juda zu Haufen führen, von den vier Dörtern des Erdreichs.

Nicht zu Jerusalem; folglich wird die Zurückführung nicht leiblicher Weise geschehen.

V. 13. 14. Und der Neid wider Ephraim wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht wider Ephraim. Sie werden aber den Philistern auf dem Halse seyn gegen Abend, und berauben alle die, so gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie falten. Die Kinder Ammon werden gehorsam seyn.

Das ist alles allegorisch geredet, womit er den wunderbaren Fortgang des Wortes andeutet; als wollte er sagen: Alsdenn werden herrliche Siege seyn; alles wird dem Evangelio weichen. Ammon, Moab, Edom, Kedar, sind Theile von dem felsigten Arabien. In der Arabischen Sprache aber ist es mit einem Worte überhaupt Kedar genennet worden. Er deutet also damit an, daß die Apostel selbige Völker angreifen, und diese dem Evangelio gehorsam seyn werden.

V. 15. 16. Und der Herr wird verbannen den Strom des Meeres in Egypten, und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser mit seinem starcken Winde, und die sieben Ströme schlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag. Und wird eine Bahn seyn den Uebrigen seines Volcks, das überblieben ist von den Assyrern, wie Israel geschah, zur Zeit, da sie aus Egyptenland zogen.

Dominus linguam. Also beschreiben die Hebräer die Ausflüsse oder Mündungen der Flüsse, ingleichen auch die Meerbusen.

Hier aber deutet er auf den Nilstrom, und daß auch Egypten an das Evangelium glauben würde.

Und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser.

Wenn der Strom, oder das Wasser, schlechthin gesehet wird, so bedeutet es den Euphrat.

Daß man mit Schuhen dadurch gehen kann.

Daß der Strom soll ausgetrocknet werden, bedeutet, daß er dem Evangelio weichen wird, daß es frey und ungehindert könne geprediget werden.

J e s a i a 12.

Ein Lied, darinn die Beschaffenheit der Predigt Neues Testaments beschrieben ist.

Nunmehr hängt er ein Lied an, in welchem er beschreibet, wie die Predigt Neues Testaments beschaffen sey. Es ist aber gleichsam ein verdeckter Gegensatz wider den Gottesdienst Altes Testaments, als wollte er sagen: Im Alten Testament war der Gottesdienst mancherley; im Neuen Testament wird der Gottesdienst, an statt aller, dieser einzige seyn, nemlich das Dpffer des Lobes, das Rühmen und Dancksagen. Im Alten Testament wurde allerley Vieh geschlachtet; im Neuen Testament wird die Bemühung um Weisheit, die Wercke und unsere Verdienste gleichsam erwürget, der alte Mensch getödtet. Denn wer Gott von Herzen lobet und ihm dancket, der bekennet, daß er alles von Gott empfangen habe, daß er verdammt und zu allen guten Wercken ungeschickt gewesen.

V. 1. Zu derselbigen Zeit wirst du sagen: Ich dancke dir, Herr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Zorn sich gewendet hat und tröstest mich.

Er dancket Gott, daß er seinen Zorn aufgehoben. Der Zorn aber ist nicht allein die Tödtung, sondern derjenige Zorn, welchen das Gesetz wirket, als, das Schrecken des Todes und der Stachel des Todes.

B. 2. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm, und ist mein Heil.

Das ist eine Beschreibung des Friedens im Herzen, als wollte er sagen: Alsdenn wird man also predigen: Siehe, Gott ist mein Heil. Ich habe nunmehr, worauf ich mich stützen kann; ich habe nicht mehr einen erzürnten Gott, sondern einen Gott des Heils. Wiewohl wir nun in grosser Gefahr sind und beständig unter den Pfeilen des Satans sitzen: so erhält uns doch Christus, daß er uns nicht verwunde oder tödte. Deswegen wird er ein Gott des Heils und nicht des Verderbens genennet, weil er nicht kömmt, die Gläubigen zu verderben, sondern selig zu machen. Hingegen die Ungläubigen haben Gott nicht zum Gott des Heils, sondern sind darnieder geschlagen und aller Gefahr unterworfen.

Ich bin sicher und fürchte mich nicht.

Wenn ja noch einige Furcht in uns übrig ist, so ist das eine Versuchung vom Satan, oder ein Ueberbleibsel vom alten Menschen. Denn in Christo muß nichts, als die höchste Sicherheit und Freude seyn; wie es zu den Röm. 5, 1. heißt: Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Friede mit Gott.

Denn Gott der Herr ist meine Stärke.

Diese Worte werden wiederholet aus dem 15. Capitel des andern Buchs Moses, als wollte er sagen: Alsdenn werden sie singen, gleichwie Moses sang, nachdem Pharao erfäuft war, da er nicht irgend seine Werke und Thun rühmete, sondern schlechthin Gott für die Erlösung dankete. (Da sang Mose, 2. Mos. 15, 1. sqq., und die Kinder Israel diß Lied dem Herrn und sprachen: Ich will den Herrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.

Und mein Psalm.

Das ist, die Materie meines Psalms oder Lobgesangs; dadurch, daß wir ihn rühmen, besingen und preisen, überwinden wir. Deswegen redet er gleich darauf vom Heil.

Und ist mein Heil.

Jesaias hat nicht ohne besondern Bedacht diesen ganzen Vers aus Mose abgeschrieben, in welchem dieser letztere Punct insonderheit wohl zu merken ist, daß die Christen auf keine andere Art überwinden, als durch das Wort, und wenn sie diesen Lobge-

sang singen und sich nach desselbigen Vorschrift rühmen; auf daß man wisse, es komme bey dem Siege gar nichts auf unsere Kräfte, auf unsere Gerechtigkeit und Verdienst an, sondern allein auf die Predigt des mündlichen und äußerlichen Worts, welches weder der Satan, noch seine Glieder, die gottlosen Menschen, leiden können. Du magst also entweder mit Traurigkeit, oder mit Kleinmüthigkeit, oder mit einem andern Uebel geplaget werden, wenn du nur so weit durchbrechen kannst, daß du das Wort hörst, so hast du überwunden; gleichwie Gideon allein durch den Schall der Posaunen die Midianiter geschlagen hat, Richt. 7, 22. Daher hält man billig dafür, daß die Schwärmer vom Satan müssen besessen seyn, die das äußerliche Wort, als ob es unkräftig wäre, verachten und es verfälschen. Und der Satan hat durch diese eben das vor, was er vormals durch den Pabst vorhatte. Denn damals war die heilige Schrift mit leeren Träumen verdeckt; nachdem sie aber nunmehr aus selbiger Finsterniß herausgerissen ist, so verachtet er sie durch diese eitel gesinnten Geister, und suchet den Leuten eine Geringschätzung gegen dieselbe bezubringen. So ist denn kein Wunder, daß bey so großem Lichte des Worts, welches uns Gott zu dieser Zeit offenbaret hat, aller Welt Haß gegen uns angezündet ist, und der Satan mehr, als jemals vorher, sich durch seine Glieder wider uns auflehnet und wüthet. Denn er empfindet die Kraft des Worts; und weil er weiß, daß wir um unsers Fleisches willen die allerschwächsten seyn, so verdrüßt es ihn doch, daß wir die unüberwindlichen Waffen, nemlich das Wort, womit alle dessen Macht zu Boden geschlagen wird, behalten. Daß er also das Wort hasset, das rühret nicht aus einem Fehler des Worts her, sondern von der unendlichen Bosheit dieses bösen Geistes; gleichwie ein Triefäugiger deswegen, weil er keine guten Augen hat, die Sonne, welche an und vor sich gut und allen lieblich ist, nicht vertragen kann. Wir aber sollen uns dieses Verses immerdar erinnern, daß keine andere Art und Weise sey, den Satan und alles Uebel zu überwinden, als das Wort, fürnemlich aber in geistlichen Versuchungen. Wenn da einer das Wort fahren läßt, und sich mit seinen Gedancken herumschlägt und streitet, so ist es um ihn geschehen, wie wir unten im 36. Capitel dieses weitläufiger erklären wollen. Darum laffet uns gerüstet seyn und mit Mose und Jesaja diesen Vers singen: Christus ist unser Heil, aber auf keine andere Weise, als durch Lobgesang. Es erstreckt sich aber dieses Heil oder Sieg wider das Gewissen, wider die Sünde, wider die

Welt, wider die Secten und wider den Satan. Denn man hat kein Heil vonnöthen, als wider das Creuz und die Uebel, daß man aus Vertrauen dieses Psalms sage: Ob ich wohl gesündigt habe, so habe ich doch nicht gesündigt; ob ich wohl sterbe, so sterbe ich doch nicht ic. Aber ohne Erfahrung sind das alles leere Worte, und man kann sie nicht verstehen.

V. 3. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Heilbrunnen.

Bishero hat er beschrieben den Gottesdienst Neues Testaments, nemlich die Predigt durch das mündliche Wort, mit welchem wir Christum preisen. Wenn aber dieses Wort geprediget wird, als denn erfolget die Ausgießung des Heiligen Geistes. Derohalben spricht er: Ihr werdet Wasser schöpffen, das ist, die Kraft und Wirkung und Trost des Heiligen Geistes; wie es Joh. am 7., 38. 39. heißt: (Wer an mich gläubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn gläubten). Einige nehmen den Brun an für die Heilige Taufe; mir aber scheint dieses am allereinfältigsten zu seyn, daß man es annehme für das ganze Evangelium, daß, wo das Wort ist, es sey wo es wolle, daselbst auch der Brun sey. Also ist hier zu Wittenberg ein Brun des Heils. Also auch an andern Orten, wo das Wort gelehret wird. Es können auch Brunnen des Heils genennet werden die Apostel und andern Prediger des Evangelii, nemlich um des Wortes willen.

V. 4. Und werdet sagen zur selbigen Zeit: Danket dem Herrn, prediget seinen Namen, machet kund unter den Völkern sein Thun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist.

Das ist von der Fortpflanzung des Evangelii zu verstehen. Dieses Wasser wird auch auf andere weit und breit fließen; es werden auch andere des Opfers und Geistes Gottes theilhaftig seyn.

Prediget seinen Namen. Verkündiget, wie sein Name so hoch ist.

Als wollte er sagen: Das soll eine tägliche Uebung seyn, das soll man täglich predigen, daß Christi Name allein hoch und zu erhöhen sey. Ich nehme es aber an für das mündliche Gedenden.

V. 5. Lobset dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen, solches sey kund in allen Landen.

Das ist, er hat durch seine Auferstehung die Sünde, den Tod und den Satan herrlich überwunden.

V. 6. Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion, denn der Heilige Israel ist groß bey dir.

Du hast Vergebung der Sünden, Friede, den Heiligen Geist: derowegen jauchze, und opffere Gott das Opffer des Lobes. Diß sey dein Gottesdienst, diß sey dein Opffer, daß du fürs erste diese Wohlthaten annehmest, hernach fröhlich dafür danckest, dieselben rühmest und guten Muths seyst.

I s e f a i a 26.

Ein Lied von dem Reiche und der Kirche Gottes.

Bisher hat er die Verwüstung der Synagoge und des Jüdischen Reichs beschrieben. Also kann das Lied, welches hier folget, nicht von dem irdischen Jerusalem verstanden werden, sondern man muß es von der Kirche annehmen.

V. 1. Zu der Zeit wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine veste Stadt, Mauern und Wälle sind Heil.

Wir haben nunmehr eine ganz andere Stadt, in welcher das Priestertum und das Reich Christi ist. Ihre Mauern haben Heil und Sieg, auch wider die Pforten der HölLEN.

V. 2. Thut die Thore auf, daß hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret.

Das ist eine Beschreibung der Bürger in dieser Stadt. Die Kirche stehet allen offen, die zur selbigen eingehen wollen. Diese aber sind das gerechte Volk dadurch, daß es den Glauben bewahret, oder das die treuen Zusagungen, das ist die Verheissungen und Bündnisse hält, und das dem Worte gläubet.

V. 3. Du erhältst stets Friede, nach gewisser Zusage, denn man verläßt sich auf dich.

Von dem Haupte und Könige dieser Stadt sagt er, daß er überall Frieden halte: von aussen, wider die Welt, das Fleisch und den Satan, von innen, wider das Gewissen, daß wir im Gemüthe ruhig seyn. Das geschieht nicht durch unser Thun,

sondern durch die Barmherzigkeit dessen, der dieses ehemals verheissen hat. Und dieser Friede wird auch nicht behalten, ausser durch Hoffnung, welches wohl zu mercken ist. Denn wer sich nicht auf Christum verläßt, der wird niemals ruhig seyn. Sich aber auf Christum verlassen, ist deswegen schwer, weil das Fleisch immerdar etwas suchet, darauf es sich sicher verlassen könne; und es kann sich nicht auf solche Dinge verlassen, die nicht in die Augen fallen. Aber der Prophet erinnert, man versuche dieses vergeblich, weil der Friede einzig und allein darinnen bestehe, daß man auf Christum hoffe. So wird es denn geschehen, daß wir mit Gott und Menschen Friede haben. Denn weil wir in einem Leibe sind und ein Haupt haben, nemlich Christum, so sind wir unter einander gleich und haben keine Gelegenheit zur Uneinigkeit. Dieses muß man öfters in Predigten einschärfen, daß die Menschen wissen, worinnen der brüderliche Friede bestehe, nemlich nicht in der Gleichheit der Sitten oder der Tracht, wie sich die thörichten Menschen bey jetzigen Zeiten einbilden, sondern in der Gleichheit der Hoffnung und des Vertrauens, die wir durch Christum haben und die allen gleichdurch gemein ist. Gleichwie aber nur ein Christ ist, also ist auch nur eine Hoffnung und ein Glaube.

V. 4. Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich.

Werdet nicht schwach in Versuchungen, hoffet allezeit. Gott wird nicht müde noch überdrüssig, euch zu helfen; werdet ihr nur nicht müde noch überdrüssig, auf ihn zu hoffen und ihn anzurufen. Es ist aber dieses eine sehr nöthige Erinnerung. Denn Satan ist schon vom Anfang der Welt her geübt, und durch die tägliche Uebung noch listiger worden. Wenn er uns nicht durch die Grösse der Versuchungen überwinden kann, so suchet er uns durch dererelben Anhalten zu überwältigen, bis er uns müde mache. Wenn nun einige öfters gerne sterben wollten, so läßt ers nicht zu, daß sie getödtet werden, damit er sie zum wenigsten durch Verdruß überwinde, wenn er sie durch Gewalt und List nicht überwinden kann. Und dieses ist die höchste Bosheit des Satans; wollen wir dieselbe überwinden, so müssen wir unsern Muth mit dieser und andern Stellen der heiligen Schrift stärken, auf daß, gleichwie er nicht müde wird, uns zu bestürmen, also wir nicht müde werden durch Anhalten im Gebet und in der Hoffnung, bis wir den Sieg erhalten. Denn Gott der Herr (spricht allhier der Prophet) ist ein Fels ewiglich. Der in uns

ist, ist grösser, denn der in der Welt ist, 1. Joh. 4, 4. So viel List dort ist, so viel Stärke ist hier. Derwegen hoffet und werdet nicht müde zc.

B. 5. Und er beuget die, so in der Höhe wohnen, die hohe Stadt niedriget er, ja er stößet sie zu der Erde, daß sie im Staube liegt.

Dieses gehet wider die stolze Einbildung, gleichwie das vorhergehende wider die Verzweiflung. Denn dieses wird einander stoß, bis zum Ende des Capitels, entgegengesetzt, daß die Gottlosen werden umkommen, die Frommen aber erhalten werden. Dieses aber soll die Furcht Gottes in unsern Herzen vermehren, daß wir uns nicht auf irgend eine Gabe Gottes etwas einbilden. Denn weil die Stadt Jerusalem, die sehr befestiget und auf das Wort Gottes gegründet und erbauet war, also vertilget worden ist, daß nicht einmal gewisse Spuren mehr von derselben vorhanden sind, wo sie gestanden hat, so zeigt uns Gott an selbiger, wie er nicht die geringste stolze Einbildung vertragen könne. Die hohe Stadt nennt er Jerusalem.

B. 6. Daß sie mit Füßen zertreten wird, ja mit Füßen der Armen, mit Fersen der Geringern.

Das ist eine Beschreibung einer Stadt, die in ihrer Verwüstung liegt, als wollte er sagen: Deine Mauern und Wälle werden der Erde gleich gemacht werden, daß man mit Füßen darüber hingehen kann.

B. 7. Aber der Gerechten Weg ist schlecht, den Steig der Gerechten machest du richtig.

Das sind Verheißungen von der Erhaltung der wahren Lehre. Das ist, den Frommen gehet es wohl, sie haben ein gut Gewissen, sie bleiben in der Einfältigkeit des Glaubens und des Wortes, gleichwie auch Paulus sagt zu den Gal. am 6, 16: Wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede.

B. 6. Denn wir warten auf dich, Herr, im Wege deines Rechten, des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß.

Im Wege deines Rechten.

Weil wir die Worte reichlich gebrauchen, deswegen bleiben wir in der wahren Lehre und in der Hoffnung. Denn er zeigt hier die Art und Weise an, wie sie in der wahren Lehre bleiben können, nemlich, wenn sie mit dem Worte fleißig umgehen. Gleichwie es in den Sprüchwörtern Salomonis 29, 18. heißt:

Wenn die Weissagung aufhöret, so zerstreuet sich das Volk; das ist, wenn das Wort aufhöret, so folgen Kotten und Keger, die das Volk zerstreuen. Derowegen vermahne ich euch zum öftern, betet doch fleißig wider diese Versuchung, da man einen Eckel und Ueberdruß gegen das Wort hat, in welcher Versuchung diejenigen stecken, die da von der Einbildung des Wissens aufgeblasen sind und meynen, sie verstünden das Wort zur Genüge, und werden sicher und aufgeblasen; gleichwie wir dieses an den Sacramentirern und Wiedertäufern sehen, die da geschwind Meister worden sind, das Wort als eine bekannte Sache verlassen und neue Meynungen ausgedacht haben, welche sie sich dermaassen einnehmen lassen, daß sie sowohl vom Glauben, als von der Liebe gefallen sind. So gehet es mit denenjenigen, die in einem Jahre geschwind Doctores und Magistri werden. Es ist aber ein schrecklicher Fall. Denn sobald als wir des Wortes satt und überdrußig sind, so ist entweder der Tod der Seelen selbst, oder doch die Gelegenheit zu selbigem da, und wir stehen an der Pforte des Todes. Daher spricht der Prophet: Wir warten auf dich, Herr, im Wege deines Rechten. Denn rechtschaffne Seelenhirten in der Kirche erhalten ihr Volk bey dem Worte. Ferner, so ist es nachdrücklich geredet: Wir warten auf dich; als wollte er sagen: Wir sehen dich zwar nicht, sondern haben das bloße Wort, darauf wir uns verlassen. Wir gehen daher in Vertrauen und Hoffnung, welche wir durch den Weg deines Rechten unterhalten ic.

Des Hergens Lust stehet zu deinem Namen und zu deinem Gedächtniß.

Des Hergens Lust, so nennet er das Verlangen, so aus dem Grunde des Hergens und aus innerster Begierde herkömmt, daß in uns ein Verlangen ist, nicht nach unserm Namen, sondern nach den Wohlthaten, die uns Gott erwiesen hat, daß wir an dieselbigen gedencken, und durch deren Erinnerung uns zur Dancksagung erwecken. Das Gedächtniß des Namens des Herrn im Gesetz war, daß er sie aus Egypten geführt hatte. Heut zu Tage, im Neuen Testament, ist das Gedächtniß und Name des Herrn, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Dieses Gedächtniß, diese Wohlthat preisen wir, nicht allein in den Predigten mit der Zunge, sondern auch aus Hergens Lust, weil wir gläuben, Christus sey unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Auferstehung, 1. Cor. 1, 30., daß wir also unser Vertrauen

nicht auf unsere Werke, sondern auf Christi Verdienst setzen. Das ist das allersüßeste Andencken der Wohlthaten Christi, welches nicht im Speculiren besteht, dergleichen die Mönche dichten, sondern im äußerlichen Rühmen, welches durch das öffentliche Predigen des Worts geschieht, welches wir täglich üben, gleichwie auch Paulus vermahnet: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen. Und alles was ihr thut, mit Worten oder mit Wercken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und dancket Gott und dem Vater durch ihn, Coloss. 3, 16. 17.

V. 9. Von Herzen begehre ich dein des Nachts, darzu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir.

Er drücket hiermit die brennende Begierde wider die eckelhaften Schwäher aus, in welchen nicht ein Funcken einer ernstlichen Begierde ist, gleichwie wir an Erasmo sehen, welcher, wenn er mit der heiligen Schrift umgeheth, nichts als einen Sack voll leerer Worte vorbringet, nichts mit Affect weder lehret, noch saget. Dergleichen sind heut zu Tage viel, welche, da doch nicht ein Tropffen einer wahren Begierde in ihnen ist, gleichwohl unsere und aller theologischen Sachen Richter seyn wollen. Wenn diese wider den Satan kämpfen sollen, so erfahren sie alsdenn erst, was sie vor Theologi seyn. Derowegen lasset euch doch, ihr meine Väter und Brüder, diesen Text anbefohlen seyn und hütet euch vor dem Eckel und Ueberdruß des Worts, damit ihr nicht jenen gleich werdet, welchen in der Wüsten vor dem Manna eckelte. Denn das Wort Gottes ist eine Speise, wer sie isset, den hungert noch mehr darnach. Derowegen soll das Wort Gottes reichlich unter uns seyn; aber überdrüssig sollen wir desselben nicht werden. Wir haben aber die gewissesten Verheissungen sowohl, als Beröstungen, daß uns das Wort nicht werde faul und unfruchtbar seyn lassen, wenn wir fleißig damit umgehen. Derowegen lasset uns mit desto größserm Fleiß und brennender Begierde auf dasselbe legen, und dem Eckel keine Statt geben, als wodurch uns der Satan versuchet.

Denn wo dein Reichthum im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.

Das ist eine herrliche Stelle von der äußerlichen Predigt des Worts, daß es nicht ohne Frucht sollte zurücke kommen. Er nennet es Rechte oder Gerichte, weil das Evangelium aller Men-

schen Werke und Thun verdammet, und allein Christi Verdienste anbeut, auf die wir uns verlassen sollen. Wenn diese Gerichte nicht da seyn, so werden die Menschen verführet, und man lernet Gottlosigkeit unter dem Schein der Gerechtigkeit. Wo derowegen das Wort nicht ist, da ist auch nicht Gerechtigkeit. Folglich ist das ganze Pabstthum lauter Ungerechtigkeit, weil es das Wort Gottes verfolget.

B. 10. Aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit.

Das ist eine Beantwortung eines Einwurfs: Obgleich dem Gottlosen Gnade durch das Wort angeboten wird, so lernet er doch nicht Gerechtigkeit. Denn so lautet es im Hebräischen. Aber wider dieses Aergerniß soll uns der vorhergehende Spruch trösten, daß, ob wir gleich keinen, oder einen sehr geringen Fortgang des Wortes sehen, wir dennoch nicht ablassen, selbiges zu lehren. Denn deswegen, weil sich die Gottlosen nicht bekehren lassen, soll man nicht von der Schuldigkeit, es zu lehren, ablassen. Denn es sind allezeit etliche, die eine Begierde haben, unterrichtet zu werden. Ja, wenn wir auch nichts mehr erhalten können: so wird doch dem Satan die Gelegenheit benommen, daß er nicht kann seinen Gift lehren und unter die Menschen austreuen. So liegt demnach die Schuld nicht an der Lehre, sondern an den Menschen, daß sie nicht alle bekehret werden. Dieses saget der Heilige Geist zuvor, daß wir uns nicht ärgern und deswegen vom Lehramte ablassen. Denn diese Versuchung machet frommen Lehrern vielen Verdruß, wenn sie sehen, daß das Wort so verachtet wird.

Sondern sie thun nur Uebel im richtigen Lande.

Im richtigen Lande, das ist, im Lande, welches das, was richtig ist, siehet, unter denenjenigen, die richtig sind, die weder zur Linken noch zur Rechten abweichen, die auf rechtem Wege einhergehen und weder ihr Vertrauen auf ihre Werke setzen, noch wegen ihrer Sünden verzweifeln. Denn das ist die Richtigkeit. Und gleichwohl wird der Gottlose nichts desto weniger nicht gebessert, er läßt nicht ab von seiner Ungerechtigkeit; sondern er machet denen, die richtig einhergehen, viel zu schaffen und verhindert das Wort. Diese Stelle aber tröstet uns wider die Verleumdungen unserer Widersacher, welche, da sie sehen, daß viele bey uns in dem größten Mißbrauch der Freyheit leben, uns vorwerfen: Sehet, das sind die Evangelischen. Diesen antwortet Christus allhier und spricht: Es sey wahr, daß die Kirche ihre

Feinde, sowohl innerliche, als äusserliche, habe. Die äusserlichen sind die Tyrannen und das ganze Pabstthum; die innerlichen sind die falschen Brüder. Diese müssen wir dulden, die da nur Uebel thun im richtigen Lande. Deswegen aber sind die Fehler dieser Leute nicht der Kirche zuzurechnen.

Denn sie sehen des Herrn Herrlichkeit nicht.

Gott hat seiner Kirche die höchsten Güter gegeben: Christum, seinen Sohn, den Glauben, der alle Gefahr überwindet, wahre gute Werke, den Heiligen Geist, den Verstand der Schrift, den Frieden des Gewissens &c. Diese hohe Güter aber sind verdeckt und die Herrlichkeit des Herrn liegt verborgen unter der Armuth, unter der Schmach, unter Schwachheiten und andern Uebeln, mit welchen die Kirche von dem Satan und der Welt gedrückt wird und deswegen zu boden liegt. Die Gottlosen nun sehen nur auf die äusserliche Gestalt, und weil sie unreine Augen haben, sehen sie nichts, als nur dasjenige, was unrein ist. Die jetzt erzählten Güter aber sehen sie nicht. Das ist aber eben so, als wenn einer nicht das Angesicht eines Menschen, sondern nur die schändlichen Theile des Leibes betrachten und den Menschen nach diesen beurtheilen wollte. Wegen eines kleinen Versehens schreyen sie alsbald aus: Sehet, das sind die Früchte von dem Evangelio, das sie lehren. Das aber sehen sie nicht, daß sie durch das Evangelium von der Tyranney des Pabsts, vom Fegfeuer, von der Ehrenbeichte und von unzähligen andern Lasten befreuet sind. Viel weniger sehen sie die Vergebung der Sünden, die Ruhe des Gewissens, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, den Sieg über den Tod und über alles Ungemach.

V. 11. Herr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht.

Mitten unter diesen Schwachheiten und Drangsalen der Kirche ist deine Hand erhöhet, weil die Christen täglich in Sünden gerecht werden, im Tode leben, in der Schande gelobet werden und herrlich sind. Das sehen die Gottlosen nicht, weil sie nur nach dem äusserlichen Schein und nach dem Unflath richten. Wir aber sehen die Hand des Herrn erhöhet, die sie für unterdrückt halten. Also, da sie den Johann Huß verbrannten, sahen sie nicht die erhöhete Hand des Herrn.

Wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu schanden werden im Eifer über die Heyden.

Wenn sie werden die erhöhete Hand des Herrn sehen, daß sie die aus den Heyden gesammelte Kirche nicht unterdrücken können, so werden sie darüber in Zorn und Eifer gerathen, bis

zu zu gram
erhöhet mit
die Schick
wider alle
und die ge
gewinn m
ganzem, k
sehen die
Abgang,
derlich ger
durch alle
D
D
verzehe
mit die
Fenerer
bleiben,
gleich t
Name
hingegen
gegangen.
R. 12.
Wei
alles, we
die Schick
ist, desin
guthheil,
de re. au
untergehe
R. 13.
Si
ausstehen
nicht her
sich richt
Widere
heit die 2
R.

ffe zu grunde gehen. Also sahe man nicht, daß die Hand Christi erhöht wäre, da er am Creuze hieng, auch damals nicht, da die Christen hin und wieder getödtet worden. Nachdem aber, wider alles Vermuthen der Gottlosen, der gecreuzigte Christus und die getödteten Märtyrer von Tag zu Tag mehr und mehr gepriesen wurden, und die Kirche durch den Beytritt der Heyden zunahm, so sahen sie die erhöhete Hand des Herrn. Aber sie sahen dieselbe nicht zu ihrer Erbauung, sondern zu ihrer Bestürzung, gleichwie heut zu Tage einige Fürsten deswegen sonderlich zornig sind und wüthen, weil sie sehen, daß unsere Lehre durch alle ihre Anschläge und Kräfte nicht kann unterdrückt werden.

Darzu wirfst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren.

Das ist, mit dergleichen Feuer, damit du deine Feinde zu verzehren pflegest. Er hat diese Figur von Mose entlehnet, womit die äußerste Verwüstung angedeutet wird, da, wie bey einer Feuersbrunst, nichts als Asche übrig bleibt. Das Wort wird bleiben, und wir werden auch zugleich mit bleiben, wenn sie uns gleich tödten, gleichwie es mit Johann Huf ergangen ist, dessen Name und Gedächtniß in der Gemeinde der Gerechten bleibt; hingegen seiner Widersacher Name ist zugleich mit ihnen untergegangen.

B. 12. Aber uns, Herr, wirfst du Friede schaffen, denn alles, was wir ausgerichten, das hast du uns gegeben.

Weil die Kirche alles, was sie hat, von Christo hat, und alles, was sie thut, durch die Wirkung Christi thut; und weil die Stärke, die Weisheit, die Gerechtigkeit *rc.*, so sie hat, Christi ist, deswegen wird sie in Ewigkeit sicher stehen bleiben. Im Gegentheil, weil der Widersacher ihre Gerechtigkeit, Macht, Werke *rc.* aus ihren eigenen Kräften herrühren, deswegen werden sie untergehen.

B. 13. Herr, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns, denn du; aber wir gedencken doch allein dein und deines Namens.

Hiermit beschreibet er die Gestalt der Kirche, wie sie häßlich aussiehet, daß sie nemlich von der Welt zu boden gedrückt wird, nicht herrschet, nicht richtet, sondern über sich muß herrschen und sich richten lassen. Nach dem Spruch 1. Mos. 25, 23: Der Größere wird dem Kleinern dienen; ingleichen: In der Welt habt ihr Angst, Joh. 16, 35.

Aber wir gedencken doch allein dein und deines Namens.

Ob wir wohl nach dem äusserlichen Menschen geplaget werden, so bist du doch unser Herr und triumphirest in uns. Wir sind deswegen nicht ohne den Herrn, ob es gleich, dem äusserlichen Ansehen nach, scheineth, als ob wir von dir verworfen wären. Wir richten uns aber wider dieses äusserliche Ansehen auf mit der Erinnerung deines Namens, indem wir dich loben, preisen, rühmen und dein Wort treiben. Denn dieses bedeutet, des Herrn und seines Namens gedencken.

V. 14. Die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf, denn du hast sie heimgesucht und vertilget, und zu nichte gemacht alle ihr Gedächtniß.

Wir, die wir unterdrückt sind, gedencken an deinen Namen, und ob es wohl scheineth, als ob wir dem Tode übergeben wären, so trösten wir uns doch, weil wir wissen, daß die Feinde, so über uns herrschen, sterben werden und nicht leben bleiben, das ist, sie werden die Hoffnung des Lebens im Tode nicht haben, die wir haben.

Die Verstorbenen stehen nicht auf.

Hier nennet er diejenigen Todte, die noch leben. Es muß aber sowohl von dem gegenwärtigen Tode der Gottlosen, als von dem zukünftigen Gerichte verstanden werden, weil die Gottlosen, auch da sie noch leben, todt sind, gleichwie die Christen, wenn sie auch schon todt sind, leben.

V. 15. Aber du, Herr, fährest fort unter den Heyden, du fährest immer fort unter den Heyden, beweisest deine Herrlichkeit und kommest ferne bis an der Welt Ende.

Weil die Jüden nicht gläuben wollen, hast du dich zu den Heyden gewandt, unter welchen du dein Wort und Reich ausgebreitet hast. Also werden die Feinde des Worts zu grunde gehen; das Wort des Herrn aber bleibet ewiglich, Es. 40, 8. Du fährest immer fort unter den Heyden, das ist, du vermehrest deine Kirche durch die Bekehrung der Heyden, nachdem die ungläubige Synagoge verworfen worden. Und also herrschet deine Herrlichkeit durch das Evangelium bis an aller Welt Ende. Der Verstand ist demnach dieser: Die Feinde des Evangelii gehen zu grunde; das Wort aber des Herrn bleibet in Ewigkeit, Es. 40, 8.

V. 16. Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.

Er fähret noch immer fort, die Frommen und Gottlosen gegen einander zu halten. Das Evangelium wird bis an die äußersten Grenzen der Erden ausgebreitet, ob sich gleich alle Fürsten und Könige darwider setzen; alleine, die Ausbreitung desselben ge-

steht in S
besten we
Zust in d
erschick
Zust in
besten. U
mit, also
wissen und
Die Warte
Herr hingu
ist ein lang
lich, gleich
sie schicker
gehen als
pflegen.
mer, w
auspre
nicht he
werden,
Gedult.
R. 17

Ebr
am 16. (G
Gefahr,
Mutter i
weil das
Gedächtniß
Geburt
eine yeg
geboren
sehen d
einem G
hen, soll
ich Starr
gen und
fen Blau
andern

schieht in Schwachheit. Denn sowohl die Lehrer, als Schüler desselben werden mit dem heiligen Creutz gedrückt, welches deine Zucht ist, durch welche du die Deinigen lehrest und in ihrer Pflicht erhältst, welche dem Geist so nöthig, als dem Leibe Speise und Trancß ist. Denn ohne Trübsal kann das Wort seine Kraft nicht beweisen. Und gleichwie das Eisen, wenn es gebraucht, glänzend wird, also wird auch ein Christe durch die Versuchungen unterwiesen und ihm geholfen, gleichwie man im Sprüchwort sagt: Die Ruthe macht fromme Kinder. Er setzet aber eine fürtreffliche Lehre hinzu: Wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich, da ist ein ängstliches Ruffen. Sie schreyen nicht, sie thun nicht kläglich, gleichwie die Gottlosen im Unglück zu thun pflegen; sondern sie schicken unaussprechliche Seufzer ab, welche durch den Mund gehen als ein Gemurmeln, gleichwie die Beschwörer zu murmeln pflegen. Auf diese Stelle zieleet Paulus im 8. Capitel an die Römer, wenn er B. 26. spricht: Der Geist vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Denn ein Christ soll in seiner Trübsal nicht heulen, hin und herlaufen, kläglich thun, nicht kleinmüthig werden, lästern oder verzweifeln, sondern zum Herrn seufzen mit Geduld.

B. 17. 18. Gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebären soll, so ist ihr angst, schreyet in ihren Schmerzen: so gehts uns auch, Herr, vor deinem Angesichte. Da sind wir auch schwanger und ist uns bange, daß wir kaum Ddem holen.

Eben dieses Gleichniß braucht auch Christus bey dem Johanne am 16. Capitel, 21. Es wird aber damit angedeutet die äußerste Gefahr, da kein Mittel noch Weg ist, zu entfliehen. Denn die Mutter ist gezwungen, sich der Gefahr des Todes zu unterwerfen, weil das Kind will zur Welt geboren seyn. Es hält aber dieses Gleichniß einen grossen Trost in sich, weil ein Christ durch die Geburt selig wird, und nicht umkommt in der Geburt. Also ist eine jegliche Trübsal eine Geburt, durch welche der neue Mensch geboren wird und der alte stirbt. Denn der Glaube und das Ansehen des Worts nimmt in dergleichen Uebungen zu. Es mag einem Gefängniß, oder Schwerdt, oder Pest, oder Tod bevorstehen, soll man sagen: Siehe ich bin jetzt in der Geburt. Hier muß ich Stand halten und auf Gott harren, und die Geburtschmerzen ausstehen, bis ich gebäre. Hier ist es ein Werck eines grossen Glaubens, wenn man aushalten soll; aber gleichwohl ist kein anderer Weg durchzukommen.

Noch können wir dem Lande nicht helfen, und die Einwohner auf dem Erdboden wollen nicht fallen.

Ob wir uns zwar ängstiglich bemühen, so richten wir doch nichts aus bey den Gottlosen, weder mit Predigen, noch mit Drohen, noch durch Erduldung alles Uebels, sie bleiben in ihrem Sinn und Herzen verblendet.

V. 19. Aber deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde. Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes; aber das Land der Todten wirst du stürzen.

Gleichwie Paulus spricht, 2. Cor. 6, 9: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Wenn man meynet, die Christen sterben, so leben sie. Christus spricht Joh. 16, 33: In mir habt ihr Friede; aber in der Welt habt ihr Angst. Denn die Christen sind wie Schlachtschafe, Röm. 8, 36, die zum Tode bestimmt seyn; es erfolge nun der Tod, oder erfolge nicht. Unser Trost aber ist, daß wir leben werden, wenn wir gestorben sind; daß es also ein allgemeiner Ausspruch ist, welcher auch den besondern Ausspruch von dem Jüngsten Gerichte in sich schließt.

Wachtet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde. Das ist ein Trost für die Christen in diesem Leben. Ihr, die ihr der Todesgefahr unterworfen seyd, werdet ja nicht matt. Rühmet, die ihr im Staube sitzet, das ist, die ihr von den Gottlosen für Todte gehalten werdet.

Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Die Riesen werden umkommen, die Christen aber werden leben, und zwar werden sie leben, ohne daß Menschen etwas darbey thun sollen, gleichwie der Thau von oben herabfällt, ohne daß Menschen etwas darzu beitragen. Aufferdem so ist das Blut der Christen, wie der Thau, womit die Kirche benetzt wird und die Tyrannen bezwungen werden.

V. 20. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Thüre nach dir zu; verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.

Das ist einerley mit dem, was im 4. Psalm, 5. stehet: Zürnet und sündiget nicht, das ist, erduldet die Hand des Herrn und leidet. Es ist noch um einen Augenblick zu thun, so wird die Hilfe da seyn. Thue nicht kläglich und lauffe nicht vor Angst hin und her, halte an dich und gründe dich aufs Wort. Gehe in deine Kammer, daselbst bete und betrachte Gottes Wort. Ver-

birge dich einen kleinen Augenblick. Der Zorn ist nicht immerwährend, wie dir vorkommt, wenn du deiner Empfindung und Vernunft nachgehst, sondern er währet nur einen Augenblick. Halte du nur aus und leide. Also spricht Petrus von Christo, 1. Epist. 2, 23., daß er sich nicht selbst gerochen, sondern seine Sache dem heimgestellt habe, der da recht richtet. Es sind aber dieses die allernachdrücklichsten Verheissungen und Tröstungen und wahrhaftig Worte des Lebens, durch welche wir in der Trübsal aufgerichtet werden, daß wir dafür halten, es sey nicht ein Zorn Gottes, wenn wir Trübsal leiden; und daß die Trübsal nicht werde immerdar, sondern nur einen Augenblick lang dauern. Gleichwie auch Christus im Evangelio Joh. 16, 16. die Zeit der Trübsal ein kleines nennet.

V. 21. Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Orte, heimzuzufuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie, daß das Land wird offenbaren ihr Blut und nicht weiter verhehlen, die drinnen erwürget sind.

Deine Feinde werden Strafe leiden, denn ihr Blut wird nicht verhohlen bleiben &c. Er zielet hiermit auf die Historie von Abel, 1. Mos. 4, 10. Also haben sie die Erde, auf welcher Johann Huß verbrannt worden ist, einer Ellen tief ausgegraben; dennoch hat sein Gedächtniß nicht können verhehlet werden, sondern es wird dessen noch heut zu Tage in der Gemeinde der Heiligen mit allem Ruhme gedacht.

J e s a i a 35.

Eine Weissagung von der Kirche Christi.

Im vorhergehenden Capitel hat er von der letzten Verwüstung der Synagoge geredet. Nunmehr folgt die Weissagung von der Kirche selbst, welche aus den Uebrigen der verwüsteten Synagoge entsprungen ist. Er redet aber ganz im Geiste und verkündigt viele und herrliche Dinge von der Kirche vorher, welche, wenn man auf den äußerlichen Schein siehet, nirgends zu sehen sind.

Derowegen setzet er überall Tröstungen hinzu, daß es klar ist, er rede von der Kirche, welche dem Scheine nach bedrängt, jedoch mit geistlichen Gaben gezieret und reichlich begabet sey.

V. 1. Aber die Wüste und Einöde wird lustig seyn und das Gefilde wird fröhlich stehen, und wird blühen, wie die Lilien.

Er sagt hier von der Kirche, daß sie blühe und sehr fröhlich stehe, und dennoch nennet er sie eine Wüste und Einöde, daß er damit andeute, dieses sey wahr im Geist, aber verborgen dem Fleische nach. Denn die Kirche blühet nicht in der Gerechtigkeit der Werke, in der Weisheit des Fleisches, oder in der Macht der Welt, sondern es erscheint an selbiger in allem das Gegentheil. Denn sie gehet nicht einher, wie ein Mönch, sondern schlecht und einfältig, was Kleidung, Speise und Ort anbetrifft. Ueberdies so ist ihre Lebensart gemein, wie anderer Leute, und nichts besonders, oder abgesondert von anderer Leute Gewohnheit und Umgang, sondern da ist Vater, Mutter, Knecht, Magd, Weib, Mann, Lehrer, Schüler *ic.*, bey welchen Lebensarten kein prahlerischer Schein der Heiligkeit zu sehen ist. Derohalben scheint sie gar eine Wüste zu seyn, in welcher man keine Blüthen der fleischlichen Gerechtigkeit und Weisheit der Welt siehet, und dennoch hat sie Blüthen und Sprossen der Gnade und des Heiligen Geistes, nemlich das Vertrauen auf Christum, daß er unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, daß er unser Schatz sey, 1. Cor. 1, 30. Aus diesem Vertrauen folget hernach ein gutes und fröhliches Gewissen. Denn in Christo ist Friede, Leben, Freude *ic.* Allein diese unermesslichen Gaben sind ohne Schein in der Welt und werden nicht gesehen; doch scheinen von aussen die Werke der Liebe, der Gehorsam gegen die Obern, gegen die Obrigkeit, gegen die Eltern, gegen die Lehrmeister; die Sorgfalt für die Niederen, für die Kinder, für die Unterthanen; die Sanftmuth, ein aufrichtiges Herz gegen alle, die unablässliche Bemühung, allen zu helfen, von welchen sie wissen, daß sie ihrer Hülfe bedürfen *ic.* Und auch diese höchsten Werke der Liebe üben sie aus ohne herrliches Gepränge, mit der größten Bereitwilligkeit des Herzens, an allen Orten und zu allen Zeiten ohne Unterlaß. Also lebet die Kirche in der Welt verdeckt und verborgen. Derowegen scheint sie billig eine Wüste und Einöde zu seyn, die vor der Welt ungebauet lieget; vor Gott aber ist sie ein wohlangebaueter Acker, der nicht durch unsere Werke, sondern durch das Wort und durch die Gaben des Heiligen Geistes gebauet wird,

darauf die lieblichsten Früchte wachsen, Gott zu einem süßen Geruch. Also redet er hier von dem geistlichen Reichthum, von welchem Paulus zu den Ephesern am 1, 3, 8, und anderweit handelt.

B. 2. Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Carmel und Saron.

Alle Gaben, welche die Synagoge gehabt hat, sind der Kirche mitgetheilt, welche von den Uebrigen der Juden und aus den Heyden ist gesammelt worden. Denn die Herrlichkeit des Libanon sind das Königreich und das Priesterthum, und was sonst der Synagoge von Gott ist gegeben worden, alles dieses ist auf uns gekommen. Und wiewol die Juden unter den Heyden dieses nicht sehen, doch wissen und erfahren wir es, die wir diese Gaben haben, nemlich das Wort, die Weisheit, Erkenntniß, Frömmigkeit und in Summa den Heiligen Geist, mit allen seinen Gaben und die ganze geöffnete und geoffenbarte Schrift.

Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unsers Gottes.

Das ist die Herrlichkeit der Kirche, den Herrn sehen, gleichwie an einem andern Orte stehet: Wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich wisse und kenne, Jer. 9, 24. 1. Cor. 1, 31. Daher handeln Paulus und Petrus den Text von der Erkenntniß Christi sehr herrlich ab, und vermahnen, daß wir in derselben wachsen sollen 2c.

B. 3. Stärcket die müden Hände.

Hier setzet der Prophet einen Trost hinzu; folglich können die vorhergehenden Worte nicht von einer leiblichen Herrlichkeit verstanden werden, sondern von derjenigen Herrlichkeit, welche unter dem Creuz und Thorheit verborgen ist. Denn wir müssen Thoren, Schwache und ein Greuel seyn vor der Welt, wie 1. Cor. 4, 13., 1. Cor. 15, 30. und zu den Hebräern am 11, 35, 36, geschrieben stehet. Denn ein jeder hat seine Plage. Der eine wird getödtet, der andere ins Elend gejagt, dem dritten seine Güter genommen 2c. Also müssen wir heut zu Tage zum wenigsten Narren, Schwache und von der Welt geschmähet seyn, wie Christus sagt: Ihr werdet von allen Leuten gehasset werden, Matth. 10, 22. Das ist aber ein grosses Elend, solchergestalt den Tod, seine und anderer Sünden, den Haß des Satans und der Welt über sich nehmen. Denn die Welt hält uns für ein Pestgeschwür und Carfunckel, und daß sie nicht gesund seyn könne, wo sie uns nicht verschlinge und aus dem Wege räume, auf was Art und

Weise sie es nur könne zu Wercke richten. Deswegen nennet sich Paulus einen Fluch der Welt und ein Segopffer aller Leute, 1. Cor. 4. 13., das ist, ein solches Uebel, um dessen willen man meynte, Gott würde Land und Leute deswegen verfluchen und verderben, von welchem das Land müste geseget und gereiniget werden, und das könne nicht anders geschehen, als mit unserm Tode. Ist nun dieses einem Apostel widerfahren, was Wunder, wenn auch unser Name der Welt anstinct und bei ihr höchst verhaßt ist. Daher geschieht es, daß einer im Feuer, der andere im Wasser umkommen muß, nicht um Ehebruchs, oder anderer dergleichen groben Laster willen, welche die Welt auf uns nicht bringen kann, sondern weil wir den Namen Christi tragen und dessen Worte folgen. Da nun also die Kirche dem Fleische nach gecreuziget ist, so sehet der Prophet den Trost hinzu, damit die Freude der Seelen den Schmerz des Leibes überwinden möge. Derowegen ist seine Ermunterung diese: Wohlan, es ist wahr, wenn einer die äußerliche Gestalt betrachtet, ihr seyd eine Wüste; aber werdet nicht müde, bringet eure Gaben zur Uebung. Denn weil der Teufel nicht nachläßt mit seinen Anfällen, so laßet ihr nicht nach mit Beten und Trösten.

Und erquicket die strauchelnden Knie.

Brauchet die Mittel, die müden Hände zu stärken und die strauchelnden Knie, welche sich bereits zum Fall neigen, zu erquicken. Werdet nicht matt, brauchet das Wort und richtet euch auf ic. Demnach ist es ein Befehl an die Kirche, daß sie die Versuchung aushalten und nicht verzweifeln solle. Denn der Satan versucht die Frommen auf eine doppelte Weise. Fürs erste durch Sturm, damit er sie gleichsam auf einmal verschlingen möge. Also fällt er einen jedweden unter uns öfters an, daß er uns vom Glauben und von der Hoffnung zur Traurigkeit und zur Verzweiflung bringe. Wenn er da das Herz mit dem Wort befestiget findet, so läuft er gleichsam wider einen harten Stein an und sein Anfall gelinget ihm nicht. So gehet er denn einen andern Weg, und wenn es ihm mit Gewalt und Sturm nicht gelungen, so legt er sich auf List und hält mit der Versuchung an; gleichwie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibt, daß sie mit langsamen Martern sind gequälet worden, und da sie gerne sterben wollten, hat man es ihnen nicht zugelassen, daß sie stürben. Dieses Kunstgriffs bedienet sich auch der Satan wider die Heiligen, und wenn er sie mit Gewalt nicht überwältigen kann, so sucht er sie müde und matt zu machen, damit sie unter

liegen. Das ist die allerschwereste Art der Versuchung, wenn er uns also durch ein unablässliches Anhalten zu überwinden sich bemühet. Da muß man die Kräfte vereinigen, und für andere, die in dergleichen gefährlichem Kampffe stehen, fleißig beten. Denn er ist ein solcher Feind, der, was er einmal gefasset hat, nicht wiederum aus den Händen läßt, und nicht eher aufhöret zu verfolgen, als bis der Feind zu boden liegt. Hier muß sich ein Christ mit dem Wort stärken und sagen: Wenn ich auch gleich hundert Jahre im Treffen stehen müste, so will ich doch nicht zurückweichen. Wenn du mit stetem Anhalten mich müde machen willst, so wird mein Christus desto mehr und desto eyfriger anhalten, mich mit seiner Kraft zu stärken, daß ich nicht unterliege. So ermahnet demnach der Prophet: Erquicket die strauchelnden Knie, als wollte er sagen: Er ist ein müßiger Geist, der sich sonst mit nichts zu schaffen macht, als daß er die Kirche bestreite. So werdet ihr demnach durch sein Anhalten nicht müde; hoffet auf die Hülfe und richtet euch mit dem Worte auf. Es wird mit eurer Erlösung nicht geschwinde hergehen, ihr müßet auf die Errettung warten; es gilt Harrens; haltet den Feind nur aus und seyd stark im Glauben, so werdet ihr triumphiren. Will jemand ein Exempel haben, so siehe an, was seit zwölf Jahren hervorgegangen ist. Wir sind auf so mancherley Weise bestürmet worden, mit Gewalt und List, daß es einem, der daran gedenket, unglaublich zu seyn düncket. Wie viel Schulen und Lehrer seyn aufgestanden, die wider uns geschrieben haben? Wie viel Fürsten haben das Wort mit dem Schwerdt zu vertilgen gesucht? Nachdem aber der Krieg mit dem Pabst ein Ende hatte, so stunden mancherley und unzählige Ketzer auf. Wenn diese werden vorüber seyn, so werden andere an deren Stelle kommen. Also folgt immer ein Heer auf das andere, und diese alle rüsten sich mit Gewalt wieder uns. Der Satan aber gehet mit allen diesen seinen anhaltenden Bestürmungen darauf um, daß er die Ehre des Heren verderbe, das ist, die Erkenntniß Christi entweder verdunckle, oder ganz und gar hinwegnehme, die wir durch das Wort haben und empfangen. Es ist alles um das Wort zu thun. Auf das Wort Gottes ist es abgesehen; wenn dieses hinweg ist, so weiß er, daß er triumphiren wird. Deswegen werden wir auch in geheim, ein jeglicher vor sich, angefochten durch Schwachheit des Glaubens, durch Empfindung der Sünde, durch Gewissenscrupel, durch Ueberdruß der Armuth, durch Keilheit, durch Geiz, durch Hochmuth &c. Also ruhet er nicht, heimlich und öffentlich

die Kirche zu bestürmen. Dieses weiß der Heilige Geist, derowegen tröstet er mit freundlichen und väterlichen Worten, daß wir uns mit dem Worte Gottes aufrichten; daß, gleichwie der Satan wider uns aufgeblasen ist, also auch wir wider den Satan trocken, nicht auf unsere Kraft oder Gerechtigkeit, sondern auf das Wort Gottes. Deswegen erinnert der Prophet:

B. 4. Saget denen verzagten Herzen.

Das ist, denenjenigen, die nicht aushalten können, wenn sie durch das Anhalten des Feindes sind kleinmüthig worden und vor dem Teufel die Flucht nehmen wollen.

Seyd getrost, fürchtet euch nicht.

Aber wie, oder woher? Antwort: Allein durch das Wort, welches wahrhaftig eine Kraft Gottes ist, so die Gläubigen frey macht und errettet. Derowegen muß man in der Versuchung mit dem Wort Gottes verwahret seyn, daß wir bey denen Sprüchen bleiben: Der ist größer, der in uns ist, denn der, der in der Welt, 1. Joh. 4, 4.; ingleichen: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. Wenn das Herz einen solchen Spruch ergreift, so wird es dermaassen gestärket, daß es saget: Wenn gleich tausend Teufel wie einer, und einer wie tausend wären, so lebet und triumphiret doch mein Christus und ist größer, als alle Teufel. Die Kraft aber solcher Tröstungen empfinden diejenigen, die sich in den Schmerzen des Todes oder im Gefängniß befinden. Die aber sicher sind und sich außer Versuchung befinden, die können keinen Geschmack von dieser göttlichen Kraft haben. Hierbey aber soll man mercken, daß solchen erschrockenen Seelen kein anderer Trost weder vorgetragen werden kann, noch soll, als das Wort Gottes. Denn in dergleichen Gefahr ist kein Trost des Fleisches hinlänglich. Derowegen sehet der Prophet selbst die Worte des Trostes her, daß sich die Bekümmerten trösten und stärken sollen. Dieses beziehet der Heilige Geist, dieses befehlen und reden Gott der Vater und Sohn. Du demnach, der du diese Stimme Gottes hörst, sollst ihr gehorchen und dem Satan widersprechen, der dir das Gegentheil vorsinget, nemlich: Verzweifelt, bey Gott habt ihr kein Heil 2c.

Sehet, euer Gott, der kömmt zur Rache; Gott der da vergilt, kömmt und wird euch helfen.

Hiermit deutet er an, daß unser Herr Jesus Christus abwesend sey und die Hülfe aufschiebet. Denn er redet im Futuro, als von einer noch zukünftigen Sache: Der da vergilt, wird kommen, wird euch helfen und selig machen 2c. Es sind aber Worte

der Verhoff
den Fühnen
als in allen
für Weltlich
Satz zu
im, so für
im, wie es
Das ist aber
die Hülfe
und Hilfen
ist diesem
der Name
wahrsch
Heils u
Lode b
liche m
geduldi
dem si
eure fr
und bei
Künich
unter
durch den
Lage, we
in gehen
keit, Je
Rache, e
Deroweg
mir die
und Ged
wähme
gen. f
werde r
als ein
auf sel
getrost
Sind;
Lustlag
nicht un
selb; h
Befeh

der Verheißung, mit welchen er andeutet, daß wir mitten unter den Feinden sind, welche allesamt das Wort und unsere Lehre als die allerschädlichsten Kezerereyen verdammen, und uns die höchsten Wohlthaten, durch welche wir sie erretten und an Leib und Seele wollen errettet wissen, mit den größten Uebelthaten vergelten, da sie uns doch sollten, wie ihre Augen, lieb und werth halten, wie es 1. Cor. 4. von den Corinthiern heißt (Gal. 4, 15.). Das ist aber die rasende Unbilligkeit der Welt, daß sie den, der ihr Heiland und Vater ist, verdammet und tödtet. Väter aber und Heilande sind treue Lehrer der Kirchen, gleichwie auch Paulus diejenigen, die er im Glauben unterwiesen hatte, seine Kinder nennet, 1. Cor. 4, 14, 15. So ist nun klar, daß die Welt wahrhaftig des Teufels Reich sey, weil sie die Wohlthaten des Heils und des Lebens nicht vertragen kann, sondern sie mit dem Tode belohnet. Dieses siehet der Heilige Geist, was es vor greuliche und schwere Sünden sind. Derowegen vermahnet er: Seyd geduldig, fürchtet euch nicht, oder rächet euch etwan selbst, sondern stellet dieselbe eurem Herrn anheim, der wird kommen und eure Feinde dermaassen zur Strafe ziehen, daß er mich errette und befreye. Also ist es in der Kirche hergegangen, welche das Römische Reich anfangs unterdrücken wollte; aber es ist selbst unterdrückt worden. Eben dieses hat nachgehends der Satan durch den Pabst versucht; aber der Pabst ist gefallen. Heut zu Tage versucht er eben dieses durch die Secten und Kezer, aber sie gehen zu grunde; das Wort aber des Herrn bleibet in Ewigkeit, Jes. 40, 8. So kömmt denn unser Heiland allezeit zur Rache, ehe die Feinde ihr Vorhaben zum Stande bringen können. Derowegen ist dieses ein herrlicher und fürtrefflicher Trost, wenn wir die Umstände ansehen. Erstlich wenn wir ansehen die Künste und Gedanken des Teufels, der uns auf so mancherley Weise bestürmet, bis wir endlich matt und müde werden und unterliegen. Hier sollen wir gerüstet seyn und denken, seine Tyranny werde nicht immerwährend seyn, sondern Christus werde kommen als ein Rächer und Erretter. Zum andern muß man auch darauf sehen, daß dieses ein Befehl Gottes vom Himmel ist: Seyd getrost und fürchtet euch nicht. Ihr habt zwar einen grossen Feind; aber ich verspreche euch, daß es der Herr rächen wird, der Anschlag der Feinde wird nicht gelingen, sondern ihr werdet errettet und selig werden, behaltet nur das Wort und treibet dasselbe; beharret im Worte. Zum dritten machet auch das eine Beschwerde, daß keine Gestalt an der Kirche ist; denn sie machet

keine äußerliche Figur mit den Wercken der Weisheit, sondern mit den Wercken der Thorheit. Sie wird vor kezerisch und ohne Herrlichkeit zu seyn geachtet; deswegen ist sie auch bloß dem Namen nach verhaßt. Hernach, so wird sie mit Strafen heimgesucht, es wird ihr das Leben, die Freyheit und der Gebrauch aller Dinge genommen. Ueber dieses wird sie auch ingheim von ihrer selbsteigenen Missethat und Sünden gedrückt; sie thut öfters Fehltritte aus Schwachheit. Wenn dieses geschieht, so kömmt der Teufel darzu und machet diese Sünden dermaassen groß, daß ihre Knie straucheln. Dieser Feind aber ist überaus mächtig und unerträglich, wegen seiner vielfältigen Künste und wegen seines unermüdeten Anhaltens. Deswegen nennen ihn Paulus 1. Theff. 3, 5. und Matthäus im 4. Cap., 3. einen Versucher, weil er niemals von der Versuchung abläßt, sondern beständig neue Gefahr und neuen Betrug ausdenckt, in welche er uns führen möge. Wenn er gleich einmal überwunden ist, so kömmt er doch alsbald wieder und fordert uns zu einer neuen Art des Streits auf. Derowegen müssen wir uns auch bemühen, weil der Streit so ungleich ist, daß wir mit göttlichen Waffen, mit dem Wort, mit dem Glauben und mit dem Gebet versehen seyn, und ihm also begegnen, daß wir nicht durch Betrug überfallen werden und unterliegen.

B. 5. 6. Alsdenn werden die blinden Augen aufgethan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdenn werden die Lahmen lecken, wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen.

Zu der Zeit, wenn also die Wüsten blühen und die Kirche unter der Verachtung gebauet seyn wird, wird man diese Wunder sehen. Denn sie sind auch dem Buchstaben nach geschehen, Matth. 11, 5. und Marc. 16, 17. Denn die Wunder sind in der ersten Kirche nöthig gewesen, um den Glauben der Märtyrer zu bestärken, welche, auffer andern Gaben des Heiligen Geistes, auch durch die Wunder gestärket wurden. Und weil die Apostel ein neues Wort vorbrachten, durch welches der ganze vorige von Gott eingesetzte Gottesdienst der Juden üben Haufen geworfen wurde, und die Gestalt der Kirche sonst auch verachtet war: so war diese Herrlichkeit der Wunder nöthig, welche zu unserer Zeit leiblicher Weise nicht mehr geschehen, weil Christus gegen das Ende der Welt schwach ist. Nun verlachen uns einige artige Leute, welche aus der ganzen Religion nur ein Spiel und Scherz machen, und werfen uns vor, die Lutheraner hätten nicht

einmal ein lahmes Pferd gesund gemacht, und wir hätten diese Gabe der Wunder ganz und gar nicht. Aber es stehet geschrieben: Der Gottlose wird die Herrlichkeit Gottes nicht sehen, Jes. 26, 10. Denn auch heut zu Tage noch werden die Blinden wiederum sehend, wenn die vom Satan besessenen Seelen zur Erkenntnis Christi gebracht werden. Die Tauben hören das Evangelium, die Lahmen, welche in ihrem Aberglauben sassen, und die Götzendiener springen mit ausgerichtetem Glauben in die Höhe und gehen fröhlich einher. Denn auch Elias nennt die Götzendiener Hinkende, 1. Kön. 18, 21. Auch die Stummen besingen nunmehr und preisen das Lob Gottes. Wen diese Wunder nicht bewegen, der würde auch nicht einmal Christo, wenn er diese Wunder leiblicher Weise thäte, glauben; denn sie sind nicht geringer, als Todten auferwecken, oder Blinde sehend machen.

Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden. V. 7. Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen seyn.

Das ist, die Wüsten, wo vorher alles ungebauet und wüste lag, die werden sehr lieblich stehen, weil an denenselbigen Orten hin und wieder Ströme fließen sollen. Das ist, die dürren Herzen der Heyden werden mit dem Worte des Evangelii gewässert werden und zu leben anfangen. Also haben wir hier zu Wittenberg ein solches Strömlein, von welchem auch die benachbarten Dörter gewässert werden. Denn das Wort ist die himmlische Weisheit, von welchem ein Strom entspringet, der in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14. Demnach deutet der Prophet durch diese Allegorie an, daß das Wort wird reichlich geprediget, und immer weiter und weiter ausgebreitet, und aus der Kirche, die an einem Orte ist, viele andere das Wort schöpfen werden &c.

Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu und Rohr und Schilf stehen.

Schlangen nennet er die gottlosen Lehrer. Wo diese zuvor wohnten, daselbst wird eine lustige Fruchtbarkeit und ein Ueberfluß an Wasser seyn &c. Also wird in einigen Klöstern, wo vorher die größten Gotteslästerungen im Schwange giengen, nunmehr das Wort gelehret.

V. 8. Und es wird daselbst eine Bahn seyn und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird, und derselbige wird für sie seyn, daß

man darauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen.

Als wollte er sagen: Es werden auch andere Wege seyn, die unter dem Namen der Heiligkeit werden gerühmet werden. Aber dieses wird allein der heilige Weg seyn, auf welchem auch die heiligen Patriarchen gewandelt haben. Dieser Weg ist der Glaube an Jesum Christum, an den Saamen, der Adam und Abraham verheissen ist. Dieses alles aber wird deswegen von dem Propheten gesagt, daß wir lernen sollen, daß der Glaube dem Worte folget, und daß die Gläubigen nicht irren können. Denn den Reinen ist alles rein. Alsdenn gebietet der Glaube natürlicher Weise gute Werke. Die Gottlosen aber können weder glauben, noch gute Werke thun; sie bringen nur lauter Scheinbilder von guten Werken hervor. Deswegen spricht er: Es wird kein Unreiner darauf gehen. Denn auf allen andern Wegen sind die Gottlosen. Also steckt unter der Kutte ein gottloser Mönch zc. Der Glaube aber an Christum ist allein der Weg, welchen kein Gottloser ergreift, weil die Glieder Christi nicht können unrein seyn; denn sie haben ein Haupt, das da heilig macht.

Daß auch die Thoren nicht irren mögen.

Der Weg wird so eben seyn, daß auch nicht einmal die Thoren auf selbigem irren werden. Er nennt aber Thoren diejenigen, die mit einfältigem Herzen am Worte hängen. Denn diese nennet und hält die Welt für Thoren.

V. 9. Es wird da kein Löwe seyn, und kein reißend Thier drauf treten, noch daselbst gefunden werden, sondern man wird sicher daselbst gehen.

Das ist, die Lehrer der Menschenfahrungen und die Treiber des Gesetzes, die die elenden Gewissen zerreißen, werden nicht daselbst seyn. Denn an Christum glauben und auf ihn vertrauen, das ist der einige und rechte Weg, auf welchem man sicher frey gehet. Auf andern Wegen werden die Gewissen in so viel Stücken zerrissen, als Werke sind, auf welche man sein Vertrauen setzt. Denn die Werke reißen da und dorthin; der Glaube aber vereiniget.

V. 10. Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Sauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerzen und Seufzen wird weg müssen.

Das ist
leben. Der
Ishenigung
dem Jüdisch.
Gefüß, und
ein einiges
der Blunde
des Geseges
ist nicht zu
wieder begg
der Leib ist
sein. So
der Gere
vom G
Werke
als die
deem m
Sünde
truis sa
Petr. 1
Verdier
so merke
Lobe, ge
über ihrer
Pauli ist
sage ich,
Geistes
haben er
ten. D
welches
mächtige!

Das ist, sie werden in der höchsten Freyheit und Sicherheit leben. Denn die Christum recht verstehen, die wird keine Menschenfakung gefangen nehmen können. Sie sind frey, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Gewissen. Derowegen kann kein Gesetz, und nicht einmal das göttliche Gesetz, von den Gläubigen ein einziges Werk als nöthig zur Seligkeit fordern. Denn wenn der Glaube an Christum gerecht macht, so folget, daß keine Werke des Gesetzes gerecht machen; folglich, so wird uns auch das Gesetz nicht anklagen, wenn etwas von uns unterlassen, oder darwieder begangen worden ist. Diese Freyheit beruhet im Gewissen; der Leib aber und unser alter Mensch ist allen Gesetzen unterworfen. So ist demnach ein fleißiger Unterschied zu machen zwischen der Gerechtigkeit des Glaubens, welche frey ist und keinem Titel vom Gesetze dienstbar ist, und zwischen der Gerechtigkeit der Werke, welche allen dienet. Und diese Freyheit hat niemand, als die Erlösten des Herrn, die sich nicht selbst erlöset haben, sondern mit dem Lösegeld des Herrn erlöset sind, da sie unter die Sünde verkauft und dem Tode übergeben waren, wie auch Petrus sagt: Ihr seyd erlöset mit dem theuren Blute Jesu, 1. Petr. 1, 19, nicht durch unsere Gerechtigkeit, oder durch unsere Verdienste. Wenn sie nun also werden erlöset und erkaufte seyn, so werden sie umkehren von der Sünde, vom Gesetze und vom Tode, gen Zion, mit immerwährendem Lobe und Freude, die über ihrem Haupte seyn werden. Daher haben die Redensarten Pauli ihren Ursprung genommen: Freuet euch, und abermal sage ich, freuet euch, Phil. 4, 4. Ingleichen: Die Frucht des Geistes ist Freude, Friede &c. Gal. 5, 22. Die nun betrübt sind, haben entweder gar keinen Glauben, oder sind schwach im Glauben. Denn im Glauben fängt sich hier das ewige Leben an, welches wir vollkommen empfinden werden, wenn diese gegenwärtige Natur wird aufgehoben seyn. Amen.

J e s a i a 40.

Eine Weissagung vom Reich Christi.

Das ist der andere Theil dieser Prophezeung. Denn der Prophet hat selbige in zwey Theile abgetheilet. Der erstere, den wir bisher vernommen haben, ist historisch und handelt von denjenigen Sachen, bey welchen der Prophet selbst zugegen gewesen und die unter ihm sind vorgegangen, als von dem König zu Assyrien. Bisweilen hat er, seiner Gewohnheit nach, Weissagungen vom Reiche Christi und von der künftigen gänzlichen Zerstörung der Synagoge mit eingestreuet. Der andere Theil aber, so nunmehr folget, ist eine Weissagung vom Reiche Christi und vom Könige Cyro. Es ist aber eine pur lautere Prophezeung, weil der Prophet keines von beyden gesehen hat, weder das zeitliche Reich des Cyri, noch das geistliche des Evangelii, von welchem er in den vier ersten Capiteln, als dem 40, 41, 42 und 43. handeln wird. Ferner, weil es eine Weissagung von Christo und vom Evangelio ist, so beziehet sie sich auch auf unsere Zeiten; ja, sie gehet eigentlich uns an. Derowegen sollen wir uns dieselbe um desto mehr anbefohlen seyn lassen.

B. 1. Tröstet, tröstet.

Das ist ein Befehl an die Apostel, welchen eine neue Art zu predigen befohlen wird, als wollte er sagen: Das Gesez hat bishero lauter Schrecken geprediget; ihr aber tröstet, ändert die Lehre, prediget Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden.

Mein Volk.

Es ist etwas nachdenkliches in dem Pronomine: mein, daß nemlich dasjenige Volk nicht Gottes Volk sey, welches nach dem Fleische, nach dem Geblüte und nach dem Geseze Gottes Volk genennet wird, sondern die geplagt, unterdrückt, getödtet, den Tod geschmecket haben, durch die Empfindung des Gewissens und der Verzweiflung. Diese sind Gottes Volk; denn Gott ist ein Gott der Geängsteten und Demüthigen, wie er denn spricht: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, Psalm 50, 15. Denn das Wort: tröstet, gehöret nur allein für diejenigen, die

von allem Troste verlassen sind und die Trost bedürfen. Diese sind das leere und ledige Gefäß, das die Gnade fassen kann, welche diejenigen verachten, so sich auf fleischliche Hülfe stützen und deswegen sicher leben. Also muß man durch den Gegensatz das Wort: tröstet, erklären.

Spricht euer Gott.

Es ist auch hier ein wichtiger Nachdruck in dem Pronomine: euer, als wollte er sagen: Ihr seyd nicht ohne Gott; Gott hat euch nicht verworfen, wie euch euer Gewissen, das durch Vorstellung der Sünden erschreckt ist, oft vorwirft.

B. 2. Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr.

In der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Redet Jerusalem nach ihrem Herzen. Nach dem Herzen reden, ist freundliche, liebliche und angenehme Dinge reden, die das Herz gerne höret, daß nemlich die Predigt des Evangelii auf das Seufzen des Herzens antworte.

Daß ihre Ritterschaft ein Ende hat.

Hier erkläret er die Worte des Trostes und die Predigt des Evangelii, welche lehren, daß die Ritterschaft ein Ende habe und daß die Missethat vergeben sey. Ferner, so ist: Ritterschaft üben, oder Kriegsdienste thun, so viel, als: sich viel Mühe machen und seufzen unter denen Lasten und Gewalt des Gesetzes. Und das Leben im Kriege, oder die Ritterschaft, ist ein ängstliches Leben, da wir uns bemühen, durch die Werke dem Gesetze ein Genüge zu leisten. Sonsten wird das Wort Ritterschaft schlechthin angenommen für den Gottesdienst und die Religion. Daher heißt auch Gott der Herr Zebaoth, oder der Herr der Heerscharen. Weil aber hier dabey stehet das Pronomen: ihre, (ihre Ritterschaft), so bedeutet es eigentlich die Religion, nach und unter dem Gesetze, daß dieselbe solle aufhören; daß also dieses ein Trostwort für die Bekümmerten ist: Seyd nicht traurig! Lasset deswegen den Muth nicht sinken, weil ihr eure Sünde empfindet. Die Ritterschaft hat ein Ende; ich kündige euch die Vergebung der Sünden an, daß, ob ihr gleich sündiget, dennoch wisset, die Gerechtigkeit Christi sey so groß, daß sie dich auch in Sünden erhalten kann. Aber dieses wird zu den Geplagten und Betrübten gesagt. So ist demnach alhier die Aufhebung des Gesetzes angedeutet, mit welcher zugleich verworfen wird alles Thun, alle Werke, alle Gerechtigkeit, welche ausserhalb der Gerechtigkeit der Gnaden ist. Allein, weil die Welt ihre Werke und ihre Gottesdienste nicht will verdammen lassen, deswegen hasset sie uns, nen-

net uns Rezer, verbrennet uns mit Feuer und wütet mit allen Arten derer Leib- und Lebensstrafen wider diejenigen, so da sagen, die Ritterschaft habe ein Ende.

Denn ihre Missethat ist vergeben.

Was wollen hier die Vertheidiger des freyen Willens und der Verdienste sagen? Der vorhergehende Theil hebt alles Thun und Wercke, alle Gerechtigkeit ausser der Gnade, als unnütze, die Vergebung der Sünden damit zu verdienen, auf. Hier aber verspricht er die Vergebung der Sünden schlechterdings umsonst und aus Gnaden, ohne alle Wercke. Also kömmt die Vergebung der Sünden nicht an aufs Wirken, noch auch, daß man das Gesetz lehret oder thut; sondern schlechterdings auf eine gnädige Schenkung und Erlassung. Und diesen Spruch muß man fleißig mercken. Denn wenn die durch Vorstellung der Sünden und durch das Gerichte Gottes erschrockenen Gewissen das Gesetz empfinden, so sollen wir unsere Zuflucht nicht zu unserem Thun und Wercken nehmen. Denn die Sünde kann nicht durch unsere Wercke überwunden werden. Die nun aus Verzweiflung entweder Gelübden thun, oder Wallfahrten anstellen, oder eine neue Lebensart wählen, um dadurch den Zorn Gottes zu überwinden, die häufen Sünde mit Sünde. Es wird eine höhere Kraft, eine größere Macht zu Ueberwindung der Sünde erfordert. Demnach müssen die bekümmerten Seelen also unterrichtet werden, daß sie erstlich die Ritterschaft enden und ablegen, und alle Hoffnung von ihrem Verdienste wegwerfen. Darnach, daß sie auf dieses Wort sehen: Ihre Missethat ist vergeben, und sich auf Christum werfen, der für uns ein Fluch worden ist, auf daß er uns von dem Fluche erlösete, Gal. 3, 3, der deswegen gelitten hat und gecreuziget worden, daß, nachdem unsere Sünden überwunden, wir gerecht im Glauben leben möchten, als die da versöhnet sind mit dem Vater durch das Blut des Sohnes, und gerecht gesprochen worden durch den Glauben an den Sohn ic. Das ist unsere Lehre, von welcher wir wissen, daß sie kräftig sey, die Gewissen aufzurichten. So wird denn hieraus folgen, daß wir ohne Gesetz, als Freye leben werden, und werden uns einbilden, daß uns unsere Sünden geschenkt sind. Ja, man muß ganz ohne Gesetz leben, so viel die Gerechtfertigung anbetrifft. Denn das Gesetz hat einen ganz andern Nutzen, als daß es sollte gerecht machen. Denn das Gesetz soll ein Zuchtmeister des Leibes seyn. Nun aber machen es die, so durch dasselbe die Gerechtigkeit suchen, zum Zuchtmeister des Gewissens. Aber so weit der

Himmel von der Erde abgefondert ist, so weit sollen wir das Gesetz vom Gewissen absondern. Denn das Gesetz kann im Gewissen nichts anders thun, als schrecken, die Sünde mehren und tödten. So gehöret demnach das Reich des Gewissens allein zur Gnade, welche uns Christum vorträgt, der für uns gelitten hat. Das Gesetz aber muß auf den Leib und auf die äußerlichen Glieder verwiesen werden, damit es eine Regel und Richtschnur der äußerlichen Pflichten sey. Das ist der wahre und eigentliche Nutzen des Gesetzes. Die aber dasselbige zur Gerechtfertigung brauchen, die mißbrauchen dasselbige zu ihrer Verdammniß. Denn weil das Gesetz von uns nicht kann gehalten werden, so klaget es uns stets an und schrecket. Derowegen ist Christus vonnöthen, der uns in diesem Schrecken mit seiner Gerechtigkeit tröste und die Vergebung der Sünden umsonst und aus Gnaden anbiete. Ferner, so wird Christus allein durch den Glauben ergriffen; derowegen befreyet der Glaube allein von dem Schrecken des Gesetzes, und befriediget das Gewissen und machet gerecht.

Denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde.

Wir nehmen diese Stelle an von der Gnade. Denn wir wissen, daß bey Gott Vergebung sey, Psalm 130, 4. Und weil unsere Verdienste nichts sind, noch etwas seyn können, so bitten wir: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebender gerecht, Ps. 143, 2. Also erlangen wir Sünder die Vergebung unserer Missethat und das Ende unserer Ritterschaft, (denn das ist das Zwiefältige, so wir von der Hand des Herrn empfangen), nicht aus einigem Verdienste, sondern aus lauter Gnade. Und das können wir auch mit unserm Exempel bezeugen. Denn was haben wir unter dem Pabste, ehe das Licht des Evangelii aufgegangen, gethan? Wir haben Christum gecreuziget, wir haben ihn verkauft um den Greuel der Messen, wir sind Gotteslästerer gewesen, im Lehren und Leben haben wir die Gnade üben Haufen geworfen. Wir haben uns die Gottheit angemaaftet, weil wir uns bemühet haben, durch unsere Werke die Vergebung der Sünde nicht allein für uns, sondern auch für andere zu erlangen. In Summa, wir sind auf viele und unendliche Weise Gottes Feinde gewesen. Wollen wir uns denn nun etwa rühmen, daß wir durch unsere Verdienste diese überschwengliche Gnade, die wir vorjeto genieffen, verdienet haben? Nein. Woher haben wir sie also denn? Jesaias spricht: Sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um

alle ihre Sünde. Dieses saget der Geist der Weisheit Gottes. Und diese Lehre dienet überaus zur Anpreisung der Gnade und zur Ehre Christi. Der Widersacher Lehre aber, welche den Wercken das Verdienst der Gerechtfertigung zuschreibt, thut der Ehre und dem Verdienste Christi Abbruch; derowegen ist sie gotteslästerlich und gottlos.

B. 3. Es ist eine Stimme eines Ruffers in der Wüsten, bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gesilde eine ebene Bahn unserm Gott.

Auf was Art und Weise aber empfängt man Zwiefältiges von der Hand des Herrn? Er antwortet: Es ist eine Stimme eines Ruffers. Derowegen kann das Ende der Ritterschaft und die Vergebung derer Sünden nicht erhalten werden, als durch den Dienst der Stimme, wie zu den Röm. 16, 14. steht: Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Darum sind das Schwärmergeister, die heut zu Tage das äußerliche Amt des Wortes verachten, und lehren, ich weiß nicht was für Speculationen an einsamen Orten, da die Herzen den Heiligen Geist empfangen würden, das ist, den Geist des Teufels. Jesaias aber spricht hier, das sey der rechte und kürzeste Weg, dadurch wir zur Erkenntniß der Gnade kommen mögen, wenn wir die Stimme des Ruffers hören. Denn wenn wir mit aufmerksamen Sinnen das Wort Gottes hören, alsdenn lassen die eiteln Sinne und Gedancken nach, und in den Herzen herrscht allein das Wort, das man höret. Andere, die ohne das Wort nur über hohe Dinge speculiren, gleichwie die Wiedertäufer lehren, deren Herzen brausen von allen Arten der Schande und Laster. Denn fürs erste ist es unmöglich, die Seele dermaassen von allen Gedancken leer zu machen, wie sie es fordern. Wo also nun nicht das Wort Gottes, von welchem jene lehren, das man es nicht achten müsse, dein Herz einnimmt, so werden dich andere müßige, oder auch wohl gottlose Gedancken einnehmen. Hernach, wie ist es möglich, daß diejenigen etwas heiliges denken können, die sowohl das Wort nicht haben, als auch noch nicht geistlicher Weise ertödtet sind? Das ist eben des Heiligen Geistes und nicht eines Menschen Werk. Derowegen unterrichte du dein Gemüth wider die Irrthümer der schwärmerischen Leute also, daß dieses der Anfang und das einige Mittel sey, zur Erkenntniß der Gnaden und Evangelii zu gelangen, wenn man (wie der Prophet hier sagt), die Stimme der Prediger höret. Ferner, daß er spricht: eine Stimme

eines Ruffers
 dieses entgeg
 zu leben, u
 nennt sie
 Jungs
 fähren, son
 möglich um
 die von alle
 3
 Selbst
 Es sieben
 Johannes
 Matth. 2
 selbst ho
 eine W
 des Ge
 hält. E
 sten, si
 schlesse
 gefange
 Denn es
 und alle
 We
 man him
 Allen, d
 einem et
 Waschen
 Nitico,
 der Weg
 er selbst
 das W
 und un
 chen E
 auch f
 ramer
 und un
 verniffe.
 Gnade.
 wir die
 den Göt

eines Ruffers, damit setzet er diese Stimme dem Amt des Gesetzes entgegen, und verkündiget ein neues Amt und eine neue Art zu lehren, außer der, welche bisher unter den Jüden gewesen, und nennet sie eine ruffende Stimme, womit er sie der schweren Zunge Moses entgegen setzet, welche nicht zur Vollkommenheit führet, sondern bey ihrem eigenen Wercke entweder schrecket, oder aufbläst und Heuchler macht. Dieses aber ist eine neue Lehre, die von allen Gesetzen abgesondert, ja allen Gesetzen zuwider ist.

In der Wüsten.

Selbst diejenigen, so da lehren, sollen in der Wüsten seyn. Es ziehen aber die Evangelisten diesen Spruch gar recht an von Johanne und von der Wüsten, in welcher sich Johannes aufhielt, Matth. 3, 3. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23. Denn dasselbst hat sich dieses Lehramt angefangen. Er nennet es aber eine Wüsten, im Gegensatz wider das Gesetz. Denn die Lehre des Gesetzes ist eine Lehre des Gefängnisses, die uns gefangen hält. Es ist eine politische Lehre, welche nicht in der freyen Wüsten, sondern in dem engen Winkel des Jüdischen Volcks eingeschlossen ist. Das Evangelium aber, so sich vom Johanne angefangen hat, wird in der grossen und weiten Wüsten geprediget. Denn es ist die allerfreyeste Lehre, die öffentlich geprediget wird, und allen so gemein ist, als das Licht des Himmels.

Bereitet dem Herrn den Weg.

Weg bedeutet das Thun, Leben und Lebensart. Weil er nun hinzusetzt: des Herrn (dem Herrn den Weg), so irren die Alten, die diesen Text annehmen von den guten Wercken, von einem ehrbaren und zum Schein heiligen Leben. Denn das sind Menschenwege, dergleichen wir auch an einigen Heyden, als dem Attico, Socrate, Xenophonte und andern sehen. Derowegen ist der Weg des Herrn die Lebensart und das göttliche Leben, daß er selbst in uns lebe. Dieser Weg wird also bereitet, wenn wir das Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit und Wercke wegwerfen und unsere Sünden erkennen. Denn obwohl auch die äusserlichen Schanden und Laster, als Ehebruch, Hurerey, Diebstahl ic., auch Hindernisse auf dem Wege des Herrn sind, die man wegräumen muß: so sind doch diese, nemlich das fleischliche Vertrauen und unsere eigene Gerechtigkeit, weit grössere und schwerere Hindernisse. Denn sie verschliessen schlechterdings den Zugang zur Gnade. Demnach wird also dem Herrn der Weg bereitet, wenn wir diese grossen Steine und unbeweglichen Götzen, (ich meyne den Hochmuth und das Vertrauen auf die Wercke), wegwerfen

und bloß an der Empfangung des Zwiefältigen von der Hand des Herrn hangen, nebst einer einfältigen Bekenntniß unserer Schuld. Wenn du willst, Herr, Sünde zurechnen, wer wird bestehen? Ps. 130, 3. Gleichwie Paulus spricht: Ich achte alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 8, 9. Das ist endlich der Weg des Herrn, nemlich die Gerechtigkeit Christi, und nicht die Gerechtigkeit unserer eigenen Wercke. Wenn diese stehet, so muß nothwendig alles fallen, was überall von Klostersgelübden, von Gottesdiensten, von Wercken ic., vorhanden ist. Denn wenn Christus die Gerechtigkeit ist, was sind unsere Wercke? Das Gesetz aber und die guten Wercke sollen einen andern Nutzen haben; denn das Gesetz dienet zur Zucht des Fleisches und zu bürgerlichen Sitten. Denn im Fleisch soll das Gesetz, im Gewissen aber und im Geist soll die Freyheit regieren, wie ich bereits oben erinnert habe.

B. 4. Alle Thale sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden.

Was nunmehr so folget, sind allegorische Redensarten. Der Prophet deutet damit an, daß diese Stimme des Ruffers die Abschaffung des Gesetzes verkündiget und alle gleichdurch der Sünde beschuldiget, sowohl diejenigen, welche die Gerechtigkeit des Gesetzes haben, als andere, die ohne Gesetz sind. Die Berge sind die Heiligen, die Thale die Sünder. Diesen wird gleichdurch die Stimme der Gnaden verkündiget; folglich sind sie ausser der Gnade in Sünden. Gleichwie Petrus in der Apostelgeschichte sagt: Gott macht keinen Unterschied zwischen uns und den Heyden. Nun erfahre ich in der That, daß Gott die Person nicht anseheth, Apostelg. 10, 34., also ist hier, bey der Predigt des Evangelii, kein Heyde noch Jude, kein Weiser noch Thore, Gal. 3, 28., sondern sie haben alle gesündigt, Röm. 3, 12. Ferner, so stossen sich die Juden an diese Predigt, die den Tag über der Sonnen Hitze getragen haben, wie im Evangelio stehet, Matth. 20, 12.:

Und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden.

Was er oben gesagt hat, v. 2, die Ritterschaft hat ein Ende, eben das sagt er anjeto mit andern Worten und Figuren. Denn die durchs Gesez zur Gerechtigkeit kommen wollen, die treten auf einen ungleichen und höckrichten Weg, auf welchem sie nimmermehr zur Gerechtigkeit gelangen; das haben wir unter dem Pabst erfahren. Keine Wercke, keine Gottesdienste, keine Verdienste waren für die bekümmerten Gewissen hinlänglich, sie zitterten allezeit, sie fürchten sich immer, allemal hatten sie was an ihren Wercken auszusehen. Also ist der Weg des Gesezes nicht allein krumm und ungleich, der uns durch lange Umschweife immer weiter und weiter von Christo abführet, sondern ist auch rauh und steinicht, daß das Herz, oder der Leib niemals ruhig seyn kann; so sind alle Wesen auffer der Gnade beschaffen. Das Evangelium aber und die neue Predigt, welche auf die geendete Ritterschaft folgen, ja, die der Ritterschaft ein Ende machen wird, diese zeigt einen ebenen Weg, nemlich an Christum gläuben, ohne Gesez, hernach dem Nächsten dienen. Dieser Weg hat nichts rauhes, deswegen, weil er das Gewissen ruhig macht, und er hat auch keine Krümme, weil die Lehre richtig und gerade ist. Also beschreibet der Prophet aufs beste die Lebensarten, die auffer der Gnade sind, und zeigt den rechten Weg, der allein zur Gerechtigkeit führet, und der ist die Lehre des Glaubens, welche Christum vortragt.

B. 5. Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbaret werden.

Die rauhen und krummen Wege unserer Gerechtigkeit richten ihre Siegszeichen auf, machen hoffärtige Leute, blasen auf. Aber diese Lehre offenbaret des Herrn Herrlichkeit, machet uns zu Sündern und rühmet den Herrn als einen Erretter, oder Erlöser.

Und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund rede.

Es ist ein Nachdruck in dem Wort: des Herrn (daß des Herrn Mund rede), als wollte er sagen: Vorher hat der Mund Moßis, des Knechts, geredet; das Evangelium aber soll zwar durch Menschen Mund gelehret werden, aber selbiger Mund ist nicht mehr eines Menschen Mund, sondern der Mund des Herrn Christi, der Gott ist und im Evangelio redet.

B. 6. 7. Es spricht eine Stimme: Predige. Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das

Heu verdorret, die Blume verwelcket; denn des Herrn Geist bläst drein. Ja, das Volk ist das Heu.

Der Prophet fährt fort, das Amt des Worts zu erheben; es werde nemlich geschehen, daß zu der Zeit, da die Gerechtigkeit der Gnade wird geprediget werden, auch dieses geprediget werde, was da folget: Alles Fleisch ist Heu &c. Aber hier möchte sich jemand wundern, was der Prophet mit diesem Gespräche haben wolle; nemlich dieses, daß er hat wollen zeigen, was Predigen vor ein schweres Amt sey. Denn das Wort Gottes predigen, ist nichts anders, als die Wuth der ganzen Hölle und des Satans, hernach aller Heiligen in der Welt und alle Macht der Welt auf sich laden. Es ist aber die aller gefährlichste Lebensart, sich so vielen Zähnen des Satans vorwerfen. Welches eben der Prophet mit diesem Gespräche hat erinnern wollen.

Alles Fleisch ist Heu.

Dieser Text ist durch Hieronymum und die (so genannte) Diatriben (des Erasmi von Rotterdam) schändlich zerrissen worden. Allein der Heilige Geist redet nicht so unverständig, wie sie meynen. Er spricht: Alles Fleisch; folglich nimmt er nichts aus, und setzt hinzu: ist Heu. Dieses aber wäre noch leidlich, wenn er nicht darzu setzte: es wäre Heu, das da verdorren und abgehauen werden soll, als das zu nichts nütze ist. Ferner, so bedeutet Fleisch den ganzen Menschen, sammt Vernunft und allen natürlichen Gaben. Denn also erkläret sich der Prophet selbst, wenn er hinzusetzt: Das Volk ist das Heu. Denn es wäre das Volk nicht, wenn es nicht Vernunft, Religion und Gerechtigkeit, in Ansehung sowohl des Policy-, als Ceremonial-gesetzes, hätte. Derowegen verfälschen diejenigen den Text, die allhier eine Synecdochen, oder daß ein Theil für das Ganze gesetzt werde, dichten. Denn wer da spricht: alles, der nimmt nichts aus, er nimmt nicht das heilige Volk der Juden, nicht die Weisheit der Griechen, nicht die Policyordnung aus; sondern er macht schlechterdings einen Gegensatz zwischen dem Geist und dem Fleisch, und macht den Schluß: Was nicht vom Heiligen Geist getrieben wird, ob es gleich dem Schein nach noch so gut, gerecht und heilig ist, das ist Fleisch. Aber, wie gesagt, eine solche Predigt ist gefährlich. Denn wer wollte sich unterstehen, alle Gerechtigkeit des Pabstthums, alle guten Werke Bernhardi, Augustini und anderer grossen Männer, Fleisch und dürres Heu zu nennen? Und doch sind sie wahrhaftig Fleisch und Heu, wenn

sie so hoch gehalten werden, daß man die Gerechtigkeit dadurch verdienen will.

Alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

Güte hat die lateinische Uebersetzung gegeben: Gloria, Herrlichkeit. Besser wird es übersezt: Omnis gratia eius, alle seine Annehmlichkeiten; das ist, die besten Gutthaten, die Wohlthaten der Barmherzigkeit. Denn er spricht nicht: Die Sünden, der Ehebruch, Diebstahl ic., sondern die höchste Weisheit und die Werke der Gerechtigkeit, und das allerbeste, was das Fleisch thun kann, sind wie eine Blume auf dem Felde; sie haben nur den blossen Schein der Heiligkeit, in der That sind sie zum Feuer bestimmt. Wenn sich die Welt dieses überreden könnte, wer würde nicht seine Kutte und andere Possen wegwerfen, dadurch die elenden Menschen die Gerechtigkeit zu verdienen vergeblich bedacht seyn.

Denn des Herrn Geist bläst drein.

Hieronymus nimmt hier den Geist des Herrn ungereimter Weise für Zorn an. Denn der Prophet sezt hier Geist und Fleisch, Wind und Heu einander entgegen, und spricht: Der Geist Christi, welcher lehret, daß unsere Gerechtigkeit nicht im Gesez, oder in Wercken, sondern in der Gnade bestehe, blase in das Heu, durch das Amt des Worts. Gleichwie er auch bey dem Johanne 19, 8. sagt: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde; durch diese Predigt wird das Heu dürre und grünet nicht mehr, das ist: die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches wird verworfen, als unnüze, ja als schädlich zu Erlangung der Gerechtigkeit und Seligkeit. Aber diese Lehre giebt zu großem Nergerniß Gelegenheit. Denn die Menschen denken also: Wenn die guten Wercke nichts nütze sind, so wollen wir unsern Lüsten folgen und ohne Gesez leben. Derowegen müssen wir wohl zusehen, wo wir sagen sollen, daß die Wercke nichts nütze sind. Denn jeso handeln wir von der Gerechtfertigung und rathen denen Gewissen. Hier gelten keine Wercke, keine Gerechtigkeit, kein Gottesdienst etwas; sondern die Augen müssen allein auf das Verdienst und auf den Tod Christi, der für unsere Sünden gelitten hat, gerichtet werden. Wenn wir diesen Christum durch den Glauben ergreifen, daß er für uns genug gethan, und durch seinen Tod unsere Sünden und unsern Tod überwunden habe, alsdenn leben wir Gott in Gerechtigkeit, nicht in unserer, sondern in Christi Gerechtigkeit, welche allein das ewige Leben giebt. Ferner, so verbindet uns, ausser diesem geistlichen Leben, auch die Policcy, daß wir

auch äußerlich ehrbar leben müssen. Hier muß eine andere Gerechtigkeit, nicht die Christliche, sondern die politische gezogen werden. Aber zur Christlichen Gerechtigkeit trägt sie nichts mehr bey, als essen, trincken, schlafen &c. Wenn nun die guten Werke verdammet werden, so werden sie also verdammet, als die da zur Christlichen Gerechtigkeit unnütze sind. Denn der Sieg über Tod und Hölle, die Vergebung der Sünde und die Gerechtigkeit sind weit wichtigere Dinge, als daß unsere guten Werke etwas darzu sollten beytragen können. Es ist eine Gnade, und zwar Gottes Gnade, welcher die Schätze in Christo allein aus Gnaden und umsonst den Gläubigen schenket.

V. 8. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket; aber das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich.

Das ist ein trefflicher Spruch, den man an alle Wände schreiben sollte. Das Wort des Herrn wird allein bleiben; was über und außer dem Worte Gottes ist, das wird, wie eine Blume auf dem Felde, vergehen. Hier mache dir ein Register von allen Werken, welche im Papstthum ohne das Wort Gottes geschehen. Die Mönchsorden, die Messe, die Kutte, die Genugthuung, die Wallfahrten, der Ablass &c., sind nicht Gottes Wort; folglich werden sie vergehen. Das Wort aber Gottes, und alle, die dem Worte glauben, werden bleiben in Ewigkeit. Ferner ist es schwer zu glauben, daß diese schwache Stimme, dieses Athemholen, bleiben und uns erhalten soll in Ewigkeit, da so viele und so sehr scheinbare Werke und Gerechtigkeiten verdorren.

V. 9. Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, und fürchte dich nicht. Sage denen Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott.

Ein Prediger hat eine doppelte Pflicht, welche bestehet, in Lehren und Vermahnen. Bisher hat er gelehret und gesagt, alles Fleisch sey Heu, und allein das Wort des Herrn bleibe beständig, welches die Endigung der Ritterschaft und Zwiefältiges von der Hand des Herrn mit sich bringe, nemlich die Gerechtigkeit anstatt der Sünde, und das Leben anstatt des Todes. Weil aber diese Lehre ohne Versuchung nicht kann erhalten werden, denn der Satan sucht sie zu unterdrücken und erwecket Tyrannen und Ketzereyen darwider: derowegen wendet sich der Prophet wider die Versuchung zum andern Stück, und vermahnet die Gläubigen, daß sie im Glauben stark seyn und sich die Lehre des Evangelii weder durch Gewalt, noch List aus den Händen reißen

lassen, son
 handelt er
 bet man
 nung der
 Ge
 Predigen.
 Evangelium
 zum des
 waltung der
 him), son
 allen Schin
 soll edent
 ren, son
 der Wirt
 auf
 durch di
 hes ein
 tem sel
 das Ge
 Steige
 hebe das
 und die
 Evangelium
 L. 10.
 Das
 thigen
 und sch
 leugnen
 das Evan
 Gottes
 Mensche
 liche Ke
 sen
 Evange
 mreden
 als durch
 Wort eb
 man
 werke,
 dadurch

lassen, sondern dieselbe getrost und frey lehren sollen. Darnach handelt er wider die Kezer, so diese Lehre anfechten. So bestehet nun dieses folgende Stück dieses Capitels in einer Vermahnung der Seinen und in einer Widerlegung der Widersacher. Er nennet Zion (das ist die ganze Kirche der Gläubigen), eine Predigerin. Denn alle, die zum Evangelio beruffen sind, sind Evangelisten. Und es sind anjeho nicht gewisse Familien zum Lehramte des Evangelii bestimmet, gleichwie bey dem Gesetze die Verwaltung des priesterlichen Amtes bey dem einzigen Stamme Levi stund, sondern es können zum Lehramte des Evangelii Leute von allen Ständen beruffen werden. Weil aber doch alles in der Kirche soll ordentlich zugehen, so dürfen nicht alle ohne Unterschied lehren, sondern nur die zum Lehren beruffen sind. Also beziehet sich der Unterschied zwischen Geistlichen und Weltlichen nur allein aufs Amt, nicht aber aufs Recht. Ferner, so unterscheidet er durch diesen Namen die Kirche von dem erstern Jerusalem, welches eine Schülerin des Gesetzes gewesen ist. Das neue Jerusalem soll eine Lehrmeisterin des Evangelii seyn; sie soll andere das Gesetz lehren, nicht lernen. Das ist metaphorisch geredt: Steige auf einen hohen Berg; als wollte er sagen: Tritt hervor, hebe das Haupt empor, erhebe dich in die Höhe. Denn der Satan und die Welt wollen dich unterdrücken; aber predige du das Evangelium beständig.

B. 10. Denn siehe, der Herr, Herr kömmt gewaltiglich und sein Arm wird herrschen.

Das ist ein trefflicher Trost, mit welchem er die gedemüthigten Prediger des Worts, die die allergeringsten, verachtetsten und schwächsten sind, aufrichtet. Petrus mußte erst Christum verleugnen und die übrigen Apostel erst von Christo fliehen, ehe sie das Evangelium predigten. Also hat Paulus erstlich die Kirche Gottes verfolgt. Gott aber hat deswegen verachtete und schwache Menschen zu diesem Dienste des Worts erwählet, damit die göttliche Kraft des Worts an Tag käme, daß sie auch in den schwächsten Personen nicht könne unterdrückt werden, und wenn das Evangelium von den Mächtigen der Welt geprediget würde, so würden sich die Menschen mehr durch das Ansehen der Person, als durchs Wort selbst einnehmen lassen. Derowegen wird das Wort eben durch die Weise, durch welche die Weisen der Welt meynen, daß es wegen der Schwachheit seiner Diener verachtet werde, vielmehr gepriesen, als dessen Kraft sich am allermeisten dadurch äussert, daß es, wiewohl es durch verächtliche Personen

gelehret wird, dennoch nicht kann unterdrückt werden, sondern selbst das Wort unterdrückt die Heuchelei und Abgötterey, welche von den Mächtigen gelehret und beschützt werden.

Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.

Es ist die Meynung diese: Siehe, der Herr, Herr kommt gewaltiglich, und siehe, sein Lohn ist bey ihm *ic.* das ist, er wird machen, daß sein Wort nicht vergebens geprediget werde, sondern er wird kräftig seyn durch das Wort, daß, an welchem Orte sein Wort wird geprediget werden, daselbst wird sein Lohn und sein Werck groß seyn, das ist, daselbst wird er heiligen und kräftig seyn, als wollte er sagen: Ist der Herr nicht gekommen gewaltiglich, da er das schwache Gesetz gab, durch welches die Seelen nur erschreckt wurden. Das Evangelium aber bringt eine gewisse Frucht mit sich: es schencket Vergebung der Sünden, es befriediget das Herz *ic.*

V. 11. Er wird seine Heerde weyden, wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen.

Er wird selbst die Sorge für seine Heerde über sich nehmen; er wird die Schafe nicht den Miethlingen zu weyden überlassen. Ferner, daß er spricht, einige Schafe wird er weyden, andere wird er in seinem Busen tragen, andere wird er in seine Arme sammeln; damit zeiget er in der lieblichsten Figur an, Christus habe in seinem Reiche das Wort, welches für alle Personen diene, sowohl für die Starcken, als Schwachen, deren Glauben es mit seinen Tröstungen und Verheissungen unterhalte. Das ist aber ein grosser Trost, daß alle, die nur auf einigerley Weise dem Worte anhangen, ob sie wohl schwach sind, in das Reich Christi aufgenommen und allein die Ungläubigen ausgeschlossen werden; die übrigen all kann und will Christus tragen *ic.* Das ist das erste Stück der Ermunterung für die Kleinmüthigen wider die Mächtigen. Denn er unterweist und vermahnet sie, daß sie sich nicht fürchten, sondern beständig das Evangelium lehren sollen. Denn Christus wolled den Bekümmerten durch die Kraft des Worts beystehen und sie nicht verlassen. Nunmehr widerleget er die Gottlosen.

V. 12 — 17. Wer misst die Wasser mit der Faust und faßet den Himmel mit der Spanne? Und begreift die Erde mit einem Dreylinge, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rath-

Diese
ahme, w
hannes u
der Welt
gang de
Glaube
nemlich
zu befr
und mi
dieses
schreide
auf er
ein Ende
den, dan
Gottes
Democh
Gnade u
se mit
ne? ic.
den Ma
was glei
phet the
Himmel
wollen
einberg
Lehrme
Gottthe
wenn er
dieser
gleich
dem

geber unterweist ihn? Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe und lehre ihn den Weg des Rechts, und lehre ihn die Erkenntniß und unterweise ihn den Weg des Verstandes? Siehe, die Heyden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Cymer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. Siehe, die Insulen sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu geringe zum Feuer, und seine Thiere zu geringe zum Brandopfer. Alle Heyden sind vor ihm nichts, und wie ein nichtiges und eiteles geachtet.

Diesen Text ziehen einige dahin, als ob Gott seine Macht rühme, um die Schwachen dadurch aufzurichten, gleichwie Johannes auch spricht: Der ist grösser, der in uns ist, denn der in der Welt ist, 1. Joh. 4, 4. Ich aber halte es für eine Widerlegung der Kezer und Werckheiligen, so wider die Gerechtigkeit des Glaubens streiten und sich unterfangen, eine so große Macht, nemlich die göttliche Majestät, mit ihren selbsterwählten Wercken zu befriedigen, und Gott gleichsam vorschreiben, was er billigen und mißbilligen, was ihm gefallen und mißgefallen solle. Wider dieses schändliche Vertrauen auf unsere Kräfte und Wercke beschreibet er die göttliche Macht mit so gar hohen Figuren, auf daß er uns auf das Wort zurück führe, welches der Ritterschaft ein Ende macht und uns Zwiefältiges schencket für unsere Sünden, damit wir ein gewisses Vertrauen allein auf die Gnade Gottes setzen, die uns in Christo dargeboten und geschencket wird. Demnach widerleget er diejenigen, die etwas anders, als die Gnade und den Glauben lehren. Wer, spricht er, misset die Wasser mit der Faust und wer fasset den Himmel mit der Spanne? 2c. Als wollte er sagen: So groß ist die Größe der göttlichen Macht. Worinne nun können ihr elenden Würmer ihm etwas gleich thun? Auf alle diese Fragen nun, die hier der Prophet thut: Wer misset die Wasser mit der Faust und fasset die Himmel mit der Spanne? 2c. antworten die, so durch die Wercke wollen gerecht werden, und alle, die im Vertrauen auf die Wercke einhergehen: Wir können das thun. Und sie sind Rathgeber, ja Lehrmeister des Heiligen Geistes, und Werckmeister, die nach der Gottheit streben und sich selbst an Gottes Stelle setzen. Denn wenn wir von dem Worte abweichen, so hängen uns die Kraft dieser angeborenen Sünde an, daß wir nach der Gottheit streben, gleich wie Adam im Paradies that, da er sich vom Satan bereuben ließ, er würde Gott gleich seyn, 1. Mos. 3, 5.

B. 18. Wem wollt ihr denn Gott nachbilden? Oder was für ein Gleichniß wollet ihr ihm zurichten?

Er fährt fort in der Widerlegung. Da ich ein solcher und ein so großer Gott bin, so kannst du nichts erdencken, dadurch du mich befriedigen, oder meine Gunst verdienen könntest. Denn die bilden einen fremden Gott, die da gläuben, er könne durch Werke versöhnt werden.

B. 19. 20. Der Meister geußt wohl ein Bild, und der Goldschmied übergülde es, und machet silberne Ketten daran. Dergleichen, wer eine arme Hebe vermag, der wählet ein Holz, das nicht faulet und suchet einen klugen Meister darzu, der ein Bild fertige, das beständig sey.

Also wird dieser Text am füglichsten übersezt. Die Meinung aber ist diese: Die Reichen machen Bilder von Gold, die Armen aus Holz, und also richten sie Gott einen Dienst an. Denn das war zu selbiger Zeit also gebräuchlich. Unsere heutigen Papisten thun eben dergleichen, wenn man betrachtet, wie und in was vor Absicht sie es thun, obgleich dasjenige, womit sie es verrichten, oder die Materie, etwas anders ist. Denn jene, die Jüden, dachten, wenn sie ein Bild aufgerichtet hätten, sie hätten ein Werk gethan, das Gott angenehm sey, wie denn die Israe-liter sagen: Das sind deine Götter, die dich aus Egypten geführet haben, als wollten sie sagen: Dieser Dienst gefällt dem wahren Gott, der uns aus Egypten geführet hat. Eben dieses thun auch heut zu Tage die Mönche und der übrige Haufen des Pabsts, welche dieses ihren von ihnen selbst erwählten Wercken zuschreiben, daß sie Gott gefallen und ihn versöhnen?

B. 21. Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht? Ist's euch nicht vormals verkündiget?

Zu der Widerlegung sezt er eine Bestrafung: Ihr habt von Natur einige Erkenntniß von Gott, sonst würdet ihr nicht Gott unter den Götzen ehren. Aber dieser Erkenntniß gehet ihr nicht, sonst würdet ihr dasjenige nicht thun, was ihr thut. Denn von euch hat Gott keine Hülfe, von euch wird er nicht versöhnet, von euch wird er nicht gebildet, er bedarf nicht eurer Werke; wie Paulus in der Apost. 17, 25. spricht: Er gibt uns, er empfängt nichts von uns, er hilft uns, von uns hat er keine Hülfe. Warum wollet ihr ihm denn nun etwas geben? Warum erdichtet ihr denn, daß er an euren Gottesdiensten und Wercken Lust habe, daß er durch dieselbe versöhnet werde? 2c.

Habt ihr's nicht verstanden von Anbeginn der Erde?
 V. 22. Er sitzt über dem Kreis der Erde, und die
 darauf wohnen, sind wie Heuschrecken.

Das ist über der ganzen Rundung, so die Erde umgibt.
 Denjenigen nun, welchen Himmel und Erde nicht fasset, densel-
 ben wollet ihr in ein Bild, in eure Fasten, in eure Mönchskut-
 ten, in eure Messen einschließen? Vor Gott seyd ihr alle, sammt
 allen euren Gerechtigkeiten, wie die Heuschrecken, die der Wind
 zerstreuet.

Der den Himmel ausdehnet, wie ein dünnes Fell, und
 breitet sie aus wie eine Hütte, da man inne wohnet.

Das seht er, nach Art der Propheten, zum Ueberfluß hinzu
 und greift damit die fleischliche Gerechtigkeit an. Er dehnet selbst
 den Himmel aus, warum bemühest du dich denn, ihn zu bilden? ic.

V. 23, 24, 25. Der die Fürsten zu nichte machet, und die
 Richter auf Erden eitel machet. Als hätte ihr Stamm
 weder Pflanzen, noch Saamen, noch Wurzel in der
 Erde, daß sie, wo ein Wind unter sie wehet, verdor-
 ren, und sie ein Windwirbel, wie Stoppeln, wegfüh-
 ret. Wem wollet ihr denn mich nachbilden, dem ich
 gleich sey? spricht der Heilige.

Dieses redet er nicht in der Absicht, daß er damit die Für-
 sten oder Richter verwerfe. Denn die Aemter sind gut, und von
 Gott eingesetzt; sondern er verdammet ihr Thun und eigene Ge-
 rechtigkeit, mit welcher sie zu grunde gehen, als ob sie niemals
 gewesen wären. Also sind heut zu Tage keine Pharisäer, keine
 Saducäer, keine Arianer mehr; sondern sie sind alle zu grunde
 gegangen, als wenn sie niemals gewesen wären. Also gehet alle
 menschliche Gerechtigkeit, alle menschliche Erfindungen zu grunde,
 wenn sie sich auch von noch so grossen Leuten herschreiben. Also
 sind alle Reiche der Welt, nachdem sie angefangen haben, sich
 dem Reiche Christi zu widersetzen, zu grunde gegangen. Das
 Wort aber des Herrn bleibet in Ewigkeit, und der Gerechte wird
 grünen, wie ein Palmbaum, der am Wasser gepflancket ist ic.
 Ps. 92. 13.

V. 26. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet, wer hat
 solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer bey der
 Zahl heraus?

Hier wendet sich der Prophet zu den Schwachen, um sie
 aufzurichten, und befiehlt ihnen, daß sie die Augen in die Höhe
 richten und die Sterne ansehen sollen, wie die alle in ihrer Ord-

nung stehen, als wollte er sagen: Eure Gerechtigkeit ist eine ganz andere Gerechtigkeit, als daß sie sollte eine weltliche Gerechtigkeit seyn, welche einem Tropffen im Ocymer und einem kleinen Stäublein gleich ist. Gleichwie aber die Sterne unendlich sind und vom Anfang der Welt bis hieher gedauert haben: also ist eure Gerechtigkeit weit grösser, als jener ihre, sie kann in keine Grenzen eingeschlossen werden, und wird für und für dauern; denn sie rühret nicht von euch her, sondern derjenige hat sie euch mitgetheilet und aus Gnaden und umsonst geschencket, der dieses dauerhafte Gebäude des Himmels geschaffen hat. Also tragen uns die Propheten die einige Gerechtigkeit Christi vor, auf welche wir uns sicher verlassen können; auf unsere Gerechtigkeit können wir nicht trauen.

Der sie alle mit Namen ruffet, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann.

Damit zeigt er an die unendliche Zahl und Kraft, daß von so viel hundert Jahren her nicht ein einiger Stern matt worden oder verborben sey. Und so ist auch die Gerechtigkeit der Gläubigen beschaffen; sie ist von unendlicher Grösse und Kraft, weil sie nicht unser, sondern Gottes ist, denn Christus ist unsere Gerechtigkeit, wie Paulus spricht, 1. Cor. 1, 30.

B. 27. Warum sprichst du denn, Jacob, und du Israel sagest?

Hier machet er die Deutung auf das Gleichniß, damit er uns die reiche Gerechtigkeit, welche die Gläubigen haben, angepriesen hat. Er schilt aber unsern Unglauben, daß wir so langsam zum glauben und so kleinmüthig sind.

Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht gehet vor meinem Gott über.

Diese Stelle kann auf doppelte Weise angenommen werden. Erstlich von dem Wege, den wir uns durch unsere Kräfte bereiten, als wollten die erschrockenen und furchtsamen Seelen sagen: Gott nimmt für die Gerechtigkeit keine Werke an, derowegen ist das übrig, daß ich verzweifle, denn ich kann mir selbst weder rathen, noch helfen. Die andere Meynung ist bequemer, daß man es also verstehe, der Prophet rede von demjenigen Wege, den er oben zu bereiten befohlen hat, gleich als wollten die schwachen Seelen sagen: Das Wort verheisset zwar die Gerechtigkeit, aber das Gewissen sagt was ganz anders, in welchem ich die Sünde und den Tod empfinde, die mich erschrecken. Also ist mein Weg verborgen, das ist, die Gerechtigkeit, welche das Wort verheisset,

empfinde
diese Weg
weiser
wollen
dem besten
dieses Wort
das Wort
in der
Sünde,
erlöset
ben, daß
überaus
redet
und
les
es gefe
gen ka
er will
dieses
Denn
bin auf
Wort in
dies, ob
es gleich
Versuch
gegenm

D
mich,
daß
deine
besten
bleiben
und in
immer
Wort
dies, in
Empfin

empfinde ich nicht; vielmehr empfinde ich das Gegentheil. Wider diese Neigung zur Verzweiflung tröstet uns der Prophet und verweist uns auf das Wort.

V. 28. Weissest du nicht? Hast du nicht gehört? Als wollte er sagen: Du darfst von deiner Gerechtigkeit nicht nach dem äußerlichen Ansehen, aus deiner Empfindung urtheilen, denn dieses Urtheil wird dich betrügen; sondern stütze dich allein auf das Wort, daß du dasjenige durch das Wort ergreiffest, was du in der That nicht vermagst. Dieses Wort setze dem Tod, der Sünde, der Hölle und allen Uebeln entgegen, so wirst du gewiß erlöst werden. Es ist aber leichte, ein Wort glauben; aber glauben, daß es Gottes, des Herrn Wort sey, das ist dem Fleische überaus schwer, ja ganz unmöglich. Wenn aber die Herzen überredet sind, daß es Gottes Wort sey, welches Erlösung von Sünde und Gefahr verheisset, alsdenn sind sie bereit, den Tod und alles Uebel zu erdulden, weil sie hernach also schließen: Gott hat es gesagt, der wird dich nicht betrügen; er ist allmächtig, derowegen kann er dir das ewige Leben für dieses leibliche geben, und er will es auch geben, weil er es verheissen hat. Man muß aber dieses mit Fleiß merken, daß er spricht: Hast du nicht gehört? Denn er verweist auf das äußerliche Wort und spricht: Ich bin auf eine Zeitlang schwach. Deswegen aber gebe ich dir das Wort in deinen Mund und in dein Herz, daß du im Worte lebest, ob sich gleich äußerlich nicht dafür ansehen läßt und ob du es gleich nicht empfindest. Wo wir also nicht das Wort in der Versuchung ergreifen, so werden wir durch die Empfindung des gegenwärtigen Uebels überwunden werden und unterliegen.

Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde, noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Das ist ein grosser Trost; als wollte er sagen: Siehe auf mich, der ich ewig bin, nicht auf deine Schwäche. Empfindest du, daß du müde bist, ich will dich stärken. Fühlst du deine Feinde, deine Sünde, deine überhandnehmende Dürftigkeit: ich will dir beystehen und deine Feinde zu Falle bringen, du aber sollst stehen bleiben. Allein dieses alles ist also geredt, daß sich in der That und in der Erfahrung das Widerspiel ansehen läßt. Derowegen erinnert er: Hast du nicht gehört? Als wollte er sagen: Das Wort verheisset dir dieses, und ich will, daß du demselben glaubest; mit der Empfindung wirst du es nicht begreifen, nach der Empfindung wird dir das Widerspiel widerfahren. Derohalber

ist der Glaube ein großes Ding, als welcher unsichtbare Dinge ergreiffet und an solchen Dingen hanget, die nirgends sind, oder empfunden werden.

B. 29. 30. 31. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Gleichwie wir im Anfang des Capitels erinnert haben, also sehen wir auch hier, wer Gottes Volk sey und wie es beschaffen. Knaben und Jünglinge der Welt sind nicht Gottes Volk; denn sie bilden sich viel ein auf ihre Macht, Gerechtigkeit, Weisheit. Derowegen haben sie göttliche Kraft und Hülfe nicht vonnöthen; sondern Gottes Volk sind, die er hier Müde nennet, und die keine Kraft noch Stärke haben, die mit Sünden und anderm Ungemach beladen sind, bei diesen findet die göttliche Kraft Statt. Die nun also ihre Sünden fühlen, die sollen vor dem Angesichte Gottes nicht fliehen, wie die Vernunft und unsere Natur zu thun pflegen, sondern sie sollen vielmehr zu Gott ihre Zuflucht nehmen, der gegen uns nicht Gott, das ist, ein Gerechtmacher und Seligmacher, seyn kann, wenn wir nicht Sünde und den Tod hätten. Ferner, so vergleichet er die Majestät der Welt und die Macht der Welt mit dem blühenden Alter der Jünglinge.

I s e f a i a 42.

Eine Beschreibung Christi.

Wir haben bisher eine weitläufige Abhandlung der Gerechtigkeit des Glaubens vernommen, welche, wiewohl sie in diesem Fleische schwach ist, so hat er sie doch allem Gepränge der Götzen und der menschlichen Gerechtigkeit entgegengesetzt, weil nemlich die Werke Gottes beständig sind und dauern, und die Worte Gottes gewiß sind und geschehen. Das auserlesenste aber der

Heyden, Gößen und Werkheiligen, spricht er, sey ein Greuel. Jetzt kömmt er nun wieder auf Christum, als wollte er sagen: Ich will euch zeigen, wo ihr dasjenige, was ich anjeho gerühret habe, sehr häufig finden könnet; Christus ist derselbige. Diesen nun stellet er als den Lehrer, Meister und Regierer dar, den wir hören und dem wir anhangen sollen. Von dessen Wort und Werk sollen wir ganz gewiß seyn.

V. 1. Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heyden bringen.

Dieses ist fleißig zu mercken, daß er ihn einen Knecht nennet, wie auch Paulus thut, 1. Cor. 2, 2: Ich weiß nichts, als Christum, nicht den Herrn, sondern den Gekreuzigten. Denn also sollen wir ihn aufnehmen, als den Knecht, der uns das göttliche Wort darbringet, der unsere Sünden auf sich nimmt, der die Strafe für uns erduldet, die wir selbst verdienet hatten. Aber die Gestalt des Knechts ist verachtet; daher nehmen ihn die Süden nicht auf. Und Christus selbst warnet uns, wenn er spricht: Selig sind, die sich nicht an mir ärgern, Matth. 11, 6. Es werden aber zugleich durch diesen Namen alle Dienste, alles Thun und Werke aufgehoben und verworfen, weil dieser Christus allein Gottes Knecht ist. Derowegen ist der knechtische Dienst der Mönche und des ganzen Pabstthums gottlos, als welche ohne Vertrauen auf diesen Knecht sich rühmen, sie dienen Gott mit ihrer Lebensart, Kleidung, Fasten, Geschrey und mit andern eiteln Possen.

Ich erhalte ihn.

Ich unterstütze ihn, ich ruhe in ihm, gleichwie Paulus spricht, daß die ganze Gottheit in Christo wohne leibhaftig, Col. 2, 9. Derowegen sollen alle diesen Knecht Gottes hören und ihm glauben. Dieser Knecht allein, welcher so wichtige Zeugnisse hat, kann uns von dem gnädigen und guten Willen des Vaters vergewissern. Wenn wir diesem glauben, so werden auch wir zu Knechten und Auserwählten vor Gott gemacht werden, obgleich in diesem Fleische Ueberbleibsel der Sünde und die höchste Schwachheit ist.

Er wird das Recht unter die Heyden bringen.

Er wird eine andere Person seyn, als Moses, der in dem Winkel des Jüdischen Landes gesteckt hat. Denn dieser wird das Recht, das ist, das Wort des Evangelii, ausbreiten unter den Heyden, welche in der Irre herumsehweifen und in mancherley

Secten und Götzendienste verwickelt sind. Moses Wort aber war unfruchtbar, und er selbst hatte eine schwere Zunge. Dieses (meines Knechts) Zunge aber ist voller Gnade, Joh. 1, 14. Derothalben wird auch das Wort kräftig seyn. Er nennet es ein Recht, weil das Evangelium schlechterdings alle Gerechtigkeit verdammet und allein Christi Gerechtigkeit anpreiset und anbeut. Weil aber dieses allein durch das Wort geschieht, deßwegen ist die Lehre ärgerlich und dieses Reich wird verachtet.

B. 2. Er wird nicht schreyen, noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

Es heißt so viel: Christus wird lehren, aber ohne Geschrey; er wird nicht ein stürmischer, sondern ein sanftmüthiger und lieblicher Prediger seyn. Und seine Stimme wird man nicht hören, das ist, die Stimme des Zorns und der Unruhe, sondern er wird die Stimme der Gnade hören lassen, wie er denn gleich hinzusetzt.

B. 3. Das zerstoffene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Locht wird er nicht auslöschten. Er wird das Wort wahrhaftig halten lehren.

Hier beschreibet er Christum mit den allerangenehmsten Figuren, daß er ein Arzt sey für die beunruhigten Gewissen, der das zerstoffene Rohr, das ist das verwundete Gewissen, die Kleinmüthigen, die über den Anblick ihrer Sünden Erschrockenen, die Schwachen im Leben und Glauben nicht wegwerfe, nicht unterdrücke, nicht verdamme, sondern selbige warte und pflege, gesund mache und liebreich umfasse. Hiervon sind zwar in der ganzen heiligen Schrift sehr viel Exempel vorhanden, jedoch sind in der evangelischen Geschichte die meisten und allerlieblichsten. Siehe Petrum an, der Christum drey mal verleugnete. Siehe die übrigen Apostel an, welche Christum schändlich verließen. Diese schilt Christus nicht hefftig aus, diese verfolget und verdammet er nicht, sondern locket sie auf das freundlichste zu sich, benimmt ihnen ihre Dängigkeit und Schrecken und nennet sie auch Brüder. Siehe an das Weib, so im Ehebruch war ergriffen worden, Joh. 8, 3. ff. Siehe an die arme Sünderin, Luc. 7, 37. Siehe an den Schächer am Creuz, Luc. 23, 42. 43., und so wirst du sehen, wie er das zerstoffene Rohr nicht zerbricht, sondern aufrichtet und stärcket. Das thun die Werkheiligen nicht; vielmehr, je fleißiger sie in ihrem Uberglauben sind, desto schärfer fordern sie denselben von andern, und sehen gar nicht dabey auf die Schwachheit, oder auf die Gewissen.

Das glimmende Locht wird er nicht auslöschten.

Mich dünckt, diese beyden Stücke können füglich von einander unterschieden werden, wenn man das erstere auf das Gewissen und dieses letztere auf die Schwachheit im Wandel ziehe. Als wenn einige zornig sind, sich übereilen, leichtsinnig, argwöhnisch sind &c. Fürnemlich aber auf die, so man passionirt genennet hat. Diese, spricht er, wirft Christus nicht weg. Also sehen wir im Evangelio diese Freundlichkeit an Christo, daß er seine Jünger, die bisweilen wunderliche, ungereimte Dinge vornahmen, auf das leutseligste verträgt. Also befiehlt auch Paulus: Einer trage des andern Last, Gal. 6, 2. Wenn du also einen zornigen, argwöhnischen, leichtsinnigen Bruder siehest, so denke also: Diese Last des Bruders muß ich tragen; den soll ich nicht verwerfen, so lange er Christum bekennet. Der Lebenswandel der Brüder sollte zwar aufrichtig und lieblich seyn, wie das Licht; aber bisweilen werden sie vom Satan, bisweilen vom Fleische gereizet zur Traurigkeit, zum Zorn, zum mürrischen Wesen, da muß man sie vertragen, da muß das Loth nicht ausgelöschet, sondern unterhalten werden &c. Die Abergläubischen und Werckheiligen thun das Gegentheil, welche also mürrisch sind und von andern so strenge urtheilen, daß sie, so viel an ihnen ist, das glimmende Loth ganz und gar auslöschen möchten. Ein Christ aber soll in seinem Gewissen ein Arzt, von aussen aber im äußerlichen Lebenswandel ein lastbar Thier seyn, welches die Lasten der Brüder trage. Wenn von uns irgendwo ein geringer Fehler begangen worden, so ruffen unsere Widersacher alsbald aus: Ist das das Evangelische Leben? Sind das Christliche Sitten? Das sind thörichte Menschen und wissen die heilige Schrift nicht; sie sehen nicht, daß dieses der Christen Gesetz sey, daß sie die Schwachen tragen sollen. Wozu aber wäre dieses Gebot vonnöthen, wenn alle vollkommen heilig wären? Also müssen nothwendig in der heiligen Kirche Schwache und solche seyn, an deren Thun wir uns ärgern, gleichwie am menschlichen Leibe nicht allein Beine, sondern auch schwaches und weiches Fleisch ist. Derowegen bestehet das Reich Christi aus solchen, die da tragen, und aus andern, die getragen werden. Und unser Leben ist etwas, so aus Stärke und Schwachheit zusammengesetzt ist.

Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren.

Er strafet hier mit verblümter Weise die Widersacher und Heuchler. Denn wenn diese hören, daß dergleichen Gütigkeit unter den Christen seyn soll, so sagen sie: Wo bleibt denn nun die Tödtung des Fleisches, wenn man also zu den Fehlern der Brü-

der durch die Finger sehen soll? Derowegen spricht er: Er wird das Recht (Gericht) wahrhaftiglich halten lehren. Ihr prahlet mit der Tödtung des Fleisches und gebet gute Werke vor; aber von der Tödtung der Affecten wisset ihr ganz und gar nichts. Christus wird die Seinen anders lehren, welche diese Pestilenz, den geistlichen Hochmuth und die sündliche Selbstliebe tödten werden. Wenn aber in dem übrigen Lebenswandel bisweilen eine Sünde mit unterschleicht, so haben sie das Gebet des Herrn, darinnen sie um Vergebung bitten, und so wird sie ihnen vergeben werden.

V. 4. Er wird nicht mürrisch, noch greulich seyn, auf daß er auf Erden das Recht anrichte, und die Insulen werden auf sein Gesez warten.

Er wird dieses Reich anrichten, daß es veste und beständig sey, wenn sich gleich der Satan durch die Fürsten in der Welt bemühet, selbiges übern Haufen zu werfen. Denn er deutet mit dem Worte anrichten das Creuz an.

V. 5. So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erde machet und ihr Gewächse, der dem Völteke, das drauff ist, den Odem gibt und den Geist denen, die drauff gehen.

Bisher hat er uns Christum angepriesen; eben dieses thut er auch jeko, ausser daß er die Rede nunmehr an den Meister selbst und unsern Anführer richtet. Alle diese Worte aber: Ich, der Herr, habe dir geruffen, ich habe dich bey deiner Hand gefasset &c., sind exclusiv anzunehmen, daß alle andere ausgeschlossen werden, daß kein anderer, als dieser Christus, unser Lehrer seyn solle; gleichwie er auch im Evangelio spricht: Den sollet ihr hören, Matth. 3, 17. Und das ist auch die Ursache, daß er seine Macht rühmet, damit er nemlich denen Worten einen Nachdruck geben und uns abschrecken möchte, andere Lehrer zu hören, oder ihnen zu folgen.

V. 6. Ich, der Herr, habe dir geruffen mit Gerechtigkeit.

Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Worte Gerechtigkeit: das ist, ich habe dir geruffen, die Gerechtigkeit zu lehren und fortzupflanzen. Derowegen ist ausser Christo nichts, als Sünde. Moses und andere Geseze, alle Lehren in der Welt tragen, ausser dieser Lehre Christi, nichts bey zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Ich habe dich bey deiner Hand gefasset und habe dich behütet.

Nemlich deswegen, weil der Satan und die Welt mit aller ihrer Gerechtigkeit, Macht und Weisheit, deinem Amte widerstehen werden. Das erfahren wir heut zu Tage; denn die Wagen Gottes behalten den Sieg, aber sie gehen im Schlamm grosser Wasser. Hab. 3, 8. 15. Diese Stelle aber tröstet uns, daß Gott Christum bey der Hand gefasset habe. Derowegen sollen wir zuerst dieses für gewiß halten, daß diese Lehre, um deren willen uns die Welt hasset, Christi Lehre sey. Wenn dieses gewiß ist, so wird uns der Prophet nicht betrügen, sondern wir werden erfahren, daß Gott Christum bey der Hand gefasset habe, und daß das Wort des Evangelii durch keine Anschläge, durch keine Nachstellungen, durch keine Gewalt noch List wird können vertilget werden. Aber dieses Fassen bey der Hand ist nicht sichtbar. Derohalben geschieht es, daß die Widersacher das Vertrauen haben, diese Lehre könne unterdrückt werden, und daß wir bisweilen aus Schwachheit furchtsam seyn.

Ich habe dich zum Bund unter das Volk gegeben.

Wo bleibt denn nun der Bund Moses und des Gesetzes? Also verschlinget und hebet er mit einem Worte auf das ganze Gesetz mit aller seiner Gerechtigkeit, Gottesdienst und Wercken. Es dienet aber diese Stelle zur Bevestigung des Gewissens. Denn weil nichts schädlicheres ist, als Scrupel des Gewissens und Zweifeln, deswegen spricht er, Christus sey unser Bund, auf daß wir von dem ersten Gebote gewiß versichert seyn, daß Gott in Christo und durch Christum unser Vater und Gott seyn will, daß Christus der Bund und das Pfand der Gnade seyn soll, nicht einige unserer guten Werke ic.

Zum Licht derer Heyden.

Es ist nicht zum Bund unter die Heyden gegeben; denn Christus ist nur allein den Jüden verheissen, und war nur ein Diener der Beschneidung, Röm. 15, 8. Aber durch diesen Bund, durch diesen Dienst wird das Licht unter die Heyden ausgebreitet. Bey dieser Stelle muß man zugleich dieses mit mercken, daß es exclusive geredet sey, daß andere Bündnisse ausgeschlossen werden, daß auffer Christo kein Bund, kein Licht ist, sondern Blindheit und Feindschaft gegen Gott und Zorn Gottes.

B. 4. Daß du sollst öffnen die Augen der Blinden und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen in Finsterniß aus dem Kercker.

Folglich findet Christus alle diejenigen, zu welchen er kömmt, blind, das ist, ohne Erkenntniß Gottes, vom Satan gebunden

und gefangen gehalten unter dem Tode, der Sünde und dem Gesetze.

W. 8. Ich, der Herr, das ist mein Name.

Er rühmet hier abermals seine Majestät und Gottheit. Denn der Heilige Geist weiß, daß die Welt diesen Anführer, Christum, gar sehr hasset.

Ich will meine Ehre keinem andern geben.

Hier schließt er deutlich alles andere aus und verdammet, was nicht Christi Wort oder Werk ist. Denn ich halte nicht dafür, daß der Prophet von der Gottheit Christi rede, sondern schlechterdings von dem Amte und Werke Christi, daß man die Ehre der Gerechtigkeit darunter verstehen soll; als wollte er sagen: Ich will meine Ehre keinem andern geben; dieser Christus allein wird deine Gerechtigkeit seyn. Die nun also nicht im Glauben an diesem Christo hangen, die sind ungerecht und werden verdammet werden, wenn sie sich auch gleich tödten lassen und, dem Scheine nach, das heiligste Leben führen. Diesem einigen Christo gebe ich meine Ehre, daß er die, so an ihn glauben, gerecht mache. Derohalben wird keine andere Creatur, weder im Himmel, noch auf Erden, noch kein anderes Werk etwas zur Gerechtigkeit helfen. Hier siehest du, daß die Lehre, so die Gerechtigkeit der Werke lehret, gotteslästerlich sey. Und wenn man hoffet, durch die Werke gerecht zu werden, das sey nichts anders, als Gott seyn wollen und nach der Gottheit trachten. Auf diese Gotteslästerung folget der Fall des Lucifers; derowegen sollen sich fromme Seelen hier wohl vorsehen. Daß er aber die Gerechtigkeit seine Ehre nennet, damit trifft er das Herz der Werkheiligen so genau, als mit einer Nadel, weil sie durch alle ihre Werke und Thun Ehre suchen, gleichwie Paulus spricht: Sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleische rühmen mögen, Gal. 6, 13.

Noch meinen Ruhm den Götzen.

Gleichwie man heut zu Tage durch Werke, Gelübde, Keuschheit, verstellte Armuth, Mäßhalten und dergleichen andern eitelen Tand, die Gerechtigkeit und Seligkeit sucht, also gläubten sie zu Esaiä Zeiten, daß sie durch Götzendienst, durch die Hohen, Hähne und andere dergleichen Greuel, gerecht würden; deßwegen thut er der Götzen Erwähnung. Denn der Götzendienst ist jederzeit in der Welt gewesen, aber nach dem Unterschied der Zeiten unter verschiedener Gestalt.

J e s a i a 49.

Eine Weissagung vom Reiche Christi.

Die Propheten gehen insgemein mit zweyerley Dingen um. Fürs erste unterrichten sie das Volk ihrer Zeit vom Glauben und guten Wercken. Sie trösten die Betrübten und schrecken die Ungläubigen. Fürs andere machen sie auch eine Vorbereitung auf den künftigen Christum. Nachdem nun Jesaias das erste Stück zu Ende gebracht, so fängt er hier gleichsam ein neues Buch an, und weissaget von dem künftigen Reiche Christi bis ans Ende. Bisweilen straft er auch nach Gelegenheit die ungläubigen und verstockten Heuchler. Ferner, weil das Reich Christi ein Reich des Glaubens seyn sollte, an welchem die Welt vieles als thöricht und ungereimt strafen würde: so reden daher die Propheten prächtig von demselben, damit sich die Frommen an der niedrigen und verächtlichen Gestalt desselben nicht ärgern möchten. Die Jüden aber lassen sich diese herrlichen Verheissungen verführen und warten auf ein leibliches Reich. Weil nun dieses bishero nicht erfolgt ist, so meynen sie, es sey durch Christum nicht alles erfüllet und wirklich geleistet worden. Derowegen müssen diese Verheissungen geistlich verstanden werden, und beziehen sich nicht auf ein leibliches Reich. Denn diese vergängliche Welt kann die Fülle von so grossen Verheissungen nicht ertragen. Derowegen lasset uns unsere Herzen erweitern und das Wort im Glauben fassen, durch welchen es allein kann gefasset werden; denn vor der Welt läßt sich das Gegentheil ansehen.

B. 1. Höret mir zu, ihr Insulen, und ihr Völcker in der Ferne mercket auf.

Der Prophet redet in der Person Christi. Mercke aber, zu wem er redet. Er spricht nicht, wie zuvor: Höret, ihr vom Hause Jacob, ihr vom Hause Israhel; sondern er bricht gegen die ganze Welt aus und ruffet allen Heyden. Derowegen gehöret diese Predigt nicht für das einzige Volk der Jüden, sondern für alle Menschen; gleichwie Christus befihlet: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heyden, Matth. 28, 19.

Der Herr hat mir geruffen von Mutterleibe an.

Er rühmet sich seines Berufs, um die Herzen der Heyden zu stärken, daß sie sich nicht an die thörichte und schwache Gestalt Christi, der als ein Gezeugigter geprediget wird, stossen sollten. Verachtet mich nicht deswegen, spricht er, ich komme in göttlicher Autorität und Ansehen. Verachtet nicht mein Wort; denn es ist nicht mein Wort, sondern dessen, der mich gesandt. Also rühmet auch Paulus seinen Beruf, nicht aus eitler Ehre, sondern die Jünger zu stärken, daß sie nicht zweifelten, daß das Wort, welches er predige, Gottes Wort sey, und damit er das Uergerniß des armen Evangelii aus dem Wege räumen möchte, welches mit dem Creuz verdeckt ist und die allerverächtlichste Gestalt hat.

Er hat meines Namens gedacht, da ich noch im Mutterleibe war.

Ich komme nicht von ohngefähr zu euch, sondern ich bin von Mutterleibe an darzu bestimmt und verordnet, daß ich euer Heiland und Erlöser seyn sollte. Diesen Namen, dieses Amt hat mir der Vater gegeben.

B. 2. Und hat meinen Mund gemacht, wie ein scharf Schwerdt.

Dieses ist ein wunderbares Reich. Er hat sich gerühmet, der Herr habe ihm geruffen und Gott habe seines Namens gedacht; er hat uns ermuntert, daß wir auf ihn, als einen grossen und mächtigen König, der in eitel köstlichem Golde einhertreten würde, Ps. 45, 10., warten sollten, und siehe, er setzet hinzu: Er hat meinen Mund gemacht, wie ein scharfes Schwerdt, das ist, mein Reich wird nicht in Waffen, nicht in Macht, nicht in Weisheit, nicht in weltlichem Reichthum, sondern im Munde bestehen; das ist, mein Amt ist, die gnädige Vergebung der Sünden zu predigen. Er vergleichet aber seinen Mund mit einem scharfen Schwerdt deswegen, um damit anzuzeigen, daß das Wort Christi kräftig sey und die Herzen durchdringt. Also sehen wir zu unserer Zeit, wie es in das Pabstthum eindringet und selbiges verwüstet. Denn er strafet die Welt und zeiget die Gerechtigkeit Christi; alle andere Gerechtigkeiten aber, alle andere Religionen, Werke, Thun, so man ohne das Wort vornimmt, verwirft und verabscheuet selbiges. Daß er aber hinzusetzt:

Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt, damit zeiget er das Glück und den Fortgang des Wortes an. Denn man widerstehet demselben in der Welt, gleichwie solches auch unsere Zeiten bezeugen, und doch kann es nicht unterdrückt

werden, sondern es bricht hindurch mit Widerwillen des Satans und der Pforten der Hölle.

Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht und mich in seinen Köcher gesteckt.

Pfeil bedeutet eben so viel, als das Schwerdt im Vorhergehenden; denn es bedeutet die kräftige Wirkung und den glücklichen Fortgang.

V. 3. Und spricht zu mir: Du bist mein Knecht, Israel.

Diese Worte beziehen sich dahin, wie ich bereits gedacht habe, daß sie uns trösten und stärken sollen, auf daß wir wissen, das Wort Christi und das wir von Christo empfangen haben, oder das wir selbst lernen, sey des wahren Gottes Wort, ob es wohl die ganze Welt leugnet, indem sie sich an der schwachen Gestalt ärgert. Er nennet aber Christum: Israel, und fasset in diesem Namen zusammen das ganze Reich Christi, oder die ganze Kirche, welche erstlich von den Uebrigen der Juden, hernach von den Heyden gesamlet worden, durch welchen ich will gepreiset werden.

V. 4. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kräfte umsonst und unnützlich zu.

Er tröstet sich wider das Aergerniß, daß wenige dem Worte folgen und beynahе das ganze Volk Christum verwirft. Obwohl, spricht er, wenige meiner Lehre folgen, und die meisten selbige verdammen, so tröstet mich doch dieses, daß das Amt nicht mein, sondern meines Gottes ist. Das Wort ist nichts desto weniger mächtig bey denenjenigen, die demselben folgen, ob ihrer wohl wenig sind. Das ist ein nöthiger Trost in der Versuchung, der uns öfters, bey so grossen Aergernissen unserer Lehre, erquicket hat, weil wir wissen, daß selbige nicht unser, sondern Gottes sey, der regiere sein Werk, zu welchem er uns wider unsern Willen gezogen hat.

Wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist.

Meine Sache, spricht er, ist Gottes Sache, ob sie gleich schlechten Fortgang zu haben scheint. Dieses ist ein nöthiger Trost, mit welchem ich mich sehr oft aufgerichtet habe wider den Gedanken des Satans, daß er die gegenwärtigen Aergernisse dem Evangelio heymisset. Wenn mir nun Gott nicht die Augen zugeschlossen hätte und ich hätte diese Aergernisse vorhergesehen, so hätte ich nimmermehr angefangen, das Evangelium zu lehren.

Nunmehr tröstet mich dieses, daß ich weiß, mein Amt sey Gottes Amt. Diese Gewisheit erhält mich wider alle Uebel.

V. 5. Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat, daß ich soll Jacob zu ihm bekehren, auf daß Israel nicht weggeraffet werde. Darum bin ich vor dem Herrn herrlich, und mein Gott ist meine Stärke.

Er beziehet sich abermals auf seinen Beruf. Der größte Theil, spricht er, wird in Irrthümer dahin gerissen; derohalben hat mich der Herr zu den Uebrigen des Volcks gesandt, welche durch das Evangelium sollen erhalten werden, auf daß nicht ganz Israel umkomme.

V. 6. Und spricht: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten und das verwahrlosete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heyden gemacht, daß du sehest mein Heil bis an der Welt Ende.

Auch die Heyden sollen durch das Evangelium selig werden. Es ist aber dieses eine sehr deutliche Stelle, daß wir Heyden dem Leibe und Reiche Christi sollen einverleibet werden, auf daß wir Theil haben am Testament, an den Verheissungen und an der Gnade Gottes. Denn Christus soll das Licht der Heyden, ein Meister und Lehrer der Heyden seyn, daß die Heyden durch ihn selig werden. Wir demnach alle, die wir von den Heyden sind und Christum aufnehmen, sind der wahre Saamen Abrahä.

V. 7. So spricht der Herr, der Erlöser Israel, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volcke, des man Greuel hat, zu dem Knechte, der unter den Tyrannen ist.

Nachdem er einen neuen Menschen aus einem doppelten Menschen gemacht hat, das ist, eine Kirche aus Juden und Heyden durch das Wort des Evangelii gestiftet hat: so fügt er einen allgemeinen Trost für diejenigen bey, so in diesem Glauben Christi stehen. Denn auf den Glauben folget alsbald das Creutz, wie der Ps. 116, 10. spricht: Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt. Die Welt aber können alle andern Religionen, alle Abgöttereyen dulden, nur allein wider diesen Glauben Christi toben sie, diesen können sie nicht leiden; derowegen tröstet er die Gläubigen. Verzweifelt nicht, spricht er, fallet nicht ab, wenn ihr also um meinetwillen geplaget werdet. Euer Wort, dem ihr folget, welches die Welt zu vertilgen sucht, wird in

Ewigkeit bleiben, und eben diejenigen, die es anjehö verfolgen, werden bekehret werden, und mein Wort annehmen. Er nennet sich den Erlöser Jacob. Derohalben drücket er mit eben dem Worte, durch welches er sich anpreiset, die Gestalt der Kirche aus, daß sie so beschaffen sey, daß sie einen Erlöser, einen Heiliger, einen Gerechtmacher vonnöthen habe. Denn vor der Welt ist nichts elenders, nichts gottlosers und nichts unheiligers, als die Kirche. Daher nennet er sie eine verachtete Seele, ein Volk, deß man Greuel hat, einen Knecht, der unter den Tyrannen ist; daß sind die prächtigen Titel der Christen; schämet sich jemand derselben, der bedencke, daß er Christum vergeblich suche. Und so werden die herrlichen Verheissungen erfüllet, wenn er spricht: Dein Saamen wird ein heiliger Saamen seyn ic. Deswegen habe ich im Anfange gesagt, daß sie im Geist und im Glauben an das Wort müssen angenommen werden. Denn in der Welt erfahren wir das Gegentheil.

B. 8. So spricht der Herr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe dich behütet, und zum Bund unter das Volk gestellet, daß du das Land aufrichdest, und die verstöreten Erbe einnehmest.

Er fährt fort mit trösten. Paulus braucht diese Worte zur Vermahnung, 2. Cor. 6, 8. Gleich wie auch Christus vermahnet: Gläubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd, Joh. 12, 36. Desgleichen Paulus zu den Röm. 13, 11 ff. Denn es ist eine sehr schwere Versuchung, wenn wir des Worts satt und überdrüssig werden, und einen Eckel davor bekommen. Denn wenn der Satan diese Lehre anfangs mit Gewalt durch die Fürsten der Welt, hernach mit List durch die Keger bestürmet, so versuchet er auch einen jeden heimlich durch das Laster, davon die Schrift spricht: Unserer Seele eckelt über dieser losen Speise, 4. Mos. 21, 5. Weil sich nun dieses Laster sehr weit ausbreitet, so thut es sehr viel Schaden. Denn die Tyrannen und Keger schaffen der Kirche Nutzen und bringen den Glauben und die Lehre der Kirche in Uebung. Der Eckel aber und die Sorglosigkeit macht, daß die Leute schnarcken, sicher, überdrüssig, und allen Pfeilen des Satans unterworfen sind. Derowegen ist diese Ermunterung nöthig, daß wir wachsam seyn. Ich vor meine Person hätte fürwahr vordessen einen einzigen Psalm, wenn ich ihn recht verstanden hätte, allen Reichthümern der Welt vorgezogen; aber damals war der Him-

mel ehern und die Erde verschlossen. Nunmehr aber, da sich die Fenster des Himmels aufgethan haben, so fangen wir an, davor einen Eckel zu bekommen. Wer nun einmal das Neue Testament durchgelesen hat, der bewundert sich selbst, und meynet, es sey nichts mehr übrig, das er nicht wohl inne habe. Derohalben wird es geschehen, daß das Wort von den Undankbaren wird genommen und einem andern Volcke gegeben werden, das wir vielleicht nicht kennen.

Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe dich behütet.

Also nennet er die Zeit, da das Evangelium ist bekannt gemacht worden, welches, ob es wohl auf mancherley Weise von der Welt angefochten wird, dennoch wider den Satan, wider die Tyrannen und Kezereyen erhalten wird, weil die gnädige Zeit ist.

Und habe dich zum Bund unter das Volk gestellet.

Diese Worte werden zur Kirche geredet. Denn gleichwie Christus der Bund ist zwischen Gott und Menschen, also ist die Kirche der Gläubigen der Bund zwischen den Völkern durch das Amt des Wortes, daß wir ihm sicher glauben können, wie Christus spricht: Wer euch höret, der höret mich, Luc. 10, 16., in gleichen: Welchen ihr die Sünden erlasset auf Erden, denen sind sie erlassen auch im Himmel, Joh. 20, 23. Demnach ist dieses ein güldner Text, der zur Bestätigung des Predigtamts in der Kirche dienet, als welches von Christo auf die Kirche verlegt worden, daß auch diese durch das Wort, oder durch die Absolution, wahrhaftig gerecht mache, jedoch also, daß dieses vorhergehe; wie er spricht: Ich habe dich behütet (oder erhalten). Denn dieser Spruch: Wer euch höret, der höret mich, gilt nicht in denjenigen Dingen, welche die Bischöffe wider das Wort Gottes gebieten. Und das ist allein die Kirche, welche das reine Wort und die reinen Sacramente hat.

Daß du das Land aufrichtest, und die verstorben Erbe einnehmest.

Das ist, die Heyden, welche durch die Abgöttereyen und falschen Gerechtigkeiten, durch den Teufel und die gottlosen Lehrer, verwüstet worden. Denn so oft das Evangelium kömmt, so findet es die Erde durch Gottlosigkeit und Abgötterey verwüstet.

B. 9. Zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus! und zu denen in der Finsterniß: Kommet hervor!

Das Evangelium lehret, damit alle wissen, daß sie nicht durch ihr Thun oder Werke, sondern durch die freywillige Barm-

herzigkeit Gottes, so ihnen im Worte angeboten wird, sollen erlöset werden. Es ist aber nicht allein ein Befehlswort, sondern vielmehr eine Verheißung, daß die Kirche hierinne soll eine Dienerin seyn, daß die, so in Aberglauben und in ihrer Gerechtigkeit gefangen liegen und unvermögend sind, Gutes zu thun, in Freyheit gesetzt werden. Denn das Geseß ist ein Gefängniß, in soferne man es gleichsam für eine Lehrerin der Wercke ansiehet, und hält die Gewissen gefangen. Aus diesem Gefängniß werden wir allein durch das Amt des Evangelii erlöset, welches lehret, daß wir nicht durch unsere Wercke in die Freyheit gesetzt werden, sondern durch die freywillige Barmherzigkeit, um Christi willen, der für uns am Creuze ist dahin gegeben worden. Diese Lehre befreyet die Gewissen von den Sünden, vom Geseß, von Menschen-satzungen und von allen Lasten.

Daß sie am Wege sich wenden, und auf allen Hügeln ihre Weyde haben.

Dieses kann man etwas besser durch den Gegensatz verstehen. Ehe das Evangelium bekannt wurde, hielten wir dafür, es wäre fast keine Weyde zu finden, wenn wir uns nicht an gewisse Regeln, sowohl im Wandel, als Wercken, bänden. Die Franciscaner glaubten nicht, daß sie auffer ihrem Winckel und ohne ihre Kutten könnten selig werden; und so gieng es auch mit andern her. Nunmehr aber, nachdem das Evangelium offenbaret worden, hören die Secten auf, und man findet die Vergebung der Sünden und das ewige Leben an allen Orten, bey allen Personen, Altern und Lebensarten. Denn das Evangelium ist eine freye Lehre, die an keinen Orden und Stand, an keinen Ort, Personen, noch gewisse Lebensarten gebunden ist. Sowohl der Herr, als der Knecht, sowohl der König, als der Unterthan, haben das Evangelium. Denn wir werden alle gleichdurch zur Gnade beruffen. Ganz anders gehet es in der Policy und im Hausstande her. Denn es können nicht jedwede Häuser auf einerley Art regieret werden. Also hat eine jedwede Policy ihre eigenen und besonderen Geseße ic.

B. 10. Sie werden weder hungern, noch dürsten.

Das Evangelium wird von Gerechtigkeit überfließen, als wie ein Fluß. Träncken und werden bedeuten insgemein ermuntern und lehren. Der Trunck ist die Ermunterung, welche nöthig ist, und die Speise, das ist die Lehre, lebendig macht. Wo nun das Wort ist, da müssen nothwendig diese Früchte folgen.

Sie wird keine Hitze noch Sonne stechen.

Ich verstehe es nicht von der Verfolgung, sondern von der Hitze des Gewissens. Sie werden unterrichtet seyn und Trost haben durch das Wort, das sie das Gewissen nicht schrecken kann.

Denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten.

Sie befinden sich im Reiche der Barmherzigkeit; nicht unter einem Tyrannen, sondern unter einem Erbarmer, der ihnen das Wort nicht also anbefohlen hat, daß er selber nicht zugegen sey; sondern er ist zugegen, wie er spricht: Ich bin bey euch, bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20, ingleichen: Und der Herr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16, 20. Wasserquellen nennet er die Tröstungen der Schrift. Er deutet aber hiermit die diesem entgegen gesetzte Gestalt in der Kirche an. Denn wenn sie nicht durstig wären, so verhiesse er keine Wasserquellen. Denn die Kirche empfindet den Stachel des Gesetzes, sie empfindet die Sünden, sie empfindet alles, was diesen Verheißungen entgegen ist, daß sie regieret werde, nicht von einem Erbarmer, sondern von dem erzürnten Satan. Denn das Gewissen wird in den Heiligen von seinen Plagegeistern, vom Satan und von den Sünden geängstet, und alle und jede Christen werden mit Scrupeln von aussen und von innen geplaget. Deswegen haben sie das Wort vonnöthen, daß sie sich mit selbigem immerdar aufrichten, durch selbiges als Blinde erleuchtet und als Gefangene erlöset werden mögen. Denn Christen sind, die die Vergebung der Sünden und Freude im Herzen allein im Glauben haben, und darbey das Widerspiel empfinden. Denn wenn man auf die That sehen will, so ist in der Kirche in allen Dingen das Widerspiel; derohalben ist das Wort vonnöthen, dadurch sie aufgerichtet werden und glauben muß, sie sey diejenige, wie sie hier beschrieben wird, auch zu der Zeit, wenn sie das Widerspiel empfindet.

B. 11. Ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Pfade sollen gebahnet seyn.

Also sehen wir bey uns, daß alle Lebensarten auf ihrem Wege einhergehen. Die Obrigkeit, Vater, Mutter, Sohn, Knecht, wissen, daß Gott ihre Lebensart wohlgefalle. Vor dieser Erkenntniß wurden die Mönche allein für diejenigen gehalten, die in einem Gott gefälligen Stande wären. Ferner bedeutet es auch dieses, daß bey dem Glauben kein Ansehen der Personen sey. Die Knechte sind, dem Glauben nach, grossen Königen gleich, und also auch im Gegentheil.

V. 12. Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, und diese vom Meer, und jene vom Lande Sinim.

Durch die vier Gegenden der Welt deutet er alle Stände von allen Lebensarten an, daß nicht allein die Jüden Gottes Volk seyn würden, daß nicht allein die Ehelosen und die Mönche, sondern daß in allen Ständen, in jedem Alter, an allen Orten Christen seyn werden. Vom Meer heißt bey den Hebräern so viel, als Abend.

V. 13. Jauchzet, ihr Himmel! Freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden.

Das ist, weil er das Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden gegeben hat, weil er erlöst hat von der Gerechtigkeit des Fleisches, von dem Schrecken der Hölle und des Todes, von der Tyranney des Satans *ic.*; daher nennet es Paulus eine unaussprechliche Gabe des Evangelii, 2. Cor. 9, 15. Welche davon ernstlich gerühret werden, die dürstet desto mehr darnach und jauchzen; denn sie verstehen allein diese Gnade und diesen Schatz. Die übrigen haben einen Eckel davor.

V. 14. Zion aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen.

Wir haben die herrlichen Tröstungen und Verheissungen der Kirche gehört, aber wenn man die Empfindung zu Rathe zieht, so ist das Gegentheil wahr, gleichwie Paulus spricht, 1. Cor. 4, 9. ff.: (Ich halte aber, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen *ic.*); ingleichen 2. Cor. 6, 4. ff. Derowegen kommt der Heilige Geist alhier unsern Gedancken zuvor, als wollte er sagen: Du hörst meine Tröstungen und meine Verheissung von der Erlösung und Erleuchtung; aber ich weiß, was du dargegen einwenden möchtest. Denn du empfindest, daß du verdunkelt, gebunden, unterdrückt bist vom Satan, von Sünden, vom Zorn Gottes und von der Furcht des Todes. Du empfindest, daß du verlassen seyst. Aber höre das Wort an und laß deine Gedancken fahren, und folge nicht deiner Empfindung, sondern fasse im Glauben diese meine Verheissungen. Denn ich will dich nicht betrügen, sondern du wirst erfahren, ob sich gleich dem äußerlichen Ansehen nach das Gegentheil spüren läßt, daß alles, was ich verheisse, gewiß erfolgen werde *ic.* Hier siehest du aber das

Seufzen, von welchem Paulus, Röm. 8, 26., sagt, daß es unaussprechlich sey. Zion aber spricht, das ist: diejenigen, welche die wahre Kirche sind und das Evangelium und einen so grossen Reichthum von Verheissungen haben, schreyen, sie wären von Gott verlassen. Dieses muß man sonderlich wohl merken. Denn diese Stelle kann den angefochtenen und bekümmerten Seelen einen grossen Trost geben, daß das Schrecken, so sie empfinden, keine bösen Zeichen sind, und daß sie nicht allein dieselbigen empfinden, sondern daß es Zeichen der wahren Kirche und der wahren Gliedmaassen Christi sind.

B. 15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen.

Das ist ein trefflicher Trost, der aber ohne Glauben nicht kann verstanden werden. Er widerleget das Schreyen der Bekümmerten durch ein sehr bekanntes Exempel. Denn das weibliche Geschlecht ist von Natur barmherzig, weil es von Natur zur Barmherzigkeit und zum Lieben geboren ist. Daher geben auch die Hebräer einem Weibe den Namen von der Mutter, darinnen die Kinder von den Weibern empfangen und getragen werden, weil das Weib zum Lieben, gleichwie der Mann zum Beschützen, gemacht sey. Derowegen ist kein Thier, das mehr Barmherzigkeit hätte, als ein Weib, absonderlich in Ansehung ihres Kindes. Deswegen sagen wir sprichwortsweise: ein Mutterherz, für ein sehr liebreiches und gütiges Herz. Derohalben tröstet er uns mit einem Gleichniß des Heiligen Geistes und heisset uns auf eine Mutter sehen, die einen Sohn hat; gleichwie (spricht Gott) die natürliche Liebe bey jener nicht verstattet, daß sie ihres Sohnes vergessen, oder denselben verlassen kann, also kann auch ich deiner nicht vergessen. Hier ist zwar der Vernunft das Gleichniß bekannt, aber sie glaubt nicht, daß sie ein solches Kind in Mutterleibe sey, und empfindet nicht, daß sie getragen, sondern weggeworfen und grausam hin- und hergeworfen werde. Hier ist kein anderer Rath, als daß wir uns, mit Ausschließung aller Sinne, allein auf das Wort verlassen, und mit einfältigem Glauben, wider die Sinnen und Hoffnung, gläuben, es verhalte sich also, wie das Wort saget. Denn was auffer dem Wort ist, das ist nichts, als Angst und Noth. Also werden wir heut zu Tage auf mancherley Weise geplaget. Erst von den Tyrannen, die uns mit Schwerdt, Wasser und Feuer verfolgen; hiernächst

von den
den allen
sucht der
göttlichen
schlechtere
lieben Ein
wie gläub
sich freun
so ist es
sein Wer
zur Kirch
die Ver
Macht
sehen n
Prüfer
nen so
nicht
ungleich
lügenh
heißum
des Ge
L. 14
Die
hängen.
denn du
den allen
Secten
thue ich
Gott lie
Also öff
damit d
also hat
mit das
steuet
rad ein
ihr We
es sey
Auszens
von in m
bent, b
zu Blau

von den Rottengeistern. Hierzu kömmt noch, daß unser Name bey allen sehr verhaßt ist und beneidet wird, und ingeheim versucht der Satan einen jedweden mit Schrecken des Gewissens und göttlichen Zorns. Also sind wir nach dem Urtheile des Fleisches schlechterdings verloren. Wenn wir nun also nicht diese äußerlichen Sinne überwinden und bloß am Worte hangen, also, daß wir gläuben, Gott habe uns nicht verlassen, sondern sey eine sehr freundliche Mutter, die uns in den Schooß legt und trägt, so ist es um uns geschehen. Denn nicht deswegen hat er uns sein Wort gegeben, nicht deswegen hat er uns durch sein Wort zur Kirche beruffen, daß er uns verlassen wollte, sondern durch die Versuchungen und durch unsere Trübsalen will er uns die Macht und die Kraft seines Wortes zeigen. Was nun, dem Ansehen nach, eine Verlassung zu seyn scheint, das ist vielmehr eine Prüfung, daß wir an unserm Exempel die Kraft des Wortes lernen sollen &c. Und dergleichen Verheißungen müssen geglaubet, nicht mit Händen gegriffen werden. Unsere Gedanken aber, ingleichen unsere Vernunft und das Urtheil unsers Fleisches ist lügenhaft; derowegen sollen wir mehr dem Worte in seinen Verheißungen, als der Empfindung und Betrübniß des Fleisches und des Gewissens Glauben bey messen.

V. 16. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

Die Hände bedeuten die göttliche Macht und göttlichen Wirkungen. So spricht er nun: Ich kann deiner nicht vergessen, denn du bist in meine Hände gezeichnet, das ist, ich bin deiner bey allem, was ich thue, eingedenck, ich mag Tyrannen oder Secten wider dich erwecken; in Summa, alles, was ich thue, das thue ich zu deinem Besten; gleichwie Paulus spricht: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28. Also öffnete der Kayser Augustus durch den Frieden die Welt, damit das Evangelium desto weiter konnte ausgebreitet werden; also hat der König zu Babel die Juden gen Babel geführet, damit das Wort und Gesetz Gottes auch unter die Heyden ausgestreuet würde; also fand Joseph an dem Hofe des Königs Pharaon einen Zutritt, damit er die Religion daselbst pflanzete und ihr Wachsthum beförderte. Also spricht er: Alles, was ich wircke, es sey Gutes oder Böses, das geschieht um deinet und um deines Nutzens willen. Du bist mir allezeit vor meinen Augen, weil du in meine Hände gezeichnet bist. Das sind Worte des Glaubens, die man glauben muß. Denn wenn man die Vernunft zu Rathe zieht, so läffet sich das Widerspiel ansehen.

V. 17. Deine Baumeister werden eilen.

Das ist eine Verheißung von der Fortpflanzung. Du wirst nicht erschöpffet, sondern fortgepflanzet werden.

Aber deine Zerbrecher und Zerstörer werden sich davon machen.

Er gibt zu, daß in der Kirche Zerbrecher und Zerstörer, sowohl Tyrannen, als Keger seyn. Aber er spricht: Gedulde dich nur ein wenig, sie werden sich davon machen, du aber wirst befreuet werden. Denn alles Leiden der Frommen ist geringe und währet nur einen kleinen Augenblick, weil es von Gott bestimmt ist, daß es nicht immer währen soll. Wiewohl es in unsern Gedanken ewig ist, wegen der Verzweiflung, weil man keine Art und Weise der Erlösung siehet.

V. 18. Hebe deine Augen auf umher und siehe, alle diese kommen versamlet zu dir.

Wo anjeko Tyrannen und Keger sind, da wirst du alles, was dich erfreuet, sehen. Wo anjeko abgöttische Heyden sind, da werden hernach deine Brüder seyn, die einerley Worte, einerley Religion mit dir zugethan sind. Also lesen wir, daß die Heyden, welche die Apostel getödtet, selbige nachgehends, da sie zum Glauben bekehret worden, angebetet haben.

So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst mit diesen allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut.

Die dir anjeko zur Last sind und dich drücken, die sollen, nachdem sie werden bekehret seyn, dir zum Lobe, Ruhm und Ehre gereichen. Also ist heut zu Tage Wittenberg als eine Quelle aller Kegeren gelästert worden; es wird aber nach etlichen Jahren geschehen, daß es von den Nachkommen als ein Garten Gottes wird gerühmet werden, von der das Evangelium in Deutschland und in alle Theile der Welt fortgepflanzet worden.

V. 19. Denn dein wüstes, verstörtes und zerbrochenes Land wird dir alsdann zu enge werden, drinne zu wohnen, wenn deine Verderber ferne von dir kommen.

Du bist gleichwie ein verwüstet und verlassen Land; es sind ihrer wenig, die ihr anhangen, aber du wirst sehr glücklich fortgepflanzet werden. Allein, mercke, daß sich die Fortpflanzung von der Verwüstung und Zerstörung anfahet. Derowegen wollen wir heut zu Tage nicht verzweifeln. Denn obgleich heut zu Tage die Kirche ein schlechtes Ansehen hat, und deren sehr wenig sind, die das Wort rein und lauter lehren, so wird sie doch nicht fallen,

sondern fortgepflanzt werden. Lasset uns nur bey dem Worte bleiben.

B. 20. Daß die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden weiter sagen vor deinen Ohren: Der Raum ist mir zu enge, rücke hin, daß ich bey dir wohnen möge.

Er spricht, die Kirche sey unfruchtbar und gleichwohl habe sie eine große Anzahl Kinder. Denn ihre Fruchtbarkeit ist verborgen; unfruchtbar aber ist sie nur dem Schein nach. Daher kommen die Redensarten in den Psalmen: Ich bin einsam und elend, Ps. 25, 16, ingleichen: Errette meine Einsame von den Hunden, Ps. 22, 21.

B. 21. Du aber wirst sagen in deinem Herzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzeln, vertrieben und verstoßen; wer hat mir diese erzogen? Siehe, ich war einsam gelassen, wo waren denn diese?

Man muß die traurigen Worte merken, mit welchen der Heilige Geist die Kirche beschreibt, daß sie unfruchtbar, eine, die nicht gebieret, einzeln, vertrieben, verstoßen, einsam &c. sey; denn sie beschreiben uns das äußerliche Ansehen der Kirche. Aber soll man deswegen verzweifeln? Nein. Denn es folget gleich darauf, daß sich diese Einsame über ihre zahlreiche Kinder verwundert. Denn Gott so mächtig, daß er mehr geben kann, als wir verstehen, wie Paulus spricht: (Gott kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten, oder verstehen, Eph. 3, 20.) Also, da die Kirche für die Jüden bekümmert war, so wurden auch die Heyden hinzu gethan, und aus den Jüden wurden lauter Apostel und Anführer der Kirche. Eben so wird es auch mit uns gehen. Das Blut des Bruders, Heinrichs von Bütphen, und Leonhard Keisers und anderer Heiligen wird, wenn wir nur im Worte beständig seyn, einen reichen Saamen der Gläubigen erwecken. Denn auf diese Weise wird die Kirche fortgepflanzt; sie wird nicht vermehret, sie sey denn unfruchtbar und einsam. Hingegen die Widersacher und Keger werden nicht eher ausgerottet, als bis ihrer viel werden, und bis sie gewachsen sind. Das ist ein trefflicher Trost für unsere Zeiten.

B. 22. So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerfen.

Der Heilige Geist antwortet hiermit auf die künftige Verwunderung der Kirche. Denn weil die Kirche den künftigen glücklichen Fortgang nicht siehet, deswegen macht sie einen Einwurf,

so von der gegenwärtigen Gestalt der Kirche hergenommen ist, als wollte sie sagen: Du verheiffest zwar, daß ich auf eine sehr herrliche Weise werde fruchtbar seyn; aber ich sehe und empfinde das Gegentheil. Derowegen zeige mir meine Kinder und Brüder mit Fingern. Dannenhero antwortet der Heilige Geist, und spricht: Ich weiß, daß du deine Kinder nicht siehest, die ich verheisse. Aber kehre du dich nicht daran; arbeite du zur Geburt, übe das Wort, leide im Glauben und harre auf mich. Denn ich will dich fortpflanzen und das Wort wird mir gleich als ein Panier seyn, zu welchem ich deine Kinder versammeln will.

So werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen.

Das Evangelium ist keine gewaltsame Lehre, gleichwie die Gesetze sind, sondern es trägt sanfte im Worte, daß die Kinder von freyen Stücken, nicht aus Zwang, häufig herzukommen.

B. 23. Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen seyn.

Hiermit zeigt er an, daß auch Könige sollen bekehret werden. Also haben Carolus M., Theodosius und andere große Fürsten, das Wort angenommen und die Kirche mit reichen Almosen verpfleget, den Frieden erhalten, die Christen vor Gewalt und Unrecht beschützt. Einige haben diese Stelle angenommen von den Gütern, so der Kirche geschenkt worden. Aber ich glaube kaum, daß der Kirche jemals Güter, des Evangelii wegen, geschenkt worden sind; sondern sie sind vielmehr, durch Betrug und Diebstahl der Päbste, den Kaysern entrisen worden.

Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht und deiner Füße Staub lecken.

Er drückt hier mit figürlichen Worten die Ehrerbietung aus, welche große Fürsten den Christen erweisen würden.

Da wirst du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf mich harren.

Er beschließt diese grosse Verheissungen mit dem Worte: harren, damit wir nemlich in der Trübsal ausdauern sollen, alsdenn würden wir dieses alles, ob es gleich unmöglich scheine, erhalten. Das ist aber eigentlich der Christen ihr Werk, auf den Herrn harren, weil man sich darinnen nicht verstellen kann. Denn die Vernunft nimmt natürlicher Weise ihre Zuflucht zu anderer Hilfe.

B. 24, 25, 26. Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? Oder kann man dem Gerechten seine Ge-

Das
maß Art
wollte d
komme
Macht
unter
halten
daß e
welche
entreei
schaffe
die, so
sollen.
der spei
nen Blu

A
Lehrern
ihre Po
Kroffel
Macht
geillich
herüh
ist es
des Po
selbe v
werden
am Ki
auch Po
macht
bencht
IV.

fangenen losmachen? Denn so spricht der Herr: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden und der Raub des Starcken los werden, und ich will mit deinen Haderern hadern und deinen Kindern helfen. Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch und sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süßem Wein, truncken werden, und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der Herr, dein Heiland und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob.

Das ist ein Einwurf, in welchem die Kirche disputiret, auf was Art und Weise ihr der Herr Kinder verschaffen könne, als wollte die bedrängte Kirche sagen: Du verheiffest eine grosse Nachkommenschaft; aber ich sehe, wie unmöglich dieses bey so grosser Macht der Feinde sey. Denn die Kinder, die du verheiffest, sind unter den Tyrannen, die sie, wie ein Riese den Raub, veste halten. Sie sind unter den Heyden so verblindet und verhärtet, daß es unmöglich ist, dieselben dem Tode und der Hölle, von welchen Tyrannen sie gleichsam mit Recht gehalten werden, zu entreissen. Derohalben antwortet er: Ich, der Herr, will verschaffen, sowohl daß du viel Nachkommen haben, als auch, daß die, so sich dir widersetzen, durch ihre eigenen Kräfte umkommen sollen. Denn das ist, wenn er spricht: Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch und sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süßem Wein, truncken werden.

Oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen los machen.

Also wurde bey den Jüden das Volk von den Leviten und Lehrern unter einem rechtmäßigen Titel gefangen gehalten; denn ihre Polickey war von Gott selbst eingesezt. Und doch haben die Apostel das ganze Gesetz aufgehoben. Woher haben sie aber diese Macht und Gewalt gehabt, sintemal das Evangelium nur eine geistliche Lehre ist und äusserliche Satzungen, sie mögen von Mose herrühren, oder andere Policen angehen, nicht aufhebt? Also ist es auch mit uns ergangen. Wir sind unter der Herrschaft des Pabsts und der Bischöffe gewesen, warum haben wir aber dieselbe von uns abgeschüttelt, da das Evangelium konnte gelehret werden, wenn auch dieselben Lasten blieben. Das sind die starcken Riesen, von welchen der Prophet an diesem Orte redet, und auch Paulo hat die Abhandlung dieser Stelle viel zu schaffen gemacht, da er der Synagoge den Ruhm und Titel des Gerechten benehmen wollte. Ich antworte: Die Apostel haben Befehl,

das Evangelium zu lehren; dieses lehren sie und thun weiter nichts wider Mosen, als daß sie die Gewissen frey machen und die Ceremonien nicht verletzen, auffer in so ferne sie die Seelen gefangen halten. Denn der Leib wird allen Lasten unterworfen; das Gewissen aber soll niemandem unterworfen seyn, weil es durch das Evangelium Freyheit hat, daß es frey von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Hölle und von allen menschlichen Satzungen. Da nun aber die Synagoge von der Herrschaft, so sie über den Leib hat, nicht zufrieden seyn, sondern auch über das Gewissen herrschen will: so geschieht es, daß, indem sie etwas unbilliges fordert, sie auch dasjenige verlieret, was billig war, und die Beobachtung des Policengesetzes nebst dem Ceremonial zugleich verloren gehet. Denn Gott will seine Kinder erretten; da sie nun die Synagoge nicht los lassen will, so verliert sie beydes. Also, wenn der Pabst bey seiner Herrschaft bliebe und zum wenigsten die Gewissen frey liesse, so wären sie genöthiget, unter seiner Herrschaft zu bleiben, weil das Evangelium nicht aufrührerisch ist, noch von den äußerlichen Lasten frey macht. Aber weil er dieses nicht thun will, so verliert er auch das, was er unter einem rechtmäßigen Titel besitzt; weil geschrieben stehet, Apgesch. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Das ist also die Ursache, warum sowohl Juden als Papisten untergehen. Denn Gott beut ihnen dieses an, daß sie das weltliche Regiment behalten sollen, sie sollen nur die Gewissen frey lassen. Da sie das nicht thun wollen, so nimmt er beydes hinweg.

J e s a i a 53.

Von dem Leiden und der Herrlichkeit Christi.

Der heilige Prophet Jesajas hat bisher, in den vorigen Capiteln, herrlich und schön geweissaget von der zukünftigen Erlösung durch den Herrn Christum und von seinem Reich, welches ist die Christenheit, so durch das Wort des Evangelii sollte gebauet und unter dem Creuz und Verfolgungen zunehmen und erhalten wer-

den, und darinnen viel schöner Tröstung gegeben zur Stärcke der Christenheit und seiner Gläubigen. Aber in diesem Capitel redet er fürnehmlich von dem Könige dieses Reichs und Haupt der Christlichen Kirche, das ist von dem Herrn Christo selbst, und beschreibet dazu die Weise, wie die Erlösung durch diesen König sollte erworben und ausgerichtet werden. Und ist freylich in der ganzen Schrift des Alten Testaments kein klärerer Text oder Weissagung, beyde, von dem Leiden und von der Auferstehung Christi, als in diesem Capitel. Darum es billig allen Christen wohl bekannt seyn sollte, ja auch auswendig können sollten, unsern Glauben zu stärken und zu vertheidigen, allermeist wider die halsstarrigen Juden, welche diesen ihren eigenen verheissenen Christum verleugnen, allein um des Uergernisses willen seines Kreuzes. Denn das kann ja niemand leugnen, daß der Prophet Jesaja in diesem Capitel eigentlich redet vom verheissenen Christo oder Messia, von welchem er klärlich sagt, daß er soll hoch erhaben werden über alle Könige der Welt, und doch daneben beschreibet, wie er soll erniedriget, zuschlagen und zumartert werden, und der verachtteste unter allen Menschen seyn, also, daß man auch das Angesicht vor ihm verbergen werde. Derohalben kann man dieses lieben Herrn Christi Reich nicht deuten auf ein äußerlich, weltlich Reich. Es ist auch das wohl zu mercken, daß er mit dürrer Worten sagt, daß des Messia Reich soll ja das allerherrlichste und gewaltigste seyn; aber doch erst nach seinem Tode. Daraus kann man gründlich und gewiß schliessen, daß Christi Reich nicht ein weltlich Reich (wie die Juden träumen) sondern ein geistlich Reich seyn müsse, wie wir hernach im Text weiter hören werden.

V. 1. Siehe, mein Knecht wird weislich regieren.

Er nennet Christum seinen Knecht; nicht, wie Moses war, oder wie sich die Werkheiligen und Mönche Gottes Diener und Knechte rühmen und nennen, sondern darum, daß er das Amt führet, so ihm von Gott befohlen, nemlich die neue Predigt des Evangelii in die Welt zu bringen, und wahrhaftig eines Knechts Gestalt an sich genommen, damit er Gottes Willen gedienet, zu unserer Erlösung. Daß er aber sagt: er wird weislich regieren, damit rühmet er das Predigtamt, welches unser Herr Christus gepfleget hat, da er auf Erden wandelte, und begreift dieses Wörtlein: weislich, beyde, den Rath und Weisheit, wie ers angreifen würde, und das Gedeihen, wie es fortgehen und gerathen sollte. Denn da Christus kam und wollte in sein Amt tre-

ten, da fand er alles ganz verwirret, zurüttet und verderbet von den falschen Lehrern, und war unmöglich anzusehen, daß den Sachen konnte gerathen und geholfen werden. Doch hat er mit solcher Weisheit sein Amt geführt, daß es in allen Dingen wohl und glücklich ist von statten gegangen. Denn er nicht mit Gewalt oder Zwang mit den Leuten gefahren, noch mit Stürmen und Poltern seine Feinde angegriffen, noch sich in fremde Sachen und Regiment eingeflochten, sondern ohne allen Rumor, Zurüttung und Empörung und ohne jedermanns Schaden, sein stille und friedlich gepredigt, mit grosser Gelindigkeit und Freundlichkeit die Leute zu ihm gebracht, daß sie ihn gerne angenommen und mit Sanftmuth und Geduld die Feinde überwunden, und also sein richtig hindurch gegangen, beyde, durch Gutes und Böses, sein Amt ausgeführt und die Christenheit gebauet und erhalten, wider den Teufel und alle Welt. Also ist in dem Wort (mein Knecht wird weislich regieren) angezeigt, wie er durch die Predigt des Evangelii sollte regieren. Es ist aber entgegengesetzt beyden, Moses Regiment und anderer Lehrer, die da auch wollen die Gewissen regieren, sind aber hefftige und stürmische Lehrer, fahren nur mit Gebieten und Treiben, Dräuen und Schrecken, damit sie die Leute weiter von sich scheuchen und jechen. Aber Christus (will er sagen) soll seyn ein solcher Prediger, der da weislich, das ist mit Vernunft und säuberlich, mit den armen Gewissen (so durch die Geseze und Werktreiber erschreckt und geplagt), fährt, die irrenden, schwachen, verlornen Sünder nicht für den Kopf stößet, oder von sich treibet, sondern freundlich und gütlich zu sich locket, sammet und leitet, tröstet, aufrichtet und heilet, und erlöset uns alle von Sünden, Tod und der Hölle, mit keiner andern Gewalt, denn dadurch, daß er uns gibt das Wort des Lebens, dadurch wir (so dran gläuben) Gottes Kinder und selig werden. Das kann nichts anders, denn eine göttliche Weisheit und Klugheit seyn, so solch Ding ausrichtet und auf solche Weise, da es aller Welt unmöglich ist &c.

Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn.

Die vorigen Worte sind von dem Amte Christi gesagt, diese aber sagen von seiner Herrlichkeit und Ehre, daß Christus nach seinem Amt, so er auf Erden geübet hat, in ewiger Ehre und Herrlichkeit seyn werde über alle Könige und Fürsten. Und ob man es wohl mag deuten auf die Ehre und Preis seines Amts, so er hatte auf Erden bey den Seinen, um seiner Predigt und Wunderwerke willen: so gefällt mir doch diese Meynung besser,

daß mit diesen Worten kurz die ganze Summa gesetzt sey daß, davon er sagen will, nemlich von solchem Könige, der erstlich sein Dienstant sollte weislich und wohl ausrichten und versehen, so lange ihm solcher Dienst aufgelegt wäre; aber nach demselben solle er in höchsten Ehren seyn.

B. 2. Daß sich viel über die ärgern werden.

Christus soll ja in Herrlichkeit seyn und doch also äusserlich scheinen, daß sich das mehrere Theil seines eigenen Volcks an ihm ärgern und gar wenig glauben und annehmen werden, daß er Christus und ihr König sey in der hohen göttlichen Herrlichkeit, weil er so schändlich gecreuziget und getödtet wird, wie er hernach wird zeigen. Das Wort, das er hier gebraucht: sich ärgern, heißt eigentlich: sich also stellen, als gegen einem Ding, darob man einen Eckel und Grauen hat.

Weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder.

Alhier fähet der heilige Prophet an, zu beschreiben den hohen, herrlichen König, in seiner größten Demuth und Niedrigkeit, damit seine Jüden ja nicht sollten denken, daß er würde einreiten und erscheinen in weltlicher Pracht. Seine Gestalt (spricht er) ist häßlicher, denn aller anderer, derohalben folget, daß wir nicht hoffen sollen auf den Messiam, der ein weltlicher König seyn werde, sondern müssen sein gewarten in der allerverächtlichsten und scheuslichsten Gestalt und Ansehen. Denn er redet nicht von der Gestalt seines Leibes, sondern, wie es ein Ansehen und Gestalt werde haben mit Christo, wenn er nun in seinem Amte alles ausrichten soll, nemlich, ein solch Ansehen sollte es haben, daß gar keine Gestalt sich an ihm ereignete eines herrlichen Königes, sondern eitel verächtliche Knechtsgestalt sollte man an ihm sehen. Und diß ist des grossen Mergernisses Ursache, davon er oben gesagt hat. Also sagt auch St. Paulus, 1 Cor. 1, 23: Wir predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden ein Mergerniß &c.

B. 3. Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige ihren Mund gegen ihm zuhalten.

Nun kommt der Prophet Jesaja wiederum zu der Herrlichkeit Christi. Viel sollen sich an ihm ärgern um seines häßlichen Ansehens willen, und soll doch sein Name und Preis weit unter die Heyden kommen, daß er herrlicher seyn werde, denn alle Könige auf Erden. Darum so ist nun Christus beyde, ein König über alle Könige, und doch der Allerhäßlichste vor allen Menschen

auf Erden. Daraus gewiß und klar folget, daß unsers Herrn Christi Reich ein geistlich Reich seyn müsse. Besprengen heist hier: predigen; darum spricht er: Wenn er nun gelitten hat, alsdenn wird eine neue Predigt des Evangelii ausgehen, nicht allein bey den Jüden, sondern auch bey allen Heyden. Dieses soll aber die Predigt seyn, nemlich, daß er für uns gecreuziget sey, und daß derselbe doch sey ein Herr aller Herren; wie St. Paulus, Gal. 6, 14., auch sagt von seinem Amte, daß er nichts wisse zu predigen, denn diesen gecreuzigten Christum, welcher, ob er wohl ist den Heiligen ein Aergerniß und den Weisen eine Thorheit, doch muß er herfür und in solcher nichtigen, ärgerlichen Gestalt seyn der König der Herrlichkeit, und da er als gecreuziget gepredigt wird, doch angenommen und geehret werden soll im Glauben, als ein Herr und Gott. Nun, dieses können die Jüden von keinem andern Könige rühmen, der je unter ihnen regieret hat, daß die Könige aller Heyden ihren Mund gegen ihm still und zugehalten haben (das ist: sein Wort ohne Widersprechen gehört und angenommen haben), ohne allein gegen diesem Könige, unserm Herrn Jesu Christo. Darnach zeiget Jesaias an, den Lauf und die Verkündigung der Predigt von dem gecreuzigten Christo, deutet damit selbst, was er mit dem Besprengen vieler Heyden meynet, da er spricht:

Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselbigen werdens mit Lust sehen.

Das ist, wo man von Christo nie nichts gehört, noch gewußt hat, da wird man ihn hören. Denn seine Lehre und Predigt wird nicht allein gepflanzt und gegeben werden unter die Jüden, welche die Verheißung und Zusage Gottes von Christo gehört und gelernet haben, sondern soll auch allen Heyden verkündiget werden, die doch solche herrliche Zusage Gottes nie nicht erfahren, noch davon unterrichtet waren. Will also auch beweisen, da er sagt: welchen nichts davon verkündiget ist, daß dieses Herrn Reich werde ein geistlich Reich seyn. Denn man soll diesen König kennen lernen und annehmen, nicht nach dem er vor der Welt gehalten wird, auch darvon nicht, daß er mit hoher und grosser Gewalt und mit königlicher Pracht umgehe, sondern man soll ihn hören und annehmen in seinem Wort und Lehre, und also wird man ihn kennen ic. Darum beståtigt der liebe Prophet unsern Glauben gewaltig, die wir glauben und predigen unsern Herrn Christum, nemlich, daß er gelitten habe, und

doch auch zur Herrlichkeit erhaben sey, und daß man solches soll für und für von ihm predigen.

B. 4. Aber wer gläubet unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbaret?

Der liebe Prophet Jesaias siehet im Geiste die unaussprechliche, herrliche Glorie unsers Herrn Christi und seines wunderbaren Reichs, das er im Geist führet, daß es voll Uergerniß seyn werde, und sonderlich, da er an seine Jüden gedenkt, wundert er sich selbst, und fähet an gleich laut aufzuschreyen und spricht: Ach Herr, wer wird aber das alles gläuben, wenn es vollbracht wird? Als sollte er sagen: Es wird so scheuslich, ärgerlich und ungläubig Ding seyn, daß diß Volk, bey dem doch diese Predigt ausgehen soll, und jetzt durch uns zuvor verkündigt wird, am allerwenigsten solches gläuben wird und diese Predigt bey ihm zum größern Theil wird vergeblich seyn. Denn unsere Jüden, so noch heut leben, gläuben alles viel eher und leichtlicher, denn daß unser Herr Christus sey der verheißene Messias. So sehen wir auch im Evangelio, was vor einen grossen Unglauben an Christum die Jüden erzeigt und gehabt haben, darum, daß die schwache, elende Gestalt unsers Herrn Jesu Christi sie so heftig ärgert. Darum muß dieser Glaube an Christum von Gott dem Heiligen Geist uns gegeben und eingegossen werden. Denn was sollte doch die blinde Vernunft hiervon verstehen? Darum sagt er: Wer wirds gläuben, daß unter dieser elenden Gestalt sollte eine solche Herrlichkeit seyn?

B. 5. Denn er scheußt auf vor ihm, wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hat keine Gestalt, noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Bisher hat er die zween Stücke kurz als ein Thema gesetzt, beyde, von der Niedrigkeit oder Form des Creuzes und von seiner Herrlichkeit. Nun gehet er weiter und nimmt das erste Stück von seinem Leiden vor sich, streicht dasselbe reichlich und mit dünnen, klaren Worten aus, und spricht, er wachse daher, als ein schöner Zweig oder Sprößling ausscheußt und grünet, doch aus einem dünnen Erdreich, da sonst nichts pflegt zu wachsen, sondern (so schon etwas angefangen ist und wachsen soll) vielmehr verdorret, weil es nicht Saft und Feuchtigkeit hat. Also gemahnet michs mit diesem Christo, (will er sagen,) eben als ein junges Sprößlein sollte wachsen aus solchem dünnen, unfruchtbaren Land, so man doch für unmöglich hält. So ist nun Chri-

stus wahrhaftig ein solcher Zweig, der da wächst, aber nicht vor der Welt, denn da hat er gar kein Ansehen, wie gesagt ist, sondern wächst vor ihm, (das ist, vor Gott dem Vater), allda liegt es gar an und das ist die Emphasis, daß die Ehre und Herrlichkeit Christi geistlich zu verstehen sey. Und also sehen wir, daß dieser Christus, der gar keine Gestalt noch Schöne hat, ist doch der Allerschönste von Gestalt und in der tiefesten Demuth und Nichtigkeit ist er der Allerhöchste und Herrlichste, in Armuth und Elende ist er der Reichste, durch Tod und Schande wird er lebendig und herrlich. Das dürstige, harte Erdreich bedeutet seine Leiden; daß er aber vom Tode aufstehet, ist gleich wie ein Reis, das da wächst und grünet an einem durren, steinichten Ort.

Er hat keine Gestalt, noch Schöne.

Das ist ja klar genug geredt. Denn mit dem Wort (keine) ist ihm alle herrliche Gestalt und Ansehen genommen, daß nichts denn eitel ärgerliche, schändliche Gestalt da bleibet. Diebe, Mörder, Schälcke und alle andere Uebelthäter, sind wohl elendig anzusehen; aber dennoch erbarmet sich jedermann ihrer, wenn man sie ausführet zur Strafe, daß sie dennoch nicht so gar schändlich sterben. Aber in dem lieben Christo ist alles leidig und schrecklich; denn zu seinem grossen Leiden und Marter wird er auch noch von den Jüden gar häßlich und schändlich geschmähet, vermaledeydet und verspottet. Darum spricht er auch: Wir sahen ihn ic., als der da öffentlich gecreuziget und zum Schauspiel worden und also, daß doch gar nichts an ihm zu sehen war, das uns hätte gefallen mögen, sondern das allerschmählichste Leiden und Tod, dafür jedermann Scheu und Eckel haben muß.

B. 6. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.

Das muß ja nicht ein schlecht Leiden seyn, sondern das allerschändlichste, über alle Menschen, so je im Elende, Leiden, Verachtung und Schanden gewesen sind. Und können je diese Worte nicht verstanden werden von einem herrlichen Könige, wie die Jüden ihn träumen; ja, sie sind durch diese Worte des heiligen Propheten dahin gedrungen (weil sie nicht dafür über können), daß sie zween Messias erdichtet haben: einen, der vor langer Zeit gekommen sey und auch noch auf Erden wandele, wie ein elender Bettler, auf daß er also bezahle und gnug thue für der Sünder Sünde, welchen sie doch nicht wollen annehmen, ja, dazu

nicht können sagen, wer oder wo er sey; der andere, der ein mächtiger, herrlicher König seyn soll, des warten sie noch alle Tage, damit sie aber beyde, des leidenden und herrlichen Messia fehlen.

B. 7. Fürwahr, er trug unsere Kranckheit und lud auf sich unsere Schmerzen.

Wir haben gehöret, wie der heilige Prophet Jesaias das Leiden und auch die Herrlichkeit unsers lieben Herrn Jesu Christi gar lieblich geprediget hat; nun setzet er auch hinzu, warum er habe müssen leiden und was er habe damit ausgerichtet und erworben. Und alhier gründet und bauet er den hohen, nöthigen Artikel unsers Glaubens, von der Rechtfertigung, nemlich, daß wir glauben, daß Christus sey gemartert und getödtet worden um unsert willen, wie auch St. Paulus, Gal. 3, 13., lehret, daß Christus für uns zur Vermaledeyung sey worden. Denn es ist nicht genug, daß einer weiß, Christus habe gelitten, sondern er muß den Nutzen desselben wissen, das ist, er muß auch glauben, wie der Prophet alhier zeuget, daß er getragen habe unsere Kranckheit, daß er nicht um sein selbst willen, oder um seiner Sünde willen, sondern für uns gelitten habe, nemlich, daß er alle die Plage und Kranckheit getragen habe und alle die Schmerzen auf sich geladen und gehäufet, die wir armen Sünder hätten sollen leiden und tragen. Darum, wer diesen Spruch recht verstehet und weiß, der hat schon die Summa und Inhalt des ganzen Christenthums und unsers Glaubens gelernet. Denn aus diesem reichen, vollen Brunnen hat der heilige Apostel Paulus also viel gnadenreicher Episteln geschöpft, und eine solche Fluth und Menge so viel seliger Sprüche und reiches Trostes genommen. Hieraus kann man nun schliessen und gewaltig beweisen aus gewissem Grund, daß aller Menschen Fleiß und Mühe verdammet sey, auch alle Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, alle gute Werke und Verdienste vermaledeyet seyn, damit die Leute die Seligkeit suchen und verdienen wollen ohne den lieben Herrn Christum; dieses alles, so der Mensch vermag, fället dahin und wird gestürzt durch den einigen Spruch, der alhier stehet, daß Christus habe für uns gelitten. Denn so das wahr ist, daß er hat für uns gelitten, so muß man alle unsere Gerechtigkeit, gute Werke und Verdienst, darinnen unser Vertrauen stund, für nichts (ja, wie St. Paulus zu den Philippem am 3, 8. sagt, für Koth) achten, und müssen also aus uns selbst treten und weichen, und von ganzem Herzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen

und erwegen, daß wir, gleich als zwischen Himmel und Erden schwebend, mit bestem Glauben ergreifen und hangen an der Gerechtigkeit, die man weder sehen, noch fühlen kann, welche uns allein im Wort angeboten und geschenket wird. Und diß ist die Ursache, daß niemand diese Lehre von der Christlichen Rechtfertigung begreifen, noch verstehen kann, ohne den rechten Meister und Lehrer, den Heiligen Geist. Denn die Jüden nahmen Christum allein darum nicht an, daß sie ihre eigene Gerechtigkeit und heiliges Leben ihnen nicht wollten genommen, noch gestraft haben, noch die Werke des Gesetzes verdammen lassen, so Christus doch deshalb ins Fleisch kommen und Mensch worden ist, daß wir, die wir Kinder des Zorns und zur Verdammniß verurtheilt waren, durch seine Gerechtigkeit selig und erhalten würden.

Darum soll man fürnemlich das Wort: Unsere Krankheit und unsere Schmerzen, (sich) wohl einbilden. Denn durch das Wort: unser, wird uns das selige, heilsame Leiden Christi zugerechnet und mitgetheilet, ja es wird sogar unser eigen, als hätten wirs selbst erworben. Denn so er hat getragen meine Schmerzen und meine Krankheit (das ist meine Sünde und die grausame Strafe meiner Uebertretung), so ist gewiß, daß ich auch ganz frey bin, nicht allein von aller meiner Schuld, sondern auch von meiner wohlverdienten Strafe, und darf deshalb mich nichts fürchten, noch verzagen vor dem ernstern Gerichte Gottes.

Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Das ist, wir meyneten, er würde von Gott gestraft um seiner selbst eigenen Sünde willen. Denn die Welt und kluge Vernunft urtheilen und sprechen das für recht, daß ein jeder soll gezüchtigt und gestraft werden um seiner eigenen Mißhandlung und Schuld willen; darum schleußt sie stracks also: Ist er von Gott geschlagen und gemartert, so muß er auch selbst vor Gott gesündigt und verschuldet haben. Denn also sagt auch das Gesetz, 5. Mos. 24, 16: Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben. Ahier aber sehen wir, daß sich gar widersinnlich hält und begibt wider alle göttliche und weltliche Rechte und Gesetze, die denenjenigen die Pein und Strafe zubilligen und auflegen, die selbst schuldig und Thäter sind. Denn Christus leidet (spricht er) um unfertwillen, und seine Krankheit und Schmerzen sind unsere Krankheit und Schmerzen, und er also, ohne und über alle Gesetze und Werke und Gerechtigkeit

aller Welt, uns durch sein Leiden und Schmerzen zur Gerechtigkeit bringet, welches keine Vernunft verstehen, noch begreifen kann, sondern allein im Worte durch den Glauben muß gehalten werden.

B. 8. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zuschlagen.

Siehe, wie er diß Wort (unser) immerdar wiederholet und treibet. Denn er will es reichlich und klar genug austreichen, daß man je nicht überhin lauffe, oder verkehre mit falschen Deuten. Und hier setzt der heilige Prophet Jesaias unsers lieben Herrn Jesu Christi eigentliche Contrafactur, Ebenbild und Definition, damit er ihn gar lieblich und tröstlich beschreibet und abmahlet, welche man fleißig mercken und zu Herzen nehmen soll, und also gebrauchen, daß man sie erhebe, vorziehe und sehe wider alle andere Lehre und Gottesdienste, so in der Welt seyn mögen. Denn was ist das anders, so er sagt, daß Christus um unserer Missethat willen verwundet sey, denn als wollte er sagen (wie die Apostel Petrus und Paulus auch sagen): Wir konnten durchs Geseze und unsere guten Wercke nicht gerecht werden vor Gott; denn unsere Sünde bleibet für und für über uns, so bleibet auch die Schuld und Verdammniß und die ewige und unvermeidliche Strafe allezeit in unserm Gewissen; Christus aber allein trägt unsere Schuld. Solches hat auch Johannes der Täufer mit einem Worte gefasset: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Denn, daß Johannes Christum ein Lamm nennet, damit zeiget er an, daß Christus solle ein Dpffer seyn, damit er das ganze levitische Priesterthum mit allen seinen Dpffern fasset. Daß er aber dabey sagt, daß dasselbige Lamm die Sünde der Welt trage, ist eben so viel geredt, als hier Jesaias sagt, daß unsere Sünden allein durch ihn müssen bezahlet und versöhnet werden. Also haben die lieben Apostel aus diesem Spruche alle ihre Weisheit genommen und damit das ganze Judenthum niedergelegt, wie wir auch jezund das Pabstthum mit diesem einigen Artikel umgekehret und erlegt haben. Denn so das stehet, daß Christus ist verwundet worden um unserer Sünde willen: so ist der Pabst gewiß und von Noth wegen der Widerchrist, der da lehret und gebeut, man solle die Sünde bezahlen und versöhnen mit unserm eignen Genugthun und guten Wercken; so sind auch aller Mönche Wercke und Heiligkeit abgöttisch und verdammt; so sind auch unsere Verdienste nichts, damit wir Bergebung der Sünde und Gottes Gnade er-

Kaufen und erwerben wollen ꝛc. Und ist ja groß Wunder, daß man solchen lichten, ausbündigen Spruch sogar hat lassen liegen, und nicht geachtet, noch bewogen, so er doch oftmals in der Kirchen ist gesungen worden; denn er gar gewaltig wider alle menschliche Verdienste und Werke sichtet und stürmet; darum ist er mit Fleiß zu handeln. Denn ohne das, daß ein jeder Mensch insonderheit angefochten wird, daß er sein Vertrauen und Zuversicht auf seine guten Werke haben solle, so sind darüber auch viel Sprüche in der heiligen Schrift hin und her, welche sich dermaassen ansehen lassen, als gäben sie den Wercken diese Kraft, welche allein dem Glauben eigen, und sagen, daß der Glaube ohne die Werke nichts sey ꝛc. Und ist hierob viel Kämpffens und Disputirens, aber viel grösser und härter in eines jeglichen Gewissen, denn auswendig und öffentlich mit unsern Widersachern. Denn gegen denenselben ist es leichtlicher zu erhalten und ihr Geschwätz zu verlegen. Denn da können wir die Lehre rein und lauter geben und vertheidigen mit gutem, klarem Unterscheid, wie die Werke zu verwerfen, oder zuzulassen und zu bestätigen sind. Denn so ferne verwerfen wir sie, so man dadurch will Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott erlangen; wiederum, so ferne loben und bestätigen wir sie, so man lehret, daß sie dem Glauben (als gute Früchte) folgen sollen. Aber innwendig, im Gewissen, ist es nicht so leichte, nach dieser Lehre zu schliessen und den Unterscheid zu erhalten, wenn es kämpffen soll wider des Teufels und seine eigene Unfechtung von seiner Sünde; da ist es gar schwer, daß ein Mensch durch solche Sprüche von den Wercken nicht soll bewegt und vor den Kopf gestossen werden, sonderlich weil unsere Natur auch dahin hängt und damit übereinstimmt. Dazu kommt noch auch die verkehrte, böse Lehre und Unterweisung und die halstarrige, anhangende Gewohnheit. Darum ist es ein grosses und unserm Fleisch und Blut ein unmöglich Ding, daß es sollte bloß und rein an dem Glauben allein hangen und bestehen, also, daß wir nicht verzagen in unsern grossen Sünden, sondern uns herumwerfen über alle Sprüche, Lehre und Gedancken von Wercken und sagen: Ich habe gleich gelebt und gethan, wie ich wolle, wohl oder übel was gehet mich das an? Höre ich doch, daß ich durch mein Thun nicht gerecht werde, und nicht auf mein Thun und Leben, sondern auf Christum meinen Glauben setzen soll? Wie ich thun und leben soll, davon ist jetzt nicht zu disputiren, sondern wie ich der Sünde los werde, oder derselben Vergebung und Gerechtigkeit erlange.

Da hat
ten hat
lassen
der
welche
zu
me
sonder
gar nicht
thun,
ma unt
unsem
und
derum
auf
gang
und
um
Gru
Wort
auf
trig
unser
men kö
den au
willen.
worder
uns se
entwed
Wunde
unser
sen ve
sey
Sprü
nicht
ablege
hebe
Belohn
Verthe
heißt,
und

Da habe ich meinen lieben Herrn Christum, der für mich gelitten hat und meine Sünde trägt, den will ich mir nicht nehmen lassen 2c. Solchen Kampf gewinnen und den Sieg behalten in der Anfechtung, ist eben der Sieg und die Kraft Christi selbst, welchen der Glaube ergreifen muß; also, daß sich der Mensch zu dieser Stunde in keine Disputation weiter gebe und von keinen Wercken nichts wissen wolle, sondern denenselben gar abgesondert und erstorben sey, als die hieher und in diesen Kampf gar nicht gehören, und hievon nichts zu sagen, was wir sind oder thun, sondern was Christus für uns thut und leidet. Darum, wo uns solche Sprüche vorgehalten werden, die da sagen von unserm Thun, unsere Sünde rügen und schelten, mit Dräuen und Schrecken des ewigen Fluchs und Verdammniß, oder wiederum gute Werke fordern, rühmen und heben: so stehen wir auf diesem Text, welcher ist das Hauptstück und der Grund der ganzen Schrift, darnach sich alle andere Sprüche müssen richten und lencken lassen, nemlich: Er trug unsere Sünde, und: Er ist um unserer Sünde willen geschlagen 2c. Da stehet, sage ich, der Grund dieser Sachen, der da bestehet wider alle Sprüche von Wercken, so hierüber angezogen mögen werden, ja dieselben alle auflöset. Denn so Christus die Person ist, die unsere Sünde trägt, so will ja klärlich und unwidersprechlich folgen, daß wir unsere Sünde mit unsern Wercken nicht tragen, noch wegnehmen können. Denn unsere Werke sind ja nicht Christus; so werden auch nicht wir, sondern er geschlagen um unserer Sünde willen. Und warum sollte doch Christus kommen und Mensch worden seyn, und solch Leiden auf sich genommen haben, so wir uns selbst hätten können rathen und erretten? Darum mußt du entweder diesen Text stehen lassen, daß er durch sein Leiden und Wunden unsere Sünde trage und bezahle, und nicht wir mit unsern Wercken, oder mußt Christum verleugnen und sagen, er sey vergeblich gestorben. Soll er aber nicht vergeblich gestorben seyn, so muß man den Wercken solches nicht geben und die Sprüche, so von Würdigkeit und Verdienst der Werke sagen, nicht dahin deuten noch zwingen, als sollten wir damit Sünde ablegen und vertilgen. Das können wir leiden, daß man sie hoch hebe und treibe, als nöthige Früchte des Glaubens, die da große Belohnung haben, auch des ewigen Lebens; allein, daß ihnen diß Verdienst des Leidens Christi nicht zugeschrieben werde, welches heißt, unsere Sünden tragen und dafür bezahlen, Verföhnung und Vergebung uns erlangen. Und ich bin diesem Text darum

sonderlich hold, daß er so dürre und gewaltig diesen Artickel se-
 zet (Christus hat unsere Sünde getragen), und damit das ganze
 Neue Testament einsetzt und bestätigt, ja, der einige Grund und
 Hauptpfeiler ist, darauf das ganze Evangelium gesezt und ge-
 bauet ist, daß wo dieser Artickel stehet, da stehen sie alle. Denn
 so wir das gläuben und halten, daß er für uns gestorben ist, so
 muß auch das andere folgen, daß er uns den Heiligen Geist gi-
 bet und also wahrhaftig der Christlichen Kirche Gliedmaassen und
 Heilige machet, daß wir tägliche Vergebung der Sünde und ewi-
 ges Leben haben ic. Darum hat auch der Teufel mit keinem Ar-
 tickel so viel, als mit diesem, zu schaffen, daß er ihn umstosse.
 Denn er weiß, daß es alles darauf lieget. Und diß ist allein der
 Artickel, welcher einen grossen, ewigen Unterschied macht zwischen
 aller anderer Menschen Religionen auf Erden und zwischen der
 unsern. Denn allein die Christen gläuben diesen Spruch und
 heissen allein daher Christen; nicht darum, daß sie Werke thun,
 wie die andern, sondern darum, daß sie diesen Artickel gläuben,
 daß Christus für uns gestorben und an dem fremden Werke, so
 Christus gethan hat, hangen und dasselbige ihnen zueignen. Dar-
 um, wer diesen Artickel vest und wahrhaftig gläubet, der ist si-
 cher und wohl bewahret vor allen andern Irthümern, und Gott
 der Heilige Geist ist gewiß und ungezweifelt bey ihm. Denn
 man kann diese Lehre nicht predigen, noch vernehmen und fas-
 sen, es geschehe denn durch den Heiligen Geist. Welche aber von
 diesem Hauptartickel weichen und abfallen, die stehen in der Ge-
 fahr, daß sie von einer jeden falschen, irrigen Lehre können ver-
 führet werden, wie einen der Wind hin und her treibt. Dero-
 halben muß ein Christ sonderlich klug und verständig seyn, daß
 er wisse das Gesez und alle gute Werke in seine Ordnung und
 Gebrauch zu richten, diesen Artickel aber so hoch und weit über
 alle Geseze und alle gute Werke stellen und erheben, so weit
 Himmel und Erden von einander geschieden sind. Denn ein
 Christ (so er in seinem rechten Christenthum stehet, zwischen Gott
 und ihm allein), soll weder von irgend einer Sünde, noch Ver-
 dienst bey ihm selbst wissen, gleich als ob er in einer andern,
 neuen Welt lebete, und ob er schon Sünde fühlet, so soll er sie
 nicht in ihm selbst ansehen, sondern in der Person, auf welche
 sie gelegt sind von Gott, das ist, daß er sie ansehe, nicht für
 Sünde, die in seinem Gewissen stecken und auf seinem Halse
 liegen und ihn gefangen halten, sondern, daß er sie also achte
 und richte, wie sie in Christo sind, nemlich, da sie verführet und

überwunden sind. Denn Gott hat sie nicht wollen auf uns gelegt haben, weil wir sie nicht können tragen, sondern mußten darunter untergehen und verderben; sondern diesen Christum hat er zum Sündenträger gemacht, welcher hat einen stärckern Rücken, denn wir, und trägt die Sünde also, daß sie muß unter ihm vertilget werden. Also muß ein Christ lernen, daß sein Herz und Gewissen rein und unbesleckt bleibe vor allen Sünden, und dasselbe bekömmt er durch nichts anders, denn durch den Glauben, welcher gewiß und beständig darauf bleibet, daß unsere Sünden und Uebelthaten in Christo überwunden sind und also wir auch sicher und behütet sind vor dem ewigen Tode, und nun durch denselben Christum die ewige Gerechtigkeit und Seligkeit haben. Dieses alles bringet dieser Spruch des heiligen Propheten reichlich mit sich. Darum muß der Glaube durch solche Sprüche sich üben, wenn er soll kämpffen wider das Schrecken und Anfechtung des Gewissens, daß er solches vest halte und sich gewöhne, daß er die Sünde nirgend anders wo, denn in Christo ansehe. Denn das Ansehen unserer Sünden, so wir sie anschauen, als ob sie in unserm Herzen geschrieben stünden, ist ein gotteslästerlich und unchristlich Ansehen, welches der Teufel, unser Feind, uns fürbildet und auf unser Gewissen treibt wider Gott und den Glauben. Derohalben muß man dagegen Christum ins Herz bilden und in demselben sich wohl spiegeln, wie er unsere Sünde trägt, so können sie uns nicht schaden. Denn da wird der Glaube getrost und wahrhaftig können sagen: Meine Sünden sind nicht mein, sondern Christi; denn sie liegen ja nicht auf mir, sondern in Christo (spricht dieser Text). So sie aber auf mir nicht liegen, so müssen sie mich auch nicht verdammen. Es ist aber gar eine schwere Kunst und gehört grosser Kampf und Übung des Glaubens dazu, daß du solches alles vest halten und dich deß ganz erwegen könnest, und also dein eigen Gewissen überwinden, wenn du von der Sünde angefochten wirst und sagen: Habe ich gesündigt, so habe ich nicht gesündigt; denn die Sünde ist nicht mehr mein, sondern Christi. In den Exempeln der alten Einsiedler liest man von einem, der da angefochten ward seiner Sünde halben und ein anderer alter Vater ihm diese Lehre und Rath gab, daß ein Mensch soll seinen eigenen Gedanken widerstehen und dem Gewissen nicht zulassen, daß es ihn verklaget, sondern solche Gedanken mit Gewalt ausschlagen und sagen: Ich habe denoch nicht gesündigt ic. Das ist wohl nicht ein köstlich Exempel, noch die rechte Arzney wider solche Anfechtung; denn es sagt

nichts von Christo, und lehret durch sich selbst den Sachen helfen und mit eigenen Gedanken das Gewissen stillen, welches doch nicht möglich ist. Doch dienet es dazu, daß man sehe, daß auch die Erfahrung zeuget, wie das Gewissen nicht kann zufrieden seyn, es sey denn, daß die Sünde weit, weit aus dem Gesicht verstorffen und vergessen werde. Das ist aber der Rath darzu, daß du sie kannst aus den Augen thun und ihrer los werden, wenn du nicht deine Wercke, nicht dein Leben und Gedanken dargegen sehest, sondern allein Christum ansiehst und diese Worte ins Herz fassst (durch den Glauben), daß Gott deine Sünde auf ihn gelegt und er für sie gestorben sey. Also wirst du denn aus dir selbst gerissen und in Christum gepflanzt und eingeleibet werden. Gleichwie ein Stamm aus einem wilden Delbaum ausgehauen und wider die Natur in einen guten Delbaum gepropffet wird, also wirst du auch aus dir selbst und aus der unschlachtigen, verdamnten Welt erlöset und abgeschnitten und in Christum, den wahrhaftigen guten Delbaum gepropffet, wie St. Paulus zu den Römern 11, 24. lehret. Ich treibe diesen Spruch nicht vergeblich; denn ich weiß gar wohl, wie viel ich mich deß gebessert und getröstet habe. Denn unser ganger Christlicher Glaube und Gottesdienst ist nichts anders, denn eine tägliche, emsige Uebung dieses hohen Artikels, nemlich, daß man Christum könne also ansehen, daß er für uns gelitten, oder unsere Sünde auf ihm getragen und daß er also unser einiger, ewiger Seligmacher und Erlöser sey von der Sünde, Tod und Hölle; wie denn die Schrift zeuget, daß er sey Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Weil es nun unwidersprechlich und klar ist, daß kein Mensch kann die Vergebung der Sünde haben, ohne durch Christum allein, welcher mit seinem heiligen, theuren Blut hat für uns gnug gethan: so folget gewiß, erstlich, daß alle unsere Wercke uns nicht vermögen von der Sünde und Tod zu erretten, zum andern, daß auch gar viel ein anderer Nutzen und Gebrauch der guten Wercke seyn muß, denn daß sie uns sollten vor Gott gerecht machen, davon wir anderswo gehandelt haben. Wir sehen auch, wie der heilige Apostel Paulus aus diesem Spruch so ein beredter Prediger und tröstlicher Lehrer worden ist, daß er so reichlich und meisterlich von der Vergebung der Sünden reden kann. Denn dieser Hauptartikel beschleußt und fasset in sich fast alle andere Artikel der Christlichen Lehre, als da sind, vom Tod, Leben, Sünde, guten Wercken ic. Es soll aber deßhalben niemand verzagen und ablassen, ob er

gleich solches noch nicht so vollkommenlich im Herzen fühlet, als er es empfinden soll, sondern ist noch schwach im Glauben. Denn der Satan pflegt uns also anzugreifen und zu verführen, daß er aus seiner höllischen Gifft gesunde Speise und Arzney, und wiederum aus der heilsamen Arzney eine schädliche Gifft mache, das ist, daß er die, so unbußfertig und verstockt dahin gehen, mit Sicherheit und falschem Trost in Sünden stärke, und dagegen die armen betrübteten Gewissen eben durch das, so ihr Trost und Freude seyn soll, in Trauer und Schrecken führe und aus ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit eitel Sünde und Tod vorbilde. Als zum Exempel: Das ist unser höchster Trost wider alle Sünde, Tod und Hölle, so wir alhier hören, daß Christus hat unsere Sünde getragen &c. Aus dem kann er mir solche Gedancken ins Herz treiben. O ich armer, unseliger Mensch kann solches in meinem Herzen nicht fühlen noch empfinden, darum ist mir kein Rath noch Trost! Siehe, das heißt die rechte Arzney zur tödtlichen Gifft gemacht, aus Gedancken des Lebens eitel Verzweiflung und Tod, ja, aus Christo einen Teufel gemacht. Darum soll man, zu Trost der Schwachen, auch solches wissen, daß kein Mensch unter allen Heiligen Gottes diesen Artickel vollkommenlich in dieser Welt fassen und haben kann. Denn es wird auch nicht darum geprediget, daß man es flugs auslernen könne und daß du sobald gar keine Sünde empfinden mögest; ja, solche vermessene Schüler sollen sich gar eben vorsehen, daß sie nicht grob anlaufen und in des Satans Strick fallen. Denn die Keger pflegen gewöhnlich (nach ihrem Düncken) den Christlichen Glauben auf einmal flugs auszulernen; die frommen Christen aber, die sehen ihres Glaubens Schwachheit gar wohl und werden dazu auch stets angefochten und gedrängt zur Verzweiflung, also stark und kräftig fühlen sie die Sünde. Weil denn nichts schädlicher, noch verderblicher ist, denn die Sicherheit und Frechheit, so sollst du dich aufrichten und Trost empfangen, wenn du deines Glaubens Schwachheit fühlest. Denn solche Blödigkeit ist ein sicher Zeichen eines frommen, gottesfürchtigen Herzens. Denn du bist gewißlich ein Glied Christi, ob du gleich ein schwach Glied bist. Dazu ist es auch von Gott geboten, daß wir die schwachen Christen nicht sollen verachten, noch verstoßen, Röm. 14, 1. ff. Derohalben wird unser Herrgott den Schwachen im Glauben ja nicht feind seyn, oder sie vor den Kopf stoßen. Denn es bleibt auch in den frommen und heiligen Leuten Furcht und Zittern vor dem Tode, ein geängstetes, schüchternes Herz und mancherley Gebre-

chen 2c. Darum soll man diejenigen, die diese Dinge nicht so schnelle begreifen oder vernehmen können, vermahnen, daß sie darum nicht erschrecken, oder sich irren lassen, ob sie gleich im Anfange ein wenig schwach und ungeschickt sind, sondern, daß sie mit den Aposteln beten und sprechen: Herr, stärke uns den Glauben, Luc. 17, 5. Denn du bist derohalben nicht ohne Glauben, oder auffer dieser Lehre, ob du sie schon so gründlich wohl noch nicht kannst oder fühlst. Denn St. Paulus, der hocheleuchtete Apostel, bekennet selbst, daß er es noch nicht ergriffen habe, Phil. 3, 12. So muß man auch den für einen Christen halten und ist's auch, der Christo eingeleibet ist und an ihm hanget, so schwächlich er mag, ob er es schon nicht so gar rund und gänzlich alles versteht. Denn derselbige hat schon unsers lieben Herrn Jesu Christi Gerechtigkeit bekommen, weil er sie anfähet zu haben. Im Evangelio stehet allenthalben also geschrieben: Jesus sprach zu seinen Jüngern 2c., daß er seine Apostel nie nicht Meister, sondern allerwege Schüler nennet, und die lieben Apostel ihren Namen haben von Lernen, darum, daß sie Christi Schüler sind, nicht darum, daß sie ihn schon erkannt und ausgeleinet haben. Und wiewohl solch ihr Erkenntniß unvollkommen ist, so ist's dennoch das rechte Erkenntniß Christi, darinnen auch die Apostel Jünger und Schüler Christi bleiben. Die Lehre ist wohl ganz und vollkommen; diejenigen aber, so sie lernen, sind nicht gelehrt genug, noch vollkommen, sondern wir haben nur des Geistes Erstlinge, Röm. 8, 23., strecken uns immer förder, Phil. 3, 13, und gedenden noch weiter zu kommen. Derohalben so sind nun diejenigen Christen, die den Tod und die Macht der Sünden nur starck und grimmig fühlen. Was thun aber dieselbigen? Wenn sie jetzt die Sünde und den Tod vor ihnen sehen und fühlen, so bleiben sie dennoch an Christo, wie sie nur können, obwohl schwächlich, und verleugnen auch das Wort Gottes nicht; sie leiden darüber alles, und beharren dennoch in dem lieben Herrn Jesu Christo; sie suchen und warten auch von niemand anders Hülfe, Heil und Frieden 2c. Das alles muß man wohl mercken, daß wir nicht aus den Christen Stöcke machen, die gar keine Sünde empfinden, noch fühlen. Denn ein Christe hat ja noch Fleisch und Blut, darum muß er ungezweifelt auch Sünde und Schwachheit des Glaubens fühlen 2c. Dieses habe ich darum mit so viel Worten gesagt, daß ich diesen tröstlichen Spruch den fleissigen Lesern und Predigern hiermit treulich befehle und Ursache gebe zu behersigen, welcher des neuen Testaments Grund und Haupt-

stücke ist, aus welchem herquellen und sich ergießen, als aus einem vollen, übergehenden Brunnen, allerley Schätze göttlicher Weisheit.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.

Diesen Spruch hat St. Petrus eingeführt in seiner 1. Epistel 2, 24. Der heilige Prophet Jesaias hat Worte genug und eine völlige Predigt wollen vor sich nehmen, von diesem Artickel zu lehren, auf daß er uns bestätige und versichere in unserm Glauben, daß wir ja gewiß wären, daß Christus nicht ein Richter und Verderber sey, sondern ein solcher gnädiger Herr, der auch unsere Sünde auf sich trage. Denn wir armen Menschen fürchten uns und beben von Natur und Art vor Gott, als vor einem zornigen Richter. Also hat auch der Pabst mit den Seinen andere Seligmacher aufgeworfen, denn den einigen Mittler, Jesum, nemlich Marien und andere Heilige. Damit ist unsere böse Natur nur gestärket worden, weil eine solche Lehre dazu schlug. Darum wohl denen, die in ihrer Jugend diese Lehre hören, welcher Herzen noch nicht besudelt und vergiftet sind von den abgöttischen Teufelslehren. Derohalben, wenn ihr höret den Namen Jesus nennen, so soll da keiner an einen Richter denken, der da sitze und verdamme zur Hölle zc., sondern an einen Sündenträger, der alle unsere Sünden auf sich geladen habe und soll ein jeglicher keine andern Gedancken ins Herz fallen lassen, daß unsere Herzen sich also gewöhnen und üben im Glauben, daß sie in allerley Trübsal Trost bey dem lieben Herrn Jesu Christo holen können. Denn also redet der Heilige Geist durch den Propheten klar und frisch heraus: Er, der liebe Mesias, ist gestraft worden, auf daß wir Frieden hätten. Darum, so wir wollen Friede haben, so kann es nicht anders geschehen, denn durch sein Leiden. Zwar er hätte billig sollen Friede haben, und wir hätten unserer Sünden Strafe von Rechts wegen ewig leiden sollen, aber hier ist's alles umgekehret. Dieser sündigt, ein anderer aber wird darum gestraft. Ich wünsche den Rottengeistern, die jetzt hin und her viel Zertrennung anrichten, allein das, daß sie doch eine Zeitlang versucht würden mit Schrecken und Zagen des Todes, ob sie doch also lernen wollten, was das für heilsame, kräftige Worte seyn: Jesus Christus ist für uns gestorben. Wenn sie das also ansiengen zu verstehen, so würden sie gar balde fallen lassen die unnützen, müßigen Gedancken, damit sie die Welt mit Aergerniß erfüllen.

Und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Diß ist gar eine schöne, liebliche und überaus tröstliche Lehre, daß wir krancke, auffässige und verwundete Leute ein solch herrlich, kräftig, heilsam Pflaster und Arzney haben, auf unsere verlizte und vergiftete Wunden und alte Schäden, nemlich unsers lieben Herrn Christi Wunden. Hatten doch wir armen Sünder verschuldet und wir waren eben dieselben gottlosen Buben und Feinde Gottes, die zur Strafe und Verdammniß verurtheilet und übergeben waren. Er aber, unser Herr Christus, hätte sollen gesund und unverlezt und ungestraft bleiben. Darum, willst du gesund und heil seyn, so tröste dich nicht deines Casteyens, oder Leidens und Creuzes, denn damit wirst du nicht verbunden und verwahret; sondern wende und wirf deine Augen auf Christum und vertraue demselben aus Herzens Grund, so wirst du geheilet werden, das ist, du wirst haben eine ewige Gerechtigkeit und Leben.

B. 9. Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Das ist der Beschluß dieser Predigt, von der Kraft und Frucht des heiligen Leidens Christi, und machet hiermit eine Confutation, (Widerlegung) damit er will Lügen strafen und beschämen diejenigen, so also gauckeln und träumen. Wenn ich mich Tag und Nacht in einem strengen, heiligen Leben martere und übe, so werde ich fromm und gerecht werden vor Gott. Denn meynest du (sagen die Werckheiligen), daß unser geistlich Leben und so viel tausend Verdienste sollten umsonst seyn? Denenselbigen Widerspenstigen begegnet der Heilige Geist im Propheten und antwortet ihnen also: Ihr müheseligen Wercklehrer, all euer Thun und Heiligkeit ist eitel Irrthum und Finsterniß. Das heißt (meyne ich) recht gestürzt und verdammt alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit, die aus dem Gesetze kömmt, und auch alles geistliche Leben zu schanden gemacht, auch den herrlichen, schönen und auferkührnen Gottesdienst, den Gott selbst vom Himmel herab gestiftet und so ordentlich gefasset und eingesezt hatte durch Mosen. Und dieser Text hat St. Paulum so kühne gemacht, daß er so harte gedrungen und darauf bestanden ist, daß er alle Gerechtigkeit des Gesetzes Mosis aufhebt und lehret, daß wir Christen frey und ungebunden seyn an das Gesetz Mosis. Also hat dieser Text auch uns gelehret und öffentlich überzeuget, daß wir müssen bekennen und sprechen: Daß aller Klöster geistliches und andächtiges Leben, aller hohen Schulen Weisheit, aller anderer Men-

schen Gottesdienste nichts anders sind, denn eitel Irrthum und Betrügeren. Und das allein darum, daß dieselbigen wollen durch solche Werke und äußerliche Zucht und Ceremonien gerecht und fromm seyn vor Gott; um dieser Ursache willen werden sie also von Gott verdammt. Denn, wie ihr höret, der heilige Prophet Jesaias richtet und verwirfft alle solche Werke, Mühe und Arbeit, und schreibt sie alle unter den Titel und Namen, daß sie wahrhaftig vor Gott Beywege, Fehlstrassen und Irrthum sind. Wir sollen aber mit grossem Fleiß acht haben und mercken auf die Worte, die er hier setzt, nemlich: unser aller, und auf ihn. Denn das ist der fürnehmste, höchste Artickel unsers Glaubens, daß wir es für wahrhaftig halten, annehmen und gläuben, was uns Gott alhier predigen und verkündigen läßt durch den heiligen Propheten, daß wir den Trost und Troz wider die Sünde haben, daß unsere eigenen Sünden nicht unsere Sünden sind, sondern sie seyn alle gelegt auf unsern Herrn Jesum Christum. Denn dieser einige Hauptartickel ist der Grund und Fels, darauf die ganze Christenheit und Gemeinde Gottes gebauet ist, welcher Artickel auch unsere Mauer und Wehre ist wider alle Rotten und Kezerey, also, daß uns kein falscher Lehrer und Schleicher verführen, noch gefangen nehmen kann, weil wir diesen Artickel rein und ungefälscht behalten. Und ist keine Lehre, noch Gottesdienst in der Welt, der dem Teufel und seinem Reiche sogar zuwider wäre und so viel schade. Der Satan ist auch keiner Predigt auf Erden so feind und grimmig häßig, als dieser Predigt; darum verfolget er mit so viel Anfechtung und Trübsal beyde, einen jeden insonderheit, darnach auch insgemein erregt er wider diese Lehre allerley abgöttische Lehre, Kezerey, Spaltung und Aergerniß, damit er diese Lehre ja häßlich und ärgerlich mache vor der Welt, auf daß sie verachtet und gedämpffet werde. Darnach auch, die Welt kann sehr wohl leiden, daß allerley falsche, irrige Lehren hochgeehret und geprediget werden, und ist noch nie kein neuer Gottesdienst so schändlich und lügenhaftig aufgebracht, den die Welt nicht besser hätte können leiden, denn diese rechte Lehre und Predigt; die kann und will sie nicht leiden, sondern verflucht und verfolget dieselbige, wo sie kann und mag. Denn das hat die Welt gerne gehört und angebetet, daß man öffentlich auf der Kanzel gelehret hat, daß eines Barfüßermönches Kappe so heilig sey, daß, wer sie anziehe am Todbette, werde selig, und dergleichen tolle, närrische Predigten ohne alle Maaß und Ende hat sie gerne angenommen und vertheidiget. Und ist das die Ur-

sach, denn die Welt hat Lust und Wohlgefallen an den Lehren und Gottesdiensten, die da der Vernunft ähnlich und gemäß sind und bestätigen die Heiligkeit und Weisheit unsers freyen Willens, daß der Ruhm und Ehre ihres Vermögens und Verdienstes bleibe. Diese einige Lehre aber, die doch niemand keinen Schaden bringt, noch thut, ja, welche allein eine göttliche und selige Lehre ist, hat nirgend Statt, noch Raum, sondern wird verjaget und geschmähet von den besten in der Welt, doch ganz unbillig und wider Gott. Denn, daß man ihr Schuld gibt, sie verbiete und hindere gute Werke und Tugend, daran leuget die lästerliche Welt, und der Teufel selbst redet aus ihr. Ja, diese Lehre und sonst keine andere gibt Handreichung und Kraft, daß ein Christe rechte gute und Gott wohlgefällige Werke thun kann; sonst bleiben gute Werke wohl ungethan. Dazu so machet sie uns ganz gewiß und sicher, daß unser Thun von Herzen Gott wohlgefalle und daß wir rechte, wahrhaftige gute Werke haben, welches auch keine andere Lehre kann gewiß anzeigen. Allein den Mangel und Tadel gibt die Welt dieser Lehre, daß sie unsere Werke herunterwirft und zeigt an, daß dieselbigen nicht gerecht machen vor Gott, sondern unsere Gerechtigkeit sey vom Himmel herab, daher, daß wir an Christum glauben und nicht an uns selbst. Um dieser Predigt willen, daß wir den guten Werken die Kraft und Ehre entziehen, die Christus ihm selbst zugeeignet haben will, nemlich, daß uns Christi Frömmigkeit geschendet werde und unsere Werke dazu nichts tägen, daß wir vor Gott fromm und gerecht werden, dieses richtet den höllischen Zorn und die rachgierige, blutdürstige Verfolgung in der Welt an wider das heilige Evangelium. Denn, daß unsere Feinde so unverschämt, wider ihr eigen Gewissen und öffentliche Wahrheit, lügen und sagen, daß unsere Lehre erlaube einem jeglichen, zu thun und zu lassen nach allem seinem Muthwillen und Bosheit, ungestraft, dieselbige greifliche Lügen wird Gott wohl richten. Denn das ist ja aus unsern Büchern offenbar, daß wir der Obrigkeit ihre Ehre geben und die Leute lehren, daß sie schuldig seyn, die Obrigkeit zu ehren. Dazu siehet jedermann, wie unser Evangelium guten stillen Frieden erhält und handhabet; item, es wehret der Unzucht und Hurerey und fodert dagegen eheliche Keuschheit und Treue; item, es steuret und dräuet allen Boshaftigen und Uebelthätern und reizet und treibet dagegen die Christen zu allerley Früchten und Tugenden, die aus dem Glauben wachsen, daß sie uns ja um deswillen nicht kann strafen, auch darum nicht verfolget, sondern das ist allein die Ursache

ihres Zorns und Wütens, daß wir Christum lehren und bekennen, daß er allein unsere Gerechtigkeit ist und unserm eigenen Vermögen und Thun solches nicht zuschreiben wollen; darum müssen wir leiden, und beyde, Kezer, Aufrührer und Zerstörer der Kirchen und des weltlichen Friedens heißen. Wir wollen aber die schändliche, undankbare, gottlose Welt mit ihrer bösen, verkehrten Art fahren lassen; denn sie will die alte Haut doch nicht ausziehen, und sollen uns vielmehr fleissig und danckbar erzeigen gegen unserm lieben Evangelio, welches uns nicht Menschengerechtigkeit, sondern eine fremde und unsers Herrn Jesu Christi Gerechtigkeit zu eigen gibt, und den allergrößten, werthesten Schatz im Himmel und Erden gar und ganz schencket. Und diese Christliche und göttliche Gerechtigkeit ist es allein, die unzählige wahrhaftig gute Werke und Tugend trägt und gebiert, ohne welche Gerechtigkeit ist nichts anders in der Welt, denn eitel gottlos Wesen und heuchlich Leben, die Welt schmücke und puzen sich, wie sie wolle. Das kann aber niemand auf Erden begreifen und aussprechen, was das sey, das der heilige Prophet sagt: unser aller Sünde. Wer sind diese unser aller? Und was hat Christus von uns allen für sein Leiden und alle seine Wohlthat? Womit verdienen wirs, daß er für uns die Sünde trägt und bezahlet und uns gerecht und selig machet? Wir wechseln also mit ihm (will er sagen), daß wir ihm nichts anders, denn nur Sünde und Schande geben für seine Unschuld und herzhliche Liebe und Gerechtigkeit, die wir von ihm empfangen, und nehmen von ihm allerley Gaben und Früchte des Heiligen Geistes, die uns täglich und reichlich gegeben werden; denn wir armen Leute haben von uns weder Gerechtigkeit, noch Weisheit, noch irgend einen Trost; in Christo aber haben wir das alles überschwenglich, also, daß wir voller Gerechtigkeit, Weisheit und kräftiges Trostes seyn in Christo, und haben an ihm den unerforschlichen Reichtum der Gnaden und Barmherzigkeit Gottes. Diese Worte (da der heilige Prophet sagt): Aber der Herr warf auf ihn unsere Sünde, sind auch mit großem Fleiß hinzugesetzt, daß unser Gewissen desto sicherer und unverzagter sey, auf daß es sich nicht bekümmere und ängstige vor dem Anblick und Bilde irgend einer Sünde, als ob der heilige Prophet wollte sagen: Wir haben unsere Sünde nicht auf ihn gelegt; so hat er sie nicht von sich selbst, oder aus eigenem Fürnehmen auf sich genommen, sondern der Herr hat sie selbst auf ihn gelegt und er (hat sie) aus solchem Befehl und zu Gehorsam des Vaters williglich auf sich

genommen. Das ist der wohlgefällige Wille Gottes im Himmel, daß du erschrockenes Gewissen dir nicht sollest grauen, noch leid lassen seyn, als ob es Gott mit dir anders gedächte oder meynete, denn unser Herr Christus, oder als wollte er dich um der Sünde willen tödten, die Christus auf sich geladen und weggenommen hat. Nein, liebes Gewissen, du sollst glauben, daß der Herr und Vater im Himmel, dein Gott, eben dasselbige freundliche, gnädige Herz und Willen zu dir hat, so der Sohn Gottes hat, nemlich, daß dich Christus erlösen und von allen Sünden frey machen solle. Was ist nun für ein Gott, der dich könne verklagen um deine Sünde? Denn Gott im Himmel selbst, der dein Herr ist und vor dem du dich so sehr fürchtest, derselbige hat selbst deine Sünde nicht auf dich gelegt, sondern auf Christum, wider alle Rechte und Gesetze Moses und der andern. Moses dräuet dem Sünder also, daß ein jeder Mensch müsse sterben um seiner eigenen Sünde und Uebelthat willen; desgleichen im weltlichen Regiment bleiben deine Sünden auf dir. Wenn wir aber vor Gott sollen gerecht werden, da sind unsere Sünden nicht unser, sondern Christi. Also ist es bedeutet und vorgespielt im Alten Testament, da Abraham und sein Sohn Isaac allein auf den Berg stiegen, da das Dpffer geschehen sollte, 1. Mos. 22, 5. Das ist, der Glaube handelt allein mit Gott und ergreift die Barmherzigkeit, in Gottes Wort gegeben; die Knechte aber, die mit Abraham kamen und die Thiere, das ist unsere Werke, bleiben unten am Berge und gehören gar nicht zu der Herrlichkeit, da uns die Sünden vergeben werden.

V. 10. Da er gestrafet und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.

Dieser Text ist im Lateinischen anders verdolmetschet, denn für die ersten Worte haben sie gesetzt: Er hat sich williglich zum Dpffer gegeben, und gedeutet wider des Creuzes Uergerniß. Denn das ist den Unchristen sehr lächerlich zu hören, daß wir einen solchen Christum predigen, der sich habe creuzigen lassen, und sich selbst nicht habe können retten. Dawider sagen die Christen, daß Christus gelitten habe, aber doch willig; sonst hätte er Gewalt genug gehabt, damit er sein Leben hätte können schützen und fristen. Das ist zwar eine gute Meynung, wir wollen aber dem Ebräischen folgen. Denn bisher hat der heilige Prophet Jesaias beschrieben das Leiden Christi, und was es uns für grossen, un-

ausprechlichen Nutzen gebracht hat; nun will er auch die Weise abmahlen, wie er sich dazu gestellet hat, und wie grosse, göttliche Geduld er gehabt und bewiesen hat in seinem bitterm Leiden. Und stimmen, St. Petrus und Jesaias alhier gleich mit einander, da St. Petrus, 1. Ep. 2, 22, sagt: Welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er litte; er stellet es aber dem heim, der da recht richtet. Also will der Prophet Jesaias unsern Herrn Christum uns vorstellen, wie er solch Leiden hat angenommen, und wie er es alles mit hoher, unaussprechlicher Geduld überwunden hat; will also sagen: Ob sein Leiden wohl groß und mannigfaltig war, so dräuet er dennoch nicht, er suchte auch keine Rache ꝛc. Und also sollte aller Christen Leiden seyn, daß sie nicht thun, wie die Welt; die wollte sich allezeit gerne rächen, wenn sie etwas leiden muß. Aber die Christen sollen nach keiner Rache fragen, wie allhier auch unser Herr Christus vorgebildet wird, der da nicht allein keiner Rache begehreie, sondern gesegnet hat diejenigen, die ihm flucheten, und hat seinen Vater gebeten für seine Kreuziger ꝛc. Solche grosse Sanftmuth und freundlichen Willen und Gütigkeit des geduldigen Herzens Christi zeigt er in einer feinen, lieblichen Gleichniß eines unschuldigen Lammes, so man schlachten und opfern will, welches ganz stille schweigt, also, daß es auch nicht ein Seufzen gebe, so doch alle andern Thiere ein groß, greulich Geschrey machen, wenn man sie angreift. Also geduldig ist auch Christus gewesen, daß er seinen Mund nicht hat aufgethan, noch gewehklaget, da er gar greulich und grimmig gemartert ward. Und hiemit ist der höchste Kampf und Epitasis des Leidens Christi beschrieben. Nun wendet sich der heilige Prophet, und nimmt die Predigt vor von der Herrlichkeit und fröhlichen Auferstehung unsers lieben Herrn Jesu Christi, damit Gott, unser himmlischer Vater, das grosse Leiden Christi, seines Sohnes, reichlich begabt, geehret und bezahlet hat.

V. 11. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.

Der heilige Prophet bekennet und rühmet hiermit öffentlich, daß unser Herr Christus sey von Todten auferstanden. Denn er hat zuvor klärlich bezeuget von seinem Tode, daß er sey geschlachtet und geopfert worden, wie ein Lamm; nun aber sagt er gar das Widerspiel, und spricht: Christus ist nicht todt, sondern ist aus der Angst und Gericht, oder Verdammniß des Todes, genommen. Solches könnte er nicht von ihm sagen, wenn er im Tode und Grabe liegen bliebe; darum muß folgen ungezweifelt, daß er rede und verstanden werde von der leiblichen Aufer-

stehung Christi, der da ist verurtheilet und gerichtet worden von Pilato; er ist aber auch wieder aus dem Gericht erlöst und gerissen worden von Gott. Wer will seines Lebens Länge ausreden? Leben heißt an dem Ort: stetiges Wesen, oder eines Mannes Leben, wie auch der Prediger Salomon sagt, 1, 4: Ein Geschlecht vergeht ic. Das meynet aber Jesaias, daß Christus auch ein vollkommlich stetiges Wesen habe; es sey aber also lang und unvergänglich, daß es niemand könne erzehlen. Denn unsers Herrn Jesu Christi Leben ist ein ewiges Leben und Wesen, darein ihn Gott gesetzt und zu einem Herrn gemacht hat, daß seines Alters kein Ende seyn soll, darum, daß es ewig ist. Also sagt auch St. Petrus in der Apostelg. 2, 24. Den hat Gott auferweckt, und aufgelöst die Schmerzen des Todes ic. Aber solche Ewigkeit und unendlich Wesen ist unbegreiflich, wo man es nicht mit dem Glauben fasset.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks geplaget war.

Diß gehöret auch zu der fröhlichen Auferstehung Christi. Daß er aber wiederholet von seinem Leiden, und von dem ewigen, seligen Verdienst seines Leidens, (daß er für uns bezahlet hat,) ist nicht vergeblich. Denn der heilige Prophet Jesaias will denselbigen Artickel tief und vest in unser Herz drücken und wohl gründen, daß wir die tröstliche Historie von dem Leiden Christi nicht also hören und überlauffen, wie andere Geschichte und Historien in der Welt, sondern, daß wir unser Herz wohl üben und darin richten, daß es das Ende und den unaussprechlichen Gewinn und Frucht des Leidens Christi in Augen umtrage, daß er um unserer Sünde willen gelitten hat. Daß er aber spricht, daß Christus sey aus dem Lande der Lebendigen gerissen, damit will uns der Prophet lehren, daß zweyerley Leben sey, ein weltlich, zeitlich Leben, unter den Leuten auf Erden, darinnen wir jetzt wandeln, und darnach auch ein ander neu, ewiges Leben, wie jeso Christus lebt. Derothalben harren die Jüden vergebens auf ihn; denn er ist von diesem Leben weggerissen, da er gecreuziget und getödtet ward, und durch den Tod in ein ander Leben gangen, wie er selbst sagt, Joh. 16, 16. Ich gehe zum Vater. Also ist Christi Leiden nichts anders gewesen, denn eine Erlösung aus der Angst, und ein Weg zu einem unsterblichen Leben, in welchem er von Gott gesetzt und geweyhet ist ein König und Haupt seiner Gemeinde, welche er regieret und führet durch sein heiliges Wort und durch den heiligen Geist erhält und bewahret;

darum irren die Jüden gar gröblich, die auf ein zeitlich, weltlich Reich ihres Messia gaffen und harren.

V. 12. Und er ist begraben, wie die Gottlosen, und gestorben, wie ein Reicher; wiewohl er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

Ob die Jüden gleich tadeln und lästern, oder die Schwachen noch daran zweifeln wollten, das der heilige Prophet Jesaias oben (V. 3 ff.) gesagt hat von dem Leiden und Tode Christi, so brauchet er doch alhier solcher Worte, die es klar und deutlich anzeigen und können keinen andern Verstand geben, denn daß Christus gewesen sey wahrhaftiger Mensch und auch wahrhaftig gestorben und begraben, daß es die Jüden nicht mögen fälschen, noch verdrehen. Derohalben schliessen wir gewiß aus diesem Spruch: Hat Christus müssen sterben, wie er alhier klar ausdrückt, so folget von Noth wegen, daß sein Reich nicht ein weltlich Reich hat sollen seyn, in diesem Leben, wie die Jüden darauf trohen.

Wie ein Reicher.

Die Ebräische Sprache hat also ihre Art zu reden, wiewohl dunkel genug, daß ein Reicher so viel heißt, als ein gottloser Mensch. Solche Weise und Brauch ist vielleicht daher gerathen, daß die reichen Wänste gemeinlich gottlose Leute sind. Also nennet Christus auch den Reichthum im Evangelio, Luc. 16, 1, den ungerechten Mammon; item Matth. 19, 23. Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Darum gibt der heilige Prophet zu verstehen, daß Christus also hingerichtet und gestorben sey, wie ein Aufrührer, Gottloser und Verführer. Weil aber unser Herr Jesus Christus eben so gestorben ist (wie Jesaias alhier seinen Tod verkündiget): so ist es eine genngsame Beweisung, daß er sey eben der wahrhaftige Messias.

Wiewohl er niemand Unrecht gethan hat.

Diesen Spruch hat St. Petrus herausgeborgt und gesetzt in seine erste Epistel 3, 18. Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten, welcher keine Sünde gethan hat, sondern unsere Sünde hat er von uns genommen, und sie geopffert an seinem Leibe auf dem Holz ic. Darum verantwortet und entschuldiget der heilige Prophet Christum alhier, und gibt ihm ein groß und wahrhaftig Zeugniß seiner herrlichen Unschuld, daß er nicht für sich selbst, oder um seine Sünde gelitten, sondern sogar ohne Sünde und unsträflich gewesen sey, daß auch kein Mensch hat wissen über ihn zu klagen, daß er jemand beleidiget habe mit

Worten oder Thaten, sondern beyde, seine Lehre und Leben, ganz untadelich vor Gott und den Menschen gewesen. Und diesen Ruhm setzet er also, als der allein Christo gebühre, und keinem andern Menschen kann gegeben werden. Denn da ist keiner, welches, beyde, Wort, Werck und Leben nicht könne beschuldiget werden, wie er es selbst droben (V. 6.) bekennet hat: Wir giengen alle irre; item: Alle unsere Sünde warf er auf ihn. Wie kann er Christum höher loben, und seine Unschuld herrlicher bewähren und darstellen, denn daß er sagt, daß Christus keinen Menschen jemals mit Worten oder mit Wercken betrübet oder beschädiget habe, daß ihm auch niemand das könne aufrücken oder Schuld geben? Dennoch ist der Allerunschuldigste für den größten Erzschalck und Uebelthäter gerichtet worden.

V. 13. Aber der Herr wollte ihn also zuschlagen mit Kranckheit.

Es ist nicht seiner Sünde Schuld, noch menschlichen Raths und Vornehmen gewesen, daß er hat müssen leiden, sondern des Herrn göttlicher Wohlgefallen, der also den unerschöpflichen Schatz und Abgrund seiner Gnaden gegen uns ausgeschüttet hat, daß dieser sein allerliebster Sohn unschuldiglich für uns Verdammte die Schuld und Strafe tragen und bezahlen sollte.

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben und in die Länge leben.

Das ist das letzte Stück dieser Predigt. Denn nachdem er die Person Christi beschrieben, von seinem Leiden und Auferstehung gesagt, beschreibet er nun auch die Frucht derselbigen, nemlich das Reich, so er dadurch erworben hat. Denn, das er gelitten und gethan, wäre noch alles vergeblich, wo es nicht würde bey uns angelegt und er sein Königreich und Christenheit anrichtete. Und hieraus folget unwidersprechlich, daß kein Mensch für seine Sünde hat können genug thun, sintemal unsers lieben Herrn Jesu Christi Leiden allein das rechte, genugsame Leiden ist für unsere Sünde und Missethat, wie der heilige Prophet hier lehret. Der Saamen, davon er hier sagt, ist die Christliche Gemeinde. Seinen Saamen wird er sehen, spricht Jesaias, das ist, er wird ein Königreich haben, dazu auch königlichen Saamen und Kinder, die da Könige sind, und er selbst wird auch ewiglich regieren. Zeiget damit an, daß er soll ein anderer König seyn, denn die auf Erden herrschen, welche können nicht in ihrem Regiment ewig leber, sondern lassen nach ihrem Tode hinter sich Nachkommen, die an ihrer Statt regieren, sie selbst aber behalten das Regiment nicht lange, sondern sterben dahin. Christus aber ist

nicht ein solcher sterblicher König, der sein Königreich andern lassen müsse um seines Abgangs willen, sondern er selbst sammt seinen Kindern leben und herrschen in Ewigkeit.

Und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

Das ist, er wird den Heiligen Geist haben, und ausgießen reichlich; durch denselbigen wird Christus sein Evangelium pflanzen, ausbreiten und fruchtbar machen. Das ist aber der ewige Wille oder Vornehmen Gottes, wie er gesagt hat, daß wir unsere eigene Sünde nicht tragen sollen, sondern Gott selbst habe sie von uns genommen und Christo aufgelegt, daß er sie vertilge. Solcher Wille soll glücklich und ungehindert fortgehen, ob sich gleich Teufel und Welt dagegen setzet.

V. 14. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.

Der Prophet nennet des Herrn Christi Noth und Angst, und alle seine Schmerzen und Herzleid, eine Arbeit. Seine Arbeit (spricht er,) soll ihm gar wohl und reichlich belohnet werden; denn er wird eine solche herrliche Christliche Gemeinde haben, die ihm diene Tag und Nacht mit reinem, ungefärbtem Glauben und Herzen, und verkündige seine Wohlthat bis an der Welt Ende. Das Wörtlein: sehen, heißt in der Ebräischen Sprache so viel, als mit Lust und Freuden sehen, oder seine Lust an einem Dinge sehen, das man längst gerne gesehen hätte. Die Fülle haben ist, daß er aller Dinge und Güter Gottes werde mächtig und gewaltig seyn. Er wird unter seinem Gebiete und Zwang haben den Teufel und den Tod, daß sie wider Christum und sein Reich und Gemeinde nichts vermögen, noch dieselbigen verderben können.

Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde.

Mit diesen Worten will er lehren, wie es werde zugehen, und welcherley Weise es Christus werde anfahren, daß sein Königreich so einen glückseligen Fortgang und Zunehmen haben werde. Und diß ist der fürnehmsten Sprüche einer unserer Lehre vom Glauben und von der Christlichen Gerechtigkeit; durch sein Erkenntniß wird er viel gerecht machen, das ist, alle diejenigen, die es mit herzlichlicher Zuversicht und Glauben annehmen und sich darauf verlassen, daß Christus ihre Sünde auf sich genommen und vertilget habe, die sind alle also fromm und gerecht vor Gott, und durch solchen Glauben werden sie der Kraft seines Leidens

und Auferstehung theilhaftig. Eine solche Definition und Wesen gibt der heilige Prophet der Christlichen Gerechtigkeit auf das kürzeste, daß er sie also beschreibet und abmahlet, daß sie nichts anders sey in ihrem Wesen und Natur, denn daß wir Christum recht kennen. Was aber das sey, verstehet kein Sophist, oder unnützer Plauderer nicht. Denn sie speculiren und klügeln also: Das Erkenntniß geschieht durch des Menschen Verstand; die Gerechtigkeit kömmt durch des Menschen Willen und nicht durch den Verstand; derohalben so könne das Erkenntniß Christi niemand gerecht oder selig machen, weil es nicht durch den Willen, sondern durch den Verstand angenommen und gefasset wird. Der Heilige Geist aber spricht das Widerspiel und lügenstrafet sie offenbarlich und bekennet frey, daß Christus allein gerecht und heilig sey und daß er alle Menschen gerecht und fromm mache, die sein Erkenntniß haben. Darum so kann niemand die Christliche Gerechtigkeit gewinnen oder empfangen, er habe denn Christum zuvor recht erkannt. Nun kann man Christum je nicht anders lernen erkennen, denn durch seine Lehre und heiliges Wort, daß man dasselbe höre und behalte. Derohalben ist das liebe Evangelium gleich als ein Schlitte und Röhre, durch und auf welchem Christus zu uns gebracht und sein Werk und Gnade in uns gegossen wird. Denn durch solche Mittel, seines Worts und der heiligen Sacramente, wird uns ausgetheilet und dargereicht überflüssig Christus mit seiner Gerechtigkeit und allen seinen himmlischen Gaben. Also lehren auch die Philosophi von ihren Sachen. Soll jemand ein Ding kennen und wissen, so muß er es zuvor gesehen oder gehört haben. Darum müßten auch wir Gottes Wort erst hören und zuvor sein Evangelium und Predigt lernen, ehe wir glauben können: darnach, wenn wir es durch die Ohren ins Herze gesencket und gefasset haben, alsdenn wurzelt und wächst der Baum des Glaubens hernach und wird uns also die Gerechtigkeit geschencket. Weil nun Jesaias klar und dürre sagt, daß die Erkenntniß Christi gerecht mache, so ist es offenbar und beschlossen, daß weder Francisci, oder Dominici zc. Regel, weder Kappe, noch Messe, weder gebotene, noch selbst erdichtete Werke, ja, auch die Werke, die wir thun im Gehorsam der Zehen Gebote Gottes und des Gesetzes Moses, sammt allen andern Geboten und Werken, können uns vor Gott nicht fromm und gerecht machen. Und diß ist die Ursache: Denn solche Werke allzumal sind ja nicht die Erkenntniß Christi, derohalben sind sie allzumal unkräftig zu der Gerechtigkeit vor Gott; ja, es sind dazu auch

verdammte Werke und verdammen alle diejenigen, so solche Werke thun mit der Meynung und Zuversicht, daß sie wollen vor Gott gerecht werden. Also sehet ihr selbst, daß der heilige Prophet schlecht alle geistliche Regeln, alle Gesetze und Werke verwirft und verdammet. Und hieraus haben St. Paulus und St. Petrus so viel tröstliche Lehren und Predigten geschöpft und ausgegossen von der gnadenreichen Erkenntniß Christi, als, da sie uns vermahnen, daß wir sollen wachsen in der Erkenntniß Christi; als sollten sie sagen: Ihr seyd noch nicht vollkommen und müisset immer fortfahren in solcher Erkenntniß ic. Also siehest du, daß zu diesen Sachen, wer erlöset werden will von den Sünden und Tod, kein anderer Rath noch Hülfe ist, denn daß wir Christum recht lernen erkennen, und allein dieselbe Erkenntniß muß uns frey und lebendig machen von allem Uebel. Er redet aber, wie ich gesagt habe, eigentlich von solcher Erkenntniß, da wir durch seine Predigt und Evangelium gelehret werden, wer Christus sey und was er um unfertwillen gethan habe, nemlich, daß er sey wahrer Gottes Sohn, empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrauen, und habe gelitten unter Pontio Pilato, und dasselbe nicht um seiner Sünde willen, denn er war ganz heilig und unschuldig, sondern um der ganzen Welt Sünde willen, die er auf sich genommen und geladen hat, auf daß wir von den Sünden los und frey wären und mit ihm in ewiger Gerechtigkeit lebten. Diese Erkenntniß, die nicht allein weiß herzusagen, was Christus gethan hat, welches auch die Teufel wissen, sondern gläubet, daß solches alles uns zu gut geschehen sey, dieselbige macht uns gerecht. Darum sollen wir diese Worte nicht so kalt und schnarchend überfahren und obenhin lesen, sondern sollen sie fleißig ansehen und im Herzen schärfen und bewegen; denn sie sind ganz hikig und kräftig mit hohem Fleiß hinzugesetzt im Text, auf daß wir wohl betrachten, beyde, was diß Erkenntniß sey und womider sie geordnet und gesetzt sey, nemlich, wider alles menschliche Vermögen, Fleiß, Werk und Weisheit. Denn die Schrift pflegt also zu reden, daß sie allezeit gegen einander setzt und wägt durch Antitheses: das Reich Christi und alles, was es mit sich bringt, gegen alles, was die Welt ist und vermag. Es ist aber gar eine neue wunderliche Lehre und Definition der Christlichen Gerechtigkeit, daß sie gar und ganz darinnen stehe und nichts anders sey, denn solche Erkenntniß, da sich das Herze auf nichts anders, denn auf den lieben Herrn Christum, der da gecreuziget ist, erwege und verlasse, wie auch

der Prophet Jeremias am 9, 24, saget: Wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne ic. Denn der Christlichen Gerechtigkeit, Wesen, Substanz und Eigenschaft ist nichts anders, denn nur die Erkenntniß Christi, das ist der Glaube, damit wir Christum umfassen und in unser Herz schließen und gewiß werden, daß er sich selbst für uns alle und für unsere Sünde gegeben hat zur Erlösung, wie St. Paulus sagt, 1. Tim. 2, 6. Aber solch Erkenntniß ist nicht der Vernunft, oder unsers eigenen Verstands und Vermögens. Das Wort Gottes verkündiget wohl und beut uns allen an unsern Herrn Christum, daß er sey das Dpffer, für unsere Sünde gegeben; wo aber darneben der Heilige Geist unsere Herzen nicht erleuchtet und rühret, daß sie sehend werden und glauben, so bleibet es doch unverstanden, daß sich das Herz solches nicht tröstet. Denn aber wird es empfunden, was es vor Kraft und Trost hat, wenn wir uns auf die Zusage und Verheißung Gottes erwegen und ergeben, dieselbige ins Herz schreiben, daß in dem Saamen Christo gesegnet werden alle Heyden und die ganze Welt. Gal. 3, 8. Darum ist das der größte Ruhm und Ehre eines Christen, daß er wahrhaftig weiß, daß seine Gerechtigkeit sey allein der Glaube an diesen Herrn Jesum Christum, und das darum, daß es Gott durch seine Barmherzigkeit also verordnet und uns verheisset und zurechnet. Und also ist der Christen Gerechtigkeit nur eine geschenckte, fremde Gerechtigkeit, daß uns Gott die Sünde nicht zurechnet, um Christi willen, ob wir schon noch nicht gar ohne Sünde sind ic. Diese Lehre sollen wir wohl mercken und üben, und dieselbe fleißig und ordentlich dem Volcke vorsagen und einbleuen, daß sie unterrichtet und gelehret werden, daß wir um keines andern Dinges willen gerecht werden, oder vor Gott bestehen und angenehm seyn können, denn allein durch das Erkenntniß Jesu Christi, nicht um unserer guten Werke willen, auch nicht durch die Zehen Gebote, nicht durch alle andere Gesetz und Ceremonien, nicht durch weltliche Recht, Gericht und Strafe, sie sey so hart und strenge, als sie seyn kann, sie werden von uns selbst willig angenommen, oder werden uns aufgelegt von andern wider unsern Willen. Dieses alles wird ausgeschlossen und verworfen durch diesen Spruch, so wir darauf sehen, was daraus folgt und wider welche Stücke er streite und gesetzt sey. Denn daß es alles unnützlich und vergeblich Ding sey, ist genug angezeigt. Denn es ist derselbigen Werck keines ein Stück, oder das Ganze, von der Erkenntniß Christi, die allein gerecht macht. Darum

ist der Mönche und Nonnen und aller andern Pharifäer und Heuchler Stand nichts, und was sonst für Orden sind, die sind auch nichts und können nichts helfen zu der Gerechtigkeit vor Gott. Summa, nenne was du nennen willst und kannst, ist es nicht diese Erkenntniß Christi, so ist ihm schon hiermit die Kraft und Ruhm genommen, daß es nicht kann vor Gott gerecht machen.

Denn er trägt ihre Sünde.

Da wiederholet er die Ursach, warum allein die Erkenntniß Christi gerecht machet. Denn er ist (spricht er) der Knecht Gottes, der da allein unsere Sünde träget. Darum müssen wir unverrückt beharren bey dieser Beschreibung der Christlichen Gerechtigkeit, daß wir nicht in den Wahn und Verzweiflung kommen, Christus sey ein schrecklicher Richter, oder Stockmeister. Denn ein Herz, das ohne Glauben und ohne das liebe Evangelium ist, kann ihm Gott nicht anders erbilden oder ansehen, als einen zornigen Richter. Ein Richter soll er zwar seyn, aber in der zukünftigen Welt, da er sein Gericht wird hegen und halten am jüngsten Tage, und aldann verdammen alle Gottlosen und dieselbigen ewig strafen; denen Gerechten aber wird er das ewige Leben geben. Diese Zeit aber und in diesem Leben läßt er von sich predigen, daß er sey das Lamm Gottes, welches unsere und der ganzen Welt Sünde trage. Wer nun das weiß und verstehet, der ist voll Weisheit und Erkenntniß Gottes und kann prüfen und urtheilen eine jegliche neue abgöttische Lehre. Fürnemlich aber kann ein Christ das herausnehmen, daß wir unsere Sünde nicht tragen und daß ein Christ, der da glaubet und getauft ist, keine verdammlische Sünde hat, denn er hat Christum. Item, ein Christ kann lernen, daß alle das Eingeben und Gedanken, die das Gewissen betrüben und zaghaftig machen, sind eigentlich des Teufels giftige Pfeile und gotteslästerliche Gedanken. Denn Christus hat alle unsere Sünde von unserm Halse gerissen und dieselbige auf sich geladen und getödtet durch sein Sterben; dieselbigen Sünden allzumal wollte der tückische Teufel gerne wieder auf uns häufen und laden. Ein Christ kann auch dieß hieraus lernen, daß alle Lehre, item, allerley Regel und heiliges Leben und was die Gottlosen aufbringen können, auf daß sie die Vergebung der Sünde verdienen ohne und ausserhalb Christo, daß das alles wider Christum und ein abgöttisch, verdammlich Ding ist, welches alles von diesem einigen Wörtlein zustäubt und vergehet, wie der Rauch, mit allen Ständen und neuen Mönche-

repen, die nach der Gerechtigkeit streben. Wie denn auch St. Paulus sagt, Röm. 9, 30, 31: Israel (welche die Beschneidung hatten,) hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen, die Heyden aber haben die Gerechtigkeit erlangt. Darum sollen wir vor allen Dingen diesen Artikel wohl fassen, schärfen und treiben, daß unsere Herzen damit gerüstet und gewapnet werden, wider alle unsere Feinde, weil auch viel Prediger (so doch für Meister wollen gerühmet werden,) diesen Artikel gar kalt dem Volcke vortragen und lehren. Wer aber dieses Stück nicht recht angenommen und erkannt hat, der ist gleich einem Manne, der sein Angesicht im Spiegel beschauet, wie St. Jacob, 1, 23, 24, saget: Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon und vergiffet, wie er gestalt war. Also sehen die Schwärmer diese Lehre an, gleich als in einem Spiegel, wenn sie von der Christlichen Gerechtigkeit hören; wenn sie aber in Anfechtung fallen, oder in fremde Lehre gerathen, oder auch in die Werke plumpen, da werden sie übertäubet und überwältiget, daß sie dieser reinen Lehre gar vergessen. Denn das Bild, welches sie zuvor gesehen hatten, ist aus ihren Augen verschwunden und verblieben, nachdem sie von dem Spiegel dieser Lehre sich gewendet haben. Darum ist es ein wundergroß und trefflich Ding, daß wir in dieser Erkenntniß unsers Herrn Christi können beständig bleiben und darauf beruhen.

V. 15. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben und er soll die Starcken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat.

Der heilige Prophet Jesaias wiederholet ein Ding oftmals, aus grosser Brunst, daß sein Herz hüpfet und jauchzet vor Freuden und Wonne, daß er solche Gnade und Wohlthaten erkannt hat. Er spricht also: Darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat u., will ich ihm ein groß Geschlecht und Nachkommen geben. Damit fasset er zum Beschluß die ganze Predigt vom Leiden Christi und von der Frucht desselben. Denn das ist gar ein groß ärgerlich Ding, daß wir den Herrn Jesum annehmen und bekennen, daß er sey der wahrhaftige Mesias, wider der unbeschnittenen Jüden Geschrey und Bahn, die noch heutiges Tages auf ihrer alten Geige bleiben und harren auf einen Mesiam, der ein unüberwindlicher weltlicher Keyser und Herrscher seyn werde. Sie sehen aber nicht, die blinden, verbitterten Leute, daß der heilige Prophet alhier sagt, daß der wahrhaftige Mesias sterben werde und nicht ein weltlicher König, sondern ein geistlicher Herr seyn werde.

Und den Uebelthätern gleich gerechnet.

Der wahre verheißene Messias wird nicht allein ein natürlicher Mensch seyn, sondern wird also einen schändlichen Tod leiden, als noch nie ein Hauptschalck gelitten hat. Als ob er sagen wollte: So ihr euren Messiam kennen wollet, welcher es sey, so spizt die Augen mit ganzem Fleiß auf ihn; denn er wird nicht in großem Gepränge und Herrschaft kommen, sondern als ein Mörder, den man würgen soll mit andern Mördern. Diese öffentliche treue Warnung aber des lieben Propheten haben die Jüden nichts geacht und kehren sich auch noch nicht daran. Denn da Christus gecreuziget ward, da gedachte kein Jude an diesen deutlichen Text. Darum lassen sie ihr Spenen und Gassen noch heutiges Tages nicht, sondern beiten, bis daß ihr herrlicher Messias daherkomme und wollen alledinge nicht glauben an unsern gecreuzigten Christum.

Und hat vieler Sünde getragen.

Der liebe Prophet rühret abermals den seligen Nutzen und Gebrauch des heiligen Leitens Christi. Denn er weiß und siehet, daß dieser Artikel, von der Erlösung, der größte und schwerste ist. Dieses Herrn Tod (spricht er,) dienet nicht darzu, daß Christus gestraft und ausgerottet werde, sondern, daß andere Leute dadurch selig und erlöset würden, und also den göttlichen, herrlichen Verheißungen genug geschehe mit der That. Denn die schönen, tröstlichen Verheißungen konnten nicht erfüllet, noch unsere Erlösung vollbracht werden, wo er nicht also wäre getödtet worden und unsere Sünde getragen und hinweggeföhret hätte. Und saget abermal gar eigentlich, daß Er, nicht wir, die Sünde getragen.

Und hat für die Uebelthäter gebeten.

Hiermit preiset der heilige Prophet Jesaias die unaussprechliche Geduld Christi, daß er in solcher Liebe und süßem, freundlichem Herzen gegen uns sein Leiden angenommen habe, daß er nicht allein nicht wieder geflucht, auch nicht Rache gesucht, noch begehret habe, sondern sey so voll hitziger göttlicher Liebe und Güte gewesen, daß er gar vergessen habe seines eigenen Leidens und Marter, und habe ein herzlich Mitleiden und Sorge getragen und gebeten für alle Uebelthäter und verdammte Sünder, ja er hat auch für seine Creuziger gebeten. Wo sind aber die Herzen, die solches alles betrachten und sich der tröstlichen Worte freuen können, wie sie es wohl werth sind? Wenn wir das thun könnten, so wären wir bereits schon selig. Also sehen wir, daß

in Christo nichts anders ist, denn eine ausgeschüttete Fülle der Barmherzigkeit Gottes und Vergebung der Sünden. Und dis sey genug zur Auslegung dieses Capitels, das wohl werth ist, daß wir es ofte und ohne Unterlaß fleißig lesen und singen, daß wir es uns ja wohl einbilden, auf daß wir nichts sehen noch hören, denn nur Christum, wie uns derselbe vertrete und für uns unsre Sünde trage, uns tröste und eine süsse, herzliche Liebe gegen uns habe. Zwar die Gottlosen lesen es auch, aber obenhin, als läsen sie es im Schlaf; darum bessern sie sich deß gar nicht. Welche es aber mit Nutzen lesen wollen, die müssen wackere und fleißige Leser seyn.

Was die fürnehmsten Lehren sind in den Predigten
des Propheten Hosea.

Wir wollen die Predigten Hosea in eine kurze Summa fassen, damit, wenn wir das ganze Buch nicht fassen können, wir dennoch die fürnehmsten Lehren daraus behalten mögen.

Hosea treibt das vor allen Dingen und schier in allen Capiteln, daß er die Abgötterey seines Volcks strafet, und ihnen dräuet, daß ihr Königreich durch der Assyrer König soll zerstöret werden. Das ist aber die Abgötterey gewesen, daß, da aller Gottesdienst nach Gottes Befehl in dem Tempel zu Jerusalem geschehen sollte, die zehn Geschlechter Israels außershalb des Tempels, wo es ihnen gefiel, Altäre aufrichteten und daselbst Gott opfferten.

Dieser Abgötterey gleichen aber wir auch zu unsern Zeiten im Pabstthum. Da uns geboten, daß wir durch den Mittler, Christum Jesum, den ewigen Vater sollen anrufen, da lassen wir Christum fahren und ruffen die verstorbenen Heiligen an. Der Herr Christus wird für einen Tyrannen, oder einen störrigen Richter gehalten, welcher uns nicht erhöre, wo wir nicht Fürbitter haben, so er doch selbst unser Mittler und Fürbitter bey dem Vater seyn will. Gleicher Weise aber, wie die Jüden

die Abgötterey des Baals, die Kälber und andere Bilder aufrichteten, also hat man auch bey uns die Bilder geehret, und gegläubet, daß Gott mehr bey diesem oder jenem Bilde gnädig und barmherzig sey, denn wenn einer daheim in seinem Hause, oder in einer andern Kirche betet. Derowegen sollen wir uns an dem Exempel des Volcks Israel spiegeln, daß wir die Abgötterey fliehen. Denn Gott der Herr dieselbige mit schrecklichen Strafen an seinem Volcke gerochen hat. Das ist das erste, das Hoseas handelt, und hieher gehören die fürnehmsten Sprüche, die er allenthalben hat.

Er vergleichet aber die Abgötterey dem Ehebruch und spricht, daß Gott ja so hoch dadurch erzürnet und verletzet wird, als ein Ehemann am Ehebruche seines Weibes. Im vierten Capitel, V. 11, spricht er: Hurerey, Wein und Most machen toll. Denn gleichwie diejenigen, so mit Liebe verhasst und voll Weins sind, nicht bey Vernunft und schier toll sind: also macht auch Abgötterey wahnsinnige Leute, welche sich nicht unterrichten, noch weisen lassen, sondern dahin rennen, wohin sie der Geist der Hurerey führet und treibet, wie wir an den Papisten sehen.

Im neunten Capitel, V. 7, spricht er, daß Abgötterey auch durch Sendung der falschen Lehrer gestrafet werde. Die Propheten, sagt er, sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig, um deiner grossen Missethat und um der grossen feindseligen Abgötterey willen *rc.* Also spricht auch St. Paulus, 2. Thess. 2, 11, daß kräftige Irthümer gesandt werden, dieweil man der Wahrheit nicht glauben will.

Im dreyzehnten Capitel zeigt er an, daß Abgötterey gemeinlich ihren Ursprung daher habe, wenn die Leute sicher, müßig, und die Fülle aller Dinge haben, da er V. 6 spricht: Weil sie geweydet sind, daß sie satt worden sind und genug haben, erhebt sich ihr Herz, darum vergessen sie mein, das ist, sie verwerfen mein Wort, und erwählen ihnen Gottesdienste nach ihrem Gefallen.

Hieher gehören auch die Sprüche, in welchen der Prophet den abgöttischen und Verächtern des Worts die Verwüstung und andere Strafen dräuet, wie im vierten Capitel, da er V. 6 spricht: Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen will; und im 9. Capitel, V. 17: Mein Gott wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen, und müssen unter den Heyden in der Irre gehen. Solche Sprüche sind wohl zu merken, welche anzeigen, daß Abgötterey aus Verachtung des Worts

kömmt, welcher denn alle Strafen folgen. Hierher gehöret auch, daß er im 4. Capitel, V. 6 spricht: Dieweil du Gottes Wort verwirfest, so will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst. Du vergiffest des Gesetzes deines Gottes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen. Dieser Spruch ist auch nütze, und unsere Herzen zu dieser Zeit zu trösten sehr bequem. Denn der Pabst und die Bischöffe rühmen ihr Amt, welches sie in der Kirche haben, und wollen, daß man deswegen alles halten soll, was sie gebieten. Es ist aber alhier das Urtheil gesprochen, daß, welche das Wort verwerfen, auch von Gott verworfen und nicht zu hören sind. Denn die höchste Gewalt stehet bey dem Worte Gottes; demselbigen gehorchet die Kirche, und siehet nicht auf die Person, so da lehret. Welche aber das Wort nicht mit sich bringen, oder was wider das Wort lehren, dieselbigen weiß die Kirche, daß sie von Gott verworfen und nicht zu hören sind.

Die andere Lehre ist eine Vermahnung zu wahrhaftigem Gottesdienst und gottseligem Leben, oder zur Buße. Dieselbige Vermahnung wird drey mal wiederholet. Erstlich im 6. Capitel, V. 6, da er spricht: Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opffer, und am Erkenntniß Gottes, und nicht am Brandopffer. Und im 10. Capitel, V. 12: Sæet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist. Und Cap. 12, 6: So bekehre dich nun zu deinem Gott, halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen Gott. Denn dahin soll alle unser Leben gerichtet seyn, daß wir durch den Glauben Vergeltung der Sünden empfangen, und alle Aergerniß austrotten, die Sünde tödten, und im Creutz und Leiden die Hoffnung der Erlösung erhalten. Das sind die wahrhaftigen Gottesdienste, welche Gott gefallen. Es sind aber wenig Leute, welche dieselbigen Gott erzeigen. Das Wort wird verachtet, dergleichen auch der Nächste, und die Leute hängen ihren Sünden nach; derowegen folget das, daß, wenn sie mit dem Zorne Gottes und der Strafe überfallen werden, so haben sie keine Hoffnung, und fallen in Verzweiflung. Das ist der Sünden Kraft, welche uns von dieser Regel abführet.

Derohalben sezet der Prophet zu solcher Vermahnung im vierzehnten Capitel eine Lehre, da er V. 3 spricht: Nehmet diese Worte mit euch und bekehret euch zum Herrn, und sprecht zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen. Denn das Gebet allein ist es, welches erfüllet, was uns mangelt, wie auch die Parabel

von dem Knechte, welcher zehn tausend Pfund schuldig, zu sehen Matth. 18, 27. Welche nun solches thun, das ist, welche Gerechtigkeit und Gericht erhalten, und auf Gott hoffen, darnach auch für Vergebung der Sünden, und daß sie Gott regiere und führe, bitten, dieselbigen sind durch Christum Kinder Gottes, erlöset vom Tod und der Hölle, welche, ob sie wohl sterben, jedoch werden sie wiederum von den Todten durch den Sohn Gottes zu einem ewigen Leben auferwecket werden. Mittlerweile aber sollen wir uns mit der Hoffnung dieser Gaben, die wir zur selbigen Zeit erlangen werden, welche uns alhier im Wort vorgehalten werden, trösten: daß, wie er im 2. Cap., V. 1 spricht, wir Kinder des lebendigen Gottes, und Gottes Volk und Braut sind 2c.

Zu diesen Lehren gehören die herrlichen Sprüche, welche voll Trosts sind und von dem Propheten von der Lehre des Evangelii beygesetzt werden. Im ersten Capitel, V. 10 spricht er: Und es soll geschehen an dem Orte, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd nicht mein Volk! wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen Gottes! Item Cap. 2, V. 1: Saget euren Brüdern, sie sind mein Volk, und zu eurer Schwester, sie sey in Gnaden. Item V. 19, 20: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir vertrauen, und du wirst den Herrn erkennen. Zu welchem auch eine Verheißung gesetzt wird von der Erhörung des Gebets, V. 22: Zur selbigen Zeit, spricht der Herr, will ich erhören, ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören 2c. Von der Heuchler Gebet aber, welche die Lehre vom Glauben verwerfen, und sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen, spricht er im 7. Cap., V. 14: Sie ruffen nicht an von Herzen, sondern löhren auf ihren Lägern.

Im fünften Capitel, V. 6 spricht er: Alsdenn werden sie kommen mit ihren Schafen und Kindern, den Herrn zu suchen, aber nicht finden, denn er hat sich von ihnen gewandt. Denn er lehret, daß diejenigen, welche die Zeit der Buße verachten und in Sünden fortfahren, der Strafe nicht werden können entgehen, dieweil sie Gott nicht erhöret.

Also spricht er im achten Capitel, V. 13: daß Gott den Opffern der Heuchler feind sey. Daß sie viel opffern, und Fleisch herbringen, und essen es: so hat doch der Herr keinen Gefallen daran, denn der Herr, wie er droben im 6. Cap., V. 6 gesagt, hat Lust an der Liebe, und nicht am Opffer.

Wiewohl nun die Kirche, welche sich nicht auf ihre Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Barmherzigkeit verläßet, diese herrlichen Gaben hat: jedoch, spricht er, daß sie im Thal Achor sey, das ist, dem Creuz und mancherley Elend unterworfen, wie er sie im 14. Capitel, V. 4 deßwegen einem Wayßen vergleicht.

Im dritten Capitel, V. 5 ist eine herrliche Weiffagung von Christo, und ein Gezeugniß, daß er wahrhaftiger Gott sey. Denn also spricht er: Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn ihren Gott und ihren König David suchen, und werden den Herrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit. Denn den Herrn Christum nennet er David, wie Ezech. 34, 23. Diweil aber gleiche Ehre dem Herrn und dem Könige David gegeben wird, folget hieraus, daß dieser David wahrer Gott von Natur sey, nach diesem Spruch: Meine Ehre will ich keinem andern geben, Jes. 42, 8.

Im sechsten Capitel, V. 1 folg. und Cap. 13, V. 14 folg. sind klare Zeugnisse von der Auferstehung der Todten: Der Herr hat uns zurißten, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zweyen Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Dann werden wir acht darauf haben und fleißig seyn, daß wir den Herrn erkennen. Denn er wird hervorbrechen, wie die schöne Morgenröthe, und wird zu uns kommen, wie ein Regen 2c. Denn der Auferstehung des Herrn Christi, durch welche er den Tod überwunden und die Hölle zerstöret hat, ist die Offenbarung des Evangelii gefolget durch die ganze Welt, und ist wie eine Morgenröthe über die ganze Welt aufgegangen, durch welches wir auch zur Hoffnung der Auferstehung von den Todten durch Christum beruffen werden.

Im dreyzehnten Capitel, V. 14, ist ein lieblicher und tröstlicher Spruch: Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Welche nun solches durch Christum glauben, die fürchten sich weder vor dem Tode, noch vor der Hölle. Denn sie wissen, daß der Tod durch Christum getödtet und die Hölle zerstöret. Derowegen nun nichts mehr vonnöthen, denn daß sie sich an den Herrn Christum, welcher den Tod und die Hölle überwunden, halten. Derselbige will seines Sieges und Triumphs nicht allein gebrauchen, sondern will den Raub austheilen, wie er im Evangelio spricht, Luc. 11, 22, und macht uns solches

seines Siegs theilhaftig. Diesem wahrhaftigen und ewigen Gott, sammt dem Vater und Heiligen Geist, sey Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

S o e l 2.

Eine Dräupredigt, Buspredigt und Gnadenpredigt.

Im ersten Capitel hat der Prophet dieses gethan, daß er die künftige Plage mit verblühten Worten vorgetragen; hier redet er ohne Figur überhaupt, und nennet dabey weder die Assyrer, noch die Egyptier, sondern er beschreibet das feindliche Heer schlechthin, welches über Israel kommen sollte, damit er anzeige, das Verderben würde groß seyn. Gott hat es allemal nach seiner Gewohnheit in Regierung der Welt wunderbar gemacht, und thut eben dieses noch heut zu Tage, daß wir dafür halten möchten, es geschehe alles nach menschlichem Rath und werde nach selbigem regieret; und gleichwohl geschieht alles nach göttlichem Willen, was da geschieht. Derowegen saget alhier der Prophet, daß das Unglück, so da kommen sollte, des Herrn Werk sey, nicht der Feind, und die Feinde würden starck seyn, nicht durch ihre Kräfte, nicht durch ihre, sondern durch des Herrn Stärke. Denn der Herr werde seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen und Israel also erschrecken, durch Aufdeckung der Sünde im Gewissen, daß es nicht bestehen könne, und sich nothwendig werde fürchten müssen auch nur vor einem fallenden Blatt.

Eben dieses erfahren wir auch heut zu Tage augenscheinlich an dem Türcken. Wie sehr dessen Reich und Gewalt binnen wenig Jahren gewachsen sey, ist uns nicht unbekannt; er sieget fast überall glücklich, hingegen die Unsern büßen ein. Und er wird gewiß auch endlich über uns kommen, denn er ist augenscheinlich Gottes Zuchtruthe. Gleichwie nun wir pflegen vorher zu sagen, daß der Türcke kommen werde, also hat auch der Prophet in diesem Capitel eben dergleichen gethan. Das Israelitische Volk wohnete mitten unter den Feinden und war bey allen Völkern, die um sie her wohneten, sehr verhaßt, als bey den Amoritern,

Noabitern, Agaränern ic. Vornemlich aber hatte es zum Feinde den König zu Assyrien, welcher damals der Welt Monarche war. Von diesem sagt der Prophet alhier vorher, daß er kommen und sie plagen würde.

Weil er aber gleich auf das Reich Christi zu reden kömmt, so zermartert sich Hieronymus, wie auch andere Ausleger der Propheten, gar sehr über dem Zusammenhang des Textes. Aber das kömmt daher, weil sie nicht die ganze Historie, oder die ganze Sache ansehen, wie der Heilige Geist, der es ganz zusammen genommen hat, nemlich das gegenwärtige Volk und Christi Reich. Wer dieses betrachtet, der wird sehen, daß die Propheten sehr wohl zusammen hängen. Demnach wird im andern Capitel die wahre und eigentliche Plage, welche dem ganzen Volcke den Untergang bringen sollte, prophezehet. Es drohet aber auch der Prophet zugleich und ruffet zur Busse, wie wir im Zusammenhange sehen werden; als wollte er sagen: Sehet euch ja wohl vor, thut Busse, werdet klug, der Herr wird euch heimsuchen.

V. 1. Blasfet mit der Posaune zu Zion, heulet auf meinem heiligen Berge.

Wo die Lateinische Bibel liest: heulet, da kann man besser nach dem Hebräischen lesen: ruffet zusammen, oder, schreyet mit voller Stimme. Im vierten Buch Moses 10, 2. ff. ist das Blasen mit den Posaunen beschrieben worden, wie es damit sollte gehalten werden, wenn die Fürsten des Volcks sollten zusammen kommen, wenn dem Volcke Friede oder Krieg angekündigt wurde. Gleichwie man auch bey uns gewisse Zeichen mit der Posaune gibt, wenn die Feinde da sind, oder wenn ein Feuer in einer Stadt aufgehet ic. Demnach erinnert der Prophet, daß man mit voller Stimme ruffen sollte, um das Volk zu versammeln; als wollte er sagen: Ruffet, schreyet, ruffet das Volk zusammen, läutet mit allen Glocken, nach unserer Art zu reden, damit es das gesammte Volk höre, daß ihm eine Verwüstung bevorstehe; laffet uns dem Feinde zuvorkommen, laffet uns Busse thun ic., wie er denn gleich daran hängt:

Erzittert, alle Einwohner im Lande.

Wir sagen: Kommt in Bewegung alle Einwohner im Lande, das ist, laffet sich alle stellen, es gilt allen.

Denn der Tag des Herrn kommet und ist nahe.

Den Tag des Herrn nennen die Propheten nicht allein den Jüngsten Tag des Gerichts, sondern einen jeden Tag der Heimsuchung, wie ihn auch Petrus nennet einen Tag der Heim-

suchung, 1. Epist. 2, 12. Denn zu seiner Zeit kömmt der Herr und verderbet diejenigen, die er hat verderben wollen, denen er eine Zeit lang hat nachgesehen. Und dieser Tag wird alsdenn des Herrn Tag genennet, das ist, ein Tag, da uns Gott entweder in Gnaden, oder im Zorn heimsuchet.

Und ist nahe.

Nach dem Hebräischen, der da nahe ist. So lauten alle prophetische Drohungen, als ob dasjenige vor der Thür wäre, was sie drohen. Gleichwie auch Petrus vorhergesagt hat, der Tag des Gerichts würde in kurzem kommen. Aber hiermit locket uns die göttliche Langmuth zur Buße.

V. 2. Ein finsterner Tag, ein dunkler Tag, ein wölkiger Tag, ein stürmischer Tag.

Hier gehet eine neue Construction an, und die gegenwärtigen Worte dürfen nicht mit den vorhergehenden verbunden werden, wie sie in unsern Büchern zusammen hängen. Als wollte er sagen: Es wird gewiß einmal ein feindliches Volk uns überfallen, das alles verwüsten wird, daß wir selbigem nicht werden entfliehen können. Es ist aber diese Redensart der Schrift zu merken. Licht und Friede nennet die Schrift, den glücklichen Fortgang der Sachen, wenn es wohl stehet; im Gegentheile aber Finsterniß, Unglück und Gefahr. Auf diese Art brauchet es auch Salomon in Sprüchw. 31, 18: Ihre Leuchte wird in der Nacht nicht erlöschen. Und dergleichen Redensarten sind auch bey den Poeten gemein. Demnach nennet er einen Tag der Finsterniß und des Dunkels, einen Tag der Wolcken und des Sturmwindes, traurige Zeiten, und einen Tag des Unglücks und Sammers.

Gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, nemlich ein groß und mächtig Volk. Seines gleichen ist vom Anfange nicht gewesen und wird hinfort nicht seyn zu ewigen Zeiten.

Das ist ein Gleichniß, womit er die Macht des ankommenden Kriegsheers der Feinde erkläret. Die Morgenröthe kann nicht zurückgehalten werden, niemand kann derselben entgehen. Ebenso, will er sagen, wird die Menge der ankommenden Feinde seyn, daß wir deren Händen nicht werden entfliehen können; gleichwie die Berge das Licht der aufgehenden Sonne nicht vermeiden können, daß es nicht über sie kommen, helle werden und sich ihnen zeigen sollte. Gleichwie es auch uns mit dem Türcken ergangen ist. Die sichern Griechen meyneten, es hätte keine Gefahr; da kam der Türcke geschwind und brachte sie unter sein Joch. Das

ist es, was Paulus sagt: Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell übereilen, 1. Theff. 5, 3. Eben so sagen auch heut zu Tage die Unsrigen, wenn sie sich selbst trösten wollen: Er wird nicht über uns kommen, der widerwärtige Feind wird nichts ausrichten, da der Herr bey uns zugegen ist. Zwar gar recht: Bey den Frommen ist der Herr zugegen, diese beschützet er, diese errettet er; aber die Gottlosen nicht also.

V. 3. Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme.

Hieronymus will diesen Text auf die Heuschrecken und Käfer ziehen, aber umsonst. Denn es muß auf die Assyrier, oder auf dasjenige Volk, welches Israel verderben sollte, gezogen werden, welches der Text unten sehr deutlich erklären wird. Wie ich demnach gesagt habe, daß im ersten Capitel das Feuer gleichnißweise genommen werde, also auch hier; als wollte er sagen: Gleichwie das Feuer alles frißt, verzehret und in Asche verwandelt, also wird auch das besagte Volk, wenn es über uns kommen wird, alles verderben und gänzlich einäschern.

Das Land ist vor ihm, wie ein Lustgarte, aber nach ihm, wie eine wüste Einöde, und niemand wird ihm entgegen.¹

Eben das Wort: Lustgarte, stehet auch im ersten Buch Moses, da er das Paradies beschreibt. Hier vergleicht er die zukünftige Verwüstung mit einem Lande, da alles in schönster Blüthe stehet, als wollte er sagen: Wenn man die folgende Verwüstung gegen den jetzigen Ueberfluß halten wollte, so scheint es, als ob anjese alles blühe und alles in Ueberfluß sey; allein es ist alles bereitet zum Feuer und zur Verwüstung, es wird nichts übrig bleiben, es wird alles zu grund und boden gehen und umkommen. Also bauen auch wir prächtig, und tragen viel zusammen, was andere einreißen werden. Gleichwie auch der Babylonische Thurm erst herrlich und prächtig ist erbauet worden, damit er nachgehends von dem Herrn niedergeworfen würde. Also ist auch das Reich Israel dermaassen verderbet worden, daß es nachgehends den Schaden niemals wieder ersetzen können, niemals wieder in die Höhe gekommen, niemals wieder so herrlich worden, als es gewesen; man hat es nicht wieder so prächtig aufgebauet, es hat auch nicht so viele Kriegsvölker, noch so vielen Reichthum wieder bekommen, kurz, es ist unberühmt geblieben. Dergleichen thut der Herr mit allen Königreichen, die er verder-

ben und zu boden stürzen will. Also ist es Rom, Corinth, Mayland, Jerusalem ic. ergangen. Von diesen Städten ist nicht unbekannt, wie sehr sie geblühet und wie mächtig sie gewesen, aber nachdem sie einmal durch den Herrn verderbet worden, haben sie sich nachgehens niemals wiederum des Schadends erholen können. Das ist, was der Prophet sagt: Aber nach ihm ist es eine wüste Einöde.

V. 4. Sie sind gestalt wie Rosse und rennen wie die Reuter.

Mit allen diesen Worten beschreibet er die Tapfferkeit des ankommenden Volcks, daß es geschwind lauffen und tapffer streiten würde.

V. 5. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln und wie eine Flamme lodert im Stroh, wie ein mächtig Volck, das zum Streit gerüstet ist.

Das ist, als solche, denen man nicht Widerstand thun kann; sie werden überall die Oberhand behalten. Und er sehet deutlich hinzu: Sie springen oder sprengen daher, welches Wort auch im 11. Psalm, 4. stehet: Die Berge hüpfen, wie die Widder, und die Hügel, wie die Lämmer; als wollte der Prophet sagen: Es fehlet so viel, daß sie sich vor eurer Macht oder Widerstand fürchten, daß sie sich auch noch darzu freuen und mit Freuden das Werck angreifen werden, wenn sie euch verwüsten sollen. Sie werden lecken vor Freuden: denn dieses bedeutet es eigentlich.

Und wie eine Flamme lodert im Stroh.

Das ist, gleichwie Stroh alsbald vom Feuer verzehret wird, und zwar also, daß nichts übrig bleibt: also werdet ihr den Assyriern und Babyloniern eine Beute seyn.

V. 6. Die Völker werden vor ihm geängstet werden.

Vor seinem Angesicht werden die Völker Geburtsschmerzen haben, das ist, nicht allein ihr werdet umkommen, sondern auch alle Länder werden nebst euch durch das Reich der Assyrer verwüestet werden; diese alle werden Geburtsschmerzen haben, das ist, sie werden geängstet und gepeiniget werden. Dieses Wort, *Chul*, wird öfters in der Schrift gebraucht. Denn es ist hergenommen von dem Geburtsschmerz der Weiber, welche, wenn sie zur Geburt arbeiten, vor Schmerzen nicht wissen, ob sie sterben oder leben werden. Sie stöhnen gerne vor dem Schmerz, aber sie können ihm nicht entfliehen. Also hat es auch Paulus gebraucht, Röm. 8, 19. Alle Creatur seufzet und ängstet sich noch. Und in den Psalmen kömmt es öfters vor. Es bedeutet

aber eine Angst und Qual in Gefahr, welcher man nicht entgehen kann, wenn man nicht weiß, wie man ihr entfliehen soll.

Aller Angesicht sind so bleich, wie die Töpffen.

Dieses ist eine wunderbare und in unserer Sprache ungewöhnliche Figur, deren sich auch Nahum im 2. Cap., 11. bedient: Aller Angesichte sind wie die Schwärze eines Topffs. Hieronymus erkläret es, und es mißfällt mir nicht, daß die Meynung sey: Ueber diesem Unglück werden die Juden dermaassen darnieder geschlagen werden und trauren, daß sie scheinen gleich als Töpffe zu erblasen, oder schwarz zu werden. Denn gleichwie die Menschen, wenn sie fröhlich seyn, durch das aufwallende Geblüt roth werden, also im Gegentheil in Angst und Traurigkeit ziehet sich das Geblüt zusammen und bleibt eine schwärzliche Blässe zurück.

V. 7. Sie werden lauffen, wie die Riesen, und die Mauern ersteigen.

Das ist ganz und gar nicht von den Heuschrecken zu verstehen, welches auch unten die meisten andern Redensarten anzeigen werden. Die Meynung aber ist diese: Diese Feinde sind sehr tapffer und sehr streitbar und werden ohne Furcht wider euch streiten.

Ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen.

Das ist, sie werden durchbrechen und niemand wird ihnen widerstehen.

Und nicht abweichen.

Das ist, sie werden nicht fehlen.

V. 8. Ja, sie werden auch durch die Fenster einfallen und nicht herunter geworfen werden.

Das ist wunderbar, wenn es also recht übersezt ist. So viel ist gewiß, daß die siebenzig Dolmetscher an statt Fenster: Pfeil, gesezt haben. Darum überseze ich es also: Wenn sie einbrechen werden, werden sie nicht durchs Schwerdt oder Pfeile verwundet werden; als wollte er sagen: Gott wird zu dem Anfall deiner Feinde Glück geben, daß, wenn sie gleich die Pfeile vor sich haben, dennoch nicht werden von denselben verwundet werden, daß ihr demnach vergeblich mit euren Pfeilen den Bogen spannen und selbige auf sie schießen werdet; denn sie werden trefflich entwischen können.

V. 10. Vor ihm erzittert die Erde und heben die Himmel;

Sonn und Mond werden verfinstert und die Sterne verhalten ihren Schein.

Dieser Text tautet, als ob der Prophet vom Jüngsten Gericht rede; aber es ist nicht an dem. Die Meynung aber des Propheten ist diese, als wollte er sagen: Die Erde wird erzittern, die Sterne werden ihren Schein verhalten; welches alles nach dem Affect der Leidenden gesagt wird, weil denenjenigen, die da sterben sollen und in solcher Angst sind, alles schwarz, traurig, widrig und feindselig vorkommt; den fröhlichen aber sind auch die Dinge, die sonst nicht lieblich sind, dennoch lieblich, als die sich auch über eine jedwede geringe Sache eine Freude machen können. In diesem Affect nun redet der Prophet, daß, obwohl die Sonne sehr lieblich ist und einen grossen Schein von sich gibt, und die Sterne sehr helle sind, dennoch wird alles sehr traurig zu seyn scheinen.

V. 11. Und der Herr wird seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen, denn sein Heer ist groß und mächtig, welches seinen Befehl wird ausrichten.

Dieses alles, spricht er, wird geschehen, nicht, weil die Feinde vor sich selbst so viel können, nicht, weil sie selbst durch ihre Stärke so viel vermögen: sondern weil es des Herrn Wille ist, weil uns der Herr durch seinen Donner schrecken wird, und also werden wir nicht bestehen können. Dergleichen Uebel werden uns überfallen, nicht deswegen, weil unsere Feinde so mächtig sind, sondern, weil wir sündigen, welches eben das allerentsetzlichste und schrecklichste in jedwedem Unglück ist, wenn uns Gott durch das aufgedeckte Gewissen der Sünde schrecket. So fällt dann den Erschrockenen der Muth und das Vertrauen, daß sie auch ein fallendes Blatt schrecket, wie ich im Anfang des Capitels gesagt habe. Uusserdem, wenn alle Teufel einen frommen Menschen anfielen, so könnten sie ihnen doch nicht überwältigen, wenn er ein gut Gewissen vor Gott hat, wenn er weiß, daß ihm Gott gnädig sey und nicht verlassen wolle. Aber, wenn der Herr donnert und erschreckt, oder den Muth nimmt, alsdenn kann niemand widerstehen.

Denn der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, wer kann ihn erleiden?

Es ist ein Tag, nicht deiner Feinde, sondern des Herrn Tag; obwohl die Aßyrer meynen, dergleichen werde durch ihre Kräfte ausgerichtet, aber es sind des Herrn Kräfte. Das ist der Propheten Gewohnheit, daß, wenn sie dergleichen Plagen be-

schreiben, alles den Menschen und den Kräften der Menschen absprechen, und Gott und dessen Kräften es zuschreiben. Denn also macht es Gott; er läßt seinen Donner hören, damit er dererjenigen ihre Gewissen erschrecket, die er verderben will; und so müssen denn die Erschrockenen unterliegen, ihre Kräfte und Waffen mögen so groß und mächtig seyn, als sie immer wollen ic. Eben so macht es Gott bey jedwedem Siege.

Bis anhero hat der Prophet die Plage vorgetragen, wodurch er sie hat wollen zur Busse ruffen, damit sie, wenn sie also Busse thäten, dem künftigen Unglück zuvorkommen möchten. Nunmehr folgt das andere Stück des Capitels.

V. 12. So spricht nun der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen.

Bisher haben wir gehöret die ernste Drohung Gottes von der künftigen Verfolgung und Plage; nunmehr hängt er einen guten Rath an und tröstet sie, ob sie sich vielleicht auf den rechten Weg bringen lassen, und also der Strafe entgehen möchten. Denn der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 18, 23. Und deswegen ist er langmüthig und geduldig, damit er Raum zur Busse gebe. Die sich aber nicht wollen auf den rechten Weg zurückbringen lassen, denen stehet eine desto grössere Strafe bevor, und diese häufen sich den Zorn. Diese Erinnerung aber war bey den Süden vergeblich; denn die Strafe wurde nicht weggenommen, sondern nur aufgeschoben, gleichwie wir auch an Abraham sehen, der für das Wohl der Sodomiter mit einem solchen Eifer bat, daß er auch das Gericht Gottes verzögerte; aber er richtete dadurch nichts aus, sie wollten nicht Busse thun. Dahero kam endlich der Zorn Gottes über sie und wurden alle mit einander vertilget. So beschreibet nun hier der Prophet die Art und Weise, wie diesem Uebel könne begegnet werden. Da aber das Volk nicht gehorsam war, so ist endlich das Gericht Gottes erfolgt, welches er hier angedrohet hatte.

Von eurem ganzem Herzen.

Er saget deutlich: von ganzem Herzen, nicht zum Schein, sondern wahrhaftig, ohne alle Heuchelei. Er zielel hiermit trefflich auf die Heuchelei und auf den knechtischen Gottesdienst der Heuchler, von dem es auch im 78. Psalm, 34 — 36. heißt: Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn und fehreten sich frühe zu Gott ic., und heuchelten ihm mit ihrem Munde und logen ihm mit ihrer Zunge. Denn die Heuchler geben zur Zeit der

Verfolgung nur zum Schein Buße vor, aber nicht aus rechtem oder aufrichtigem Herzen.

Wiewohl er aber in den nachfolgenden Worten die Heuchelei ausschleußt, wenn er spricht: Zerreiſſet eure Herzen, und nicht eure Kleider: so beſiehet er doch auch hier eben dieses gar deutlich. Zuerst spricht er: Bekehret euch; folglich erfordert er eine Erneuerung. Wer soll sich aber bekehren? Ihr. Dieses Pronomen will haben, daß nicht etwann nur ein Theil des Menschen, oder die äußerlichen Werke des Leibes, sollen verändert werden, sondern der ganze Mensch, daß er anfangs, sich selbst zu mißfallen und die Sünde zu hassen, darnach, daß er Hoffnung zur göttlichen Barmherzigkeit fasse und gläube, Gott werde aus Gnaden und umsonst, um des verheißenen Weibesaa mens willen, verzeihen; gleichwie er denn alhier keine Verdienste, keine harten oder bitter eingehenden Werke vorträgt, auf die wir unser Verhalten setzen sollen, sondern allein die Barmherzigkeit und Gnade Gottes, die er uns in seinem Worte und Verheißungen hat vorgetragen. Das ist eine fürtreffliche Stelle, und da sich die Papisten derselben bedienen, ihr Verdienst der Werke damit zu beweisen: so sehen sie nicht, wie alles wider die Verdienste und Werke streitet. Denn Gott erfordert wahre Buße, die nicht bestehet in Trunkenheit oder Pracht, sondern in Weinen, in Thränen, in Fasten &c. Und gleichwohl trägt er die bloße Barmherzigkeit Gottes vor, auf welche sie hoffen sollen, und verheißet, er wolle aus Gnaden und umsonst verzeihen.

Mit Fasten, und Weinen und Klagen.

Thun denn auch wohl diese äußerlichen Dinge etwas zur Sache? Ist nicht die wahre Buße des Herzens allein genug? Allerdings; aber an den Früchten erkennen wir den Baum. Er fordert zwar Fasten, Weinen, Klagen &c., aber er setzt vorher: von ganzem Herzen; als wollte er sagen: Wo jene nicht aus rechtem Herzen gehen, so sind sie Heuchelei und gelten nichts. Die wahre Bekehrung aber wird durch diese äußerliche Merkmale, als durch Kennzeichen, erkannt. Also ist die Bekehrung vom Heiligen Geiste gar schön beschrieben, daß erstlich das Herz wahrhaftige Reue habe; wenn dieses geschieht, alsdenn folgen auch diese äußerlichen Dinge.

V. 13. Zerreiſſet eure Herzen, und nicht eure Kleider.

Er setzt dieses mit Fleiß hinzu, um die Heuchelei zu verdammen. Das war der Gebrauch bey den Juden, daß, wenn sie in Nöthen waren, oder über etwas trauerten, sie ihre Klei-

der zerrissen, welches man überall in der heiligen Schrift findet. Sie deuteten damit eine grosse und hefftige Bewegung des Gemüths an; aber durch die lange Gewohnheit wurde es endlich zu einer Heucheley, gleichwie auch bey uns das Kniebeugen, die Processionen und vieles andere, zur lautern Heucheley worden ist. Derowegen will der Prophet haben, daß man die Herzen, und nicht allein die Kleider zerreißen solle; als wollte er sagen: Ihr pfelet bisweilen aus Heucheley zwar die Kleider zu zerreißen, aber nicht die Herzen.

Und befehret euch zu dem Herrn, eurem Gott.

Als wollte er sagen: Das wird die rechte Weise seyn, wenn ihr mit ganzem und wahrhaftigem Herzen kommt; also werdet ihr euch zum Herrn bekehren, anders nicht.

Denn er ist gnädig und barmherzig.

Shannun, benignus, gütig, welches wir besser geben: gnädig, günstig. Barmherzig, Rachum, bedeutet eigentlich bey den Hebräern: barmherzig, der sich erbarmet, das ist, der mit uns wegen unsers Falls Mitleiden hat.

Geduldig und von vieler Barmherzigkeit.

Besser: von grosser Gutthätigkeit, der allen reichlich hilft. Alles dieses findet man auch in den Psalmen, als im 85. Psalm, 2., ingleichen Ps. 86, 5. Du, Herr, bist gut und gnädig, von grosser Güte allen, die dich anrufen; und im 145. Psalm, 8, 9. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte. Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Wercke.

Und reuet ihn leicht der Strafe.

Was es nach der Lateinischen Uebersetzung heissen solle, weiß ich nicht. Im Hebräischen aber lautet es also: Es reuet ihn leicht der Strafe, die er nemlich gedrohet hat; es reuet ihn gar bald der gedroheten Strafe. Diese Redensart ist bey den Propheten gar gewöhnlich, als im Jeremia am 18. Capitel, V. 8. Wo sich ein Königreich bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch gereuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Und dergleichen Reue wird Gott öfters beygelegt, wenn er nemlich seine Meynung von einem Unglück ändert, das er sich vorgesezt hatte, kommen zu lassen. Derowegen sind diese Verheissungen überaus schön und sehr reich und alhier sehr nachdrücklich von dem Heiligen Geiste vorgetragen worden, damit, wenn die Seele oder das Gewissen zur Zeit des göttlichen Zorns und Grimms kleinmütig wird und Trost suchen will, zu denenselben

seine Zuflucht nehmen und durch Betrachtung derer selbst sich aufrichten möge.

Man siehet hieraus allerdings den wunderbaren Rath des Geistes Gottes, welcher bis anhero um desto mehr die Bedrohung groß gemacht und vermehrt, damit er sie auf die Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes verweisen möchte, indem er damit anzeigt, daß der Zorn und Grimm Gottes nicht zum Verderben, sondern zur Seligkeit abziele, damit die Sünder, wenn sie also durch die Drohungen und Gerichte Gottes erschreckt worden, Buße thun und Gott, den barmherzigen Vater, ergreifen und erkennen mögen. Denn darum werden die Sünder geschreckt, damit sie ihre Herzen durch die Hoffnung der Barmherzigkeit Gottes aufrichten sollen. Und diese Gewohnheit haben alle Propheten, daß sie erstlich mit den allerheftigsten und schwersten Drohungen schrecken, aber sie hängen bald daran die allergrößten und süßesten Verheissungen von der göttlichen Barmherzigkeit.

Aber die Gottlosen brauchen weder die göttlichen Verheissungen, noch Bedrohungen recht. Denn wenn sie die Drohungen hören, so denken sie, sie gehen sie nichts an, sondern sie bemänteln ihre Heuchelei, und also verharren sie in der Gottlosigkeit, welche sie doch für die höchste Frömmigkeit halten. Darnach so ergreifen sie die Verheissungen, aber nur so lange, als es ihnen wohl gehet. Im Unglück aber verzweifeln sie, weil das Wort Gottes bey ihnen keine Wurzel gefasset hat. Die Frommen aber brauchen beyderseits Lehre recht. Denn durch den göttlichen Zorn und Drohung werden sie in sich selbst zerknirschet und darnieder geschlagen, sie tragen das göttliche Gerichte und erkennen ihre Sünde und Verdammung. Hernach, wenn sie die göttlichen Verheissungen hören, so wenden sie sich zur göttlichen Barmherzigkeit, und also werden sie wiederum aufgerichtet und ihre Gewissen werden beruhiget. Die Gottlosen sind wie die härtesten Ambose; sie lassen sich durch dieses alles nicht bewegen.

Also sehen wir eben dieses heut zu Tage sehr deutlich an unsern Gottlosen. Der Pabst, die Bischöffe, Fürsten, Edelleute, widersehen sich Gott halsstarriglich. Wenn wir nun Gottes Gerichte und die kommende Rache predigen, so werden wir von ihnen verlachtet; denn sie wollen sich ganz und gar nicht einiger Gottlosigkeit beschuldigen lassen, und als Verblendete lassen sie sich durch keine Bedrohungen bewegen. Gott aber schiebt sein Gericht auf um einiger Frommen willen, damit nicht auch diese

mit den Gottlosen umkommen und solches dem Evangelio zur Schmach gereiche. Wenn aber die Frommen werden hinweg seyn, so werden diese Verächter endlich den Zorn und Rache Gottes über sich empfinden. Das ist es, was Jesaias sagt im 57. Cap., 1. 2.: Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglücke. Denn dieses ist der verborgene Rath Gottes, warum er die Frommen nach und nach zu ihren Vätern versammelt; mit der Zeit aber mercket man es ic.

Gewiß, diese Stelle des Propheten ist höchst merkwürdig; denn sie ist eine von den fürnehmsten. Gott kann nicht anders, er muß seine Frommen erlösen, die er zwar mit seinem Gerichte schrecket, aber nicht verzweifeln läßt. Denn es folget alsbald der Trost drauf, und allein um der Frommen willen wird auch der Trost beygefüget. Eben dieses kann man auch bey allen Propheeten sehen, daß sie erstlich Dinge, die entsetzlich genug sind, drohen; hernachmals aber die allerlieblichsten Tröstungen beyfügen. Denn wenn die Gewissen nunmehr in Schrecken und Bittern gesetzt worden, so hat das Wort der Drohung sein Amt verrichtet; derowegen muß das Herz alsbald wiederum aufgerichtet werden, damit, wenn es also erschrecket und betrübet worden, die Barmherzigkeit und Güte Gottes ergreiffe. Wenn dieses geschieht, so werden bey ihnen die Gebeine wiederum frölich, die zerschlagen waren. Ps. 51, 10.

B. 14. Wer weiß, es kann sich, ob Gott will, noch wenden, und er mag wohl verzeihen.

Er redet hier nach Art eines erschrockenen Gewissens, welches sich endlich kaum mit Mühe und Noth nach der Trübsal aufrichtet, und von neuem anfängt, zu leben und sich nach der Hoffnung und Güte Gottes umzusehen. Ferner, so ist dieses eine Hebräische Redensart, welche nicht eine Zweifelhaftigkeit andeutet, sondern eine Bekräftigung, die mit einem Wunsche verbunden ist; als wenn ich auf Deutsch sagte: Es wird sich, ob Gott will, noch wenden. Denn es bedeutet beydes, sowohl die Hoffnung der Veränderung, als einen Wunsch. Im Lateinischen kann es nicht so gut gegeben werden. Denn wenn man sagen wollte: Quis scit? so lautet es zweifelhaftig.

Und einen Segen hinter sich lassen.

Das ist, er wird nicht also zürnen, daß er nicht noch einige Ueberbleibsel der Barmherzigkeit zeigen wird. So geht es zu bey

den zerknirschten Gewissen, daß sie auch nur ein Bröcklein der göttlichen Güte und Barmherzigkeit verlangen, welches man am Samaritanischen Weiblein, Matth. 15, 27., siehet. Die es erfahren haben, die wissen und verstehen solches. Derowegen hat der Prophet solche Worte gebraucht, die sehr nette sind und sich hieher wohl schicken; es ist aber zu bedauern, da sie in unsern Büchern so gar dunkel übersezt sind. Denn so lautet es nach dem Hebräischen: Er wird schaffen, daß noch einige Ueberbleibsel seines Segens da seyn, auf daß nemlich bey ihm nicht lauter Ungnade und Zorn sey, sondern daß er eine Probe der Gütigkeit und Barmherzigkeit zeige.

Wir sehen aber hier, was das Gewissen vor ein Ding sey, wie steif und veste es über der gefasteten Hoffnung hält, und wie es auch in der höchsten Verzweiflung, in der größten Trübsal und Beängstigung Gottes Güte ergreift, alles Gutes sich noch zu Gott versiehet; und ob es auch gleich siehet, daß Gott die ganze Welt verderbet: so verzweifelt es doch nicht, es gläubet, daß ihm die Barmherzigkeit und Versöhnung mit Gott noch übrig sey. Diese Stelle sollen wir wohl mercken, daß wir auch in unserer Versuchung dieselbe zu unserm Nutzen anwenden können ic. Ferner sezt er hinzu:

Zu opfern Speisopffer und Tranckopffer dem Herrn, unserm Gott.

Diese Worte hängen mit den vorhergehenden auf folgende Weise zusammen: Gott wird seine Gütigkeit nicht sogar vergessen, daß er nicht einige Ueberbleibsel lassen sollte, nemlich das Speisopffer und Tranckopffer dem Herrn, eurem Gott. Er bedienet sich aber alhier, gleichwie auch unten, zweyer gewissen Arten von Opffern, um damit anzuzzeigen, daß er nicht von den Opffern Moses rede (denn solchergestalt hätte er das Brandopffer genennet, welches das allerherrlichste war), sondern von dem Dienste des Geistes, das ist, vom Gebet und Dancksagung, welche die Frommen Gott opffern. Denn wenn sie gezüchtiget werden, so beten sie, und wenn sie errettet werden, so statten sie Dank ab, gleichwie auch diese beyden Stücke in den Psalmen mit einander verbunden werden, Ps. 50, 15.: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen; in gleichen Ps. 42, 6. 12.: Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken. Und anderweit im 118. Psalm, 17.: Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werck verkün-

digen. Also auch im 6. Ps., 3. 5. 6.: Herr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach. Hilf mir um deiner Güte willen; denn im Tode gedencket man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken? Demnach ist der Verstand dieser: Er wird sich unser erbarmen, er wird seinen Zorn fahren lassen, der Herr wird sich gütig gegen uns erzeigen, wenn wir nur Busse thun; er wird uns nicht verwerfen, wenn wir nur seine Güte ergreifen, es wird noch etwas von seiner Barmherzigkeit übrig bleiben, er wird nicht immerdar Zorn halten, damit nemlich das Speisopfer und Trankopfer bleibe, das ist, daß er uns seine Barmherzigkeit anpreise und wir ihm dafür danken, loben, rühmen, ehren ic.

V. 15. Blaset mit der Posaune zu Zion, heiliget eine Fasten, ruffet die Gemeine zusammen.

Hier erkläret er nunmehr ein Stück vom Trankopfer und beschreibet die Beschaffenheit des Gebets. Es preiset uns aber alhier der Heilige Geist seine Barmherzigkeit an, der unsere Verdammniß so gar nicht will, daß er uns auch die Art und Weise, sowohl des Gebets, als der Busse, vorschreibt, welches gewiß ein grosser Trost ist.

V. 16. Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrer Brautkammer.

Er erkläret eigentlich hiermit, was er durch das Fasten verstanden habe, nemlich nicht allein die Enthaltung von Speisen, sondern daß sie sich mit ganzem Gemüth aufs Beten legen und alle andere Ergötzlichkeiten beyseite setzen sollten, welche das Gemüth am ernstlichen Gebet hindern könnten. Ferner, so verwirft er hier nicht die Hochzeiten, sondern er fordert ein ernstliches Gebet, welches er durch keine Sache will verhindert haben. Man siehet aber hier den hefftigen Affect an dem Propheten, daß er sogar sehnlich des Volckes Seligkeit gewünscht hat.

V. 17. Lasset die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar und sagen.

Also lehret er sie beten:

Herr, schone deines Volckes.

Hier ist der Text deutlich genug, meine Meynung zu bekräftigen, die ich im Anfang des Capitels gesagt habe, daß nemlich der Prophet rede nicht von den Heuschrecken, sondern vom feindlichen Kriegsbeer, entweder Assyrer, oder Babylonier, welches das ganze Reich Israel verwüsten und verderben werde. Aber auch diese Stelle ist eine von den fürnehmsten dieses Propheten. Denn gleichwie er oben (V. 12. 13.) von der Busse und

Barmherzigkeit Gottes gelehret hat: also lehret er auch hier vom Gebet, wie kräftig und angenehm es Gott sey. Denn er zeigt ganz deutlich an, daß Gott die, so da beten, nicht allein von der bevorstehenden Strafe befreyen, sondern auch mit allerley Gutem überschütten werde. Dieses mußte dem Volck in öffentlichen Predigten öfters eingepräget werden.

Und laß dein Erbtheil nicht zu schanden werden.

Dein Erbtheil, das ist das Israelitische Volck.

Daß Völcker über sie herrschen.

Völcker, das ist, Heyden.

Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott?

Also dringen die Propheten allezeit auf den Herrn ein und suchen ihn zu bewegen durch seine eigene Ehre. Und gewiß, dergleichen Gebet ist mächtig; als wollte er sagen: Herr, was wird denn endlich draus werden, wenn du uns alle verderben willst; die Sache wird dir zur Schmach gereichen, deine Ehre wird darunter Gefahr leiden. Denn diese Sache wird den ungläubigen Völkern Gelegenheit geben, dein Volck und dein heiliges Wort zu lästern. Wenn wir gleich alle verdürben, so wäre es dir eine Schande. Und gewiß, durch dergleichen Gebet wird Gott gleichsam ans Herz gegriffen, welches auch Moses wußte, welcher dem Herrn, da er Israel verderben wollte, auf gleiche Weise vorhielt, es käme hierbey auf seine Ehre an, welche Gefahr lauffen würde, wenn er auf diese Art dasjenige Volck ausrotten wollte, welches er sich erwählet und von dem er durch viele Zeichen und Wunder auf das allerdeutlichste kund gethan hatte, daß es sein Volck sey, wie wir 2. Mos. 32, 9. ff. lesen: Und der Herr sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarrig Volck ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme und sie auffresse, so will ich dich zum grossen Volck machen. Mose aber flehete vor dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Aber Herr! warum will dein Zorn ergrimmen über dein Volck, das du mit grosser und starcker Hand hast aus Egypten geführt? Warum sollen die Egyptianer sagen und sprechen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführt, daß er sie erwürge im Gebirge und vertilge sie von dem Erdboden? Also gereuete den Herrn das Uebel, das er dräute, seinem Volcke zu thun. Und sonder Zweifel verschonet er noch heut zu Tage unser, und nicht allein unser, sondern auch der Verächter des Evangelii, um seiner Ehre willen; außer dem hätte er uns schon längst gestrafet.

Es würde aber sehr nützlich seyn, wenn wir dieses Gebet in fleißige Betrachtung zögen. Denn es sollte auch uns ein Formular und Vorschrift des Gebets in allen Gefährlichkeiten seyn. Anfangs spricht er: Schone. Hier nimmt er schlechterdings seine Zuflucht zur Barmherzigkeit und zur Vergebung der Sünden, die aus Gnaden und umsonst geschieht. Wessen soll er schonen? Deines Volcks. Siehe, wie sich das Gebet oder der Glaube des Betenden die Verheißung zu Nutzen machet, und wider die Hoffnung auf Hoffnung hoffet. Denn aus den Drohungen im ersten Capitel kann man zur Genüge sehen, was es vor ein Volk gewesen sey, und dennoch richtet der Glaube sein Angesicht steif und veste auf die einige, lautere und gewisse Barmherzigkeit, welche die Verheißung zeigt, und kehret sich nicht an das Schreckbild seiner Unwürdigkeit, seiner Sünden und der verdienten Strafe. Denn wenn er sich selbst betrachtet, wie er an und vor sich ist, so wird er sagen: Ich bin nicht Gottes Volk, sondern ein Volk des Teufels, ich habe Gott mit Sünden beleidiget, ich habe Gottes Zorn über mich gehäufet und Gott erkennt mich nicht für sein Volk, denn ich habe seine Befehle nicht erkannt. Allein der Glaube wirft hier seine Unwürdigkeit weg, und siehet allein auf die Gnade oder Verheißung. Er spricht: Ich mag beschaffen seyn, wie ich will, so hat doch Gott verheissen, er wolle mein Gott seyn und ich solle sein Volk seyn. Herr, gedенcke nun an dein Wort, schone deines Volcks, und dieses nicht allein, sondern deines Erbtheils.

Hier treibt er die Verheißung auch höher, wenn er spricht: Wir sind dein Erbe und dein Theil, das du dir erwählet hast. Du wirst dir ja nicht selber widersprechen, du wirst ja dein Wort nicht zurücke nehmen. Was wirst du denn vor ein ander Volk haben, wenn du uns verwerfen willst? Wir sind dein Theil und dein Erbe, das du mit deinem Gesetze, mit deinem Gottesdienste ausgeschmücket hast? Willst du es denn zugeben, daß es die Heyden besitzen sollen? Willst du dir denn dein Eigenthum von denenjenigen rauben lassen, die dich lästern, hassen, schmähen, verfolgen? Derothalben bedенcke doch zuförderst deine Gefahr, daß dein Erbtheil dir wird zu grunde gehen, hiernächst auch deine Ehre, denn es ist ja kein anderes Volk, das deinen Namen und deinen Gottesdienst hat. Verwirfst du uns nun, so ist es nicht allein um uns, sondern auch um deine Ehre geschehen. Denn man wird aus unserm Untergange den Schluß machen, daß diese Lehre und Gottesdienst eitel gewesen sey, ja, daß du weiter nichts,

als ein bloßer Name seyst, sintemal du hättest geschehen lassen, daß wir, die wir allein dein Wort gehabt und deinen Namen bekannt wider die Götzen der Heyden, dennoch umkommen seyn, und zwar von den Götzendienern, Heyden und Gottlosen. So werden sie nun ihre Götzen wider dich preisen und sagen, du seyst nichts, ihre Götzen wären der rechte Gott 2c.

V. 18. 19. Der Herr hat um sein Land geeifert und seines Volcks verschonet. Und der Herr wird antworten und sagen zu seinem Volcke: Siehe, ich will euch Getrayde, Most und Del die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollet, und will euch nicht mehr unter den Heyden lassen zu Schanden werden.

Was nunmehr folget, das muß man alles im Zusammenhang und als einen Wunsch annehmen, gleichwie auch im Hosea dergleichen vorgekommen ist. Und wird also der Verstand dieser seyn: Wenn ihr euch also werdet erniedriget haben, und zum Herrn von ganzem Herzen bekehret und also gebeten haben: Herr verschone! alsdenn wird dasjenige wahr werden, was ich sage. Er redet aber als von einer vergangenen Sache, als wenn es der Herr schon gethan hätte, und doch zeiget er an, daß es noch erst geschehen werde; als wollte er sagen: Wenn ihr also betetet und euch bekehretet, so würde der Herr eifern über sein Land und seines Volcks verschonen, er würde antworten und sagen 2c. Und also erinnert er sie hiermit der göttlichen Wahrheit, als wollte er sagen: Ihr würdet endlich aus der Erfahrung lernen, daß euch der Herr gnädig sey, wenn er euch Getrayde, Most und Del die Fülle schickte.

V. 20. Und will den von Mitternacht ferne von euch treiben.

Diesen Text hat man von den Heuschrecken verstanden, aber unrecht. Denn er redet von einem ankommenden Könige, von welchem er sagt: Er wolle ihn verhindern, daß er ihnen nicht schaden könne, wenn sie nur Buße thäten. Ich halte aber gänzlich dafür, daß er von Sannherib, dem Könige zu Assyen, rede, von welchem man Jesaia am 36. und 37. Capitel und in den Büchern der Könige nachlesen kann.

Und ihn in ein dürr und wüste Land verstossen 2c.

Hier martert sich Hieronymus sehr. Meine Meynung ist, wie ich gesagt habe, daß es im Coniunctivo, oder wunschweise zu verstehen sey. Aber auch Hieronymus, ob er es wohl im Indicativo erkläret, so verstehet er es doch vom Sannherib, der ge-

schlagen und in dessen Lager 185,000 Mann von dem Engel des Herrn getödtet wurden. Jes. 37, 36.

Nemlich sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zum äussersten Meer. Er soll verfaulen und stincken.

Der Verstand ist ganz einfältig anzunehmen; als wollte er sagen: Ich will den König nebst seinem Kriegsheer hier und dar zerstreuen, daß sie getödtet werden und verfaulen sollen.

Denn er hat sich hochmüthig aufgeföhret (grosse Dinge gethan).

Dieser Spruch ist voller Trost, aber nicht wohl übersezt. Denn nach dem Hebräischen lautet es eigentlich also: Er soll verfaulen und wird stincken, weil er grosse Dinge gethan hat. Aber fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sey frölich und getrost; denn der Herr kann auch grosse Dinge thun. Denn es ist eben das Wort, das im 126. Psalm, V. 2. gebraucht wird: Der Herr hat Grosses an uns gethan. Ferner ziele diese Verheissung dahin, daß sie wissen sollten, dieses Reich würde so lange dauern, bis Christus käme.

V. 21. Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sey frölich und getrost; denn der Herr kann auch grosse Dinge thun.

Als wollte er sagen: Wenn ihr werdet Busse thun und euch zum Herrn bekehren, so wird der Herr grosse Dinge vor euch thun, das feindliche Heer wird nichts wider euch ausrichten können, der Herr wird allen Schaden ersetzen, ihr werdet alles wiederum im Ueberflus haben an Wein, an Del, am Vieh, welches alles vorher durch die Feinde ist verwüstet worden. Wie er denn gleich darauf sagt:

V. 22. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde.

Gleichwie er oben (V. 2. folg.) dem Lande, den Menschen und dem Viehe das Verderben und Verwüstung gedrohet hat: also tröstet er nunmehr alle nach der Ordnung wieder, sie würden nicht untergehen, wenn sie nur Busse thäten, es würde alles reichliche Früchte bringen &c.

Denn die Auen in der Wüsten sollen grünen, und die Bäume ihre Früchte bringen.

Neoth, die Auen in der Wüsten, ist eben das Wort, das wir oben im ersten Capitel, V. 19. gehabt haben: Das Feuer hat die Auen in der Wüsten verbrannt, das ist, die Hirtenhäuser und Hütten. Gleichwie er nun oben gesagt hat, daß die Hirtenhäuser durchs Feuer verzehret wären, also spricht er jeso: Die

Auen in der Wüsten würden grünen, die Bäume würden ihre Früchte bringen, sie sollten nur Buße thun.

Die Feigenbäume und der Weinstock sollen wohl tragen.

Das ist, die Bäume werden dasjenige tragen und hervorbringen, was sie in ihren Kräften haben. Dieses Wort wird im 78. Psalm, V. 46. gebraucht. Kurz, er zeigt hiemit an, daß sie reiche und völlige Frucht von allen Dingen bekommen würden. Denn das Wort: *virtus*, bedeutet die wirkende und treibende Kraft in den Bäumen.

V. 23. Und ihr Kinder Zion, freuet euch und seyd frölich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt.

An statt *Filiae*, muß man lesen: *Filii Zion*, ihr Kinder Zion. Das Hebräische Wort aber: *Moreh*, Lehrer, ist auf sehr unterschiedliche Art übersezt worden. Denn im Hebräischen bedeutet es sowohl einen Lehrer, als auch einen Regen, welches man hier in dem einzigen Verse Joels sehen kann, da einerley Wort sowohl durch Lehrer, als Regen übersezt worden ist. Und also wollen auch wir es alhier nicht von einem Lehrer, sondern vom Regen verstehen und solchergestalt übersezen: Weil er euch gnädiglich einen Regen geben wird. Im übrigen wird das Wort: Gerechtigkeit, das hier stehet, gar schön gegeben durch das Wort: Gnade, oder Barmherzigkeit, gleichwie es auch im 24. Psalm, V. 5. übersezt ist. Der wird den Segen vom Herrn empfangen und Barmherzigkeit von dem Gott seines Heils; also wollen wir hier das Wort: *Zedakah*, als ein Adverbium annehmen. Er wird euch gnädiglich einen Regen geben.

Und wird euch herabsenden Frühregen und Spatregen, wie vorhin.

Diese zwey Regen kommen öfters in der heil. Schrift vor, denn beyde sind sehr nöthig. Als wollte er sagen: Der Herr wird euch Regen geben zu unterschiedlichen Zeiten, er wird euch Frühregen geben, daß der neugesäete Saame wachsen kann, (denn das wird Frühregen genennet, der auf die Saatzeit folget), und Spatregen, damit nicht die aufgegangene Saat durch allzu grosse Dürre verzehret werde und verwelcke. Es wird aber gar schön diese göttliche Barmherzigkeit ein Regen genannt.

V. 24. Und die Fennen werden voll Korn seyn, und die Kelttern Ueberfluß von Most und Del haben.

Wir sehen hier, daß der Lateinische Uebersetzer selbst eine Veränderung mit den Worten gemacht habe. Denn bald hat er

es im Praeterito, bald im Futuro übersezet, daß also unsere Meynung bestehen kann, die wir oben gesagt haben, daß alle diese Worte im Coniunctiuo müssen gelesen werden. Dieses alles aber sind Erklärungen der reichen, göttlichen Verheißung.

B. 25. Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein grosses Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben.

Das ist, der Herr wird euch alles dasjenige reichlich ersetzen, was von den Heuschrecken ist gefressen und verwüstet worden; er wird euch den Schaden gut thun und zwar im Ueberfluß.

Die mein grosses Heer waren.

Chajil ist eben dasjenige Wort, das oben durch Virtus, Kraft, Vermögen, Frucht ist übersezet worden. Es gefällt mir, daß es Hieronymus auf die Heuschrecken deutet, oder auf das feindliche Kriegsheer, daß die Meynung diese sey: Die Heuschrecken und Käfer, die mein grosses Heer waren. Er spricht aber weiter also:

B. 26. 27. Daß ihr zu essen genug haben sollet und den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch gethan hat. Und mein Volk soll nicht zu Schanden werden für und für. Und ihr sollet es erfahren, daß ich mitten unter Israel sey, und daß ich der Herr, euer Gott sey, und keiner mehr, und mein Volk soll nicht zu Schanden werden in Ewigkeit.

Diese Redensart pflegen alle Propheten zu brauchen, auch Moses hat sich derselben bedienet, und die Worte lauten, als ob das Geschlecht der Juden für und für dauern und herrlich seyn sollte. Allein dieses ist nicht der Verstand hiervon. Denn für und für, oder in Ewigkeit, bedeutet bey den Juden eine endliche oder bestimmte Zeit, ob sie gleich lange dauret. Im übrigen, wenn wir lesen:

Und keiner mehr,

so lautet es nach dem Ebräischen: und ist weiter kein anderer, auffer mir. Und also hat der Prophet bisher geweissaget von der leiblichen Verderbung des Volks, durch welche alles über einen Haufen fallen würde, wo sie nicht Busse thäten, wie sie denn auch nicht Busse gethan haben; wenn sie aber Busse thäten, so wollte Gott alles wieder ersetzen, sie würden an allen Dingen einen reichen Ueberfluß haben, womit der Prophet die

Barmherzigkeit und Güte Gottes anzeiget, der da lieber wolle, daß sich der Sünder bekehre und lebe, als daß er sterbe.

V. 28. Und nach diesem.

Hier gehet die rechte Prophezeung an, welche von den vorhergehenden ganz und gar muß abgesondert werden, und ist abgehandelt worden von Petro, Apgesch. 2, 17. ff. Zuvörderst aber müssen wir sagen von dem Zusammenhange des Propheten; denn wenn man diesen nicht verstehet, so verstößet man sehr, wenn man die Propheten liest. Denn so haben es die Propheten im Brauch: wenn sie ihre Prophezeung, zu welcher sie gesandt waren, verkündiget haben, so lassen sie dasjenige aussen, was indessen nach Offenbarung der Prophezeung vorgegangen ist, und fahren alsbald fort, von Christo zu weissagen. Denn obwohl alle Propheten gesandt worden, um eine zeitliche Strafe zu verkündigen, jedoch setzen sie auch allezeit Verheissungen von Christo hinzu. Gleichwie wir hier an Joel sehen, der alsbald von dem Jüdischen Volcke auf das Volk Christi zu reden kömmt, und indessen alle dasjenige aussen läßt, was nach verkündigter Weissagung von Verwüstung des Volcks durch die Assyrier vorgegangen ist. Also fängt er hier eine ganz neue Prophezeung an. Derowegen das Wörtlein: nach diesem, nicht darf gezogen werden auf die Verwüstung der Assyrier, oder auf die Ordnung der Sachen, wie sie auf einander gefolget sind, sondern schlechterdings auf die Ordnung der Zeit, daß dieses folgen, jenes aber vorhergehen würde.

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.

Der Heilige Geist wird auf zwiefache Art ausgegossen. Erstlich auf eine verborgene Weise durch das Wort, durch heimliches Eingeben, hernach durch deutliche Gesichte oder Offenbarungen. Hier nun redet er vom Heiligen Geiste, wie er sichtbarlich ist ausgegossen und offenbaret, und mit deutlichen Zeichen bekräftiget worden, das ist, von der Offenbarung, die am Pfingsttage geschehen ist.

Zuerst aber muß man hier mercken, daß der Prophet aufhebet das Gesez, das Königreich und das alte Volk, das in gewisse Stämme und Stände abgetheilet war. Im Stamme Juda waren die Fürsten, im Stamme Levi die Priester, welche im öffentlichen Lehramte stunden. Diesen Unterschied hebt der Prophet zuerst auf und spricht, es würde ganz anders bey dem neuen Volcke hergehen, es werde da kein Ansehen der Person seyn, denn allen und jeden werde die Kraft des Heiligen Geistes mitgethei-

let werden, nicht von oder durch Menschen, sondern durch Gott, auf eine göttliche Weise. Es werde nicht eine solche Ordnung seyn, dergleichen bey dem alten Volcke unter denenjenigen war, die allein das priesterliche Amt verwalteten, sondern der Heilige Geist würde ausgegossen werden über alles Fleisch, alle würden Lehrer und Priester Gottes seyn.

Und also war es allerdings höchst nöthig, daß dieses Reich, welches von jenem erstern ganz unterschieden war, durch offenbare Zeichen angerichtet und bekräftiget würde, auch durch die deutliche Offenbarung oder Ausgießung des Heiligen Geistes; denn die heimliche Offenbarung des Geistes war auch in der Synagoge zu finden. Hieher schicken sich und müssen gezogen werden diejenigen Stellen, welche hier und da in den Propheten und auch in den Schriften der Apostel gelesen werden. Als wenn Jeremias im 31. Cap., 32. 33. sagt: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. Sie sollen mich alle kennen, beyde, Klein und Groß. Ingleichen Jes. 54, 13: Ich will alle deine Kinder gelehret machen vom Herrn. Joh. 6, 45: Sie werden alle von Gott gelehret seyn. Und dieses ist am Pfingsttage erfüllt worden.

Nachdem aber nunmehr das Evangelium offenbaret und an allen Enden der Erden durch die Apostel ist bekannt gemacht worden, wie solche vorher verkündiget worden: so haben diese Zeichen aufgehört, sintemal anjeho nicht mehr an der Evangelischen Wahrheit gezweifelt wird, indem sie durch so deutliche und sichtbarliche Zeichen bereits vorher, da es nöthig war, ist bekräftiget worden, da die Predigt derselben noch neu war. Derowegen dürfen wir nicht anjeho nach Zeichen fragen, die das Wort bekräftigen sollen, welches schon vorher so deutlich ist bekräftiget und der Welt vor Augen geleget worden. Die Zeichen, so Gott gibt, die gibt er nicht eines Menschen wegen, sondern zum Nutzen vieler, gleichwie der Apostel Paulus spricht, 1. Cor. 12, 7: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Du hast die Offenbarung des Heiligen Geistes nicht vonnöthen, sondern andere. Derowegen sind es vergebliche Dinge, welche sich unsere Propheten zu unsern Zeiten von ihren Zeichen erdichten. Demnach handelt diese Prophezeung Joels von dem Heiligen Geiste, welcher öffentlich sollte offenbaret werden. Denn das kann man nicht leugnen, daß der Heilige

Geist allezeit von Anfang der Welt in den Frommen gewesen ist, aber er ist nicht öffentlich so reichlich offenbaret worden.

Ueber alles Fleisch.

Einige erklären diese Stelle, und zwar nicht übel, also, daß zwar diese Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch geschehen sey, die Gabe selbst aber des Heiligen Geistes sey nicht eben allem Fleische mitgetheilet worden. Denn alle Welt hat die Offenbarung des Heiligen Geistes an den Aposteln gesehen, wenn sie lehrten und das Evangelium predigten, die Gabe aber dessert ist nicht auf alle gekommen. Denn auch Jesaias redet auf gleiche Weise im 40. Cap., V. 5: Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbaret werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet; und Luc. 3, 6: Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen; und Simeon in seinem Lobgesang: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker, Luc. 2, 30. 31.; das ist, Christus ist bereitet, offenbaret, geseket worden, daß alles Fleisch auf ihn warten sollte. Und also ist der Heilige Geist im Neuen Testament bereits durch die allerdeutlichsten Zeichen, zur Bekräftigung des Wortes, offenbaret worden.

Und dieser Ort dienet zur Widerlegung der Schwärmer, die aus dieser Stelle einen Beweis für ihren Irthum suchen, wenn sie sagen: sie hätten den Heiligen Geist, nach der Verheißung Joels. Aber die verwirrten Leute sehen nicht, daß der Prophet redet von der offenbaren Ausgießung des Heiligen Geistes, sie aber haben ihren Geist noch nicht öffentlich bewiesen. Derowegen soll man ihnen also antworten: Es sey nicht genug, daß man sage, man habe den eingegossenen Geist; denn dieses nützet dir nur alleine, aber die Offenbarung und Ausgießung des Heiligen Geistes muß dargethan und öffentlich an den Tag geleyet werden, daß es alles Fleisch sehe. Da sie nun dieses nicht können zu Werke richten, wie sie es denn nimmermehr werden thun können: so möchten sie doch, nebst uns, Schüler der heiligen Schrift bleiben, die wir nunmehr keine andere Offenbarung des Heiligen Geistes haben, als die heilige Schrift, und sollten nicht eine neue Art der Lehre einführen, von welcher sie dichten, daß sie selbige auf Eingeben des Heiligen Geistes einführeten. Denn wenn Christus eine neue Art zu predigen wird anrichten wollen, so wird er solches nicht im Finstern thun, oder in den Herzen eines und des andern Menschen, sondern er wird es durch ein deutliches Zeichen an den Tag legen, daß man daran nicht zweifeln

könne. Und eben dieses hat er gethan, als er das neue Reich, von welchem hier geweissaget wird, öffentlich bekannt machen ließ, von welchem auch Petrus rühmet: Welches euch nun verkündiget ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben durch den Heiligen Geist, vom Himmel gesandt, 1. Pet. 1, 12. Ob nun aber wohl die oben angezogene Meynung nicht böse ist, so ist sie doch nicht die eigentliche dieses Orts, sondern die Worte werden per Catachresin unrecht gebraucht. Derowegen wollen wir sie einfältig annehmen, weil der Prophet hat wollen anzeigen, daß kein Unterschied der Personen seyn würde, sondern Gott würde den Heiligen Geist ausgießen schlechterdings über alles Fleisch, das ist über alle Gläubige, sie möchten seyn, von was vor einem Orte, Beschaffenheit oder Stande sie wollten, damit er zuvörderst hierdurch anzeige, daß das Priestertum solle abgeschaffet werden; darnach, daß er zeigte, es werde den Sündern und denen, die Fleisch sind, der Heilige Geist, das ist die gnädige Vergebung der Sünden, verheissen.

Und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Das ist, wie ich oben bereits gesagt habe, in diesem Reiche wird kein Unterschied der Personen seyn; es werden nicht gewisse Stände und Ordnungen der Propheten und Priester seyn, wie ehemals, sondern sowohl Söhne, als Töchter, ohne Unterschied, werden weissagen.

Er sezet aber hier drey Arten der göttlichen Offenbarung. Zuerst die Weissagung, welche ist, wenn das Geheimniß Christi deutlich und rund heraus geprediget wird, das ist, die Gnade, so der Welt durch Christum widerfahren ist, als, wenn Jeremias 31, 31. spricht: Ich will mein Gesetz in euer Herz geben, und wenn Paulus, oder die andern Apostel die Schrift deutlich von Christo auslegen, so ist diese Auslegung eine Weissagung. Zum andern, Träume sind, wenn uns einige Bilder im Traume vorkommen, welche aber doch durch Auslegung des Geistes verstanden werden, also, daß diejenigen, die sie gesehen haben, gar nicht dran zweifeln, daß es göttliche Träume sind. Zum dritten, Gesichte sind, welche man mit Augen siehet, denn sie haben eine gewisse Ähnlichkeit, welche mit den Sachen übereinstimmt; als, wenn Joel (C. 1, V. 4.) Heuschrecken, Raupen, Käfer sahe; wenn Jesaias die Herrlichkeit des Herrn über dem Tempel sahe, Jes. 6, 1.

V. 29. Auch will ich zur selbigen Zeit beyde, über Knechte und Mägde, meinen Geist ausgießen.

Das Pronomen: meos, stehet nicht im Hebräischen. Der Verstand aber ist dieser, als wollte er sagen: Jesu ist ein Unterschied zwischen Knechten und Mägden; anjesho sind sie der niedrigste Stand in diesem Volcke und das verachtetste Theil des gemeinen Wesens. Nun will ich dasjenige, was vor der Welt thöricht und dürstig ist, erwählen und verschaffen, daß auch Knechte und Mägde Propheten seyn sollen. Dieser Ort dienet fürtrefflich wider die papistischen Larven, das ist, wider denjenigen Hochmuth, da sich die päpstlichen Priester dem allgemeinen Christenstande vorziehen. Denn, daß hier verheissen wird, Gott wolle mit seinem Geiste Knechte und Mägde salben, das ist eine weit trefflichere und bessere Salbung, als die Salbung, damit ihre Bischöffe gesalbet werden. Dieses aber ist nicht also anzunehmen, als ob wir das Amt, in der Kirche zu lehren und die Sacramente auszuspenden, verwürfen. Denn dieses ist nöthig und muß eine gewisse Ordnung gehalten werden, daß gewisse Leute seyn, die dieses thun, damit keine Unordnung entstehe. Aber doch macht sie dieses Amt nicht zu bessern Leuten, als die übrigen Gläubigen sind. Sie haben deswegen nicht einen andern Christum, eine andere Taufe, ein anderes Sacrament. Und obwohl das Amt nur für gewisse Personen gehöret, so nennt doch Christus alle seine Gläubigen Priester, die da beten, das Wort für sich und ihre Brüder gebrauchen, und ihre Leiber durch das Creutz opfern sollen, welches ein Lobopffer ist. Diese wahren Priesterpflichten haben wir alle, die wir getauft sind, zu beobachten.

V. 30. Und ich will Wunder geben im Himmel und auf Erden.

Das ist, ich will meinen Geist also geben, daß es mit den allerdeutlichsten und gnugsam besten Zeugnissen soll bekräftiget werden, nemlich mit sichtbaren Zeichen, daß niemand daran zweifeln könne. Und sehen wir, daß unsere heutigen Propheten durch diesen Text zu schanden gemacht werden. Denn wir werden ihrem Geiste nicht glauben, wo sie nicht auch selbst offenbare Zeichen und Wunder thun, und damit bekräftigen werden, daß der Geist bey ihnen gegenwärtig sey, von dem sie so viel Ruhmens machen.

Derowegen hat Gott also diese Zeichen gegeben, sowohl im Himmel, als auf Erden, damit er sein neues Reich der Welt bekannt machte, indem alle Creaturen von selbigem zeugeten. Denn wenn Gott ein neues Welt bekannt machen will, so spie-

let er nicht unter der Decke, oder thut es in Finsterniß. Also wissen wir auch, als Gott das Gesetz öffentlich gegeben, mit wie vielen Wundern und Zeichen er diese neue Lehre bekräftiget habe, nemlich mit Feuer, Rauch, Donnern und Blitzen, Hagel und einem sehr starcken Schall der Posaunen *ic.* 2. Mos. 19, 16. ff., welches alles, gleichwie auch dieses, von welchem er hier weissaget, zu dem Ende geschehen ist, damit die Gewissen nicht zweifeln könnten, sondern auf das allerstärkste gänglich vergewissert würden, es sey dasjenige, was sie hörten, Gottes Wort.

Hey der Bekanntmachung aber des Evangelii war dergleichen Gepränge mit Wundern und Zeichen noch mehr von nöthen; nicht alleine darum, weil das Gesetz, so von Gott durch Mosen gegeben war, mit allem seinem Gottesdienste sollte aufgehoben werden, von welchem Gottesdienst sie so wichtige und so herrliche Verheissungen hatten, sondern auch weil (zur Zeit des Evangelii) so wichtige Dinge durch schlechte und verachtete Leute verrichtet wurden, welchen sich das ganze Volk und fürnemlich diejenigen, welche die fürnehmsten im Volcke waren, widersetzen würden. Derowegen spricht der Prophet: Damit ihr der neuen Predigt und den elenden Fischern desto sicherer glauben könnet, will ich verschaffen, daß Himmel und Erde beweget werden und neue Wunder in grosser Anzahl von sich geben sollen. Die falschen Propheten thun keine wahre Wunder, sintemal Gott wider sein Wort, das er vorher einmal der Welt auf eine so herrliche Weise, durch so mancherley Wunder, gegeben, nicht zeugen wird.

Nemlich: Blut, Feuer und Rauchdampf.

Ich weiß nicht gewiß, wo diese Zeichen alle geschehen seyn: ich weiß auch dieses nicht gewiß, ob es geschrieben stehe, daß sie alle geschehen seyn.

Feuer.

Dieses ist auffer allem Zweifel, indem Feuer vom Himmel gekommen, und man an den Aposteln am Pfingsttage gesehen, wie ihre Zungen zertheilet worden, als wären sie feurig, wie Lucas in der Apostelgesch. am 2. Cap., V. 3. schreibt, alwo es wahrscheinlich ist, daß auch Rauch da gewesen sey, durch welches Zeichen der Heilige Geist sich nicht allein hier, sondern auch hernach deutlich offenbaret, wie wir in der Apostelgeschichte am 10. Cap., V. 44. lesen: Der Heilige Geist fiel auf einen jeglichen, die dem Worte zuhörten. Daß dieses sichtbarer Weise geschehen, leugnet niemand; sintemal gleich drauf folget, V. 45: Und die Gläubigen aus der Beschneidung entsetzten sich, daß auch auf die

Heyden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Also ist es wahrscheinlich, daß der Heilige Geist sich auch damals durch das Feuer geoffenbaret habe, wie denn Petrus spricht, V. 47: Diese haben den Heiligen Geist empfangen, gleichwie wir.

Blut.

Ich weiß nicht, ob er hier auf eben die Weise redet, und Blut nimmt, wie er es in dem folgenden Verse genommen hat. Ich legte das Blut alhier gerne für Röthe aus, welches auch das Hebräische Wort: Dam, gar wohl leidet, wie es 1. Mos. 49, 11. stehet: Er wird seinen Mantel waschen in Weinbeerblut; und 5. Mos. 32, 14: Und tränckete ihn mit gutem Traubenblut, das ist, mit röthlichem Wein von den auserlesensten Trauben. Eben dieses, halte ich dafür, bedeute es auch hier, wiewohl ich es eben nicht für gewiß sagen will. Denn, daß man das Blut Christi und der Märtyrer, welches auf die Erde ausgegossen worden, unter diesem Zeichen verstehen wollte, wie einige thun, das scheint mir zu verwegen und gezwungen zu seyn. Will jemand diese Zeichen auf den Jüngsten Tag ziehen, der kann es ohne meinen Widerspruch thun, gleichwie auch Christus, Luc. 21, 11., von Zeichen geredet hat, die vor dem Jüngsten Tag hergehen sollen. Ich aber meines Orts halte dafür, es werde hier nicht vom Jüngsten Tage gehandelt, sondern von dem Tage, da das Evangelium bekannt gemacht und der Heilige Geist gesandt worden ist, weil nemlich alle diese Zeichen erfolgt sind, da der Heilige Geist am Pfingsttage gesandt worden, und daß der grosse Tag des Herrn der Tag sey, an welchem das Evangelium ist offenbaret worden. Denn wir wissen, daß die Sonne zur Zeit des Leidens Christi verfinstert worden, und vielleicht noch andere Zeichen mehr geschehen seyn, die aber von den Evangelisten nicht sind aufgeschrieben worden.

V. 31. Die Sonne soll in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden.

Der Mond soll in Blut verwandelt werden, das ist eine Hebräische Redensart, das ist, er soll blutig werden, er soll aussehen, wie Blut, gleichwie auch in der Offenbarung Johannis eben dergleichen Redensart zu finden ist im 6. Cap., V. 12: Die Sonne ward schwarz, wie ein härner Sack, und der Mond ward wie Blut. Die Hebräer brauchen die Substantiva anstatt der Adjectivorum. Wenn es aber heißt:

Ehe denn da kommet der grosse und erschreckliche Tag des Herrn.

Das lautet besser nach dem Hebräischn, der Tag, vor dem man sich fürchten und ehrerbietig scheuen soll. Auf diese Weise wird Gott öfters in der Schrift schrecklich genennet, das ist, der da alle Ehrerbietung verdienet, den wir fürchten sollen. Und wenn Jacob, 1. Mos. 28, 17. spricht: Diese Stätte ist schrecklich, so stehet daselbst eben das Wort: Morah, welches der Lateinische Uebersetzer durch horribilis gegeben hat.

B. 32. Und es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden.

Dieser Text hat mich bewogen, warum ich alle diese Zeichen wolle verstanden, haben von dem Tage des geoffenbarten Evangelii, welcher sehr ehrwürdig und groß ist. Aber hier möchtest du einwenden: Haben die Frommen nicht von Anfang den Namen des Herrn angerufen? Ja, allerdings. Aber man muß es wiederum auf eine deutliche Offenbarung ziehen. Es ist allezeit einerley Christus gewesen, und die Väter haben vom geistlichen Fels getruncken, wie Paulus spricht, 1. Cor. 10, 5. Jedoch war, unter dem Gesez und der Furcht und dem Gottesdienste dasjenige verborgen, was anjehö ist kund worden, zur Zeit des offenbarten Evangelii. Paulus hat diesen Ort ehrerbietig genug abgehandelt zu den Röm. 10, 13. ff. Denn es beruhet darinnen die Summa unserer Seligkeit. Er muß aber einfältig, wie die Worte lauten, verstanden, und es dürfen keine fremden Glossen darzu gesetzt werden: Der wird selig werden, das ist, er wird von Sünden, Tod und Hölle erlöset werden. Er wird vom Elend dieses Lebens zum ewigen Leben hindurch bringen. Diese Seligkeit hat man niemand anders, als dem Heiligen Geiste, der über alles Fleisch ausgegossen worden, zuzuschreiben, welcher verschaffet, daß der Name des Herrn angerufen wird. Kurz, was hier gesagt wird, ist einerley mit dem, was Paulus überall einschärfet, daß der Mensch ohne des Gesezes Werke, allein durch den Glauben, gerecht werde.

Denn, den Namen des Herrn anrufen, ist eben so viel, als gläuben, wie es Paulus sehr schön zu den Röm. 10, 14. ausgelegt hat, da er gleichsam stufenweise davon redet: Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Durch welche Gradation er denn die ganze Beschaffenheit unserer Seligkeit sehr kurz zusammen gefasset hat. Denn fürs erste müssen nothwendig einige gesandt werden, die

das Evangelium verkündigen. Auf diese Sendung folget das Hören; aus dem Gehöre kommt der Glaube; auf den Glauben folget das Anrufen; auf das Anrufen die Seligkeit.

Also ist das Christliche Reich nicht anders, als das des Glaubens im Wort Gottes, daß wir nemlich unsere Seligkeit nicht durch unsere Kräfte, nicht durch unsere Verdienste oder Gerechtigkeit erlangen, sondern durch die freywillige Barmherzigkeit Gottes, der uns auch geliebet hat, wie Paulus spricht, Röm. 5, 10., da wir noch seine Feinde waren, der den Heiligen Geist in unsere Herzen gesendet hat, als der da die Anrufung des göttlichen Namens wirket, in welchem wir allein müssen selig werden. Und er sagt ausdrücklich den Namen des Herrn, sintemal wir in diesem Leben den Herrn von Angesicht zu Angesicht nicht sehen können. Aber hier ist das Reich des Glaubens. Denn wir haben unsern Reichthum allein im Namen, das ist im Worte Gottes, welches wir hören. Mehr haben wir nicht von Gott, bis wir sterben; alsdenn werden wir den Herrn sehen von Angesicht zu Angesicht. Absonderlich aber müssen wir acht haben auf das unumschränckte Wort: wer nur ic. Denn er schliesset niemand von der Seligkeit aus, welche er denen, so ihn anrufen, umsonst und freywillig verheisset.

Es hat aber, dieses zu wissen, seinen Nutzen, wegen der gefährlichen Gedanken von der Gnadenwahl, dergleichen sich die Herzen ohne das Wort Gottes, ja wider das Wort selbst, erdichten. Denn fürs erste, so wird in diesem und dergleichen Sprüchen überhaupt allen das Wort und die Barmherzigkeit Gottes angeboten. Hiernächst, so haben auch die Diener des göttlichen Worts den Befehl, auch einem jeglichen die Sünden zu erlassen. Mit dieser göttlichen Verordnung sollten wir zufrieden seyn und glauben, weil uns Gott sein Wort sendet, daß wir diejenigen sind, die da erwählet sind. Hernach sollten wir auch nach dieser Verheißung anrufen und unserer Seligkeit gewiß seyn, die er so deutlich verheisset. Daß ich es kurz zusammen fasse: darinne bestehet allein unsere Seligkeit, wenn wir die göttliche Barmherzigkeit anrufen und nach derselben ein Verlangen tragen; wie denn die Psalmen von dergleichen Stellen voll sind, als im 6. Psalm, V. 5: Hilf mir um deiner Güte willen; ingleichen im 79. Psalm, V. 9: Hilf uns, Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen; errette uns und vergieb uns unsere Sünde, um deines Namens willen.

Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der Herr verheissen hat.

Das ist, daselbst wird der Grund der Seligkeit seyn. Das ist es, was Jesaias im andern Capitel sagt, V. 3: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem; und Christus, Luc. 24, 46. 47: Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tag, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Also ist auch diese eine von denenjenigen Schriftstellen, welche in sich hält, daß das Evangelium zuerst von Jerusalem ausgehen würde, welche, nebst vielen andern, Christus seinen Jüngern sonder Zweifel geöffnet hat. Hier siehe die wunderbare Güte Gottes, welcher unsere Gewissen hat sogar gewiß versichern wollen, daß sie nicht auf einige Art und Weise an dem Worte Gottes zweifeln könnten, daß er auch in der ersten Verkündigung des Evangelii einen gewissen Ort, gewisse Personen und auch gewisse äußerliche Zeichen bestimmt hat, als welches damals sehr nöthig war, damit solchergestalt die erste Verkündigung des Evangelii durch dergleichen deutliche Zeichen, Derter und Personen könnte gezeigt werden. So ist Gott den fliegenden Geistern feind, die also alles ungewiß vorbringen. Allein, nachdem numehro das Evangelium ist bekannt gemacht worden, so ist es nicht weiter an gewisse Personen oder Derter gebunden, gleichwie alsbald folget:

Auch bey den andern übrigen, die der Herr beruffen wird.

Als wollte er sagen: Jerusalem wird zwar der Anfang der Seligkeit seyn, es wird daselbst zu allererst das Evangelium von der Seligkeit geprediget werden; allein es wird daselbst nicht bleiben, es wird auch zu den Heyden kommen und überall in der ganzen Welt geprediget werden; hernach wird kein Unterschied, weder unter den Dertern, noch unter den Personen, seyn. Daß er aber auf die Heyden ziele, das ist klar, weil er von denenjenigen redet, die da sollten beruffen werden. Die Jüden aber waren schon vorher beruffen.

Die fürnehmsten Hauptstücke Christlicher Lehre, so in
den Predigten Joelis gehandelt werden.

Die I. Lehre von der Busse, da Joel Cap. 2, 12. ff. also spricht: So spricht nun der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zureisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gotte; denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Aus diesen Worten Joelis sollten die Sophisten zu Löwen und das Concilium zu Trident die rechte Definition oder Beschreibung der Busse genommen haben, aber sie bleiben bey ihrem alten Traum und Menschentand, und sagen ohne, ja wider Gottes Wort, daß zur Busse drey Stücke gehören: Reu und Leid, die Ohrenbeichte und Genugthuung. Nun ist es wahr, daß rechtschaffener Busse folgen soll Besserung des Lebens. Aber wie und womit wollen sie beweisen, daß dieselbige Besserung für die Sünde genug thue und verdiene Vergebung der Sünden? Zudem geben sie für, der Glaube sey nicht das herzlichste Vertrauen oder Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit, die uns in Christo erzeiget ist. Warum prediget, rühmet und preiset denn Joel, daß Gott der Herr gnädig, barmherzig, gütig ic. sey? Geschieht es nicht darum, daß wir auf seine Gnade, Güte und Barmherzigkeit trauen und uns verlassen sollen? Aber also sollen die mit Wahnsinn, Blindheit und Nasen geschlagen werden, so die Religion und die heilige Schrift meistern und dererselben Lehrer seyn wollen, und thun doch fürseghlich anders nichts damit, denn daß sie die rechte und reine Lehre unterdrücken und dämpffen.

II. Strafen der Völlerey und Trunckenheit sind: Hunger, theure Zeit, Mißwachs und fremde ausländische Feinde, wie der Prophet Cap. 1, V. 5. ff. zeuget: Wachtet auf, ihr Trunckenen, und weinet und heulet alle Weinsäuffer um den Most, denn er ist euch vor eurem Maule weggenommen. Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk, und des ohne Zahl ic.

III. Wo wahre Busse und Besserung des Lebens ist, da folget gewißlich, daß die Leute beten und Gott mit Ernst anrufen.

Auch sollen die groben Unverständigen, item die einfältigen Aßern mit äusserlichen Ceremonien, so da bessern und zur wahren und rechten Erkenntniß Gottes dienen, gereizet und gelocket werden, Gottes Wort zu hören und zu lernen, laut der Worte des Propheten, Cap. 1, 14. ff.: Heiliget eine Fasten, ruffet der Gemeinde zusammen, versamlet die Aeltesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn, eures Gottes, und schreyet zum Herrn 2c. Die Papisten haben auch Ceremonien und mancherley Kirchengebräuche, sie dienen aber weder zu Gottes Erkenntniß, noch zum Gebet oder Anruffen, davon sie gar nichts wissen, weil sie nicht verstehen, was Glaube ist, darzu verfolgen sie auch Gottes Wort.

IV. Hält uns für eine schöne Form eines rechten Christlichen Gebets, Cap. 2, 17, da Joel spricht: Herr, schone deines Volcks und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heyden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott? Mit dieser Form stimmet fein überein (ja, hinter sich,) der Sophisten zu Löwen, (und des Teufels Kotten,) des Concilii zu Trident Gebet, so im Namen der verstorbenen Heiligen geschiehet, welcher Fürbitte sie suchen, und also Christum ausschliessen, ja dürfen noch darzu geifern und sagen, es sey recht und Christlich gethan. Zeigen also damit öffentlich an, wie fleissig und mit grosser Andacht sie die Bibel und der Propheten Schrift lesen, welche das Tridentinische Concilium durch ein neu Decret gebeut, nicht anders zu lesen, denn nach der alten, gewöhnlichen, Lateinischen Translation und Verdolmetschung. Wollen also gute, faule Tage haben, daß sie nicht dürfen studieren. Auch besleissigen sich ihre Jünger und Schüler, daß sie mit Fleiß nichts wissen noch verstehen in dem, das sie allzumal verstehen und wissen sollen, sintemal sie die Sprachen, so des Heiligen Geistes edle, theure Gaben sind, verdammen, so doch derselben Erkenntniß nütze und nöthig ist, die heilige Schrift recht und gründlich zu verstehen. Was aber das Gebet und Anruffen belanget, sollst du allzeit an den Spruch Christi gedencken, Joh. 16, 23: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

V. Ist eine Verheißung von den Früchten der Buße, was dieselbige für Nutzen und Frommen bringet und wirket, Cap. 2, 18. ff. Werdet ihr euch zu eurem Gott bekehren, so wird denn der Herr um sein Land eifern und seines Volcks verschonen. Und

der Herr wird antworten und sagen zu seinem Volcke: Siehe, ich will euch Getrånde, Most und Del die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollet, und will euch nicht mehr lassen unter den Heyden zu Schanden werden 2c. Hieraus siehet man wohl, was Deutschland sich zu versehen und zu trösten hat, weil die Bischöffe über ihrer Abgötterey so harte halten. Aber auf unserm Theil, so das Evangelium haben, sind ihr viel, die gar nicht nachlassen wollen von ihrem Wucher, Umschlage, Geiz, Hoffart, Pracht, Schlemmen, Fressen und Sauffen, Unzucht, Finanzeren, wüsten, wilden und rohen Leben 2c.

VI. Lehret vom Reiche Christi und seinem Amte, nemlich, daß er soll seyn ein Lehrer der Gerechtigkeit. Dargegen heisset St. Paulus Mosen einen Diener der Sünde, 2. Cor. 3, 7. Und weiter sagt der Prophet, Cap. 2, 23, mit hellen, klaren und ausgedrückten Worten, daß er vom Herrn, ihrem Gotte, gegeben werde. Da werden zwo Personen vorgestellt, eine des Vaters, der da sendet, die andere, des Sohnes, der da gesandt wird.

VII. Ist vom Amte und von der Person des Heiligen Geistes. Denn der zuvor Christum, den Lehrer der Gerechtigkeit, verheissen hat, verheisset jetzt seinen Geist, da er also sagt, Cap. 2, V. 28: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, 2c. Darum wird das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit alhier ganz klar angezeigt und bewiesen.

VIII. Ist vom Anruffen, daß dasselbige bringe ewiges Leben, da er spricht, V. 32: Und soll geschehen, wer des Herrn Namen anruffen wird, der soll errettet oder selig werden. Das Anruffen aber begreift in sich Gottes Wort, die heiligen Sacramente und den Glauben, Röm. 10, 13. ff. Diesen Spruch verstehet kein Papist, dafür sollst du es gewißlich halten.

IX. Ist vom Beruf der Heyden, da er spricht, V. 33: Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der Herr verheissen hat, auch bey den andern Uebrigen, die der Herr beruffen wird.

X. Hält uns für die Summe des Evangelii, da er also sagt, Cap. 3, 16, 17: Und der Herr wird seinem Volcke eine Zuflucht seyn, und eine Beste den Kindern Israel. Und ihr sollet es erfahren, daß ich der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne.

XI. Beweiset den Artikel unsers Christlichen Glaubens, daß die Kirche heilig sey, da er spricht, V. 17: Alsdenn wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandeln.

Gegen diesen Spruch halte das Decret des Tridentinischen Concilii, da sie also sagen: Niemand solle gläuben, daß er gewiß in Gnaden sey 2c. Gleich als könnte jemand Gott wohlgefallen ohne Glauben, Ebr. 11, 6.

XII. Ist ein Zeugniß von der Taufe: Zur selbigen Zeit, spricht er Cap. 3, 18, wird eine Quelle vom Hause des Herrn heraus gehen 2c. Was aber das für eine Quelle sey, das zeigt Zacharias am 13. Cap., V. 1.

XIII. Zeiget an, daß die Kirche, ob sie gleich in der Welt allerley Gefahr und Noth, Trübsal und Verfolgung leiden und ausstehen muß, doch endlich mit Ehren errettet wird; ihre Verfolger aber müssen zuletzt schändlich umkommen und zu scheitern gehen. Egypten, spricht er V. 19. ff. (denn also heißt er die ungläubige Synagoge,) soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben; aber Juda soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen, aber der Herr wird wohnen zu Zion. Mit dieser Hoffnung sollen wir uns aufrichten, trösten und stärken. Denn sie ist gewiß und fehlet nicht. Andere Sünden werden vergeben, aber unschuldig Blutvergießen bleibt nicht ungerochen, es sey denn, daß man sich von Herzen bekehre und bessere, nach dem Exempel des Königes Manasse; wie Christus (Joh. 8, 24.) zu den Jüden saget: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Aber dieses schreckliche Urtheil verachten unsere Widersacher, die Papisten und andere, jetzt mit aller Sicherheit, gedencken nicht, daß es bald wird vollstreckt und erequirit werden, ehe sie sichs versehen, ja eben denn, wenn sie meynen: Nun gewonnen.

Geistliche Deutungen des Propheten. Jonas.

Die erste: Jona heißt auf Ebräisch eine Taube. Nun ist im Neuen Testament die Taube des Heiligen Geistes Gestalt, Luc. 3, 22. und Joh. 1, 32, und sonderlich der offenbarliche Heilige

Geist, welcher gegeben ist, Christum in aller Welt durchs Evangelium zu verkündigen. Also, daß Jona mit seinem Namen ein Fürbild ist des Heiligen Geistes und seines Amtes, nemlich des Evangelii, daß alle Apostel und Prediger sollen auch Jona seyn und die Taube, das ist, den Heiligen Geist haben und nichts von sich selbst ohne den Geist lehren oder thun, wie auch Christus selbst, Matth. 10, 16, seinen Jüngern befehlt, daß sie sollten seyn ohne Falsch, wie die Tauben, und fürsichtig, wie die Schlangen, das ist, daß sie das Wort Gottes lauter und rein, ohne allen Zusatz, einfältiglich lehren, wie es der Geist gibt, und mit niemand fälschlich umgehen, in Wercken sowohl, als in der Lehre.

Ninive heißt auf Ebräisch: die schöne oder hübsche, wie eine hübsche, wohlgebauete Stadt schön ist. Das ist die Welt, so in ihrem Reichthum, Wohlhust, Weisheit, Stärke, Heiligkeit und Ehren lebt und schwebt, auß allerschöneste und feinste; aber darunter ist eitel Creul und Sünde vor Gott.

Daß sie nun das Wort höret und annimmt, fastet und Säcke anzeucht, und in die Asche sich setzt, deutet, daß Gottes Wort Frucht bringet, und kehret alles um, und macht, daß sie ihre Heiligkeit, Stärke, Reichthum, Lust, Ehre und Gut für Sünde, Schwachheit, Armuth, Unlust, Schande und Schaden hält und alles verachtet. Das heißt recht in der Asche sitzen, Säcke anziehen und fasten, also, daß auch die Thiere, das ist, ihr Leichnam, müssen fasten und Säcke anhaben, das ist, sich casteyen und züchtigen.

Daß auch Jona aus dem Jüdischen Lande so in ein fremd Land gesandt wird, bedeutet, daß der Geist und Gottes Wort sollte von dem Jüdischen Volcke genommen und den Heyden gegeben werden, wie Christus sagt, Matth. 21, 43. Ich sage euch fürwahr, das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heyden gegeben werden, die Frucht damit schaffen ic.

Daß er aber fleucht und im Meer solche Gefahr leidet, bedeutet das Creuz und Verfolgung, so dem Evangelio in der Welt widerfähret, daß sichs anläßt, als fliehe das Christliche Predigtamt, und wolle untergeben und verloren seyn; sogar schwach scheinet es gegen solchem Wesen, um deswillen, daß die Personen, die es führen, flüchtige, das ist schwache, geringe Menschen sind. Das Meer ist die Welt, ist groß und mächtig mit ihrem Wüten und Toben. So ist der Wallfisch grausam und erschrecklich mit seinem Rachen und Zähnen; das ist, der

Welt Fürst und Gott, der Teufel, ist grausam durch seine Fürsten und grosse Herren mit würgen und tödten zc.

Aber doch wird Zona erhalten mächtiglich durch Gottes Kraft, und kann seine Predigt weder durch seine eigene Flucht, noch durch des Meeres Toben verhindert werden, sondern dringet fort und kömmt doch gen Ninive. Also, obwohl die Prediger schwach, die Welt gewaltig ist: so ist doch Gottes Wort, das heilige Evangelium, mächtiger, dringet durch und ist ungehindert. Und wenn gleich die Prediger alle verschlungen werden, gehet es nur desto stärker, und kömmt doch in die Welt und kehret sie um, wie wir sehen, daß an den Aposteln ergangen ist, uns zu Trost, daß wir auch nicht erschrecken vor dem Meer und Wallfisch, gewiß, daß unser Wort und Evangelium mächtiger ist, denn das alles.

Die andere ist von geistlicher Verfolgung, wie es mit einem Sünder zugehet, wenn er geistlich stirbet und lebendig wird, das ist, wenn er soll gerecht und von Sünden los werden. Das gehet also zu. Das erste ist die Sünde, darein wir alle sind gefallen durch Adams Ungehorsam, und haben dieselbige ärger und größer gemacht durch unsern eigenen Ungehorsam, und sind also von Gottes Angesicht geflohen, daß wir nicht thun, was Gott will, und sonderlich, wenn wir in die schöne Sünde fallen, das ist, in Heuchelei und falschen Gottesdienst vom rechten Gottes Wort. Das ist der Ungehorsam und das Fliehen Zonã von Gottes Angesicht. Denn weil wir in Sünden sind, sehen wir Gott nicht und sind ferne weg, wie der verlorne Sohn im Evangelio, Luc. 15, 11. ff.

Daß er aber aufs Meer fliehet und an keinen gewissen Ort, bedeutet, daß der Sünder, so er von Gott fliehet, nirgend gewisses vornimmt, sondern gehet und fährt nach dem Fleisch und der Welt, wo der Teufel ihn hinführet und treibt, fragt auch nicht darnach, wo er hinkömmt, ohne allein, daß er nicht dürfe im Lande und unter Gottes Gehorsam seyn, sondern seinem Gutdünckel folge. Er kömmt aber hinab gen Tapho und findet ein Schiff, das aufs Meer fährt, gibet Fährgeld und tritt drein, legt sich, schläft und fährt so dahin. Tapho heist hübsch, oder fein, das ist der gottlose Haufe, die da ein gleissend Leben führen in Gottes Ungehorsam. Diese Stadt ist denn eben recht für den Ungehorsam, Gutdünckel und eigne erwählte Gerechtigkeit.

Denn da findet er ein Schiff, das ist, als ihm düncket, eine gute Weise und Lehre, die ihn solle führen, als da ist das

Gesetz Gottes, auf menschlichen Dünkel verstanden. Da sind Schiffmänner, das ist, Lehrer solches Gesetzes und eigner Werke, und führen, daß man nicht weiß, wohin, sondern nur aufs Meer. Denn da ist kein gewiß noch sicher Gewissen vor Gott, sondern fährt, wie das Meer gehet ic.

Diesen gibt Jona Fährgehalt; denn solche Lehrer sind Bauchdiener, um Geld lehren und führen sie, man gibts ihnen auch gerne und macht sie reich, gleichwie Gott dem Volcke Israël das Land Canaan gab, auch um ihre Werke. Aber den Aposteln und Evangelisten gibt man nichts, sondern nimmt ihnen wohl darzu, was sie haben.

Da tritt Jona in das Schiff und gibt sich in die Lehre, liegt unten im Schiff und schnarchet, das ist, er ist sicher und meynet, er sey nun wohl dran, und fährt in dem Wesen immer hin, wie denn thun alle Werckheiligen, die in ihren Gleissen so tief drunten liegen und schlafen, und fühlen nicht, was Uebels sie thun, wie Salomo sagt, Pred. 4, 17. Gehorsam ist besser, denn der Gottlosen Opffer, die nicht wissen, was Uebels sie thun. Siehe da, das heißt wohl hinab gen Japho und hinunter in das Schiff gehen; freylich hoch herab von Jerusalem, von Gottes Gehorsam in die Tiefe des Ungehorsams und Eigendünkels.

Aber da kömmt nun Gott und will den ungehorsamen Heiligen aufwecken und seine Heiligkeit öffentlich zu Sünden machen, und läßt ein Wetter kommen, das ist, seinen Zorn und Gericht läßt er fühlen.

Da gehet denn unter alle eigene Heiligkeit, da verzweifeln denn beyde, Lehrer und Schüler, und wollen die Werke denn nicht halten, noch bestehen, da will das Schiff zubrechen und untergehen.

Da rufft ein jeglicher seinen Gott an, das ist, will sich trösten seines guten Lebens. Aber da höret und hilft der Götzen keiner, denn des rechten Gottes kennen sie nicht.

Da wecken sie Jona auch auf, das ist, da werden sie rechte Gesetzelehrer, da kömmt das Gesetz zu seinem rechten Amt und lehret nicht mehr Werke, noch falsche Gewissen, sondern zeigt Sünde und Gottes Zorn und erschreckt das Gewissen.

Das ist es, da sie loosen und die Sünde suchen, und treffen Jona. Denn das Gesetz läßt nicht ab, zu suchen und zu martern das Gewissen, bis es den Sünder finde und zwingt, zu bekennen, wie David spricht, Psalm 32, 3.: Da ichs verschweigen wollte, veralteten meine Gebeine ic. Das Loosen aber be-

deutet, daß sich die Sünde findet ungefähr, und das Gesetz uns trifft; nicht, wenn wir meynen, sondern wenn wir es am wenigsten gedencken, so kömmt der Hausvater und findet uns. Da muß Jona heraus und dem Gesetz bekennen und recht geben, wie er ein Sünder sey, sonst (spricht er) höret das Meer nicht auf.

Und wiewohl sie sehr treiben und rudern, daß sie zu Lande möchten kommen, hilfts doch nicht; das ist, wiewohl ein solch Gewissen überwunden ist, noch will es nicht gerne das Urtheil des Todes leiden, ob es wohl bekennet, es solle und müsse es leiden und habe es wohl verdient. Darum springet Jona nicht selbst ins Meer, sondern wird hineingeworfen.

Zuletzt werfen sie Jona ins Meer, weil es nicht anders seyn will, bitten aber Gott, daß ers ihnen nicht zurechne, und fürchten und dienen Gott, das ist, wie St. Paulus sagt, Röm. 7, 10.: Das Gesetz ist gut, fromm und heilig, und tödtet gleichwohl und machet mir Gott zornig, davon jetzt nicht weiter zu sagen ist.

Da sie aber nun Gott fürchten und dienen, bedeutet, daß das Gesetz, wenn es zu seinem rechten Amt kömmet, so dienet es Gott, das ist, es machet furchtsame, demüthige Diener Gottes, welches zuvor, da es zu Tapho noch war, in Mißbrauch der Werke und des Gutdünkels, dienete es dem Bauch und nahm Fährgeld, und machte schnarchende, sichere, falsche Werkheiligen.

Hier kömmt nun der Wallfisch und verschlinget Jona, das ist der Tod und die Hölle. Denn so gehet es nach einander: zuerst das Gesetz, darnach die Sünde, zuletzt der Tod, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 15, 56.: Das Gesetz ist der Sünden Kraft, der Tod aber der Sünden Stachel; das ist, wo nicht Sünde wäre im Gewissen, da könnte der Tod nichts thun, weder stechen noch hauen, weder würgen noch martern, hätte weder Spitzen noch Schneiden, sondern wäre stumpf und nichts. Wenn aber Sünde da ist und gefühlet wird im Gewissen, so balde hat der Tod Spieß und Schwerdt und will den Menschen schlechts erwürgen, und erwürget ihn auch, wo ihm nicht Hülfe geschieht. Also auch wo kein Gesetz nicht wäre, das ist, wo es nicht ein recht Gesetz und in seinem rechten Amte gienge, da wäre auch keine Sünde, das ist, man fühlete die Sünde nicht, und die Sünde wäre kraftlos und bißte nicht, wie sie thut, wo Jona im Schiffe und die sichern Werkheiligen schlafen; wie es denn auch in der Natur ist, daß, wo kein Gesetz ist, keine Sünde seyn kann; aber wenn das

Gesetz kömmt, so balde ist Sünde da und fühlet sich im Gewissen. Wie greulich nun der Wallfisch mit seinem Rachen dem Jona gewesen ist, so greulich ist des Todes Dräuen in einem sündigen, erschrockenen Gewissen.

Da stirbt nun Jona drey Tage und drey Nächte im Wallfisch, das ist, der Sünder liegt in solchen Schrecken und Todesnöthen und ringet mit dem Tode, bis er gar verzweifelt. Denn innwendig drey Tagen kann man wohl spüren, ob einer todt sey, und wer den dritten Tag erreicht im Tode, da ist keine Hoffnung mehr, wenn er gleich nicht ganzer drey Tage läge, das ist, wenn er über eine ganze Nacht und Tag liegt, so ist er dahin; denn derselbige mag wohl eine Stunde des vorigen Tages und eine Stunde des folgenden Tages erreichen. Solche drey Tage sind nicht lange in diesem geistlichen Sterben; denn es ist bald geschehen, daß ihn der Tod und Angst ins Verzweifeln treibt.

Darnach kömmt das lebendige Gottes Wort, das Evangelium der Gnaden, und spricht zum Fische, das ist, er gebeut dem Tode, daß er den Menschen lebendig lasse. Da gehet der Glaube an und wird der Mensch beyde, von Sünden und Tode, ledig und los und lebet also in Gnaden und Gerechtigkeit mit Christo.

Da lernet nun Jona das Stücklein singen, C. 2, 10.: Ich will mit Dank opffern ic., und schilt diejenigen, so sich auf Eitelkeit verlassen, und achten der Gnade nicht. Denn solche Leute erfahren, daß Wercke und Gesetzeleben eitel unnütze Ding sey und alleine Gottes Gnade helfen muß. Und so werden denn Leute daraus, die grossen Nutzen in der Welt schaffen. Denn sie können recht lehren, rathen und regieren, weil sie es nicht allein aus den Büchern oder Worten, sondern aus dem Geist und eigener Erfahrung haben. Da schneidet denn und ist kräftig, was sie lehren; wie Jona hier mit seiner Predigt zu Ninive bedeutet.

Die dritte hat Christus selbst auf sich gedeutet, Matth. 12, 39, 40: wiewohl es nicht eine ganze Allegorie oder Deutung ist, sondern ein Beyspiel. Denn Christus nimmt Jona allein für sich, wie er im Wallfisch ist gewesen und spricht: Er werde eben also auch in der Erden todt liegen, und nennets ein Zeichen Jona, das ist, ein Zeichen, das Jona gleich sey. Denn er macht die drey Tage nicht geistlich, wie sichs gebühret in geistlichen Deutungen; darum ist es mehr ein Gleichniß, denn eine Allegorie, und niemand dürfte es so deuten, wo es Christus nicht selbst hätte gethan. Nun, davon ist hier nicht viel zu reden, weil es alles selbst am Tage und in aller Welt bekannt ist, wie Christus ge-

storben und auferstanden ist, und daß solches das Wunderzeichen sey, so den ungläubigen Jüden gegeben ist, ja aller Welt vorge- tragen wird durch das Evangelium, auf daß sie wissen sollen, wie sie allzumal durch dasselbige Wunderzeichen und treffliche göttliche Werk erlöset sind und daran sich halten sollen mit rechtem Glauben.

Es stößet sich aber die ganze Welt an dem Zeichen, son- derlich die Jüden, und ist ihnen ein Nergerniß und Thorheit; aber es muß gleichwohl seyn, ihnen wird doch kein anders, wie sie gerne wollten. Denn da stehet es, wie Christus sagt, Matth. 12, 39. Dieser bösen Art wird kein ander Zeichen widerfahren, ohne das Zeichen Jonã, des Propheten. Davon ist auch anderswo weiter gesagt.

Zulezt ist da die wilde Rübe mit dem Wurme, der sie sticht in der Morgenröthe. Die Geschichte reimet sich nicht allein auf Jonã Zorn und Gedanken, wie der Text lautet, sondern auch auf das Judenthum, welches ist eine rechte wilde Rübe gewesen. Erstlich, große Blätter hat sie, das ist das beste dran, davon Jona seinen Schatten und eine Hütten drunter hat wider der Sonnen Hitze. Aber nichts wird da gemeldet und ist auch nichts da von Früchten. Die Blätter sind die Worte und Gottes Ge- setze, wie St. Paulus sagt, Röm. 3, 2. Gottes Reden sind ihnen vertrauet gewesen.

Unter diesen Blättern sitzt Jona, das ist, die Propheten und heiligen Väter sind unter dem Judenthum gefessen, als unter einer zeitlichen Hütte und äußerlichen Gottesdienst bis auf Chri- stum. Denn es war eine Sommerlaube, oder Lauberhütten, die zeitlich war und aufhören sollte.

Aber Früchte trug es nicht; denn das Gesetz ohne Geist konnte von sich selbst niemand helfen, wiewohl viel solcher heili- gen Leute im Geist darunter waren. Darum auch Matth. 21, 19. Christus den Feigenbaum mit den Blättern ohne Frucht verflucht, daß er verdorrete, welches eben ein Ding ist mit dieser wilden Rübe. Doch freuet sich Jona solcher Lauberhütten und wartet aufs Verderben der Stadt Ninive. Denn es gefiel den Jüden wohl und rühmeten sich auch, daß sie alleine sollten Got- tes Wort und Gottesdienst haben, und hielten die Heyden allzu- mal verloren, gleichwie Jona hier die Niniviten hält.

Indem sie nun sich aufs sicherste darauf verlassen, daß sie alleine Gottes Volk seyn, und gleich der Jona am frölichsten ist über solcher wilden Rübe, verschaffte Gott ein Würmlein, das

die wilde Rübe sticht, das ist, Christus kam eben mit seinem Evangelio, da die Juden am allermeisten stolz waren, daß sie Gottes Volk alleine wären, und stach die wilde Rüben, das ist, predigte dawider und hub das Gesetz auf durch seinen Heiligen Geist, und machte uns alle frey vom Gesetz und seiner Kraft.

Daher ist verdorret und zu nichte worden das Judenthum bis auf diesen Tag in aller Welt, und grünet, noch blühet nicht mehr, sikt auch kein Heiliger, noch Prophet mehr unter seinem Schatten, es ist aus mit ihnen. Denn Christus ist ein Wurm, wie er saget, Psalm 22, 7. Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch, nemlich darum, daß er so jämmerlich gecreuziget und verachtet ist. Aber doch sticht der arme gecreuzigte Wurm einen solchen feinen Strauch, daß er verdorret, und macht mit dem geringen Stich, das ist, mit dem verachteten Evangelio, ein solch fein Reich und Volk zu nichte.

Daß aber der Wurm nicht des Abends, sondern frühe Morgens, da die Morgenröthe anbricht, den Schaden thut, bedeutet, daß solcher Fall des Judenthums sey geschehen, da die Zeit der Gnaden, das Neue Testament, aufgieng durchs Evangelium in aller Welt. Denn der die wilde Rübe hatte lassen wunderbarlich wachsen, derselbige ließ sie auch durch den Wurm stechen und verdorren. Also, das Judenthum gieng auch schnell auf durch grosse und manche Wunderthat, aus Gottes Gewalt, nicht aus ihrer eigenen Kraft noch Macht, wie das die Historien wohl weisen, zu Zeiten Moses und aller Könige 2c. Eben so ist es auch verdorret und untergangen aus Gottes Willen und Befehl, da das Stündlein des Evangelii kam.

Hier murret nun Jona aus zwo grossen Ursachen. Eine, daß die wilde Rübe verdorret und er nicht mehr unter ihrem Schatten sitzen mag; die andere, daß Ninive nicht soll untergehen, das ist, es war je unbillig anzusehen, auch vor etlichen grossen Heiligen, daß die Juden sollten so verlassen werden und verdorren und versteinen, und die Niniviten, die Heyden, sollten das Evangelium annehmen und Gottes Volk werden; da sticht die Sonne Jona heiß auf den Kopf und kömmt ein durrer Ostwind, daß er matt wird. Denn auch St. Paulus, Röm. 9, 3, sich hoch bekümmert, daß die Juden so verderben, und wollte gerne verbannet seyn von Christo um ihrentwillen.

Aber ihm wird geantwortet, es wäre billiger, zu zürnen, daß Ninive sollte untergehen, denn daß die wilde Rübe verdorrete, und billiger, Ninive bliebe, denn die wilde Rübe; das ist,

wie St. Paulus, Röm. 11, 11, sagt: Aus der Jüden Verderben kommt der Heyden Heil; das ist, besser und billiger ist es, daß das Judenthum vergienge (welches doch ohne Geist kein nütze und eitel Blätter war ohne Frucht), denn daß durch ihr Bleiben die ganze Welt verdürbe. Das Urtheil gefiel Gott und ist auch recht, daß wir Heyden wol mögen dancken seiner Gnaden. Denn den Jüden, da sie wollten auch gläuben und das Judenthum fahren lassen, geschah damit kein Schade, und uns doch alle Seligkeit dran liegt. Darzu helfe uns Gott, Amen.

Die fürnehmsten Hauptstücke und Sprüche aus den Predigten Michä, wie sie in einem jeden Capitel begriffen werden.

Das erste Capitel.

Im ersten Capitel strafet und weissaget der Prophet, wie beyde Königreiche, Israel und Juda, durch den Sanherib, König zu Assyrien, sollen gar verwüstet werden. Denn ob er gleich durch den Engel von den Pforten der Stadt Jerusalem mit grossem Verlust seines Kriegsvolcks ist hinweggetrieben worden, so hat er doch das Königreich Juda sehr geplaget. Er saget aber, daß zu solchem Unglück Ursache gebe ihre Abgötterey, daß sie den wahren Gott und den Tempel, so zum heiligen Gottesdienst bestimmt und verordnet war, verliessen, und opfferten den Götzen und erwählten ihnen unheilige Derter, wie denn die Historien des Königreichs Israels und Juda zur Zeit Ahas anzeigen.

Solche Lehre ist fürwahr zu unsern Zeiten sehr nützlich. Denn die Abgötterey, welche im Pabstthum vielfältig, ja unzählig gewesen ist, ist durch das Evangelium an Tag gebracht und geoffenbaret worden. Darum, die sie nun nicht ändern, sondern mit stetem Anhalten treiben und fördern, wie der gottlose Hause der Bischöffe und Sophisten thut, die werden ihnen ohne Zweifel eine öde Verwüstung selbst über ihren Hals laden, wie vor Augen

stehen die Exempel der Kirche, welche der Türcke, als der Erbfeind Christlichen Namens, mit höchster Tyranny verderbet hat.

Dies Capitel begreiffet in sich einen sonderlichen Spruch, der wohl zu mercken ist, daß er spricht: Sie sind vom Hurenlohn versamlet und sollen auch wieder Hurenlohn werden; das ist, daß ein Abgöttischer den andern verderbet. Wie wir sehen heut zu Tage, daß die Klöster und Kirchengüter, so durch Abgötterey sind gesamlet und erworben worden, auch diejenigen zu sich reißen, die vor die fürnehmsten Schutzherrn des Pabsts zu Rom wollen geachtet seyn.

Das andere Capitel.

In seiner andern Predigt klaget der Prophet hefftig an den unersättlichen Geiz, der da ist als ein Ursprung aller bösen Tücke, Gewalt und Unrechts. Es dräuet aber Gott der Herr, daß er auch die Geizwänste will verwüsten und in Grund verderben.

Und sonderlich soll man hier fleissig mercken, wie die Gottlosen so gar sicher sind, auch in den öffentlichen Sünden. Denn die Juden liessen sich düncken, sie dürften auch desto kühnlicher sündigen, weil sie Gottes Volk wären, und wurden hoffärtig um der Verheissungen willen, so zu ihnen geschehen waren. Aber der Prophet setzet einen schönen Spruch, da er spricht: Meine Reden sind freundlich, oder verheissen alles Gutes den Frommen. Weil ihr denn nicht fromm seyd und nicht nach Gottes Willen wandelt, wie könnet ihr länger ungestraft bleiben? Darum ist das Urtheil beschlossen, daß Gott die Sünder will ernstlich strafen, wo sie nicht Busse thun und von Sünden abstehen.

Nach dieser Gesetzpredigt thut der Prophet hinzu die Verheissung von dem Reiche Christi, aus dem er einen Hirten machet, der da samlete die übrigen der Christgläubigen. Er nennet ihn auch einen Porsch, das ist, einen Siegsfürsten, einen starcken Held, ja einen Durchbrecher, der des Teufels, Todes und der Sünden Reich werde zustören, und gibt einen schönen, herrlichen Trost, wie die Christliche Kirche alles solches Unglück werde überwinden, wenn Christus, ihr Herr, ihr vorgehe, sie schütze und beschirme, und werde also aus dem Jammer dieses vergänglichlichen Lebens zu dem ewigen Leben durchbrechen. Es ist aber wohl zu mercken, daß der Prophet unserm Herrn Jesu Christo zueignet den Namen Gottes, Jehovah, der Gott allein gebühret.

Das dritte Capitel.

Gleichwie der Prophet im andern Capitel hat insgemein gestraffet den unersättlichen Geiz, also strafet er jetzt insonderheit die, so im geistlichen und weltlichen Regiment waren und den andern Leuten sollten vorgehen, daß sie nicht allein unrecht lehren und regieren, sondern alles ihr Thun nur dahin richten, wie sie reich und der arme Mann möge ausgezogen werden. Er dräuet aber, daß Gott ihnen solches werde vergelten, und sie nicht hören werde, wenn sie in der Noth um Hülfe zu ihm schreyen, so wenig sie den Armen gehöret haben, das ist, daß Gott sie wolle ins Schwerdt werfen und dem Feind überantworten, der wiederum so mit ihnen umgehen solle, wie sie wider ihre Untersassen gewüthet und getobet haben.

Aber in dieser Predigt ist auch herrlich angezeigt der Unterscheid zwischen den falschen und rechtschaffenen Predigern. Denn der Prophet spricht, daß die rechten Lehrer sind voll Kraft und Geist des Herrn, und strafen frey, ohne alle Scheu, der gewaltigen Fürsten Laster und des Volcks Sünde. Aber die falschen Lehrer, um ihres eignen Gewissens willen, sehen durch die Finger und strafen des Volcks Sünde nicht, sondern vertrosten auch die Unbußfertigen, daß es ihnen glücklich und wohl gehen werde.

Das vierte Capitel.

Dies vierte Capitel ist eine herrliche Weissagung von dem geistlichen Reiche Christi. Erstlich nennet er den Ort, daraus das Evangelium in die ganze Welt erschallen und diß Reich Christi seinen Anfang nehmen soll, nemlich, aus Jerusalem und von dem Berge Zion. Zum andern verheisset er, daß auch die Heyden diß Königreich Christi werden suchen. Zum dritten sagt er von dieses Königs Amte und Wercke, daß dieser König wird durch ein neues Wort und Gesetz seine Wege lehren, das ist, durch ein ander Wort, denn des Moses Predigt gewesen ist. Denn die Lehre Moses klaget die Sünde an, und dräuet den Sündern greuliche Strafe, aber die Lehre Christi vergibt die Sünde und verheisset den Heiligen Geist durch das Verdienst und den Tod Christi. Darum so folget für das vierte auf solche Predigt Friede in dem Gewissen und allerley Frucht, wie der Prophet hier sagt, V. 4: Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigen-

baum sitzen, das ist, ein jeglicher wird in seinem Beruffe, Amte, Stande und Werke allerley Früchte des Glaubens und die allerbesten genießen. Zum fünften lehret er, daß diß Reich werde in der Welt seine Widersacher und Feinde haben, sintemal ein jeglich Volk wird wandeln im Namen seines Gottes. Aber die Christliche Kirche wird wandeln im Namen unsers Gottes. Doch verheisset er, daß diß Reich nicht werde untergedruckt werden, sondern es werde ein ewig Reich seyn. Denn wir, spricht er, werden wandeln im Namen des Herrn, unsers Gottes, immer und ewiglich.

Zu diesem Trost gehöret auch, was er von den Lahmen und Verstorbenen saget. Denn ob wir gleich diß droben in der weitläufigen Auslegung haben von den Uebrigen des Königreichs Israel unter den Heyden ausgeleget und verstanden: so hindert es doch nichts, ob man es zeucht auf die ganze Christliche Kirche, die in der Welt verachtet und verstorben ist, wie der Prophet Sophonias im 3. Capitel, V. 19 thut, der eben mit einem solchen Namen die Christliche Kirche nennet.

Weil aber das Volk sollte gefangen gen Babel geführt werden, ehe denn diese Verheissung vom Reiche Christi erfüllet worden ist: darum tröstet der Prophet die Frommen, daß sie ja dieses Königs nicht vergessen wollten, und sehet zugleich hinzu diesen Trost, daß sie nicht allein aus dem Babylonischen Gefängniß erlöset, sondern auch durch das Evangelium mit dem Predigtamt über die Heyden, so das Wort annehmen würden, herrschen und regieren werden.

Das fünfte Capitel.

Das fünfte Capitel ist eine Verheissung von Christo und seinem Reich, in welcher er auch den Ort oder die Stadt Bethlehem nennet, da Christus sollte geboren werden. Darnach lehret er von der Person Christi, daß er nicht damals erst angefangen habe, zu seyn, da er leiblich von der Jungfrau Maria ist geboren worden, sondern sey auch von Ewigkeit, das ist, er sey auch Gottes Sohn. Ueber das lehret er von seinem Amte, daß er sein Volk weyden und im Namen des Herrn, das ist, durchs Evangelium, obsiegen und sie sicher wohnen werden. Denn durch Christum ist des Teufels und der Sünden Reich zerstöret, und solchen Sieg unsers Herrn Christi bringet das Evangelium allen

denen, so an ihn gläuben. Zum vierten lehret er, wie diß Reich Christi auch die Heyden angehöre.

Er preiset aber mit herrlichen Worten das mündliche Predigtamt, da er die Prediger des Evangelii dem Thau und dem Regen vergleichet, und dräuet einen schnellen Untergang denen, so sich wider das Evangelium werden auflehnen, wie er auch saget, daß die Jüdische Synagoge deshalb solle verwüestet werden.

Das sechste Capitel.

Diß sechste Capitel begreift in sich eine sehr schöne Buß- oder Gesezpredigt. Denn im Anfang erzehlet er die vielerley und grossen Wohlthaten, die Gott diesem Volk erzeiget hat. Weil sie sich aber gegen ihren Schöpffer nicht haben danckbar erzeiget, so strafet sie Gott durch den Propheten, und verdammet ihre Undanckbarkeit. Da nun das Volk diese Sünde nicht konnte verleugnen, wendet es sich auf die gemeine Uebung, und suchet Schutz und Schirm wider den gestrengen Zorn in den Brandopfern und andern Ceremonien, in dem Gesez geboten. Aber Gott zeigt eine viel andere Weise an, dadurch er könne und wolle versöhnet werden. Darum ist es wohl zu mercken, welches da sind die rechten Gottesdienste, die Gott gefallen, nemlich, Gottes Wort Gehorsam leisten, Barmherzigkeit üben gegen den Armen, und im Creuz geduldig seyn und eine starcke Hoffnung behalten.

Das letzte Stück hat in sich eine erschreckliche Dräuung. Denn weil sie Gott, der die rechtschaffenen Gottesdienste lehret, nicht Gehorsam leisten, sondern durch Geiz die Leute schinden, unrechte Maaß und falsch Gewichte geben, und dergleichen mehr Sünden thun: dräuet ihnen der Prophet, Gott werde sie durch den König zu Assyrien strafen und ihr Land verwüesten lassen. Denn solches ist der Lohn des Ungehorsams, oder der Sünden.

Es stehen aber hier sehr herrliche Figuren, damit der Prophet den schändlichen Geiz abmahlet, welche etlichermassen hat ausgedrückt St. Chrysostomus im fünften Capitel über die erste Epistel zu den Corinthern, da er also spricht: Es geschieht sehr oft, daß ein kleiner Gewinn, so mit Betrug und Nachtheil des Nächsten zu wege gebracht, grosse Güter, so mit Recht erworben sind, zerstreuet. Denn es ist nichts auf Erden, das alle Dinge leichtlicher verderbet, denn der listige Betrug. Wenn du gleich

dieselbige Kiste verwahrest mit Schloß, Thür und Riegel: so ist es doch vergeblich, weil du den Betrug verschlossen hast, als den wütenden Räuber, der da hinwegnimmt alles, was er findet. Dergleichen Spruch stehet auch im Isocrate. Denn die Heyden lernen es aus Erfahrung, daß übel gewonnen Gut nimmer gutes thut.

Das siebente Capitel.

Diß Capitel ist gleich wie ein Beschluß der vorigen Predigten. Er klaget erstlich hefftig über die Bosheit des Volcks, das wohl Gottes Wort hatte, aber wenig sein Leben daraus besserte.

Darnach vermahnet er die Gottesfürchtigen, daß sie durch solche Mergerniß sich mit nichten von dem rechten Wege lassen abwendig machen. Denn ob sie gleich der gemeinen Strafen würden müssen gewärtig seyn, so vermahnet er sie doch, daß sie wollen sehen auf das Gnadenreich, das durch Christum würde angerichtet werden, welches er mit herrlichen Worten lobet und preiset, daß es sey ein Reich der Vergebung der Sünden, der Gnaden und des ewigen Lebens. Was sonst mehr zu wissen und zu mercken vonnöthen seyn möchte, wird weiltläufiger in der Auslegung über den Propheten angezeigt.

Auslegung einiger der wichtigsten Psalmen.

E i n l e i t u n g.

Es ist zu mercken, daß der ganze Psalter fünferley handelt, darum wir ihn theilen in fünf Theil.

Erstlich, etliche Psalmen weissagen, als von Christo und der Kirche, oder den Heiligen, wie es ihnen gehen soll ic. Und hie herein gehören alle Psalmen, da Verheissungen denen Frommen und Drauungen über die Gottlosen innen sind.

Zum andern sind etliche Lehrpsalmen, die uns lehren, was wir thun und lassen sollen, nach dem Gesetz Gottes. Und hieher gehören alle Psalmen, so Menschenlehre verdammen, und Gottes Wort preisen.

Zum dritten sind etliche Trostpsalmen, welche die betrübten und leidenden Heiligen stärken und trösten, wiederum die Tyrannen schelten und schrecken. Und hier gehören her alle Psalmen, so da trösten, vermahnen, zur Geduld reizen und die Tyrannen schelten.

Zum vierten sind etliche Psalmen, darinnen man Gott anruft und bittet in allerley Noth. Und hieher gehören alle Psalmen, so da klagen und trauren und über die Feinde schreyen.

Zum fünften sind etliche Dankpsalmen, darinnen man Gott lobet und preiset für allerley Wohlthat und Hülfe. Daher gehören alle Psalmen, so Gott loben in seinen Wercken, und diß sind die vornehmsten, und um derselbigen willen ist der Psalter gemacht, darum er auch im Ebräischen heißt: Sepher Tehillim, das ist, ein Lobebuch, oder Danckbuch.

Doch soll man wissen, daß die Psalter nicht so eben und genau in solche Stücke mit allen Versen zu theilen seyn sollten, denn zuweilen in einem Psalm dieser Stücke zwey, drey, oder wol alle fünfe gefunden werden, und ein Psalm in alle fünf Theile gehöret, daß man beyde, Weissagung, Lehre, Trost, Gebet und Danck neben einander hat, sondern das ist die Meynung, daß man wisse, wie der Psalter solche fünf Stücke treibet. Das dienet darzu, daß man den Psalter desto leichter verstehe, und sich drein schicken, auch desto besser lernen und behalten mag.

Der Psalter hat vor andern Büchern der heiligen Schrift die Tugend an sich, daß er nicht alleine allerley Gutes lehret und Exempel vorleget, sondern auch aufs allerfeinste mit auserwählten Worten zeigt und weist, wie man Gottes Gebote solle halten und erfüllen, das ist, wie ein Herr geschickt seyn soll, das einen rechten Glauben habe, und wie ein gut Gewissen sich halte gegen Gott in allen Zufällen, wie es zu trösten und aufzurichten sey. Summa, der Psalter ist eine rechte Schule, darinnen man den Glauben und gut Gewissen zu Gott lernet, übet und stärcket.

Darum siehest du auch, daß schier kein Psalm ist, er rühmet von Gottes Treue, Wahrheit, Wort, Gerechtigkeit, und stärcket also damit das Gewissen im Glauben zu Gott, daß man greiffen muß, Gottes Gebote erfüllen, stehe in aufrichtigem Glauben, in tröstlicher Zuversicht zu seiner Gnade und in fröhlichem

Gewissen auf seine Barmherzigkeit. Ein solch Herz, das in Gott gutes Muths ist, das thut es, das ist es, das allen Gottes Willen frey und mit Lust thut und leidet.

Aber darneben siehest du auch das Creuz schier in allen Psalmen; da ist ein Klagen und Schreyen über die Verfolger, ein Strafen und Schelten über die Gottlosen. Denn wer im Glauben leben soll, der muß viel um Gottes willen äußerlich leiden, und den alten Adam tödten lassen. Daß also beyde Stücke im ganzen Psalter reichlich und mächtig in der Uebung gehen. Eines, wie der Geist im Glauben durch Gottes Wort und Wahrheit lebet, sicht, thut und zunimmt; das andere, wie das Fleisch stirbet, leidet und unterliegt und abnimmt, und gehet also der Glaube im Tode und lebet doch.

Wer nun den Psalter recht lesen und verstehen will, der muß auf diese zwey Stücke darinnen acht haben, so wird er finden, welch ein süß und fein Büchlein es sey, und wird darinnen lernen allerley Lehre, Trost, Stärcke, Freude und alle Wonne, wie es sein Herz möchte wünschen.

Der erste Psalm.

V. 1. „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen,
 „noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die
 „Spötter sitzen.“

Es ist in aller Welt unter den Leuten eine gemeine Frage von der Seligkeit, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wünschte, daß es ihm wohl gienge, und nicht wiederum Unmuths darüber würde, wenn es ihm übel gehet. Doch, so viel ihr sind, haben sie alle geirret, daß sie nicht gewußt, noch verstanden haben, was rechte Seligkeit ist, sonderlich aber die am allermeisten, so mit höchstem Ernst darnach geforschet und getrachtet haben, als die Philosophi, unter welchen die fürnehmsten und trefflichsten gesagt haben: Seligkeit sey, wenn ein Mensch Tugend lieb habe, sich fein eingezogen halte, und äußerlich einen züchtigen, ehrbaren Wandel führe. Dadurch sie auch vor andern unseliger worden sind, und sich also der Güter, beyde, dieses gegenwärtigen

und des zukünftigen Lebens, beraubet haben. Aber der gemeine Vöbel, wiewol er gröblich genarret und geirret, in dem, daß er gemeinet hat, die Seligkeit stehe in fleischlicher Wollust, hat dennoch den Vortheil, daß er der Güter dieses gegenwärtigen Lebens brauchet.

Dieser aber, der hier im Psalm redet, der vom Himmel herunterschallet, schlägt zu Boden und verdammet alles, was menschliche Gedanken hierinne erfinden und ausdencken können, und bringet eine einige Beschreibung der Seligkeit, davon alle Welt nichts weiß, und sagt, daß der selig sey und daß es dem wohl gehe, nemlich der Lust und Liebe zum Gesetze des Herrn habe. Dieß ist eine kurze Beschreibung, aber wahrlich eine solche, die da wider allen Sinn und Verstand daher gehet, sonderlich wider die Vernunft der Weltweisen und Hochverständigen. Als wollte er sagen: Was rathschlaget ihr lange? Was schließet ihr ohne Aufhören so vergeblich unnütze Dinge? Die ist die einige köstliche Perle (Matth. 13, 46.); wer sie überkömmt, nemlich, daß er Lust und Liebe zum Gesetze Gottes habe und von den Gottlosen sich absondere, dem gedeyet alles zu Besten. Wer aber diese Perle nicht findet, der mag wohl mit vieler Mühe und Arbeit den Weg zur Seligkeit suchen, er wird ihn aber nicht finden.

Wiederum ist denen, die an Gottes Wort ihre Lust und Freude haben, alles lieblich, gut, heilsam und selig, nach dem Wort des 18. Ps. V. 26: Den Reinen ist alles rein. Und kürzlich davon zu reden: Wie du bist, so ist dir Gott, geschweige denn die Creatur. Gott ist bey den Heiligen heilig, bey denen Verkehrten aber ist er verkehret. Daher kommt es, daß dem nichts gut ist, der böse ist, und von keiner rechten Lust und Freude weiß, der zum Gesetze Gottes nicht Lust hat. Wollen nun den Psalm vor uns nehmen, und die Wörter nach einander besehen.

Wandel n, nach Gewohnheit der Schrift zu reden, heißt: Leben und Gemeinschaft haben; als Psalm 15. V. 2: Wer ohne Wandel einhergeheth und recht thut ic. Und Psalm 101, 2: Ich wandele treulich mit einfältigem Herzen in meinem Hause. Und bald hernach V. 6: Der ein Wesen ohne Tadel führet, ließ ich mir dienen. Desgleichen sagt auch St. Paulus, Röm. 8, 1: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Jesu Christo sind, die nicht nach dem Fleische wandeln ic.

Rath der Gottlosen heißt er hie ohne Zweifel der Gottlosen Sagen und Lehre, sintemal menschlich Leben und Wesen keinen

Bestand hat, es sey denn mit gewissen Satzungen und Geboten verfasst, und werde also mit Gesetzen erhalten. Mit diesem Worte aber rühret der Prophet der Gottlosen Hoffart und verdammten Trevel, erstlich, daß sie nicht im Gesetze des Herrn wollen wandeln, sondern regieren und richten sich nach ihrem eigenen Rath und Sinn.

Darnach heißt er es einen Rath, welches so viel bedeutet, wie Vernunft gedencet, als Klugheit und ein Wandel ohne Irrthum. Denn das ist eben der Gottlosen Verderbniß, daß sie sich selbst für weise und verständige Leute achten, darum, daß sie ihre Irrthümer mit einem Schein der Klugheit und gleissenden Wandels färben und schmücken; denn wenn sie die Leute mit öffentlichem Irrthum angreifen und verführen wollten, könnten sie sich vor ihnen hüten, und würden ihrem Rath nicht folgen. Nun aber spricht er nicht: In der Thorheit der Gottlosen und Irrthum der Sünder, sondern heißet es einen Rath und Weg. Derohalben vermahnet er uns aufs fleißigste, daß wir uns je vor ihrem gleissenden guten Schein hüten sollen, auf daß des Satans Engel, der sich in einen Engel des Lichts pflegt zu verstellen, 2. Cor. 11, 14., uns mit seiner List und Teuscherey nicht verführe. Hält also gegen einander den Rath der Gottlosen und das Gesetz des Herrn, auf daß wir lernen sollen, uns zu hüten vor den Wölfen, die in Schafskleidern geschlichen kommen, Matth. 7, 15., die da willig, bereit und geneigt sind, jedermann zu rathen, jedermann zu lehren, jedermann zu helfen, so sie doch nichts weniger können, denn rathen, lehren und helfen.

Gottlose heißet er eigentlich Heuchler, oder Werkheiligen, die von Gott gründlich nichts wissen, noch recht von ihm halten. Denn gottlos Wesen ist eigentlich das Laster des Unglaubens im Herzen. So halte du nun diese zwey allezeit gegen einander: den Glauben an Gott und das gottlose Wesen, oder falschen Glauben, gleichwie du auch mußt gegen einander halten: Gottes Gesetz und der Gottlosen Rath. Denn wenn wir von Gottlosigkeit und falschem Wesen und Schein der Heuchler handeln, reden wir nicht von Sitten, oder äußerlichem Wandel, sondern vom Wahn oder Traum im Herzen, das ist, von dem Ursprung und Quelle, daher Sitten oder äußerlich Leben und Wesen herfließen. Denn wer rechtschaffen gläubet an Gott, der kann nichts anders, denn gutes thun, in allerley Tugenden, Wercken und Sitten sich beweisen. Denn wenn gleich ein Gerechter siebenmal des Tages fällt, so stehet er doch wieder auf, Sprüchw. 24, 16, aber die

Gottlosen fallen in Sünde, stehen aber nicht wieder auf, und weil sie ungläubig sind, können sie nicht gutes thun. Und ob gleich alles, das sie thun, einen schönen Schein und köstlich Ansehen hat, so ist es doch nichts, denn Behemoths Schatten, Hiob 40, 16, damit sie beyde, sich und andere, betrügen und also das arme, einfältige Volck an sich ziehen. So ist nun der gottselig, der seines Glaubens lebet, Hab. 2, 4, gottlos aber, der im Unglauben lebet.

Es heisset, wie gesagt, der Sünder falsche Heiligkeit und Heuchelei, die im Herzen verborgen ist, nicht eine Thorheit, sondern ein Weg. Denn sie stellen sich äußerlich fromm und heilig, und sind doch im Grund gottlos und Sünder, welcher Lehre und Leben vor Gott verdammt ist. Darum redet er hier, da er spricht: Noch tritt auf den Weg der Sünder, von den Wercken, Sitten und Wandel, den die Gottlosen äußerlich führen. Das heißt er einen Weg, darum, daß ihr Rath nun zur That gekommen ist, und was sie zuvor im Herzen unrecht von Gott gehalten, nun auch mit dem Werck und mit der That äußerlich beweisen. Aber, wie gesagt, so ist ihr Weg und äußerlicher Wandel allezeit schöner und gleißender vor der Welt anzusehen, denn der Weg der Gottseligen und Frommen. Denn die groben Sünden kann ein jeglicher, ohne solche Vermahnung, leichtlich von ihm selbst meiden und fliehen, oder erkennet sie außs allerwenigste.

Daß er aber eben des Worts: tritt, brauchet, will er damit anzeigen den steifen Muth und Halsstarrigkeit der Gottlosen und Sünder, dadurch sie sich brüsten, und sich noch darzu gar herrlich mit bösen, hässigen, giftigen Worten entschuldigen, lassen sich nicht strafen in ihrem gottlosen Wesen, darum, daß sie es für ein gottseliges Wesen halten, darauf sie auch vest und steif stehen und bleiben. Denn damit entschuldigen und stärken die Gottlosen ihre Heuchelei, daß sie sich düncken lassen, sie leben rechtschaffen, und scheinen vor Andern mit ihren schönen gleißenden Wercken.

Durch das Wort: sitzen, zeigt er die Lehre an; denn auf dem Stuhl sitzen, wie der alte Lateinische Text aus dem Griechischen hat, heißt, nach Art der Schrift, lehren und ein Meister oder Lehrer seyn. Also sagt Christus, Matth. 23, 2, 3: Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es. Also heißt auf dem Thron sitzen: regieren und ein König seyn, wie man der Weise zu reden oft in den Büchern der Könige fin-

det. Auf dem Thron sitzen, heißt: ein Fürst seyn. Auf dem Richterstuhl sitzen, ist so viel, als ein Richter seyn, ic.

Spötter sind Pharisäer und Heuchler (wie sie Christus im Evangelio Matth. 23, 23. nennet), die falschen und stolzen Heiligen, die unter dem Schein, daß sie sich allein für gelehrt und gerecht halten und äußerlich ein heilig (wie die Welt richtet) Leben führen, sich selbst und andere betrügen und verführen. Der Psalter klaget sehr oft über die Falschen, daß sie mit ihren Zungen heucheln und grossen Schaden thun. Ps. 5, 7 — 10.

Der alte Lateinische Text aus dem Griechischen heißt ihren Rath oder Lehre, nicht unrecht, eine Pestilenz. Denn es ist keine so schädlich an den Körpern, als die gottlose Lehre den Herzen und Seelen schadet. Ihr Wort, spricht Paulus, 2. Tim. 2, 17., frisset um sich, wie der Krebs. Wie nun kluge und verständige Leute in der Schrift Gesundheit der Welt genennet werden, wie im Buch der Weisheit, Cap. 6, 26., stehet: also werden diese Gottlosen auch billig eine Pestilenz der Welt geheissen. Es ist aber keine Teuscherey schädlicher, denn wenn man den Seelen, die da dürstet nach der Wahrheit, tödtliches Gift vorsezet und darreicht.

Deshalben, wie nun in der Kirche der gemeine Brauch ist, daß man ein gut Leben theilet in zwey Stücke, nemlich in Glauben und Werk, also, daß Glaube, wenn er recht ist, gottselige, wenn er aber falsch ist, gottlose Menschen mache; die Werke aber, wenn sie aus dem Glauben geschehen, anzeigen, daß der Mensch gerecht, wenn sie aber ohne Glauben geschehen, daß er ein Sünder sey: also beschreibet der Prophet hier auch die zwey Grade, daß die gottlosen, falschen Heiligen wol viel zu rathen und zu lehren wissen, es sey aber ihr Rath oder Lehre Thorheit, und ihre Wege oder Leben Sünde.

Nun setz er auch den dritten Grad hinzu: Sie sitzen, spricht er, auch im Stuhl, das ist, sie sind im Lehramt und regieren unter ihrem Haufen. Aber im Stuhl, da die Spötter sitzen; denn es ist ihnen kein rechter Ernst, weder mit ihrer Lehre, noch Leben. Noch können sie nicht ruhen, lassen es dabey nicht, daß sie ihre Schüler inwendig von der rechten Lehre und Glauben durch ihren gottlosen Rath reissen, und auswendig auf ihren Irrwegen führen, und Werke zu thun gebieten, die Gott weder geboten noch befohlen hat, sondern arbeiten es auch dahin, daß sie ihr gottlos Wesen auch andern lehren müssen, und ihren falschen Rath und Wege viel annehmen und darauf treten.

B. 2. Sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht.

Darauf habe hie fleißig Achtung, daß du das Gesetz des Herrn ja weit absonderst von allerley Menschengesetz, und siehe ja mit allem Fleiße zu, daß du sie nicht beyde, wie die gottlosen, schädlichen Lehrer thun und unsäglichen Jammer und Schaden damit anrichten, unter einander mengest, in dem, daß sie aus Gottes Gesetze menschliche Sagenungen, und aus menschlichen Sagenungen Gottes Gesetze machen.

Lust zum Gesetze des Herrn haben, ist menschlicher Natur nicht eingepflanzet, noch angeboren, sondern es muß vom Himmel herunter kommen. Denn sintemal die menschliche Natur zum Bösen geneigt und geflissen ist, wie Gott selbst spricht (1. Mos. 8, 21.), und Gottes Gesetz gut ist, heilig und gerecht, Röm. 7, 12: so folget Noth halben hieraus, daß der menschliche Wille Gottes Gesetze entgegen und zuwider ist, hasse das Gesetz und fliehe dafür; ob er sich gleich zu Zeiten, aus Furcht der Strafe, oder aus Lust zur Verheißung, stellet, als liebe er das Gesetz, so bleibet gleichwol allewege ein Haß und Unwille im Herzen wider das Gesetz, und kann es mit nichten umsonst lieb haben. Denn der Mensch hat das Gesetz nicht darum lieb, daß es gut ist, sondern daß es ihm nützlich und zuträglich ist; sonst fragt er gar nichts darnach.

Diese Lust aber zum Gesetze des Herrn kommt aus dem Glauben an Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Die andere Lust, so aus Furcht der Strafe herausgedrungen wird, ist eine erdichtete und heuchlerische Lust oder Wille, der allein auf die Verheißung und auf den Lohn oder Verdienst siehet. Sene Lust aber ist willig, frey und fröhlich, thut es von Herzen gerne, unangesehen Lohn, Verdienst, oder Verheißung, wenn auch der keines zugesagt noch verheissen wäre. Daher auch Christi Volk ein freywillig Volk genannt wird (Psm. 110, 3).

Das Reden ist hier nicht ein schlechtes Reden allein mit dem Munde, wie die Heuchler auch thun können, sondern ein solch Reden, das denen Worten mit dem Herzen ferner nach trachtet, als Ps. 37, 30, 31, geschrieben stehet: Der Mund des Gerechten redet die Weisheit und seine Zunge lehret das Recht, das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen.

So will nun der Prophet hier so viel sagen: Ein seliger Mensch, wie ich ihn jetzt beschrieben habe, der Lust zum Gesetze des Herrn hat, der sehnet sich nicht sehr nach zeitlicher Ehre und

fleischlichen Ergößungen, hänget auch das Hertz nicht nach vergänglichem Gut, bekümmert sich auch nicht viel über zeitlichen Schaden und Unglück; sondern wirckt sich aus dem allen durch die Lust zum Geseze Gottes, und schwebet auffer und über alle Creaturen. Darum ist es kein Wunder, daß er ein seliger Mensch ist, und ein fröhlich gut Gewissen hat, weil er eine solche himmlische Lust und Freude zum Geseze des Herrn hat, davon weder Werckheilige, noch Weltweise nichts wissen, ob sie gleich viel davon waschen, und etliche aus ihnen auch ängstiglich sich darüber martern, doch vergebens. Denn wer sich ans Wort nicht hält, sondern an der Gottlosen Rath ic., der bleibt ewiglich in Sünden und unselig ic.

Diese Lust und Liebe nun zum Geseze des Herrn müssen wir uns, die wir an unsern Kräften und Vermögen verzweifeln sollen, vom Himmel herab bitten und empfangen durch einen demüthigen Glauben an Christum; diese Lust folget als denn von ihr selbst, daß der Mensch Tag und Nacht rede von dem Geseze des Herrn. Denn das ist die Art, Eigenschaft und Natur der Liebe, allen, die etwas lieb haben, eingepflanzt, daß sie gerne davon schwagen, singen, dichten, das sie lieb haben, und hören gerne oft davon reden. Also ist dem seligen Menschen hier auch, der zum Geseze des Herrn Lust hat, das Geseze des Herrn ist ihm stets im Munde, stets im Herzen, und stets in den Ohren, so viel es ihm möglich ist. Denn wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort, Joh. 8, 47, wie solches David durch den ganzen 119. Psalm bezeuget.

Die aber mit den Sautrebern umgehen, das ist, die von nichts anders schwagen noch reden können, denn von natürlichen, vergänglichem Dingen, so die Welt allein groß und köstlich achtet, als Ehre, Gewalt, oder, wie unsere Geistlichen, von Pfründen, Prälaturen und grossen Würden, von Gewalt und Freyheit der Geistlichen, und von anderm unzähligen Narrenwerck und Lügen mehr, meynest du auch, daß die selig sind, oder daß es ihnen wohl gehe? Ja, es sind viel elendere und erbärmlichere Leute, denn die von Hurenliebe, oder poetischen Fabeln und Märlein dichten und schwagen. Denn diese wissen doch, daß sie närrisch thun, und können mit der Zeit Neue darüber haben und sich bessern; jene aber meynen, sie thun weislich und nur sehr wohl und recht daran, ersterben also in ihrem Unglauben und gottlosen Wesen, welche zuletzt umsonst und vergeblich über solch ihr Recht, dadurch sie ihnen das höchste Unrecht und Bosheit auf

den Hals laden, Neue haben und tragen werden; denn sie achten des Gesetzes des Herrn nicht, will geschweigen, daß sie Tag und Nacht davon reden.

B. 3. „Der ist, wie ein Baum, gepflanget an Wasserbächen, „der seine Frucht bringet zu seiner Zeit ic.“

Ich halte, daß dieses Gleichniß vom Palmaum rede, wie aus dem 92. Psm. abzunehmen ist, da er B. 13. sagt: Der Gerechte wird grünen, wie ein Palmaum. Nun ist er aber der Art und Natur, daß er gerne an wässerigen Orten wächst, immerdar saftig ist, stets grünet, und die aller süßesten Früchte trägt. Und zeigt der Prophet hiemit an, was die heimliche Deutung sey des Worts: Baum, in der Schrift, nemlich, daß es insgemein einen Menschen bedeute. Wenn nun gut oder böse dabey stehet, so heisset es einen guten oder bösen Menschen, wie es Christus selbst also gebrauchet, Matth. 7, 18. und 12, 33.

Da er aber saget, daß dieser Baum gepflanget sey, scheidet er ihn von andern Bäumen, so nicht gepflanget sind, sondern von ihnen selbst wachsen. Also, daß es ein solcher Baum ist, der von fremder Sorge, Mühe und Arbeit, nicht aus seiner Natur ein solcher Baum ist worden, nemlich von einem wilden Baum genommen, und durch Kunst anderswohin versetzet und verpflanget. Das ist, das ich gesagt habe, daß diese Lust und Liebe zum Gesetze des Herrn in keinem Menschen ist von Natur, sondern werde uns vom Himmel heruntergegeben, also, daß der himmlische Vater Baumann und Pflanker sey, der uns aus Adam in Christum versetze.

Durch die Wasserbäche verstehet er die Bäche göttlicher Gnade. Denn gleichwie der Palmaum, wie man saget, gerne wächst in einem leichten, sandigten, schwärzlichen, salzigten Lande, darum er auch stets gerne Wasserbäche um sich haben will, also ist diese himmlische Lust auch, so dieses Baums Wurzel ist. Weil der Mensch hier in diesem durren und unfruchtbaren Leben ist, dürstet ihn so viel desto mehr nach den himmlischen Wasserbächen, wie viel weniger er in dieser Welt findet, dadurch er wachse und zunehme. Auf die Weise redet die Schrift oft, als Psm. 63, 2: Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlangt nach dir in einem trockenen und durren Lande, da kein Wasser ist. Also auch Jesaias, Cap. 53, 2: Er scheußt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus durrem Erdreich. Ist das nicht ein Wunder, daß ein Baum in einem unfruchtbaren Lande wachsen

soll, der sich allein mit Wasserbächen nähre und erhalte, und daß dieser selige Mann, davon der Prophet hier redet, je unfruchtbarer ihm die Welt ist, je mehr ihm nach den himmlischen Wasserbächen dürstet? Das ist Summa Summarum: Der Palmbaum wächst nicht in einem fetten Lande; so nimmt auch der selige Mann nicht zu in Wollust und Ueberfluß dieser Welt.

Die Frucht, so dieser selige Mensch bringet, gehet aus der Liebe her, welche uns in allen Gesetzen Gottes geboten wird, damit er nicht ihm, sondern andern, seinem Nächsten, dienet. Denn es ist kein Baum, der ihm selbst Früchte trägt, sondern alle seine Früchte bringet er andern; ja es lebet, noch dienet keine Creatur ihr selbst (ausgenommen den Menschen und den Teufel). Die Sonne scheineth ihr selbst nicht, und so fortan mit allen Creaturen. Also siehest du, daß alle Creaturen das Gesetz der Liebe halten, und alle ihr Wesen gehet im Gesetz des Herrn. Auch dienen die Gliedmaassen des menschlichen Körpers ihnen selber nicht, sondern eines dem andern.

Und saget sonderlich: zu seiner Zeit. O wie ein gülden, lieblich Wort ist das, damit bestätigt wird die Freyheit der christlichen Gerechtigkeit! Die Gottlosen haben ihre gewisse Tage, ihre gesetzten Zeiten, ihre geordnete Werke und erlesene gewisse Stätte, an welche sie so hart gebunden sind, daß, wenn ihr Nächster auch sollte Hungers sterben, ließen sich davon nicht reißen. Aber dieser seliger Mann, der hier beschrieben ist, ist frey und willig zu einer Zeit, zu allem Werk, an aller Stätte, gegen jeder Person; wie sichs schicket, und was sich vor ein Fall begibt, dienet er dir, und was ihm vor die Hand kömmt, das thut er. Er ist kein Jude, noch Heyde, kein Grieche, noch Ungrieche. In Summa, er ist nichts sonderliches, und will es auch seyn, sondern er bringet seine Frucht zu seiner Zeit, beyde, gegen Gott, so oft es die Zeit erfordert, und Menschen, so oft sie seines Fleisses und Mühe bedürfen.

B. 4. „Aber so sind die Gottlosen nicht.“

Wenn die Schrift von den Gottlosen redet, so siehe drauf, daß du es nicht, wie die Gottlosen pflegen, auf Tüden oder Heyden, oder irgend auf andere Leute deutest, sondern dich auch vor dem Worte entsehest, als das auch dich treffe und meyne. Denn so das Gottlose heißen, die an Christum nicht gläuben, so magst du dich wohl vor solchen Worten fürchten und entsetzen, auf daß du nicht auch mit unter dem Haufen der Gottlosen erfunden werdest. Denn ein rechtschaffener, gottseliger Mann fürchtet sich

und zittert vor einem jeglichen Wort Gottes, wie Gott im Jes. 66, 2. saget: Ich sehe an den Elenden und der zubrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Du kannst je nicht gewiß, noch sicher seyn, daß du Glaubens genug hast, darum erschrick und fürchte dich, wenn du von Gottlosen hörest sagen. Denn so wenig du Glaubens hast, so viel ist noch des Unglaubens und gottlosen Wesens in dir.

Das ist aber die Art der Gottlosen, daß sie alles Gutes, davon die Schrift redet, ihnen mit grosser Sicherheit zueignen, und was böse ist, auf andere schieben und deuten. Die Frommen aber und Gläubigen fürchten sich, daß alles Böse ihnen gelte, und das Gute andern gehöre; und obgleich sie von Herzen begehren, des Guten theilhaftig zu werden, davon die Schrift redet, so haben sie doch noch immer Besorge, sie seyn sein nicht werth, und wissen wohl, daß sie es nicht durch ihr Verdienst, wie die Werckheiligen meynen, sondern durch lautere Hoffnung göttlicher Barmherzigkeit erlangen.

So ist nun das des Propheten Meynung. Denen Gottlosen geräth nichts wohl, ihre Blätter verwelcken und fallen ab; so sind sie auch nicht gepflanzet an den Wasserbächen. Diese Worte, wie sie im Geist geredet sind, mußt du auch im Geist hören und verstehen, sonst wirst du eben das Widerspiel sehen. Denn die Schrift auch selbst saget allenthalben, daß die Gottlosen blühen, und gehe ihnen aus der Maassen wohl, wie solches in vielen Psalmen zu sehen ist, also, daß du von den Gottlosen allein sagen möchtest: Ihre Blätter grünen stets, alles was sie machen, das geräth ihnen wohl, und so fortan. Darum ist hier Glaubens von nöthen. Wie gehet es denn nun mit den Gottlosen zu, weil es ihnen nicht gehet, wie den Frommen? Also:

„Sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet.“

Von ihnen redet auch Johannes der Täufer im Luca also, da er von Christo, Luc. 3, 17., so spricht: In desselbigen Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne fegen, und wird den Weizen in seine Scheunen sammeln, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen. Dersgleichen thut auch Hiob, da er von ihnen, Cap. 21, 18., also saget: Sie werden seyn, wie die Stoppeln vor dem Winde, und wie die Spreu, die der Sturmwind wegführet.

Und mercke hier sonderlich, daß er nicht von Spreu redet, die da stille lieget, sondern die der Wind verstreuet und hin und wieder wirft, welches erstlich von den Jüden, als von denen Ver-

achtern Gottes Worts, zu verstehen ist. Denn dieselben werden dreyerley Weise verstreuet und hin und wieder getrieben. Zum ersten leiblich, daß sie von allen Menschen, bey denen sie wohnen, gehasset, vertrieben und verfolget werden, ja ärger, denn die Hunde, gehalten werden, wie die Erfahrung lehrt, daß sie keine gewisse Stäte haben, müssen alle Augenblicke warten, wenn sie aufgetrieben und verjaget werden. Zum andern, haben sie auch keine Ruhe in ihrem Gewissen und Herzen; denn sie werden von mancherley Winde der Lehre getrieben durch ihre schädlichen und giftigen Lehrer, die Rabbinen, sintemal sie nicht gepflanget sind im Glauben an Christum. Wo nun das Herz und Gemüthe durch gewisse Lehre hin und wieder getrieben werden, wie kann das Gewissen zufrieden und in Ruhe stehen? Zum dritten werden sie am Jüngsten Tage mit ewigem Schrecken und Zagen des untrüglichen göttlichen Zorns umgetrieben und verstreuet werden, also, daß sie nimmermehr zu ewigen Zeiten, auch nicht einen Augenblick Ruhe haben werden.

V. 5. „Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gerichte stehen, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.“

Das ist, die Gottlosen kommen nimmermehr dahin, daß sie Richter und Regierer sind über die Gläubigen; sie werden auch nicht bleiben in der Gemeine der Gerechten, weder Oberste, noch Unterste, sondern sollen endlich verstreuet werden, wie die Spreu vom Winde, saget hier Psalm.

V. 6. „Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.“

Als wollte er sagen: So glatt und schön ist der Gottlosen Weg, daß sie vor den Leuten angesehen werden, als blieben sie im Gericht stehend, auch in der Gemeine der Gerechten; aber Gott, den niemand betrügen wird, kennet ihren Weg wohl, daß es gottlose Leute sind. Darum, vor ihm sind sie nicht im Haufen der Gerechten gerechnet, er allein kennet die Gerechten. Die Gottlosen aber kennet er nicht, das ist, er lobet weder sie, noch ihr Amt. Derohalben, welches sie doch ganz und gar nicht gläuben, so wird ihr Weg vergehen. Vergehen wird er, sage ich, welcher doch so wohl gebähnet ist, und so viel darauf wandeln, daß jedermann nicht anders denken kann, denn er werde ewig währen.

Deß nimm ein Exempel; wenn du in diesem Psalm liesest: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, sollt du wohl auf die Worte Achtung geben, vor der Gottlosen Rath dich entsetzen, und mit großem Ernst für dich und die ganze Chri-

stenheit bitten, daß du und sie dadurch nicht verführet werdet. Also auch, wenn du auf die folgende Worte dieses Verses kommest: Noch tritt auf den Weg der Sünder; item: Noch sitzen, da die Spötter sitzen, sollst du abermal für dich und alle Christen mit Ernst bitten, daß du und sie durch der Sünder Leben und Wandel, so äußerlich schön gleisset, und doch lauter Heuchelei ist, nicht betrogen werdet, sondern euch an Gottes Wort haltet, so da lehret, wie wir glauben sollen, und was für Werke ein jeder in seinem Berufe thun soll, nemlich, die Gott gebeut und befiehlt; auch daß sich niemand lasse bekümmern, daß die Gottlosen hoch sitzen und ein grosses Ansehen vor den Leuten haben, sondern höre was der Heilige Geist durch David von ihnen sagt; der heisset sie Gottlose, Sünder und Spötter, die nach dem rechten Gott nichts fragen, sondern ihrem Gott, dem Bauche dienen (Phlp. 3, 19). Wiederum, wenn du hörest, daß ein seliger Mensch Lust zum Gesetze des Herrn hat und davon redet Tag und Nacht: sollst du nicht sicher seyn, noch für einen solchen dich ausgeben, der da Liebe und Lust zum Gesetze habe; sondern allezeit, so lange du lebest, sollst du von Herzen zu Gott schreyen und bitten, daß er Lust und Liebe zum Worte in dir anzünde, doch in Furcht, und dich dafür erkennen, dem es noch weit daran fehle.

Desgleichen, wenn du hörest, daß es denen Frommen und Gläubigen alles, was sie machen, wohl geräth: so sollst du wünschen und seufzen für alle, die in Angst und Noth, Widerwärtigkeit und Anfechtung stecken, daß sie solches Trostes theilhaftig werden. Also auch, wenn du liest, daß ihre Blätter nicht verwelcken: sollt du wünschen und bitten, daß das reine, lautere Wort Gottes, mit Verachtung menschlicher Fabeln und Träume, in der Gemeine Christi blühe und zunehme. Siehest du nun, daß es etlichermaassen also geschieht: so frohlocke und freue dich, dancke göttlicher Güte und Gnade, von welcher solches alles herfließt. Wie du nun in diesem Psalm thust, so thue durch den ganzen Psalter. Darum habe ich auch solches bald im ersten Psalm vermahren wollen, auf daß es in den andern Psalmen nicht noth zu erinnern sey.

Das
ste, ist
hieser P
B. 24 -
M
und Ge
Petre h
Denn
wissen
waren,
schreibe
sie ver
und red
Mit
begehr
gen W
nem him
ob glück
der Kön
ches mit
möchten,
sich ange
in dem,
haben si
ausgeh
Mit
Herrn
sie selbst
selbst
im ganz
Denn all
zu Dorch
den, als h

D e r z w e y t e P s a l m .

V. 1. 2. „Warum erregen sich die Heyden, und die Leute
 „reden so vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich
 „auf, und die Fürsten rathschlagen mit einander wi-
 „der den Herrn und seinen Gesalbten.“

Daß dieser Psalm von David gemachet sey und von Christo rede, ist klar aus der Apostelgeschichte, Cap. 4., da die Jünger diesen Psalm anziehen, als sie einmüthiglich zu Gott beteten, V. 24 — 30.

Mit diesem Spruche und Verstande müssen wir unser Hertz und Gemäth gewiß machen, und sonst mit keinem Winde der Lehre hin und wieder wägen und wiegen lassen, Ephes. 4, 14. Denn daß diß der rechte Verstand sey, haben wir deß einen gewissen Grund und Zeichen, daß sich die Stäte, da die Jünger waren, bewegete, wie S. Lucas hernach, Ap. Gesch. 4, 41., schreibt: Und da sie gebetet hatten, bewegete sich die Stäte, da sie versamlet waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Mit dem Worte, da er spricht: Die Leute reden vergeblich, begreiffet der Prophet fast den Inhalt und Verstand dieses ganzen Psalms. Denn er will anzeigen, daß Christus von Gott, seinem himmlischen Vater, verordnet sey zu einem ewigen Könige, ob gleich viel und große Menge, beyde, der Jüden und Heyden, der Könige und Fürsten, sich darwider auslehneten, und doch solches mit ihrem Rathe, Mühe und Wüthen nicht verhindern möchten, sondern haben alle Mühe, Fleiß und Arbeit so vergeblich angewandt, daß sie darüber sind zu Spott worden; und eben in dem, daß sie es wollen hindern und sich darwider auslehnen, haben sie weiter und breiter das Reich Christi fortgetrieben und ausgebreitet.

Also ist auch das ein Wort des Glaubens: Wider den Herrn und seinen Gesalbten. Denn jedermann, und sonderlich sie selbst, hielten es dafür, daß sie für den Herrn und seinen Gesalbten handelten; wie es denn allezeit geschieht, daß die Gottlosen ganz erschrecklich für Gottes Ehre, wider Gottes Ehre thun. Denn also regieret Gott die Welt, und machet ihre Weisheit zur Thorheit, 1. Cor. 1, 20. flg., daß die, welche geachtet werden, als handelten sie für Gottes Ehre, in der Wahrheit zu Got-

tes Lasterung und Unehre handeln, und wiederum, die, so man Gotteslästerer schilt, daß dieselbigen in der Wahrheit für Gottes Ehre kämpfen und fechten. Summa, sein Weg ist im Verborgenen, im Glauben, im Allerheiligsten, keine menschliche Vernunft wird sich in Gotteswerk richten.

V. 3. „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.“

Das haben sie beschlossen, spricht der Prophet, daß sie ihre Hülfe dem Joch Gottes und seines Christi entziehen wollen, und ihre Bande zerreißen und sprechen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, Luc. 19, 14., oder diesen Spruch im Hiob, da die Gottlosen zu Gott, Cap. 21, 14. 15. also sagen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? Oder was sind wirs gebessert, so wir ihm entgegen lauffen? So sind nun die Bande nichts anders, denn Christi Gebote, in welchen wir gelehret werden, daß wir auf seinem Wege wandeln sollen. Die Seile aber sind das Gericht, dadurch uns verboten wird, böses zu thun; also, daß das erste sey, die Rechtfertigung des Geistes, das andere aber die Tödtung des Fleisches und des alten Adams.

V. 4. „Aber, der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der Herr spottet ihr.“

Das ist aber unsers Herrn Gottes Lachen und Spotten, wie gesaget, daß Gott die Jüden und Heyden, so Christum ermordeten, zum Spott der ganzen Welt gemacht hat, da er Christum von den Todten auferweckte und aus dem verloschenen, verderbten Reich Christi, wie es anzusehen war, unter seinem Volk ein ewiges Reich grünen und blühen ließe über alle Creaturen. Sogar hat er ihre Anschläge auf das Widerspiel gewendet und getrieben, daß wir wohl singen mögen diesen Vers im 113. Ps. (V. 4.): Der Herr ist hoch über alle Heyden, seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist; der zuvor in seinem Leiden sich selbst erniedriget, und gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz, Phil. 2, 8., und hinunter gefahren ist in die untersten Derter der Erden, Ephes. 4, 9. Derohalben, wie nun in den ersten vorigen dreyen Versen das Leiden und der Tod Christi verkündiget ist, also wird in diesem Vers, wiewohl fast dunckel, die Auferstehung Christi angezeigt und verkündiget.

Was meynet aber der Prophet damit, daß er spricht: Der im Himmel wohnet, so er doch wohl hätte sagen können: Gott lachet ihr? Darum ist es geschehen, nemlich, daß er uns Gott

abmahle und fürbilde, der ein wunderbarlicher, verborgener Richter ist, der innen hält, wehret den Feinden nicht bald, und thut solches darum, daß er also unsere Hoffnung erwecke und desto stärker mache. Als wollte er sagen: Der, der für uns sorget, wohnt ganz sicher, ohne alle Furcht, und ob wir wohl unruhig sind und angefochten werden, so bleibet doch der wohl unangefochten, der auf uns Achtung hat; wir weben und schweben hin und her, er aber sitzt feste, und machet, daß der Gerechte nicht ewiglich soll in Unruhe bleiben, Ps. 55, 23.

V. 5. Er wird eines mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimme wird er sie erschrecken.

Wenn hat aber der Herr mit ihnen geredet in seinem Zorn, oder welches ist sein Zorn gewesen? Wahrlich, eben denn, da er ihr spottet, welches wir verstehen werden, wo wir wissen, was da sey oder heiße: Gott rede in seinem Zorn. Im Propheten Jeremia redet Gott also: Pflöglich rede ich wider ein Volk und Königreich, auf daß ich es ausrotten, zubrechen und verderben wolle. Darum: im Zorn reden, ist nichts anders, denn: ausrotten, zerbrechen und verderben. Eben also widerfuhr denen Juden, die da Joh. 11, 47. bis 50. sagten: Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben; so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe.

Solcher und dergleichen unnützen, vergeblichen Rathschläge lachet der Herr und spottet ihr. Denn es gemeiniglich dem Gottlosen auf den Kopf kömmt, was er fürchtet, Sprw. 10, 24. Und mercke das auch wohl, daß er spricht: Er werde eines mit ihnen reden in seinem Zorn; spricht nicht: in seiner Güte und Barmherzigkeit. Denn er redet auch wider die Gerechten und wider seine Kinder, wenn er verhänget, daß man ihnen das Kreuz und Tod auflegen soll; aber das geschieht in Güte und Gnade. Und saget sonderlich: Er wird sie mit seinem Grimm schrecken, nicht allein zerstören und zerstreuen. Denn von aussen schickte Gott denen Juden Krieg zu, inwendig verzehrete er sie mit Schrecken. Er schrecket wohl auch seine Kinder zu Zeiten mit einem wunderlichen Schreckniß, wie Christi, Joh. 18, 6., im Garten war; aber es geschieht in Gnade und Güte.

V. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion.

Dieser Vers strafet die eitele Ehre und Ruhm, welche La-

ster heutiges Tages in der Christlichen Kirche unverschämt herrschen. Denn darzu brauchet ihn der Apostel in der Epistel an die Ebräer, Cap. 5, 4. bis 6. da er also spricht: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von Gott, gleich wie der Aaron; also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Wie er auch an einem andern Orte, Psm. 110, 1., spricht: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten. Das ist es, das hier fast der ganze Psalm treibet, der da saget, wie alles, was Christi ist, vom Vater geordnet sey, und Christus habe ihm solches nicht zugezogen, noch selbst zu thun vorgenommen.

Die Kirche Christi wird hin und wieder im Psalter der Berg Zion genannt, darum, daß sie daselbst angefangen und mit der Sendung des Heiligen Geistes alda bestätigt ist. Und wiewol sie an keine Stätte gebunden ist, so war doch von nöthen, daß sie irgend an einem gewissen Orte ihre Ankunft hätte, davon sie denn hernach sich ausgebreitet und kommen ist in die ganze Welt, auf daß dieser Spruch Christi erfüllet würde, da er im Johanne, Cap. 4. V. 21., zu dem samaritanischen Weiblein sprach: Weib, gläube mir, es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, werdet den Vater anbeten. Daß also die Christliche Kirche jetzt keine Stätte und alle Stätte hat, da der Heilige Geist regieret und Meister ist.

V. 7. „Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.“

Hier redet der Prophet in Christi Person und spricht also: Das ist mein Befehl, und darzu bin ich zum Könige eingesetzt, daß ich jedermann verkündigen soll, daß ich Gottes Sohn bin, der den Vater verklären soll. Und das ist der Grund und Meinung des ganzen Evangelii: Christum erkennen, daß er Gottes Sohn sey; wie im Matthäo, Cap. 16. V. 13. 16., stehet. Da Christus seine Jünger fragete, was sie von ihm hielten, antwortete Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Auf solches Bekenntniß ist die Gemeine Christi gebauet. Also saget auch Paulus an die Corinthher, 1. Epist. 1, 24: Wir predigen Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Und Christus selbst thut nichts anders durch das ganze Evangelium Johannis, denn daß er sich, beydes, mit Worten und Thaten

beweiset, daß er der wahre, natürliche Sohn Gottes ist, prediget und rühmet, daß Gott sein Vater ist, welches ihm die Jüden vor Pilato als eine Gotteslästerung aufrückten, und darauf drungen, daß er, nach dem Gesetze Moses, als ein Gotteslästerer den Tod verschuldet, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemachet hätte. Joh. 19, 7. Summa, Christus ist darum gekommen, daß er den Glauben an seinen Namen predigen und aufrichten sollte, daß er des Gesetzes Ende sey, wer an ihn gläubt, der sey selig. Röm. 10, 4. Welcher Glaube die Erfüllung ist aller Gesetze, eine ewig währende Gerechtigkeit, ein Werck göttlicher Majestät, eine Tödtung des Fleisches, eine Auferweckung des Geistes, ein Sieg der Welt, ein Sieg des Fleisches und ein Sieg der Hölle; wie Christus, Matth. 16, 18., selbst saget: Und die Pforten der Höl- len sollen sie nicht überwältigen. Kürzlich, dieser Glaube ist alles in allem; wie Christus bey Johanne, Cap. 8, 24., saget: So ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Und abermal an einem andern Orte (Joh. 11, 26): Wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

V. 8. „Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Erde zum Eigenthum.“

Dieser Vers gehöret auch zu dieser Weise, davon Christus predigen will aus Befehl des Vaters, und spricht also: Der Herr hat zu mir gesaget, und der Vater hat mir befohlen, daß ich von ihm heischen soll die Heyden zum Erbe. Solchen seinen Befehl will ich euch verkündigen und predigen, auf daß ihr gläubet und wisset, daß ich eingesetzt bin, nicht allein zum Könige über den heiligen Berg Zion, das ist allein über das Jüdische Volk, sondern auch zu einem Erben und Herrn der Heyden und aller Creatur, auf daß ein jeglicher, der solchen Befehl Gottes von mir höret, und gläubet demselbigen, durch mich zum Vater komme und selig werde. Joh. 14, 6.

Da siehest du abermal, daß Christus nicht selbst sich hat in die Ehre gesehet, daß er König würde, sondern aus Gewalt und Befehl seines Vaters ist sein Reich gefertigt und bekräftiget. Daß also Gott den Ehrgeizigen nicht allein kein Exempel und Schutz oder Behelf hat wollen lassen, sondern auch mit göttlicher Gewalt ihren Lastern steure, und sie eben auf diese Weise müssen dämpffen; wiewol dennoch auch eben damit solchem starcken Laster und Greuel nicht genugsam gewehret ist. Christus, der Herr über alles, thut noch handelt nichts in der Gemeinde ohne Gottes, seines Vaters, Befehl, und wir arme Würmlein und

elende Menschen dürfen wohl alles anfahen in der Gemeinde aus eigenem Thurst und Frevel, ohne seinen Befehl und Gebot. Ist das nicht zu erbarmen!

V. 9. „Du sollst sie mit dem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.“

So will er nun mit diesem Vers nichts anders anzeigen, denn wie die Hoffärtigen und Stolzen gedemüthiget und erniedriget werden durch Gottes Wort, welches alsdann zuschlägt und zerschmeißt, wenn es schreckt und demüthiget. Also saget St. Paulus an die Römer, Cap. 1, 18: daß durch das Evangelium Gottes Zorn vom Himmel geoffenbaret wird über alles gottloses Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Also lesen wir auch in den Geschichten der Apostel, Cap. 2, 37., wie die Jüden sich nach St. Petri Predigt bekehrten und ihr Herz sich zustach, und sprachen, was sollen wir thun?

V. 10. „So seyd nun klug, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter im Lande.“

Mercke sonderlich auf das Wörtlein: Nun. Als wollte er sagen: Nun, sintemal Christus zum Könige eingesetzt ist über alles, da sind zwey Dinge, die euch sehr hindern werden, daß ihr, was recht ist, nicht erkennen möget. Erstlich, daß dieser Christus, der von euch gecreuziget, getödtet und verdammet ist, auch verfluchet von Gott nach Moses Gesetz, 5. Mos. 21, 23. Gal. 3, 13., geprediget und ausgeruffen wird ein Herr über alle Herren. Denn das ist das allerschwereste unter allen Dingen, daß man den soll für einen einigen König predigen und erkennen, der so eines schändlichen, schmählichen Todes gestorben ist; menschlich Fühlen strebet hart dawider, der Vernunft eckelt dafür, so ist es wider allen Brauch, auch hat man deß nirgend kein Exempel. Daß also diese Predigt allenthalben denen Heyden eine Thorheit, und denen Jüden ein Uergerniß ist, 1. Cor. 1, 23., es sey denn, daß ihr über solches alles euer Herz, Sinn und Vernunft erhebet.

Zum andern hindert euch, daß dieser König so wunderlich regieret, daß er alles, was ihr im Gesetz gehoffet habt, lehret, daß ihr es verachten, und alles, so ihr gefürchtet habt, lieben sollet, das Creuz auf euch nehmen und den Tod nicht fürchten sollet. Auch rath er das, daß beyde, Gutes und Böses, so vor Augen ist, zu verachten sey, als der euch will viel in andere und bessere Güter setzen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört

hat, und in keines Menschen Herz kommen sind, 1. Cor. 2, 9. Sterben müßet ihr, wollet ihr anders unter diesem Könige leben, das Creuz müßet ihr tragen, aller Welt Haß leiden, kürzlich, Schmach, Schande, Armuth, Hunger, Durst und alles Unglück dieser Welt nicht fliehen. Denn er ist ein solcher König, der auch selbst der Welt zum Narren worden, gestorben ist, der auch hernach die Seinen mit einem eisernen Scepter zerschlägt und wie eines Töppfers Gefäß zerschmeißt. Wie will einem solchen der aushalten und ihn erdulden, der sich aufs Fühlen verlassen will, oder der es mit der Vernunft ermessen will. Darum ist Klugheit und rechter Verstand hier von nöthen, daß ihr über diese Uergernisse springet, und alles Sichtbarliches, so euch zurück ziehen will, verachten könnet, und mit dem Glauben an dem hanget, das ihr nicht sehet, und also hinfort nach dem trachtet, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Col. 3, 1. 2.

Diese Klugheit aber ist nicht die, davon die Philosophen viel schwätzen, sondern es ist der Glaube selbst, der da, beyde, im Glück und Unglück, in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit, siehet auf das, so nicht vor Augen ist, und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet. Ebr. 11, 1. Darum drückt er nicht deutlich aus, worin sie klug seyn sollten, sondern spricht schlecht: So seyd nun klug, als sollte er sagen: Höret, was euch dieser König saget, und gläubet ihm, lasset euch sonst nichts anfechten, noch irren. Denn der Glaube richtet sich nach dem Wort, beharret darauf, das er fasset, ob es wol weder Namen noch Gestalt hat. Denn wer sich nach Wohlfahrt oder Widerwärtigkeit, die einem in diesem Leben begegnet, richten will, der wird betrogen und verführet, als ein Mensch, der mit Glauben an dem nicht vest hält, das er nicht siehet. Denn dieser Verstand und Klugheit kommt aus dem Glauben, wie dieser Spruch im Jesaia, Cap. 7, 9., anzeigt: Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.

B. 11. „Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.“

Wie ein wunderlicher Spruch ist das, der sich gar nicht schicken in unsern Augen. Denn wo Furcht ist, folget Haß und Fliehen, nicht dienen; so ist Zittern der Freude ganz zuwider. Auch saget er in einem andern Psalm ganz das Widerspiel und spricht: Dienet dem Herrn mit Freuden. Was sollen wir nun daraus machen? Lasset uns hören, was St. Paulus an die Corinthen, 1. Epistel, 21., saget: Dieweil die Welt durch ihre Weis-

heit, Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben. Als wollte er sagen: In Thorheit muß man klug werden. Also haben wir auch im Friede und Wohlfahrt, wie wir sollten, Gott als einen Wohlthäter nicht erkannt, haben ihn auch nicht gelobet; darum hat es ihm gefallen, daß wir ihn nun im Creuz und allerley Unglück erkennen und loben sollen.

So ist nun das die Meynung des Propheten in diesem Vers: Wenn nun Christus, der Herr und König, regieret mit einem eisernen Scepter, und zerschmeisset den alten Menschen mit dem Wort des Creuzes, und thut also dasselbige aus Befehl oder Geheiß seines Vaters, der ihm alles unterworfen hat, 1. Cor. 15, 27., so müßet ihr euch auch für seine Unterthanen erkennen, also, daß ihr ihm mit Furcht unterworfen seyd, auf daß ihr geduldig und demüthig sein Creuz traget, und euch allezeit fürchtet, wo ihr nicht seine Hand und seinen Rath leiden wollet, daß ihr nicht böse und untüchtig werdet.

B. 12. „Huldet dem Sohne, daß er nicht zürne, und ihr den Weg verlieret; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.“

Als wollte er sagen: Dieweil Christus von seinem Vater ein König eingesezet ist, und ihr könnet, noch möget darwider, so ist das mein treuer Rath, huldet ihm, das ist, küßet und ehret Christum, den Herrn, mit rechter Demuth und hoher Ehrerbietung, seyd Christo unterworfen mit aller Unterthänigkeit, und hanget an Christo, eurem Bräutigam, mit höchster Liebe; da habt ihr ihm denn recht gehuldet. So ist nun das die Meynung des Propheten: Er vermahnet alle Welt und sonderlich die Könige, Fürsten und grosse Herren, daß sie dem Herrn dienen wollten mit Furcht, sich für Sünder erkennen und allezeit selbst verklagen, und Gott allein gerecht machen in Christo. Dieweil sie ihm aber begegnen können und vorgeben, sie haben das Gesetz gehalten, wie sie gerecht seyn, und haben nicht gesündigt, meynen auch, sie dürfen Christi nichts zur Gerechtigkeit; dieser teuflischen, ärgsten Vermessenheit zu begegnen, spricht er: Lieben Herren, laffet euch nicht düncken, daß ihr gerecht seyd, schlaget diesen abgöttischen Wahn aus, auf daß ihr euch nicht Gott gleich machet, vertrauet nicht auf eure Gerechtigkeit; ja vielmehr kehret zu dem Sohne, küßet, das ist, huldet ihm, nehmet ihn auf zum Herrn und Könige; denn seine Hand, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit, kann und wird euch allein erhalten und erretten. Werdet ihr das aber

nicht thun, so wird er zornig werden auf eure Gerechtigkeit, und ihr werdet umkommen auf dem Wege.

Darum ist meine treue Vermahnung: Eilet, gebet Ende, nehmet Christum auf, küßet und huldet ihm, und ergebet euch mit allem, das ihr habt, unter ihn, auf daß ihr durch seinen Zorn nicht aufgeräumt werdet. Daß ihr aber euch nicht selbst betrüget, als sey sein Zorn noch ferne, so wisset, daß sein Zorn bald wird anbrennen; er wird plötzlich kommen, ehe ihr es gemeynet hättet, wie Christus von dem bösen ungetreuen Knecht saget im Matth., Cap. 24, 48 — 50: So der böse Knecht wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kömmt noch lange nicht, und fäheth an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trincket mit den Trunckenen, so wird der Herr desselbigen Knechts kommen, an dem Tage, da er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht meynet &c. Und zu den Thessalonichern, 1. Epist. 5, 2, 3., spricht St. Paulus: Ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen &c.

Derohalben ist das eine schreckliche Dräuung, da er spricht: Sein Zorn wird bald anbrennen. Denn wo Gottes Zorn so plötzlich angehet und einher fället, wer will da retten? Da wird niemand seyn, der uns helfen könne. Daß wir aber nicht gar verzweifeln und allzu sehr erschrecken, sehet er gar einen tröstlichen Spruch zum Beschluß, und saget: Aber wohl allen, die auf ihn trauen. Das ist Summa Summarum: Wer seinen Trost, Vertrauen und Glauben auf diesen König sehet, der hat keine Noth, er ist schon von diesem Zorn errettet, ihm kann nichts schaden; denn darum hat er gelitten, darum ist er auferstanden von den Todten, darum ist er zu einem König verordnet, und darum hat er auch alles zum Erbe empfangen, auf daß er könnte selig machen alle, die auf ihn vertrauen und sich aller Gnade zu ihm tröstlich versehen. Solches Vertrauen machet allein rechtfertig, ohne des Gesetzes Werck, wie St. Paulus lehret, Röm. 3. und Galat. 2. und Cap. 3. Aber solches Vertrauen ist schwerlich zu haben, sintemal so viel Widerwärtigkeit und Anfechtung darwider strebet, und so viel Wohlfahrt davon reizet. Darum, wohl denen, die sich an dem nicht ärgern, welches ein Werck ist, göttlicher Gnade und nicht menschlicher Kräfte.

Da siehest du nun, wie der gütige Geist Gottes nicht immerdar dräue und erschrecke, sondern, die erschreckt sind, tröstet

er wiederum ohne Unterlaß. Denn so spricht er: Fürchtet ihr seinen Zorn, so verzweifelt nicht, seyd guten Muths, vertrauet, wohl allen, die auf ihn trauen. Denn darum schrecket sein Zorn, auf daß er Ursache gebe, ihm zu vertrauen.

Der sechste Psalm.

Die Worte dieses Psalms mag wol der sprechen, der in Todesnöthen liegt, und alle, die im Gewissen der Höllen Schmerzen fühlen, und dadurch gepeiniget und gequälet werden, wie es die Worte fein mit bringen und von sich selbst anzeigen.

Man soll aber nicht gedencken, daß alle Christen mit der Angst und schwerem Creuz, davon dieser Psalm redet, angefochten werden; denn nicht alle mit einerley Trübsal bewähret werden, wie wol Gott alle mit vielem und mancherley Trübsal und Anfechtungen versuchet. Doch müssen wir auch etwas lernen und davon wissen, auf daß, wenn uns Gott dermaleinst mit diesem Creuz und Anfechtung bewähren will, daß wir alsdenn geschickt sind, dieselbige anzunehmen und fröhlich durch Gottes Hülfe sie überwinden.

V. 2. „Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.“

Erstlich saget er: Strafe mich nicht, darnach: Züchtige mich nicht, welches er redet nach gemeinem Brauch, wie es unter den Leuten pfleget zuzugehen; erstlich klaget man einen Uebelthäter an und strafet ihn; darnach, wenn das Urtheil gefällt ist, wird er um seine Missethat willen gezüchtigt. Wie es auch mit den Kindern zugehet: erstlich, wenn sie übel gehandelt haben, strafet man sie, darnach werden sie gestäupet.

Diese Strafe aber des Herzens im Geist, davon er hier redet, ist die Furcht und das Erschreckniß des Gewissens vor dem Gericht Gottes, welche Furcht und Erschreckniß Christus im Garten für uns gelitten hat, wie Jesaias, Cap. 53, 11., von ihm schreibet: Seine Seele hat Angst und Mühe gehabt. Und da Christus anfing zu trauren und zu zagen, sprach er, Matth. 26, 38: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Da fühlet die

Seele, wie sie angeklagt und fast erschrecklich beschuldiget sey, also, daß sie beraubet ist aller Hoffnung und Trostes und stehet allda allein vor dem ewigen, zornigen Gerichtsstuhl Gottes. Davon saget Hiob, Cap. 9, 2, 3, also: Ja, ich weiß fast wohl, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen Gott. Hat er Lust, mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten; denn er muß verstummen, gleich wie jener im Evangelio, der kein hochzeitlich Kleid anhatte. Da muß denn die Seele hören, wie derselbige hören mußte: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in das äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Matth. 22, 13.

Das ist es, was hier der Prophet bittet: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Denn wenn das Gewissen gestrafet und überwunden wird, fühlet es sobald nichts anders, denn das ihm die ewige Verdammniß vorgestellt und gedräuet werde. Diese hohe Anfechtung wird kein Mensch verstehen, (wie denn auch noch wohl geringere,) es sey denn, daß er es geschmecket und gefühlet habe; darum können wir nach seiner Würde nicht davon handeln. Der heilige Hiob hat diese Anfechtung vor andern erlitten und dasselbige oft, darnach David auch und der König Ezechias, Jesai. 38, 10 u. c., und zwar fast wenige andere. Johannes Taulerus gedencket auch des grossen Zagens und Webens des Herzens, so diejenigen fühlen, welche diese Anfechtung leiden, oft in seinen Predigten.

So lehret uns nun dieser Psalm, wenn irgend einer mit dieser Anfechtung gequälet wird, daß er nirgend hin Zuflucht haben soll, denn zu dem zornigen Herrn selbst; aber das ist fast schwer und mühsam, und ist allenthalben, gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, Röm. 4, 18, und gänglich wider unmögliche Dinge streben, so viel, als das zagende Herz fühlet, da ein solcher jämmerlicher, erbärmlicher Kampf und Streit vorhanden ist.

Derohalben, welche nicht in geringen Anfechtungen gelernet haben, zu fliehen zu dem, der sie schlägt, das ist, zu Gott, wie wir hin und wieder in den Propheten gelehret werden, also zu thun, weil Gott alles thut: wie wollen sie in solcher grossen, schrecklichen Angst zu Gott fliehen, da das Gewissen eigentlich und gewiß fühlet, daß es Gott selbst thue? Darum sind alle andere Anfechtungen Kinderspiele und nur ein Vorfechten dieser schweren und schrecklichen Angst und Anfechtung, in welchen ge-

ringen Anfechtungen wir gewohnen sollen, zu Gott wider Gott zu fliehen.

V. 3. Herr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken.

Als wollte er sagen: das Erschrecken deines Zorns ist mächtiger, denn ich es leiden kann, und wo du mir nicht Gnade deiner Kraft mittheilest, so muß ich verzweifeln und ganz verderben. Also sagt auch Hiob, Cap. 9, 13: Er ist Gott, seinen Zorn kann niemand stillen, unter ihm müssen sich beugen die stolzen Herren. Und Moses spricht in seinem Psalm, Ps. 90, 11.: Wer gläubet es aber, daß du so zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem Grimm!

V. 4. Und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du Herr, wie so lange?

Kurz zu reden, menschliche Natur kann es nicht ertragen, daß diese Anfechtung lange währe, auch nur eine kleine Zeit, kann sie auch nicht ganz fassen, sondern schmecket auch nur etliche Tröpflein davon. Also saget man auch wiederum von denen, die entzückt werden und fühlen einen Geschmack himmlischer Freuden, daß dieselben auch kaum ein Tröpflein davon empfinden, sintemal diß Leben die Reichthümer der Wollust jenes Lebens nicht leiden kann. Wenn diese Bewegung des Herzens, es sey Freude, oder Leid, überhand nimmt, oder sich zu lang verziehet, meinen sie, die Seele muß sich vom Leibe scheiden, es sey denn, daß ein Mirakel oder Wunderzeichen göttlicher Kraft vorhanden sey. Darum mit diesen Worten: Ach Herr, wie lange? zeigt er klärlich an das unaussprechliche Seufzen des inwendigen Geistes deß, der in solcher Anfechtung steckt. Folget weiter im Psalm:

V. 5. Wende dich, Herr, und errette meine Seele, hilf mir um deiner Güte Willen.

Der Prophet zeigt hier fein an die Kraft der Hoffnung, in dem, daß er nichts anders, denn Gottes Güte und Barmherzigkeit vor seinen Augen stellet und spricht: Hilf mir um deiner Güte willen. Als wollte er sagen: Nicht um meiner Verdienste willen, welche, wie gar nichts sie sind, beweiset genugsam, und mehr denn zu viel, dieses Erschrecken über deinem Zorn und die erschrockenen Gebeine und Schwermuth meines Herzens und meiner Seele. Darum so hilf mir um deiner Güte willen, auf daß dir deine Ehre und das Lob deiner Barmherzigkeit bestehe in meiner Errettung ewiglich. Denn ob ich wol nicht würdig bin, daß ich errettet und erlöset werde, so bist du doch würdig, daß

du gelobet, gepreiset und geliebet werdest ewiglich. Aber du kannst nicht gelobet werden, es wird auch die Güte und Barmherzigkeit nicht gepreiset, es seyn ihrer denn, die du von dem Tode errettet, und denen du aus der Hölle helfest. Also stehet auch im Gebet Manasse, des Königs Juda, V. 15, 16: Du wollest mir Unwürdigem helfen nach deiner großen Barmherzigkeit, so will ich mein Lebenlang dir loben; denn dich lobet alles Himmelsheer, und dich soll man preisen immer und ewiglich. Amen.

V. 6. Denn im Tode gedencket man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken?

Was ist denn nun im Tode und in der Hölle? Erstlich ist Gottes allda vergessen, darnach ist eine ewige Gotteslästerung da; denn da regieret mit einer unordentlichen, wüsten, verwirreten Sorge sein selbst Liebe und Sorgfältigkeit. Darum kann solche Liebe und Sorge Gottes Güte und Barmherzigkeit nicht vor Augen haben; denn sie sucht eine Ausflucht, aber sie findet keine. Da kommt denn alsbald ein sehr hefftiger Haß wider Gott; da begehret der Mensch erstlich einen andern Gott, darnach wollte er, daß selbst der Mensch nicht wäre. Und also lästert er die Majestät, und wollte, daß sie auch nicht wäre. Und wenn er könnte, brächte er es gerne zuwege, daß sie nicht wäre. Solche Flucht und Feindschaft währet ewig. Da wird denn dieser Spruch des ersten Psalms, V. 4, wahr, daß die Gottlosen seyn, wie die Spreu, die der Wind verstreuet; sie wollten gerne fliehen, und können nicht entfliehen. Folget weiter:

V. 7. „Ich bin so müde vor Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und nehe mit meinen Thränen mein Lager.“

Dieser Vers bezeuget genugsam, wie erschrecklich dieser Kampf des Todes und der Hölle sey, daß er auch von unmöglichen Dingen sage und gelobe, auf daß er von solcher Angst mögte errettet werden. Siehe doch, mit wie viel Anzeigungen und Zeichen ein solcher, der mit so viel Thränen und Seufzen um gehet, an Tag giebt das Creuz und die Angst dieses jämmerlichen Kampfes, daß er auch lieber wollte alles Unglück dieser Welt an dessen statt leiden.

Diejenigen, so etwa in plöglicher Gefahr des Todes gewesen sind, die mögen etlichermaassen verstehen und fühlen, was dieses Verses Meynung sey. Aber wenn der rechte Kampf des Todes und der Hölle angehet, da kann man leichtlich von einem Menschen ein solch Gelübde fordern; ja er selbst setet ihm solches für,

und thäte es auch, wenn er es thun könnte, ja, ist bereit, auch noch wohl grössere Dinge zu geloben und zu thun. Darum, selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 4, nemlich die, die sich selbst richten, weinen und demüthigen, auf daß sie ja diese Anfechtung nicht tragen noch leiden dürfen, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 11, 31: So wir uns selber richten, so werden wir nicht gerichtet, &c. Was sonst hier zu sagen ist, wird die Erfahrung selbst geben und mitbringen.

V. 8. „Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstiget werde.

Mit diesen Worten will der Prophet anzeigen, daß diß die Kraft sey dieses Kampffes, daß dadurch verwandelt werde das ganze Angesicht und Gestalt des Menschen, welches kein Wunder ist, sintemal solche Angst des Todes und der Hölle beide, die Gebeine, Blut und Marck verzehret. Darum spricht er, daß er davon ganz bleich und ungestaltet werde.

V. 9. „Weichet von mir alle Uebelthäter, denn der Herr höret mein Weinen.“

Da nun der Prophet in dieser grossen Anfechtung und Zagen unterwiesen war, und gelernet hatte, daß man alleine auf Gottes Güte trauen sollte, und daß keine Gerechtigkeit genug wäre, und wußte nun, wie die, so mit dieser Anfechtung nicht geängstet sind, viel närrisch und gottlos Ding unter dem Schein eines gottseligen Wandels lehren und thäten, fährt er sie zorniglich an, schilt sie ernstlich und heißt sie von ihm weichen. Denn es unverschämte Leute sind und in diesen Anfechtungen unerfahren, wollen sonst alle Welt lehren, sind Blinde und Blindenleiter, Matth. 15, 14, lernen immerdar, und können nimmermehr zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen. 2 Tim. 3, 7.

V. 10. Der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.

Diese Worte hier zeigen genugsam an, wie er geschickt ist im Herzen, und wie seine Gedanken stehen, nemlich, daß er ihm mit grosser Mühe Gottes Barmherzigkeit vor die Augen setzet, welche er entgegen hält dem schrecklichen Bilde der Sünde, des Todes und der Hölle. Denn weil es gewiß ist, daß der Prophet in Hoffnung und im Geiste redet, und doch noch nicht vor Gott mit gegenwärtigem Angesichte stehe: so ist es gleich mit auch gewiß, daß er aus Hoffnung selig gemacht sey und aus Hoffnung Gottes Gnade erlanget habe, darzu auch durch Hoffnung getröstet sey, welcher er alles rühmet und verkündiget, auf daß er die

verdrießliche Menge dieser Trübsalen und Anfechtungen von sich hinweg treibe.

V. 11. „Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden und sehr erschrecken, sich zurücke kehren und zu Schanden werden plötzlich.“

Will jemand durch die Uebelthäter und Feinde die Teufel verstehen, der mag es auch thun, welche Teufel zur Zeit dieser fährlichen, grossen Anfechtung heftig anhalten und zur Verzweiflung dringen, die alsdann denen leidenden Menschen gute Werke vorhalten, welche, so sie einer gethan hätte, würde er zu verzweifeln keine Ursache haben. Und solches thun sie, auf daß sie also die Verzweiflung durch Vermessenheit, und Vermessenheit durch Verzweiflung bestätigen, und indeß also mit solchem gottlosen Schein die Seele einnehmen, auf daß sie mit rechtschaffener Gottseligkeit des Glaubens und der Liebe Gott nicht ehren, noch preisen um seiner Güte und Barmherzigkeit willen.

Ich aber halte, daß der Prophet wider die Heuchler und falschen Heiligen rede, die der rechtschaffenen Gottseligkeit Feinde sind, und verdreußt ihn, daß er sie gehöret und erkannt habe, wie sie so viel Leute mit ihrer Unwissenheit und falschem Schein mit sich in die Grube ziehen; vor welchen uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Heiland und Seligmacher, gnädiglich wolle bewahren. Amen.

Aus dem achten Psalm.

V. 3. „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet.“

Dieser Vers ist ein gemeiner Spruch, der da zu verstehen ist von allen, die eines einfältigen, aufrichtigen Herzens sind, auch in weltlichen Sachen nicht klug sind, nemlich die Kinder des Lichts; welcher Geschlecht, weil es sich in kein Alter einspannen läßt, reimet sich sehr mit den Kindern, sondern wird zu aller Zeit und in allem Alter gefunden; nicht allein darum, daß sie auf diese Weise einfältig und rechtschaffen sind, sondern auch darum, daß sie mit ihrer Einfältigkeit und Unschuld die Einfältigkeit des

Glaubens in Christo uns leiblich abmahlen und anzeigen. Als da St. Petrus, 1. Epist. 2, 1, 2, 3, spricht: So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid, und alles Aferreden, und seydt begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, wie die neugebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet, so ihr anders geschmecket habt, daß der Herr freundlich ist. Denn Kinder erweichen, erfreuen, noch überwinden uns nicht durch ihre Macht, Weisheit, Stärke, sondern durch ihr Unvermögen, Thorheit und Schwachheit. Also haben Christi Lober nicht mit weltlicher Stärke, nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit, 1. Cor. 2, 4, nicht durch Größe und Menge der Tiesen, sondern durch thörichte Predigt und Aergerniß des Creuzes, 1. Cor. 1, 21, 23, die Welt bezwungen und überwunden, und den Namen des Herrn herrlich gemacht in allen Landen.

Aus dem zehnten Psalm.

V. 17. „Das Verlangen der Elenden erhöret der Herr, die Zubereitung ihres Herzens höret dein Ohr.“

Das Wort: Verlangen, ist eben das Wort, welches im Anfange des Psalms steht: Weil der Sünder gelobet wird wegen des Verlangens derer Begierden seiner Seele ic. Derowegen muß es hier auf gleiche Weise erklärt werden. Die Zubereitung ziehet die Lateinische Auslegung auf das Herze derer Armen, hingegen Hieronymus und der Ebräische Text auf Gott. Auf beyderley Weise aber wird die unschätzbare Bereitwilligkeit Gottes, die Armen zu erhören, angedeutet, daß der Verstand dieser sey: Du bist so bereit und willig, zu erhören, daß du auch, ehe sie noch schreyen, allein die Begierden ihres Herzens schon hörest; ja du kannst es nicht erwarten, bis sie schreyen, und wünschest, daß sie doch schreyen mögen, damit du Gelegenheit habest, sie zu erhören; so gar kömmt du ihnen zuvor, und bist bereitwillig, sie zu erhören, wenn sie noch erst schreyen wollen. Also sagt Jesaias am 65. Cap., V. 24: Es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden (das ist, ehe noch ihr Geschrey oder Rede sich geendiget hat), will ich hören. Und im 58. Cap.

V. 9: Denn wirst du ruffen, so wird der Herr antworten; du wirst schreyen, und er wird sagen: Siehe, hier bin ich. Denn ich bin barmherzig, dein Herr Gott.

Mit welchen Worten uns nicht allein befohlen ist, auf Erhörung zu hoffen, wenn wir beten, sondern wir werden auch zum Gebet ermuntert, wenn wir darinne nachlässig seyn, sintemal sie uns einen so bereitwilligen Erhörer an Gott vorstellen. Und ob gleich diese Worte ganz kalt seyn, so lange sie zur ungelegenen Zeit, das ist, einer sichern und satten Seele vorgefagt werden: dennoch sind sie der Seelen derer Armen und Bedrängten (von welchen hier die Rede ist), höchst nöthig, und geben den allerstärcksten Trost. Denn bey denen Verfolgungen derer gottlosen Tyrannen, so Gott lästern, läffet sich alles als das Widerspiel an, und wird auch nicht anders empfunden. Derowegen sind sie weit über unsern Verstand und Empfindung und müssen in dem allerreinsten Glauben gesprochen und verstanden werden, welcher Glaube auf Dinge gehet, die man nicht siehet, und nur hoffen muß, hiernächst aber auch alles Gegenwärtige verachtet. Wie ich denn schon öfters gesagt habe, der Psalter sey eine rechte Schule des Glaubens und des Geistes; wer denselben ohne Glauben liest, der findet nichts, als lauter Finsterniß und Kälte, drinne, er bleibet ohne Licht und Wärme. Dargegen erzeiget der Glaube seine Kraft nur im Leiden; je schärfer diese seyn, je herrlicher thut sich jener hervor.

Der vierzehnte Psalm.

V. 1. Der Thore spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.

Sie sind verderbet und ein Greuel worden in ihrem Wesen, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.

Diese Worte machen in der Lateinischen Bibel zween, im Hebräischen aber nur einen Vers aus. Nach dem Hebräischen lautet es also: Der Thore spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Alle ihr Thun ist verdorben und abscheulich; es ist keiner, der Gutes thut. Hier wird das Wort: Thore, in singulari gesetzt, bedeutet aber per synecdochen das ganze Volk, weil das Verbum, so darauf folget, in plurali stehet.

Es ist aber dieser Psalm genommen aus dem 6. Capitel des 1. Buch Moſis, B. 12, alwo mit gleichen Worten geſagt wird, die Erde ſey verderbet worden von denen Menſchenkindern, und der Herr habe geſchauet auf die Menſchenkinder und auf ihre Boſheit, welche daſelbſt Chamaſ im Ebräiſchen genennet wird und ſo viel bedeutet, als es habe dazumal Unrecht, Gewalt, Unterdrückung überhand genommen, welches er hier heiſſet, das gemeine Volk auffreſſen.

Der Prophet handelt alſo in dieſem Psalm nicht von der Verfolgung derer Frommen, noch von denen falſchen Lehrern; ſondern ſein Abſehen iſt, die Sitten und den Lebenswandel derer Sünder, oder des böſen Geſchlechts, zu beſchreiben und zu zeigen, nemlich, daß alle Menſchen Sünder und böſe ſeyn, die da auſſer der Gnade leben, als welche in lauter Hochmuth, Geilheit, Räubererey, Betrügerey, Mord und Todtſchlag, und dergleichen Sünden leben, ob ſie ſich gleich bemühen, dieſes alles zu beſchönigen, oder nachläſſig ſeyn, es zu erkennen. Und in dieſer Abſicht führt Paulus gegenwärtigen Psalm zu den Röm. am 3. Cap., B. 10, an. Das erſte Uebel, oder der erſte Brunnquell alles Uebels iſt, Gott nicht kennen. Denn wer wider das erſte Gebot ſündigt, der übertritt die andern alle. Da nun aber an dem erſten Gebote alle Gebote hangen und nach ſelbigem, als nach einer Regel und Richtſchnur, eingerichtet und ausgeübet werden; hiernächſt auch kein ander Gebot auf mehrere Art und Weiſe und von mehreren Menſchen übertreten werde: ſo kann man daraus ſchon leichte abnehmen, wie wenig Fromme ſeyn, und daß unter denen Menſchenkindern nicht einer ſey, der Gutes thue. Dieſes haben jene damals gethan, und heut zu Tage thun eben das noch alle diejenigen, welche das Wort Gottes nicht verſtehen, und es dahero läſtern und denen Teufeln zuſchreiben; hingegen aber das, was ihnen gefällt, es ſeyn Worte oder Werke, und wenn es auch der Teufel ſelbſt ſollte eingegeben haben, Gott beymeſſen, welches Uebel vor allen andern ſehr gemein iſt.

Alſo redet hier der Prophet im Geiſte, ſiehet keine äußerliche Perſon an, gehet auf den Grund der Nieren und Herzen und ſpricht: Der Thore ſpricht: Es iſt kein Gott; nicht mit dem Munde, Geberden, Gepränge, und ſonſt äußerlich, als durch welche Stücke er ſich von denen wahren Liebhabern Gottes rühmet, daß er Gott kenne, ſondern im Herzen, das iſt in ſeinen innerlichen Begierden. Dieſe ſind bey den Gottloſen verblendet, und darauf folget alſobald die Blindheit des Verſtandes, daß er weder

von Gott recht denken, noch reden, noch sein Thun darnach einrichten kann. Wie bey Erklärung des 11. Psalms, V. 54. mit mehreren ist gesagt worden; und auch Paulus sagt, Tit. 1. V. 16: Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit denen Wercken verleugnen sie es. Demnach haben diejenigen Gott, welche an Gott nicht mit heuchlerischem Glauben gläuben. Die übrigen alle sind Thoren und sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.

Das andere Uebel (oder Ursprung, ja, das vielmehr ein reißender Strom ist, so aus dieser Quelle des Unglaubens mit Gewalt hervorbricht und so viel Böses mit sich führet) ist dieses, daß alle ihr Wesen (das ist, was sie gedencken, worinnen sie sich weise düncken lassen, was sie reden, thun, beschliessen, oder auf einigerley Weise vornehmen) böse und ein Greuel ist. Gleich als ob man mit dem Apostel Paulo zum Tit. 1. V. 15 sagte: Denen Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen. Und also thut er mit einem Worte den kurzen Ausspruch von dem ganzen Lebenswandel derer Ungläubigen; wie zu den Röm. 14, 23, stehet: Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Daß wir also daraus verstehen können, alles, was der Mensch thut oder thun kann, sey entweder durch den Glauben vor Gott gültig und angenehm, oder durch den Unglauben böse und ein Greuel. Denn auch der Apostel Paulus zum Tit. 1, 15, 16, wenn er die Ursachen angeben will, warum denen Unreinen nichts rein und beydes, ihr Sinn und Gewissen, besleckt seyn, führet keine andere Ursache an, als weil sie Ungläubige und daher ein Greuel und zu allem guten Wercke untüchtig sind.

Weil uns aber diese Stelle Anlaß giebt, vom Glauben und von denen Wercken zu reden, so müssen wir hiervon etwas mehr Worte machen.

Zum ersten ist dieses gewiß, daß unter denen Geboten Gottes dieses das höchste, größte und erste sey, welches Moses in den Zehen Geboten forne an sezet, 1, Mos. 20, 2, 3: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet hat. Du sollt keine andere Götter neben mir haben &c. Zu diesem Gebote gehören eigentlich folgende Wercke, als die da unmittelbar daraus folgen und sich von aussen im Werck zeigen, nemlich, gläuben, hoffen, lieben, Gott und dasjenige, was Gottes ist, fürchten.

Gleich wie aber derjenige gar nichts thut, welcher das erste Gebot unterläßt, wenn er auch gleich alle Gebote, die unter die-

sem stehen, sie mögen göttlich oder menschlich seyn, hält: also thut auch derjenige nichts, der alle gute Werke thut und die bösen unterläßt, wenn er nicht an Gott gläubet. Sintemal, gleich wie das erste Gebot das Maas, die Regel und Richtschnur und die Kraft aller andern Gebote ist, an welchem, als an dem Haupte, alle Gliedmaassen hängen, leben und beweget werden: also ist der Glaube als das Werk des ersten Gebots, das Haupt, Leben und Kraft derer andern Werke alle, und in Wahrheit dasjenige allgemeine, thätige, welches alles in allen ist, also, daß kein Werk gut ist, wo es nicht von dem Glauben gewircket und mit diesem, als mit einem Sauerteige, durchmenget worden.

Der Glaube aber kann auf keinerley Weise Glaube seyn, wo er nicht ist eine lebhaft und unbezweifelte Meynung, vermöge deren ein Mensch gewiß ist über alle Gewißheit, er gefalle Gott, er habe einen Gott, der ihm gewogen sey, und vergebe in allem, das er thut oder vornimmt, oder Gott sey ihm gnädig im Guten, und vergebe ihm im Bösen. Denn was ist der Glaube, der nicht eine solche Meynung ist? Als ein solches Werk hat ihn der Apostel Paulus, Ebr. 11, mit vielen Exempeln bewiesen. Und wenn Christus im Evangelio ein Wunder thun wollte, so forschte er insgemein erst darnach, ob die Leute auch gläubten, daß er es thun könne und wolle. Um eben der Ursachen willen wird von ihm geschrieben, Matth. 13, 57: er habe in seinem Vaterlande nicht viel Wunder thun können, um des Unglaubens willen derer Einwohner. Und er selbst sagt, Cap. 17, 20, seine Jünger hätten um ihres Unglaubens willen den Teufel aus dem Mondsüchtigen nicht austreiben können.

Hieraus kann man verstehen, woher der Spruch Pauli zu den Römern 14, 23, geflossen, da er spricht: Alles was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, und zum Tito 1, 15: Unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen. Warum? Weil sie Ungläubige seyn, indem der Glaube allein das Herz reiniget, Ap. Gesch. 15, 9, und alle Gebote Gottes erfüllet. Und Sirach am 32, 27: Was du vornimmst, so gläube oder vertraue Gott von ganzem Herzen; denn das ist Gottes Gebot halten. Das mag man wohl mercken: In allem deinem Werke gläube, (so lautet der angezogene Spruch nach der Lateinischen Bibel) und der Glaube ist, wenn man Gottes Gebote hält.

Derohalben thun diejenigen sehr grossen Schaden mit ihrer Lehre, welche sich für erleuchtete Lehrer des Glaubens ausgeben, und gleichwohl leugnen, daß dieser Glaube weder in allem Werke,

noch zu allem Werke nöthig sey, indem sie uns einen allgemeinen Glauben erdichten, der nur in einer Fertigkeit bestünde (der aber in dieser seiner Fertigkeit schnarchet, ja vielmehr gar todt ist), weil er nur zu gewissen Zeiten die Thätlichkeit zu glauben an sich erzeigte. Denn sie mögen doch sagen, was vor eine Zeit sie dieser Thätlichkeit des Glaubens bestimmen wollen? Vielleicht nur die Zeit, da man nach selbigem fraget? Alleine es hat sie eine allzugrosse Thorheit eingenommen, nach welcher sie den Glauben und sein Werk mit der Ausübung derer übrigen Tugenden verglichen und dafür gehalten haben, weil wir nicht zu allen Zeiten beten, lesen, die Armen besuchen, denen Schwachen helfen, ja, kein einziges Werk stets und ohne Unterlaß thun können, so halte auch der Glaube dergleichen Abwechslungen; bisweilen sey er thätig, bisweilen ruhe er. Sie verstehen also nicht, daß bey aller Abwechslung derer Werke einerley Glaube bleibe, der da bey allen Werken gläubet und Gott vertrauet, daß er ihm gefalle, oder vielmehr, daß er verzeihe und gnädig sey.

Derohalben sind alle Werke im Glauben gleich, wie sie uns vorhanden kommen. Denn selbst der Glaube allein ist das Hauptwerk unter allen Werken. Wo aber ein Unterschied unter denen Werken ist, da mangelt entweder der Glaube, oder es scheineth nur in denen Augen der Unweisen ein Unterschied unter den Werken zu seyn. Denn einem, der an Gott gläubet, gilt alles gleich, er mag fasten, oder beten, oder seinem Bruder dienen; denn er weiß, daß er in allen Gott dienet und ihm gleich wohl gefalle, ob die Werke groß oder klein, köstlich oder geringe, lang oder kurz seyn. Und eigentlich erwählet er sich gar kein Werk, hingegen verwirft er auch keines; sondern er thut, wie Samuel spricht, was ihm unter die Hand kommt. Wo aber der Glaube nicht ist, da ist man eifrig und macht sich erbärmlich viel zu schaffen mit Unterscheidung, Erwählung und Verwerfung der Werke, indem dergleichen Leute aus thörichtem und gottlosem Wahn glauben, sie würden mit diesem Werke Gott weniger, mit jenem mehr gefällig seyn. Und es ist unglaublich, was vor ein verborgenes, tiefes und großes Uebel dieses Laster des menschlichen Herzens sey, daß es sich nicht allein mit guten Werken schmückt und unterhält, bis es ganz und gar auf eine unheilbare und verzweifelt böse Weise verkehrt wird, sondern daß es sich auch mit dem Titel und Kostbarkeit des Glaubens, dem es schnurstracks zuwider streitet, theils gegen andere viel weiß, theils bey sich selbst schmeichelt. David bittet darwider im 51. Psm.,

Vers 12: Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Und im 19. Psalm, V. 14: Wenn die Stolzen nicht über mich herrschen werden, so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben der größten Missethat.

Die Sünde des Unglaubens ist sehr schwer und unter allen die natürlichste. Ja, daß sie von Natur selbst eingepflanzt sey (ob es gleich davon im 116. Psalm, V. 11, heisset: Alle Menschen sind Lügner), kann der Mensch an sich selbst nicht erkennen; aber die Sünde des Fleisches, des Diebstahls, des Todtschlags und menschlichen Aufruhrs kann er leichte an seinem subtilern Theile, nemlich der Seele und dem Verstande, wahrnehmen, weil sie an seinem groben Theile, an der Sinnlichkeit und dem Leibe, ausgeübet wird. Hingegen aber die Seele empfindet ihren Fehler, der ungleich grösser ist, und den Balcken in ihrem Auge nicht; dahero siehet sie die Warze an ihrem Leibe leichte. Wie denn dieses die Art ist derer Heuchler, und aller derer, die am Geiste nicht rein sind, bis sie durch starcke und geistliche Gefährlichkeiten des Todes und der Hölle geprüft werden, wie man im Sprichwort sagt: Der Kalk ist so lange kalt, bis er mit Wasser begossen wird. Daher sagt der weise Sirach recht, Cap. 10, 14, 15: Der Anfang, oder das Haupt der Sünde, oder vielmehr die höchste Sünde, ist, wenn ein Mensch von Gott abfällt. Was sind also viel gute Werke anders, ohne Glauben, als (wie Christus spricht, Matth. 23, 27.), übertünchte Gräber, welche inwendig voller Todtenbeine, Unflaths und Untugend seyn.

Derohalben, gleichwie der Unglaube die Quelle alles Bösen ist, welcher kein gutes Werk geschehen läßt, oder, wenn es auch geschieht, es beslecket, und zu allen Sünden geneigt machet: also ist hingegen der Glaube die Quelle alles Guten, welcher kein Böses geschehen läßt, oder, wenn es ja geschieht, es alsobald hinwegnimmt und reiniget, und zu allen guten Werken willig machet. Daher haben Adam und Eva, sobald sie durch Unglauben gesündigt hatten, auch sogleich die unkeusche Lust, als eine Frucht desselben, in ihren Gliedern empfunden. Hingegen heist es Joh. 7, 38: Wer an mich gläubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Und 2. Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Derowegen sollen wir das veste behalten, daß das erste Gebot gleichsam das Haupt und Anfang aller andern Gebote sey, und daß das Werk des Glaubens, welches dieses erfordert, das

Haupt und der Anfang aller andern Werke sey. Wir werden gerecht durch den Glauben, welcher glaubt, Gott ist uns gewogen. Und damit wir dieses glauben mögen, so hat es uns Gott selbst befohlen, wenn er spricht: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keinen fremden Gott neben mir haben. Wie wir aber glauben, so wird uns geschehen. Denn dieser Glaube wird nicht betrogen, sondern vielmehr derjenige wird betrogen, der sich fürchtet, oder ein Bedencken machet, dieses zu glauben.

Sprichst du aber: Wie ist es möglich, daß ich glauben kann, ich gefalle in allen meinen Wercken Gott, oder Gott sey mir allezeit gewogen, indem ich ja bisweilen mit meinem Nächsten rede, trincke, esse, lache, ja auch bisweilen scherze, und wir uns durch angenehme Reden unter einander trösten? Wie, wenn ich eine offenbare Sünde begehe, und einen grossen Fall thue, als durch Zorn, Geilheit, Gelüsten? Aber, wo ist der vollkommene Mann, der auch in keinem Worte fehlet, wie Jacobus, der Apostel, in seiner Epistel 3, 2, saget. Du lehrest ja selber, daß ein jedwedes gutes Werk seine Fehler habe; wie kann aber ein Fehler Gott gefallen?

Ich antworte erstlich auf das, was die Werke des vertrauten Umgangs anbetrifft: Die Feuchler, welche die Werke Gottes in allzuenge Schranken nach ihrem eigenen verdrüßlichen Sinn einschliessen, sind allzuscharfe und unverföhnliche Richter über diejenigen Werke, welche ein ehrlicher Umgang mit sich bringt, als, daß man mit andern isset und trincket, und sich dabey fröhlich erzeiget, scharfsinnige und artige Reden führet, lachet und auf eine anständige Weise scherzet. Denn von Spöttereien, Narrepossen, übermäßigem Gelächter und Schandreden will ich hier gar nichts sagen, weil diese nicht einmal die von Menschen erfundenen Lebensregeln billigen. Weil wir aber das Leben nicht können hinbringen, daß wir nicht mit einander umgehen, essen und trincken müßten: so mußt du gewiß glauben, daß auch dieses Gott wohlgefalle, wenn du deinen Bruder mit einem fröhlichen Gesichte anredest, mit einer angenehmen, lächelnden Miene ihn zu dir ladest, auch bisweilen mit einer artigen und scharfsinnigen Scherzrede dich belustigst. Denn dieses ist die Freundlichkeit, welche uns Paulus, Gal. 5, 22, anpreiset, welche man einen angenehmen und liebreichen Umgang nennet, und welchen uns eben der Apostel, 2 Cor. 6, V. 4, zu beweisen befiehet, wenn er spricht: In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes in großer Geduld; und weiter unten V. 6: In Freund-

lichkeit in dem Heiligen Geist. Also er hinzusetzt: in dem Heiligen Geist, damit nicht diese Freundlichkeit, oder Fröhlichkeit, wie es insgemein zu gehen pfleget, in eine Leichtsinigkeit und allzuhäufige Narrepossen, und in eine ungeziemte Frechheit ausschlage, da man redet und thut, was einem einfällt, bis endlich aus der fruchtbaren Freundlichkeit des Heiligen Geistes, eine Freundlichkeit des unsaubern Geistes wird, welche den Tod bringet. Gesezt auch, daß aus Unwissenheit etwas sündliches (wie wir uns denn dessen immer befürchten müssen) mit eingeschlichen, so wird es doch durch den Glauben an Gott überwunden, nach welchem wir glauben, wir gefallen Gott also, daß er uns dasjenige, was sündlich ist, verzeihe, als er sich gegen uns also bezeiget, wie wir von ihm glauben.

Von denen offenbaren Sünden aber sage ich dasjenige, was Sprüchw. 24, 16, stehet: Der Gerechte fället siebenmal, und stehet eben so vielmal wieder auf; aber die Gottlosen versinken in Unglück. Denn darinnen ist der Gerechte von denen Gottlosen unterschieden, daß sich der Gottlose vornimmt, Gott durch seine Werke zu versöhnen und zu überwinden. Wenn er nun da fällt, so stehet er nimmermehr wieder auf, weil er kein ander Mittel, wiederum aufzustehen, hat, als die Werke, durch welche er, nach seiner Meynung, Gott bewegen kann. Der Gerechte aber weiß, Gott habe ihm seine Gnade nicht nur versprochen, und sey ihm mit selbiger zuvorgekommen, sondern er habe ihm auch vor allen Werken befohlen, daß er an ihn glauben und auf ihn hoffen solle. Und er stehet nicht deswegen vom Sündenfall wieder auf, weil er sich auf seine Werke stüzet; er bleibet auch deswegen nicht liegen, weil er gefallen; sondern er erinnert sich der göttlichen Verheißung und Befehls, und stellet sich seine geneigte Barmherzigkeit vor Augen. Wie er auch selber befohlen, dieselbe einzig und allein vor Augen zu haben, wenn er gesprochen: Ich bin der Herr dein Gott. Wie David auch im 26. Psalm, V. 3 thut: Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit. Dahero wird er durch das Wort und Gebot Gottes unterstützt, daß er nicht mit denen Gottlosen in die Sünde der Verzweiflung falle.

In dieser Sache muß man das vorher gegebene Exempel vom Vater und Sohn anwenden. Denn ein Sohn, wenn er gleich gesündigt hat, so fürchtet er sich zwar vor dem Vater, aber er wirft deswegen nicht alles Vertrauen auf die väterliche Gütigkeit weg; jedoch ist er auch willig, durch demüthige Bekenntniß seiner

Sünde, sich der väterlichen Zucht zu unterwerfen, wie wir aus Mal. 3, 17, angezogen haben: Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und im 89. Psalm, V. 33, 34 heißt es: Ich will ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethat mit Schlägen; aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.

Was, zum dritten, die Sünden anbetrifft, die bey denen guten Wercken seyn, so gebe ich zu, daß kein gutes Werk an und vor sich selbst sey, womit wir Gott gefallen können, wie die Kirche bittet und spricht: Herr, richte mich nicht nach meiner That, ich habe nichts gethan, das vor deinen Augen bestehen könnte! und wiederum: Wir mögen dir nicht mit unsern Thaten gefallen etc.

Wir müssen aber wieder auf unsern Psalm kommen. Es ist nunmehr klar genug, daß denen Ungläubigen nichts rein sey, sondern weil sie Fleisch sind, und der Geist des Herrn in ihnen nicht regieret: so ist auch alle ihr Thun und Vornehmen faul, und gänglich also beschaffen, wie das Fleisch ist, nemlich häßlich, verderbt und ein Greuel: als welches dasselbe nicht nur im Tode, sondern auch im Leben, durch seine mannigfaltige Verderbung zur Gnüge zeigt. Im Ebräischen bedeuten beyde Wörter: sie haben verderbet, und sind ein Greuel, ein Thun; also: Sie haben ihr Thun verderbet und zum Greuel gemacht; sintemal hier eben das Wort, so 1. Mos. 6, 12, stehet: Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet, das ist, es hat gemacht, daß sein Weg verderbet ist. Damit nun unsre papistische Neutralisten (die da vorgeben, es gäbe Werke, die weder gute noch böse Werke wären,) nicht leugnen können, daß aller Weg der Thoren verderbet und ein Greuel sey, so sehet der Prophet hinzu: Es ist nicht einer der Gutes thue; damit er lehret, daß an denen Menschen gar nichts gutes, sondern alles böse sey.

V. 2. Der Herr hat vom Himmel herabgesehen auf derer Menschen Kinder, damit er sähe, ob ein Verständiger sey, oder, der nach Gott frage.

Dieser Vers ahmet Mose nach. Denn Moses spricht, 1. Buch, E. 6, 5: Gott aber sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden; und wiederum V. 12: Und als Gott sahe, daß die Erde verderbet war. Denn er will durch die Nachahmung der Worte auch die Nachahmung der Sitten ausdrücken, daß, gleich wie diese jenen vor der Sündfluth in ihren Sitten gleich

sind: also auch mit gleichen Worten beschweden gestrafet werden; jedoch aus ungleicher Absicht. Denn jene sind durch die Sündfluth verderbet worden; diese aber werden hiermit zur Erkenntniß ihrer Sünden erwecket, damit sie mögen durch eine bessere Sündfluth, als jene war, nemlich durch das Wasser der heiligen Taufe, erhalten werden. Denn so verführet auch Paulus zu den Röm. 1. 2. 3. Cap., da er alle zu Sündern macht, Jüden und Griechen, auf daß sich Gott aller erbarme. Daher endiget sich auch dieser Psalm mit einer süßen Verheißung, wenn er spricht: Wer will aus Zion Israel Heil geben? Wenn der Herr die Gefangenschaft seines Volcks wenden wird, so wird Jacob fröhlich seyn und Israel sich freuen. Wenn es aber heißt, daß der Herr vom Himmel schaue auf der Menschen Kinder, so ist das wider die Narrheit des Thoren geredet, der da spricht: Es ist kein Gott.

Er spricht: auf die Menschenkinder, worunter gleichfalls alle Menschen verstanden werden. Und ausserdem liegen in diesen Worten zwey Dinge heimlich verborgen: Das erste ist, daß ein einiger Menschensohn sey, in welchem allein alle Menschenkinder gerecht werden; um dessentwillen auch die Schrift diese Redensart beybehält, daß sie öfters: die Menschenkinder, für Menschen setzt, sintemal auch jener (Christus) zwar ein Mensch sey, aber nicht einer von denen Menschenkindern, und daß die übrigen alle seyn Menschenkinder und zugleich Sünder: Menschenkinder, die in Sünden anderer Menschen empfangen und geboren worden. Denn der Mund des Heiligen Geistes ist schamhaft und redet gelinde; da er sie hätte können die allerschändlichsten Menschen nennen, so belegt er sie bey seinem Strafamte mit einem gelinden Titul, und spricht: daß sie Menschenkinder sind. In welchem gar schlechten Worte gleichwohl das gesammte Elend und Bosheit derer Menschen begriffen ist.

Zum andern liegt dieses hierin verborgen, daß die Menschen anders scheinen in dem Angesichte Gottes, und anders in dem Angesichte der Menschen. Vor Gottes Angesicht rühmet sich kein Fleisch, 1. Cor. 1, 29. Und zeigt damit gar schön an, daß beyderley Ansehen, vor Gott und Menschen, in diesem Verse verstanden werde, wenn es heißt, der Herr vom Himmel, nicht ein Mensch von der Erde, habe dieses gesehen, und das Urtheil gefället. Denn die Menschen unter einander sehen nicht alleine nicht (zum wenigsten sehen sie dieses nicht in allen Stücken), daß ihr Wesen verderbt sey; sondern sie loben es bisweilen noch dazu,

und rühmen es mit großer Prahlerey, als z. E. ihre Gemüthsart, ihre Künste, Thaten und moralische Tugenden (wie sie sie nennen). Rühmen sie nicht dasjenige vor allen andern am meisten, was das allerböseste ist? Wer macht nicht aus dem Kriegsrühme (das ist, aus Vergießung des Menschenbluts) die höchste Tugend unter denen Menschen? Was sind Homerus, Virgilius und die übrigen Poeten, so Heldengedichte geschrieben haben, anders, als solche Leute, die andere darzu anreizen und anflammen, daß sie auch, wie ihre beschriebene Helden, Blut vergießen mögen? Rühmen sie nicht die blutdürstigsten und grausamsten Todtschläger derer Menschen, die Tyrannen, und die allergrausamsten Feinde des menschlichen Bluts und Geschlechts? Sogar, daß auch ein Christenmensch in Gefahr läuft, wenn er dieser ihre Bücher liest, daß er entweder die Begierde nach gleichem blutdürstigen Ruhm zugleich mit einsaugen möge, oder ein Vergnügen finde an so großen Niederlagen des menschlichen Geschlechts, wenn er durch eine so honigsüße Beredsamkeit gekügelt wird: und dieses ist um desto mehr zu besorgen, weil er durch den angeborenen Durst nach Menschenolte bereits verderbet ist.

Der nach Gott frage. Mit diesem Wort strafet er den bösen Willen, gleichwie mit dem vorhergehenden die Blindheit des Verstandes. Denn wo die wahre Erkenntniß Gottes nicht ist, da ist auch nicht die wahre Liebe. Denn alle suchen nur, was ihnen angehört, spricht der Apostel 1. Cor. 13, 5, ausgenommen allein die Liebe, welche suchet, nicht was ihr angehört. Und dieses Laster des menschlichen Herzens ist weit subtiler, als daß es von einem Menschen sollte erkannt werden. Denn diese zwey Stücke: nicht verständig seyn, Gott nicht suchen, fassen alle die Ungeheure in sich, nemlich die Gottlosigkeit, Bosheit, Ungeerechtigkeit, Lügen, weil durch diese Stücke der Gottlosen Sinn und Gewissen verunreiniget ist.

Wo ist denn nun der freye Wille? Wo sind die moralischen Tugenden? Wo ist die Klugheit und die thätlichen Wissenschaften, welche die Menschen in allen Dingen, die sie thun können, regieren sollen? Nämlich, sie sind Fehler der Natur, oder vielmehr Gaben Gottes, welche aber durch die Fehler der Natur, das ist, durch die Blindheit des Verstandes, der nichts versteht, und durch die Bosheit des Willens, der nicht nach demjenigen, was Gott angehört, fraget, beslecket zum Greuel und verwerflich werden.

V. 3. Sie sind alle abgewichen, sie sind zugleich unnütze wor-

den, es ist nicht, der Gutes thue, auch nicht bis auf einen.

Er sagt hier dreyerley: Sie sind alle abgewichen, sie sind unnütze worden, sie thun nicht Gutes. Das Abweichen gehöret zur Gottlosigkeit oder Unglauben, welcher die Quelle oder das Haupt alles Bösen ist, gleichwie hingegen die Gottesfurcht oder der Glaube der Anfang des Guten ist, durch welchen wir zu Gott nahen. Denn wie der Apostel spricht, Ebr. 11, 6: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben; und was er hier denen, die da abweichen, oder denen, die zurück und hinweg gehen, beylegt, (denn hier ist eben das Wort, so im 6. Psalm 9. stehet, da es heißt: Weichet von mir,) das hat er oben (V. 1) den Unweisen beygelegt, die da in ihren Herzen sagen: Es ist kein Gott. Denn, von Gott abweichen, und in seinem Herzen sagen, es ist kein Gott, ist einerley, nemlich, nicht glauben. So stehet Ebr. 3, 12: Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott.

Er spricht aber: Sie sind alle abgewichen; damit er auch diejenigen mit darunter begreiffet, welche sonderlich scheinen, sich zu Gott zu nahen. Gleichwie auch der Apostel Paulus, 2 Tim. 3, 2, 5, diejenigen, die da den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen, mit den Hoffärtigen, Lasterern und übrigen in eine Classe sezet, die da in den letzten Tagen und greulichen Zeiten, nach seiner Prophezeung, seyn würden.

Sie sind zugleich unnütze worden, hat eben die Meynung, wie er schon oben (V. 1) gesagt hat: Sie haben ihr Wesen verderbet und zum Greuel gemacht; welches nunmehr auf die Sitten und Werke der Abtrünnigen oder Abweichenden gehet. Denn was sollte wohl ein Gottloser und Ungläubiger anders thun können, als was unnütze, abscheulich, verdorben und faul in Gottes Augen ist, obgleich dieses alles in den Augen der Menschen nützlich und gut zu seyn scheint? Also spricht Jesaias, Cap. 59, 6: Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewircke taugt nicht zur Decke; denn ihre Werke sind unnütze Werke, und in ihren Händen ist Frevel. Und wiederum sezet er hinzu das Wort: zugleich, daß er beyde Haufen der Gottlosen zusammen fasse, nemlich sowohl derjenigen, die durch offenbare Sünden die Gottlosigkeit ihres Herzens an den Tag legen, als auch derjenigen, die mit einem guten Schein ihre Gottlosigkeit bekleiden. Sie kom-

men in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Matth. 7, 15.

Da ist nicht der Gutes thue, da ist nicht bis auf einen. Womit der Prophet ihre Unterlassungssünden strafet, als welche nicht allein Böses thun und ungläubig sind, sondern auch niemals Gutes thun, und niemals fromm sind: daß er also durch die Bejahung des Bösen, und Verneinung des Guten schlechterdings und ganz und gar zusammenfasse, daß alle Menschenkinder Sünder seyn. Denn, daß er auch hier hinzusetzt: Da ist nicht bis auf einen, das macht eine Rede, die etwas allgemein verneinet; gleichwie die Worte in den beyden erstern eine Rede machen, die etwas allgemein bejahet. Und das ist abermals um der Heuchler willen gesagt, damit sie sich nicht einbilden, sie thun etwas Gutes vor andern, die offenbar böse seyn. Keiner, keiner, spricht er, unter ihnen thut Gutes, das ist, keiner unter ihnen hat den Glauben und gute Werke, sondern solche, die entweder offenbarlich böse seyn, oder doch nur den Schein des Guten haben.

V. 9. Den Rath des Armen habt ihr zu schanden gemacht, weil der Herr seine Hoffnung ist.

Im Hebräischen stehet ein solches Wort, welches eigentlich so lautet: Ihr habt gemacht, daß er geschändet worden. Das ist, ihr habt euch dahin bemühet, daß sein Rath möchte beschämte und mit Schmach, sowohl von euch, als von allen Menschen belegen werden, gleich wie Christus, die selbstständige Wahrheit, unter die Mörder, und seine Lehre unter die boshaftigsten gerechnet wurde, welches geschieht durch die Entscheidungen, Verdammungen und Befehle derer Menschen. Wie der Apostel Paulus von den Jüden (1. Thess. 2, 16.) schreibt, daß sie denen Aposteln gewehret hätten, denen Heyden zu sagen, daß sie selig würden.

Eben dieses thut auch zu unsern Zeiten das Inquisitionsgericht mit seinen Anhängern, welche die Wahrheit auf die gottloseste Weise unterdrücken. Und der Heilige Geist hat hier ein nachdrückliches Wort gebraucht, wenn er gesagt: Ihr habt zu schanden gemacht, und nicht: Ihr habt ausgelöschet. Zwar löschen auch wohl diese Gottlosen das Wort aus, entweder bey sich selbst in ihrer Seele, weil sie demselben nicht glauben; oder wenn sie nur eine Zeitlang glauben, indem sie unter denen Sorgen dieses Lebens hingehen und es ersticken, wie Christus, (Luc. 8, 14.) in dem Gleichnisse saget. Und diese machen den Rath des Gerechten nicht zu schanden, weil sie glauben, er sey wahr, heilig und gut, oder weil sie sich einbilden. Hingegen aber die blutdürstigen und

rasenden Gottlosen vertilgen den Frommen nicht eher, als bis sie ihn zuvor mit dem allerbösesten Namen geschändet haben. Das ist, was ich gesagt habe, sie verdammen ihn zum allerschändlichsten Tode, als einen Keger, Irrgeist, Aufrührer 2c.

Da demnach die heilige Schrift die Sitten der Gottlosen so eigentlich abmahlet, so muß man mit allem Fleiß auf diejenigen acht geben, welche geneigt sind, fremde Dinge für kezerisch zu verdammen, besonders, wenn sie durch das Ansehen ihrer Person und ihren Namen etwas im Volcke gelten. Denn diese sind es eigentlich, die wir in diesem Verse abgemahlet finden, und dürfen nicht erschrecken vor ihrer Raserey, weil wir durch gegenwärtiges Wort Gottes vorher verwahret worden, daß diejenigen also zu thun pflegen, die Gott nicht kennen. Vielmehr sollen wir ein Mitleiden mit ihnen haben und für sie beten.

Aus dem neunzehnten Psalm.

V. 8. Das Gesetz des Herrn ist unbesleckt und bekehret die Seelen. Das Zeugniß des Herrn ist getreu und macht die Unmündigen oder Albern weise.

Nachdem der Prophet das Evangelische Amt und dessen Werk beschrieben, welches darinne bestund, daß es die Ehre Gottes erzähle, und durch eben dieses Wort den Glauben Christi pflanze und den Geist gebe: so handelt er weiter von dessen Frucht, das ist die Fülle des Gesetzes, wie sie zu den Röm. 13, 10. genennet wird: Die Liebe ist die Fülle des Gesetzes. Denn das Gesetz wird nicht durch die Werke, sondern durch die Liebe erfüllet, und will nicht durch die Werke erdichtet, sondern aus Zuneigung des Herzens geliebet werden. Derowegen stellet der Prophet sich vor die, so durch das Wort des Glaubens den Geist empfangen, und darüber fröhlich worden sind, und eine Liebe bekommen haben, dasjenige zu thun, was des Gesetzes ist.

Darauf lehret er nun, wie heilig, wie gerecht und wie gut das Gesetz sey, welches denenjenigen, so den Geist nicht haben, bitter, ungerecht und harte zu seyn scheint, da doch die Schuld

nicht am Gesetze, sondern an den Affecten liegt. Gleich als wenn er Christum und Mosen mit einander vergleiche, und spräche: Mosen haßten sie ehemals und flohen vor seinem glänzenden Angesichte; endlich verfolgten sie ihn gar mit Steinen, und murreten immerdar wider ihn. Denn in diesen ist vorgebildet worden, wie sich das Gesetz und der böse Affect oder Begierden gegen einander verhalten. Denn Moses war in der That der alleranftmüthigste Mann auf der Erden, 4. Mos. 12, 3. (wie es eigentlich nach dem Ebräischen lautet), welches sie doch nicht erkannten. Und so ist auch das Gesetz des Herrn sehr liebevoll; es versteht solches aber die Bosheit unsers Herzens nicht, bis daß auf die Stimme des Bräutigams die Bosheit von selbigem hinweggenommen, und ihm der Geist gegeben, und so dann das Gesetz erkannt und geliebet wird.

Derwegen, ob er wol vom Gesetze des Herrn redet, welches der Buchstabe ist, so in denen zehen Geboten geschrieben ist: gleichwol redet er von dem Gesetze nur in so ferne, als es geliebet und bereits von dem Buchstaben ab- und auf den Geist gezogen worden. Denn so hat der Herr, Jer. 31, 33., verheissen: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben. Welches der Prophet anzeigt, wenn er spricht: Das Gesetz ist unbesleckt, das ist, aufrichtig, unschuldig; welches so viel ist, als, (wie es nach dem Ebräischen Worte: Temima, lautet), welches fromm und unschuldig machet. Es thut aber das Gesetz dieses nicht, es werde denn mit dem Finger des Heiligen Geistes geschrieben und durch die Wärme des Wortes gelehret; deswegen hat der Prophet von der Wärme in dem vorhergehenden Vers gedacht.

Wir haben aber sonst bereits zur Genüge gesagt, daß das Gesetz nur ein purer Buchstabe sey, es mag nun geschrieben, ausgesprochen, oder verstanden werden, so lange, bis es geliebet wird. Und dieses kömmt nicht vom Gesetze selbst, wenn es lehret, her, sondern von der Wärme, so da gerecht macht und die Seelen bekehret. Kurz: der Prophet schreibt in diesen Versen dem Gesetze so treffliche Nemter, daß es nemlich unbesleckt sey, oder (wie wir es vorher aus dem Ebräischen erkläret haben), unschuldige Leute mache, daß es die Seelen bekehre und dergleichen mehr, auf keine andere Weise zu, als damit er selbiges unterscheiden möge von dem Gesetze, so ohne das Wort des Glaubens und ohne die Hitze des Geistes gelehret wird, indem dieses nur beslecket, die Seelen abkehret, Ungläubige und Thoren macht. Daß also alles, was er

hier von dem Gesetze rühmet, von dem Heiligen Geiste, der durch das Wort des Glaubens uns erwärmet, muß verstanden, und ihm zugeschrieben werden. Deswegen macht er vor Freuden so viel Worte und wiederholt das Wort: Gesetz, so oft (nemlich sechsmal), und das immer mit andern Worten, und giebt ihm zwölf Beywörter; gleich als wolle er selbiges nach denen zwölf Früchten des Baumes des Lebens loben. Und so zeigt er selbst durch das äußerliche Gepränge derer Worte dasjenige, was in einer Seele, die das Gesetz liebet und sich darüber freuet, in der That geschieht. Denn wer das Gesetz liebet, der kann es nicht genugsam loben, so gar wohl gefällt nun der Seele dasjenige, was ihr vorher so gar sehr mißfiel. Derowegen wollen wir dieses alles durch einen Gegensatz durchgehen, damit wir desto leichter verstehen lernen, was das Gesetz ohne Geist, und der Geist ohne das Gesetz in uns wirken.

Zum ersten ist das Gesetz unbesleckt durch den Glauben, nicht nur in sich selbst, oder (wie sie es nennen), objective, das ist, in Ansehung der Sachen, damit es umgehet, sondern auch in uns, oder (wie sie es nennen), effective, das ist, in Ansehung seiner Wirkung; (denn formaliter, oder seinem innerlichen Wesen und Beschaffenheit nach, ist es allezeit unbesleckt); sintemal es uns sowohl zu guten und unbesleckten Leuten macht, als auch von denen nunmehr Unbesleckten, und die gute Leute worden seyn, als ein unbeslecktes Gesetz geliebet wird, das ist, es wird wahrhaftig erkannt, wie es beschaffen sey; aber ohne den Glauben macht es nicht allein nicht unbesleckte oder gute Leute, im gleichen wird es auch nicht geliebet, sondern es macht auch noch darzu schuldige und böse Leute und wird als ein böses Gesetz gehasset. Denn das Gesetz wirket Zorn, Röm. 4, 15., und den Tod, Cap. 7, 13., welchen Jedermann hasset. Es verbietet auch die böse Lust, Cap. 7, 7., worüber jedermann gereizet und unwillig wird, ob er sich gleich aus Furcht vor den Strafen stellet, als ob er demselben gehorsam wäre. Diese Heucheley aber wird durch das, was folget, angegriffen und aufgehoben.

Zum andern heißt es: Das Gesetz bekehret die Seelen. Denn das Gesetz, (wie ich bereits gesagt habe), ehe der Geist darzu kommt, bekehret zwar die Hand, daß sie aus Furcht der Strafe nicht wider das Gesetz sündige; aber es kehret desto mehr das Herz ab, durch den Haß, welchen das Herz gegen die Strafen hat, und durch den Unwillen, so darüber entstehet, daß seine Lüste vom Gesetz verboten sind. Es bekehret auch den Mund, die Au-

gen, die Ehren und alle Kräfte; aber das Herz ist nicht recht-schaffen vor Gott, noch der Geist aufrichtig. Derowegen, damit nicht jemand meyne, das Gesez werde in diesen Versen schlech-terdings gelobet: so ist nöthig, daß man darunter verstehe, das Gesez sey erst durch den Glauben ein solches Gesez, wie es Da-vid rühmet, worden, nicht aber, daß es allein vor sich selbst der-gleichen thue und wircke. Das Gesez thut nicht dergleichen; son-der es wird zu einem solchen Geseze gemacht durch die Wärme der Sonne, welche im Glauben an das Wort aufgehet. Es wird, sage ich, zu einem solchen Geseze in uns, in welchen es vor dem Glauben ganz umgekehret war. Denn in diesem Verstande kann man deutlich verstehen, daß das eine Frucht des Evangelischen Glaubens sey, wenn das Geseze beliebt wird, und eine solche Gestalt gewinnet, wie sie hier beschriben wird.

Zum dritten heist das Gesez ein treues Zeugniß des Herrn. Es ist kein Zweifel, daß durch das Zeugniß des Herrn eben das, was durch das Geseze verstanden werde, gleichwie auch durch die folgenden vier Worte, da es genennet wird, Gerechtigkeit, Gebot, Furcht, Gerichte, ob sie wol alle ihre besondere Ursachen ha-ben, warum sie dem Geseze beygelegt werden. Denn Gesez hat seinen Namen von Lehren und Unterrichten, weil es uns dasje-nige lehrt, was wir nicht wissen. Ein Zeugniß vom Zeugen, weil es gleichsam ein Kennzeichen oder Denckzettel, welcher uns durch andere, als durch Zeugen und Boten, von demjenigen ist gegeben worden, der abwesend, und nicht sichtbar ist. Von den übrigen Namen wollen wir an ihrem Orte handeln, und uns mit den Anmerkungen über diese beyde begnügen lassen.

Denn das Gesez macht durch seinen Unterricht: *Thamim*, das ist, gute, unschuldige Leute, und bekehret die Seelen; jedoch muß es im Geiste gelehret werden. Es heist ein getreues Zeug-niß; denn ob es wol ein Zeugniß eines, der abwesend und nir-gends sichtbar ist, so hintergehet und betrügt es doch nicht. Denn es wird nicht vergeblich erfüllet, und unser Werk ist bey demje-nigen nicht in Vergessenheit, der nicht gesehen wird. Denn auf diese Weise glaubt der Gläubige, daß das Zeugniß getreu sey, welches doch sonst eine Ursache zu seyn pflegt, die Menschen, we-gen ihrer Treue verdächtig, hernach auch träge zu machen in Er-füllung ihrer Treue. Denn die Menschen handeln miteinander auf Griechische Treue und Glauben, das ist, betrügen sich, und wollen nichts eher glauben, bis sie es sehen. Und auf diese Art ist dieses ein treues Zeugniß, nicht nur passive, daß es für treu

gehalten und angenommen wird, sondern auch active, denn es macht treue Leute; also, daß diejenigen, die den Glauben haben, nicht schläfriger sind in Ausübung des Guten, sowol wenn derjenige, von dem das Zeugniß ist, abwesend, als wenn er gegenwärtig wäre. Hingegen, wo der Geist des Glaubens nicht ist, da wird es nicht vor treu gehalten und angenommen; es macht auch keine Gläubige, sondern Ungläubige macht es. Denn sie leben so, als ob derjenige, der es geboten, nicht wäre, oder nichts zu bedeuten hätte, oder ob er es nicht fordern, noch vergelten würde. Solchergestalt wird es bey ihnen ein eitles und falsches Zeugniß, weil sie selbst eitle und falsche Leute sind.

Zum vierten: Das die Unmündigen weise macht. Die Unmündigen sind hier diejenigen, die einfältig und leichte zu bereden seyn. Wie es Sprüchw. 1, 22. heißt: Wie lange wollt ihr Albern albern seyn; und Cap. 14, 15.: Ein Unschuldiger oder Albern gläubet allem Worte. Und eben dieses reimet sich wol zum Zeugniß. Denn es höret niemand das Zeugniß des Herrn, als der leichte zu bereden und sich in allen Dingen wie die kleinen Kinder regieren und lencken läßt, sintemal es ihnen angekündigt wird durch geringe und verachtete Zeugen, von einem solchen, der weit entfernet ist von allen Sinnen. Sie werden aber weise durch Zeugnisse, das ist, sie bekommen eine Erkenntniß von solchen Dingen, die über allen Verstand und von uns entfernet sind, das ist, sie kommen zur Erkenntniß Gottes. Indem sie diesen erkennen, so entziehen sie sich von allen Dingen, die da gesehen und gefasset werden, und suchen nur dem zu gefallen, den sie nicht sehen. Auf solche Art wird das Gesetz, indem es himmlische Dinge lehret, durch den Glauben ein Zeugniß des Herrn; es ist weise, und machet weise Leute.

B. 9. Die Gerechtigkeiten des Herrn sind richtig und erfreuen die Herzen. Der Befehl des Herrn ist lichte und erleuchtet die Augen.

Zum fünften preiset er hiermit an, daß die Gerechtigkeiten des Herrn wären richtig worden durch das Evangelium der Gnade. Das Gesetz des Herrn wird Rechtmachung genennet von seiner Wirkung, weil es gerecht macht, und die Menschen darinnen übet, wie sie sollen gerecht gemacht werden, oder, daß wir der Ebräischen Deutung näher kommen, weil es die Menschen in die Ordnung bringet, sie einrichtet, anweist, lencket und regieret in denenjenigen Dingen, die sie thun sollen. Mit welchem sehr schön übereinkommt das Lob der Richtigkeit und Freude, so der

Prophet hier dem Gesetze beylegt. Denn ehe das Gesetz des Herrn geistlicher Weise verstanden wird, so macht es die Gewissen sehr unruhig und verwirrt, und mattet es durch viele Umschwefte derer Werke ab, indem sie der Gerechtigkeit des Gesetzes nachjagen, und dennoch zur Gerechtigkeit des Gesetzes nicht kommen.

Derowegen ist das sechste, daß es die Herzen fröhlich macht; da es hingegen bey dem Fleische gleich das Gegentheil thut. Denn der Buchstabe tödtet und beschweret die Herzen, indem sie empfinden und erfahren, daß der Anforderung des Gesetzes durch keine Kräfte, noch Werke ein Genüge kann geleistet werden, und je mehr sie sich bemühen und Werke thun, desto mehr verstehen sie, daß sie des Gesetzes desto grössere Schuldner sind. Oder, wenn sie sich ja in diesem Stücke nicht ängsten, so freuen sie sich hingegen aus eitlem und verkehrtem Vertrauen auf ihre Werke, weil sie ihr Vergnügen nicht an Gott, noch an einem reinen Gewissen, noch an dem Gesetze des Herrn haben, sondern an sich selbst. Welches nicht eine Freude des Herzens ist, sondern des Leibes und derer Sinnen, da indessen dennoch ihr unruhiges Gewissen inwendig bey ihnen verborgen steckt, das zu seiner Zeit aufwachen wird, gleichwie auch die Zeugnisse weise machen, nemlich die, so auf den Buchstaben stolz thun, in welchem sie sich weise zu seyn düncken. Denn so lange das Gesetz noch Buchstabe ist, so wirket es allezeit eines von beyden angezogenen Stücken; denn entweder bekehret es nur zum Schein, oder in der That und Wahrheit kehret es mehr ab. Also giebt es entweder eine erdichtete Weisheit, oder es macht noch grössere Narren. Also wirket es auch eine grössere Scheinfreude, die man sich selbst erdichtet, oder es betrübet desto mehr. Also berühret hier der Heilige Geist die drey Verhältnisse des Gesetzes, indem er nicht schlechthin sagt, es bekehre, sondern er setzt hinzu, die Seelen. Also läßt er sich auch nicht daran begnügen, daß er sagt: Es macht weise, sondern setzt darzu, die Albern. So auch in dem Worte: Es macht fröhlich, nicht alles ohne Unterschied, sondern die Herzen. Eben dieses werden wir auch bey den folgenden Worten anmercken. Denn er zeigt hiemit eine dreyfache Art von Leuten an; einige, die unwissend sind; andere, die es wissen, und doch hassen; und endlich solche, die es wissen, und das Gesetz lieben.

Zum siebenten: Das Gebot des Herrn ist lichte. Mich düncket, die Ausleger haben dasjenige: lichte, gegeben, was im

Ebräischn: rein, oder auserwählt genennet wird. Denn es ist eben das Wort, das im 18. Psalm, V. 26. stehet: Bey dem Auserwählten wirst du auserwählt seyn. Vielleicht hat sie dieses darzu bewogen, das da folget: Und erleuchtet die Augen, welches mehr einer lichten, als auserwählten Sache zukömmt. Andern Theils, weil sie vielleicht ein Wort nicht zweymal haben sehn wollen, da sie schon oben (V. 8.): das Gesetz ist unbesleckt, gebraucht haben. Allein, keine von beyden Ursachen ist hinlänglich. Denn warum haben sie nicht auch dieses vielmehr also gegeben: die Gerechtigkeit ist fröhlich, als richtig; weil darauf folget: und erfreuet die Herzen; oder: das Zeugniß des Herrn ist weise, anstatt getreu, weil darauf folget: und macht weise? Also bey denen übrigen wird gar nicht auf die Uebereinstimmung der Verborum gesehen. Wir haben aber bereits gedacht, daß unbesleckt im Ebräischn eigentlich so viel bedeute als unschuldig, oder, welches Paulus zu den Röm. 7, 12. dem Gesetze beylegt, gerecht, heilig und gut. Derowegen soll es heißen: Das Gebot des Herrn ist auserwählt.

Zum achten: Und erleuchtet die Augen. Die unwissenden Heuchler, die stolz thun auf den Schein ihrer Werke, die macht es in der That blind, indem sie glauben, sie wären am allermeisten erleuchtet und sähen alles. Denn es erleuchtet, aber nicht dieser ihre Augen; die andern aber macht es ganz und gar blind, als welche sich den Haß gegen das Gesetz so weit verleiten lassen, daß sie nichts für geringer und verächtlicher halten, als das Gebot des Herrn, ihre Begierden aber demselben vorziehen und in ihren Herzen erwählen, ob sie auch gleich selbst aus Zwang der Furcht sich anders stellen. Denn was könnte vor eine grössere Blindheit seyn, als wenn man anstatt des auserwähltesten Gebots Gottes, die schändlichen Begierden, so in eben diesem Gebot verboten seyn, für die allerauserwähltesten und köstlichsten Dinge hält? Diejenigen aber, so das Gesetz des Herrn lieben, und die Lüste für das allerschändlichste halten, die halten nichts für auserwählter und köstlicher, als das Gebot des Herrn, weil es so schändliche Dinge, dergleichen die Lüste sind, nicht nur entdeckt, anzeigt, oder von dererselben Schändlichkeit ein untrügliches Zeugniß giebt, sondern auch sie gänglich untersagt, und befiehlt, daß sie gar nicht seyn sollen. Denn darüber haben sie ein Vergnügen, daß sie auf das allerschärfste verboten seyn, und daß diejenigen Dinge, so denen Lüsten entgegen sind, auf das allernachdrücklichste gefordert werden. Also stimmt das auserwählte

Gebot hat
haben ein
sehen die
Zwey ge
wir darzu
ein getreu
ist Gebot
mit Art
gesetzt we
Man gel
thun wi
durch P
wenn r
das Ge
sien, so
Werkt
Gesetz
so werd
Denn i
Forderung
ihre Wer
big, und
schöpft
keit ver
W
daß ma
könne,
allein da
glauben
keit allen
net ist,
Gesetz,
Geist,
Gnade
und ma
Wenn d
hört w
ge eben
vom Geist
es denn

Gebot des Herrn mit allen ihren Wünschen überein. Denn diese haben erleuchtete Augen, welche deutlich und klar diejenigen Dinge sehen, die wahrhaftig zu lieben und mit Ernste zu hassen seyn.

Gehe wir aber weiter gehen, und damit wir nicht länger in Zweifel gelassen werden, so fragen wir: Auf was Art und Weise wir darzu gelangen können, daß das Gesez bey uns unbesleckt, ein getreues Zeugniß, eine richtige Gerechtigkeit, ein auserwähltes Gebot, eine keusche Furcht, wahrhaftes Gerichte werde, und was Art auch das übrige bey uns eintrefte, was von dem Geseze gesagt worden, und noch wird gesagt werden? Ich antworte: Man gelanget nimmermehr darzu, wenn man das Gesez bloß thun will, und sich mit denen Wercken Mühe giebt, weil es durch Wercke und unser Bemühen nicht erfüllet wird, sondern wenn man an seinen Wercken und Bemühen zweifelt. Denn das Gesez kann uns vor seiner Erfüllung kein Vergnügen leisten, sondern nach seiner Erfüllung. Da nun aber die thörichten Werckheiligen mit ihren Wercken nur dieses thun, daß sie das Gesez erfüllen mögen, und sie niemals an sich selbst verzweifeln: so werden sie nothwendig darüber müde, und arbeiten vergeblich. Denn so lange sie dasjenige bey sich nicht finden, damit sie der Forderung des Gesezes können genug thun, lassen sie nicht ab, ihre Wercke fortzutreiben und dadurch werden sie immer unruhig, und unterlassen dabey, nicht das Gesez zu hassen. Also erschöpffet sie das Geseze und mattet sie ab, bis es sie in Ewigkeit verzehre.

Welche aber ihr Unvermögen erfahren haben, und bekennen, daß man der Forderung des Gesezes unmöglich Genüge leisten könne, die verzweifeln an sich selbst, und nehmen zu Christo, der allein das Gesez erfüllet hat, ihre Zuflucht; sie hören ihn und glauben an ihn, als welcher des Gesezes Ende ist zur Gerechtigkeit allen, die an ihn glauben, Röm. 10, 4. Wer nun so gesinnet ist, der empfähet ohne alle seine Wercke, und ohne einiges Gesez, umsonst, durch seine Demuth und Glauben, den Heiligen Geist, welcher nicht durch die Wercke, sondern allein durch die Gnade seiner Kraft eine neue und süsse Lust der Liebe entzündet, und machet, daß man die Lust, so im Gesez verboten, hasset. Wenn dieses geschehen, so schauet der Wille, der nun ganz verändert worden, auf das Gesez des Herrn, und siehet, daß selbiges eben dasjenige verbeut und gebeut, was der Wille selbst, der vom Geist entzündet worden, verlanget und liebet. So geschiehet es denn, daß er das Gesez, weil es in allen Stücken mit seinem

Wünsche übereintrifft, nothwendig lieben, loben und dasjenige rühmen muß, was in diesen Versen gerühmet wird.

Denn er siehet alsdenn, daß die Schuld und der Fehler nicht am Gesetze, sondern an seinem Willen liegt, daß das Gesetz die Sünde häufet und Zorn anrichtet, eben dadurch, indem es unbesleckt ist, und die Seelen bekehret, weise Leute macht, erfreuet und die Augen erleuchtet. Denn wenn das Gesetz, seiner Natur nach, die Sünde häufete und Zorn anrichtete, so thäte die Liebe eben das, welche doch eine gute Freundin von dem Gesetze ist und mit demselben in allen Stücken einerley Sinn hat. Sie thut auch dieses wirklich, wo der Wille nicht darbey ist; gleich wie bey dem Gesetze niemals der Wille ist, wo die Liebe nicht zugegen ist. Denn was wirkte die Liebe Christi bey den Jüden, als desto grössern Zorn und desto grössere Sünden? Also wirket auch das Gesetz bey allen Menschen Zorn, so lange ihr Herz und Wille nicht dabey ist. Das Gesetz ist aber nicht bey ihrem Willen, und ihr Wille nicht bey dem Gesetze, bis das Gesetz geliebet wird, und man darzu Lust und Liebe gewinnet, was das Gesetz gebet.

V. 10. Die Furcht des Herrn ist heilig und bleibet ewiglich. Die Gerichte des Herrn sind wahrhaftig und allesammt gerecht.

Im Ebräischen Texte lautet es eigentlich: Die Furcht des Herrn ist lauter und rein.

Das neunte Stück ist demnach, daß die Furcht des Herrn rein sey; also die Heuchler selbst sich einbilden und erdichten, als ob sie sowol Gott fürchteten, als auch, daß sie rein wären in der Furcht des Herrn, da sie doch zwiefach unrein seyn und in ihren Herzen den Herrn wirklich verachten. Die andern aber, die ihre Unreinigkeit nicht wissen, noch erkennen, die empfinden es bey sich selbst, daß sie Gott nicht fürchten, und wollten lieber, daß es ihnen frey stünde, den Herrn nicht zu fürchten, und wollten lieber, indem sie sich die Unreinigkeit ihres Herzens, das Gott verachtet und ihn nicht siehet, erwählen. Diejenigen aber, welche das Gesetz lieben, erleuchtete Augen haben und Gott erkennen, die sehen, was vor eine reine Sache die Furcht des Herrn sey; wie derjenige nichts nachlässig verabsäume, der den Herrn fürchtet, und sich von der Sünde ablencke. Ein solcher hat seine Lust und Vergnügen an dieser Reinigkeit, weil er selbst also gesinnet ist, wie es die Furcht erfordert, und mit derselben in allen Stücken gleichen Sinnes worden ist.

Das
wie das
beweiset
sege man
gleich mit
gottlich ist
für nicht m
eine Stun
bleibet bey
dann sie b
nach. Wer
denn, da
ihre Hete
auf solch
mehr; d
Wiffen
zweifelt
gutem
ten sich
also mit
zu
diese Ger
Gesetz, a
wied das
seinem
ein Verb
was zur
recht G
Mensche
gleich wi
standen,
gleich wi
wird, n
Mensche
nem Za
nen He
Wort de
Herrn, n
lich in de
nennt m
schrift, d

Das zehnte ist, da es heißt: Es bleibet ewiglich. Denn gleich wie das Gesetz, wenn es durch die Liebe erfüllet wird, auf ewig bevestiget wird, also wird auch die Furcht ewig, so aus dem Gesetze entstanden, indem sie mit der Liebe verbunden wird. Und gleich wie das Gesetz, so lange es nicht geliebet, noch erfüllet wird, zeitlich ist und öfters vergessen wird, also ist auch die Furcht, wenn sie nicht mit Liebe verbunden wird, zeitlich: und dauert nur auf eine Stunde, und ist niemals feste und wahrhaftig. Derowegen bleibet bey jenem Heuchler die Furcht nur auf erdichtete Weise; denn sie bleibet nur auf eine Stunde, dem äußerlichen Scheine nach. Bey denen aber, so sie hassen, ist sie niemals, geschweige denn, daß sie beständig bleiben sollte, weil sie selbige niemals in ihr Herz hinein lassen und lieben sie auch nicht. Und da sie Gott auf solche Weise fürchten, verachten sie ihn immer je mehr und mehr; daher sind sie auch desto mehr unrein. Denn wer sich mit Wissen und Willen vor Gott nicht fürchtet, der verachtet ihn zwiefältig. Die aber die Furcht Gottes lieben, weil sie sich aus gutem Willen vor dem fürchten, was das Gesetz gebeut, die fürchten sich in Ewigkeit und mit einer Beständigkeit, und stimmen also mit dem Gesetze in allen Stücken überein.

Zum eilften: Die Gerichte des Herrn sind wahr. Durch diese Gerichte aber kann, ja, soll verstanden werden, sowol das Gesetz, als auch dasjenige, was es in uns wirket. Denn also wird das Gesetz des Herrn das Gerichte des Herrn genennet von seinem Amte, weil es das Fleisch richtet und verdammet, oder ein Urtheil fället von dem alten Menschen, und von demjenigen, was zur Tödtung des Fleisches gehöret. Daher werden auch gar recht Gerichte genennet alle Widerwärtigkeiten, die den alten Menschen tödten, damit dem Gesetze eine Gnüge geschehe. Denn gleich wie ein Gesetz, wenn es nicht gelehret wird, auch nicht verstanden, nicht einmal ein Gesetz kann genennet werden; und gleich wie ein Zeugniß, wenn es nicht erkannt und empfunden wird, nicht einmal ein Zeugniß ist, (denn wo das Gemüthe des Menschen nicht beweget wird, so ist es eben, als wenn man einem Tauben ein Märlein erzählt; gleich wie sich dieses bey denen Heuchlern zuträgt, die keine Empfindung haben und das Wort des Gesetzes verachten): also kann auch das Gerichte des Herrn, wenn es nicht empfunden wird in seiner Wirkung, nemlich in der Tödtung des Fleisches, nicht einmal ein Gerichte genennet werden. Derohalben, gleich wie das Gesetz, indem es erschreckt, die Furcht Gottes erweckt, also, indem es richtet, tödtet

es das Fleisch. Und es folget mit Recht auf die Furcht das Gerichte, damit dem gottlosen Fleische dasjenige widerfahre, was es fürchtet. Es fürchtet sich aber vor dem Gerichte des Gesetzes; und wenn es damit gerichtet und getödtet ist, alsdenn fängt der neue Mensch, der inwendig durch den Glauben geboren ist, an, dieses Gerichte zu lieben und zu loben, und dasjenige wird ihm angenehm, was zuvor im Fleische beschwerlich war.

Zum zwölften: Sie sind allesammt gerecht. Der Verstand dieser ist: Die Gerichte des Herrn sind durchgängig gerecht. Welches deswegen gesagt wird, weil sie solche Gerichte sind, die wahr sind, und die immerdar an dem Fleische etwas zu richten finden, und also dasselbe mit Recht richten, und eben dadurch gemachen die, so sie lieben, und die da erkennen, daß sie gerecht sind. In den Augen aber derer, die sie hassen, sind sie ungerecht, weil sie auch nicht einmal durch diese wollen gerecht werden. Hingegen bey den Heuchlern sind sie auf eine erdichtete Weise gerecht. Denn sie machen sie zwar gerecht, aber nicht alles, denn die Heuchler wollen nur durch dasjenige gerichtet und gerechtfertiget werden, was sie selbst erwählen.

Der zwanzigste Psalm.

Ein Psalm Davids, vorzusingen.

V. 1. 2. Der Herr erhöret dich zur Zeit der Noth, der Name des Gottes Jacob schüzet dich.

Fast alle Ausleger erklären diesen Psalm von Christo. Mir aber scheint diese Erklärung etwas weiter abzugehen, als daß man sagen könnte, sie folge dem Buchstaben. Derohalben ist meine einfältigere und deutlichere Erklärung diese, daß ich dafür halte, dieser Psalm sey eine allgemeine Litaney und öffentliches Gebet für die Obrigkeiten und diejenigen, die am Ruder sitzen, für welche der Apostel Paulus (1. Tim. 2, 1. 2.) befiehet, vor allen Dingen zu bitten, daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen. Derohalben macht der Psalm auch gleich damit

den Anfang
wobey fähig
mit diesen
Nach
für immer
am für da
und arbeit
folgt Zeit
Der
Schwert,
andere, u
saget:
Schwert
was vor
den Glä
3. Cap.,
anrufen
Name d
und wir
beschüze
das dort
mung bed
Kriegs R
V. 3.
An
schüze
welches
Herzsch.
winden.
innen g
von auf
Zion. D
haben, e
Sinn ni
also, von
sein, de
sein die
nicht über
doch nicht

den Anfang: Der Herr erhöret dich; womit er den Fürsten aufwärts führet, vor Gottes Angesicht, daß er nach dessen Rath und mit dessen Hülfe alles, was er thut, vornehme.

Zur Zeit der Trübsal.

Auch hier werden die Fürsten an ihre Pflicht und Schuldigkeit erinnert, auf daß sie wissen, sie seyn über andere erhoben, um für das Wohl des Volcks zu sorgen, für welches sie leiden und arbeiten müssen, und daß ihr fürstliches Regiment eine trübselige Zeit sey.

Der Name des Gottes Jacobs beschüzet dich. Nicht das Schwerdt, nicht der Schild, nicht der Brustharnisch und gar nichts anders, auffer der Name Gottes. Wie David auch Ps. 44, V. 7. saget: Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen. Auf was Art aber und mit was vor Waffen beschüzet der Name Gottes? Antwort: Durch den Glauben, und wenn man ihn anruffet. Wie Joel sagt am 3. Cap., V. 5.: Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden; und Sprw. 18, 10.: Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird erhöret. Denn so wird er durch eine unsichtbare Art beschüzet und erhöht werden. Denn hier stehet eben das Wort, das dort stehet, welches mehr eine Erhöhung, als eine Beschränkung bedeutet. Wie es Jes. 9, 11. stehet: Der Herr wird des Rezas Kriegsvolk wider sie erhöhen:

V. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und beschüze dich aus Zion.

Anstatt: Tueatur te, wie hier im Lateinischen stehet, er beschüze dich, hat Hieronymus: Roboret te, er stärke dich, welches mehr ausdrückt das Vertrauen und die Tapfferkeit des Herzens. Wer hierin stark ist, der wird leicht alles Unglück überwinden. Denn der Herr beschüzet und stärket die Seinen von innen. Hingegen die Welt beschüzet sich und machet sich stark von aussen. Das ist es, was er sagt: vom Heiligthum und aus Zion. Denn heilig bedeutet, wie wir bereits zur Gnüge gesagt haben, etwas abgesondertes, verborgenes, unsichtbares, wo unser Sinn nicht hinreicht, und wo die Vernunft nichts fasset: daß also, vom Heiligthum, so viel ist, als vom Himmel und von Gott allein, der im Heiligthum wohnet, Jesai. 57, 15. Womit er gar schön die Art des Glaubens anzeiget, welcher gläubet, was er nicht siehet, Ehr. 11, V. 1, und die Hülfe getrost erwartet, und doch nicht weiß, woher sie kommen soll. Der Mensch aber sucht

und erwartet seine Hülfe von dem, was unheilig und vor Augen ist. Aber Menschenhülfe ist kein nütze. Eine Wiederholung dessen und also einerley ist das, wenn er sagt: Und stärke dich aus Zion. Denn durch Hülfe werden wir gestärket. Er will aber damit lehren, daß das wiederholte Gebet sowol den Affect vermehren, als auch sich der Hülfe gewiß trösten soll.

Auch das Wort, Zion, hat seinen Nachdruck. Denn es heißt eine Warte, darauf sich die Wächter auf allen Seiten umher umsehen; nicht allein deswegen, weil wir durch den Glauben auf den Herrn schauen, oder Gott gegenwärtig bey uns haben, sondern auch, weil die Augen des Herrn selbst über uns offen stehen, wie es im 34. Ps., V. 16. heißt: Die Augen des Herrn stehen über die Gerechten. Und im 32. Ps., V. 8.: Ich will meine Augen über dich bevestigen. Welches er vor Zeiten allein über Zion, als den Ort, den er sich damals erwählet hatte, that (wie er dem Könige Salomo zusagete, 1. Kön. 9, 3: Ich habe diß Haus geheiligt, das du gebauet hast, daß ich meinen Namen daselbst hinsetze ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen da seyn allewege). Jetzt aber ist Zion die ganze Welt. Denn wo man an Gott glaubet, es sey an welchem Orte der Welt es wolle, daselbst siehet und wird gesehen der Gott aller Götter in Zion. Es folget aber dieser Vers recht wohl auf den vorhergehenden, weil es nicht möglich ist, daß ein Fürst in dem Namen des Herrn über seine Feinde könne erhöhet werden, wo sein Herz nicht vom Himmel herab gestärket werde; daß er also in diesem Verse gleichsam die Ursache und die Art und Weise des vorhergehenden anzeiget.

V. 4. Er gedенcke alles deines Opffers, und dein Brandopffer müsse fett werden. Sela.

Wir sehen alhier, daß nur allein für einen guten und frommen Fürsten gebetet wird. Denn ein Gottloser betet nicht, daß er möge erhöhet werden; er glaubet auch nicht, daß er möge vom Heiligthum gestärket werden, ob er wohl äußerlich im Werke opffert, oder vielmehr sich nur stellet, als ob er opffere.

Unser Opffer ist, das wir Gott zur Zeit der Noth darbringen, ein zerknirschetes Herz und die Bekenntniß der Sünde, das ist, wir selbst, wenn wir zur Zeit der Noth zu Gott seuffzen, die Trübsal vor gerecht erkennen, die Tödtung unsrer selbst geduldig ertragen, und uns Gott zu alle dessen Willen bereit darstellen.

V. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge.

Gewiß, hier müssen wir uns sehr in Acht nehmen, daß wir auf diese Art nicht für die Tyrannen und die, so nur das Ihrige suchen, beten. Es wäre denn, daß wir in diesem Puncte mit ihnen einerley Sinn hätten, daß nemlich ein jeder Fürste wünschet, das Seinige im Flor zu erhalten und im Friede allen Ueberfluß zu genießen, indem man ja wohl auch Krieg führet, um den Frieden dadurch zu erhalten, und daß wir also auch darinne für sie bitten sollen, daß es im Weltlichen wohl um sie stehen möge.

Der ein und funfzigste Psalm.

Diesen Psalm habe ich deßhalb für mich genommen, ihn auszulegen, weil er von der Busse lehret. Wiewohl ich aber bekennen muß, daß ich diesen hohen und reichen Geist, so in diesem Psalm redet, noch nicht ergriffen, noch erlanget habe, doch wollen wir den Psalm vor uns nehmen, auf daß wir Ursache haben, zu lernen und diesem reichen Schatz weiter nachzutrachten. Darum will ich mit euch ein Schüler werden, und wollen beyde mit einander daran studieren und lernen, und warten, was der Heilige Geist in uns wirken will, welcher, was er uns geben und Gutes verleihen wird, daselbige wollen wir mit Dankfagung annehmen. Die Lehre aber dieses Psalms ist uns allen sehr hoch vonnöthen und nützlich zu wissen. Denn in diesem Psalm sind die fürnehmsten Artickel Christlicher Religion begriffen. Denn er redet von rechter Busse, von der Sünde, Gnade, von Christlicher Gerechtigkeit, von rechtem Gottesdienst, den wir Gott zu thun schuldig sind. Das sind treffliche und hohe Artickel, welche, so sie nicht mit hohem und reichem Geist gelehret und getrieben werden, ist es unmöglich, daß sie im Herzen haften und Frucht bringen sollten. Es ist aber dieser Psalm von jedermann ein Buspsalm genannt worden, und ist kein anderer im Psalter, den man in der Kirche öfter gesungen und gebetet hat. Der aber erstlich diesen Psalm einen Buspsalm genennet hat, der hat ohne Zweifel etwas davon verstanden. Die wirkliche Sünde haben

die Sophisten also beschrieben und ausgelegt, daß es alles sey, was wir mit Worten, Wercken oder Gedancken wider Gottes Gebot thun. Diese Beschreibung aber der wirklichen Sünden ist viel geringer und enger gespannt, denn daß dadurch die Größe der Sünde und die Kraft, so sie in der verderbten menschlichen Natur hat, könne angezeigt oder verstanden werden. Denn wenn man von der Sünde recht reden und lehren will, muß man die Sünde tiefer betrachten und anzeigen, aus was Wurzel sie und alles gottlos Wesen erwachse, und es nicht bey begangenen Sünden allein bleiben lassen. Denn aus dem Irrthum, daß man nicht weiß, noch verstehet, was Sünde ist, entstehet, wie es denn pfleget, auch noch ein anderer Irrthum, daß man auch nicht wissen noch verstehen kann, was Gnade sey. Davon ist der Unrath gekommen, daß sie kein erschrocken Gewissen, so sich vor dem Tode, vor Gottes Zorn und Gericht fürchtete, trösten konnten. Denn wie sollte der einen können trösten, der nicht weiß, noch verstehet, was Gnade ist? Darum fielen sie auf diese Thorheit, daß sie solche betrübte Menschen zu Kappen, Möncherey, Nonnererey und andern dergleichen Wercken, dadurch sie vermeynten, Gott zu verfühnen, wiesen. Darbey siehet man öffentlich, daß sie nicht recht verstanden, was Sünde oder Gnade sey, und also ohne Gottes Wort, schlecht nach der Vernunft von diesen hohen Artickeln gelehret haben.

Auf daß wir aber zum Psalm greiffen, soll man wissen, daß uns hier die Lehre von rechter Busse wird vorgehalten. Zu rechter Busse aber gehören zwey Stücke: Erstlich, daß man die Sünde, darnach auch die Gnade erkenne, das ist, daß eine wahrhaftige Furcht Gottes und Erschrecken um unserer Sünde willen da sey. Zum andern, daß man auch wisse und gläube, daß Gott gnädig und barmherzig seyn wolle allen, die an Christum gläuben. Diese zwey Stücke der Busse hat uns David hier in diesem Gebet auf das allerschönste abgemahlet. Denn im Anfang des Psalms, wie wir sehen, steckt er in der Erkenntniß der Sünden, in Erschrecken und Beschwerung des Gewissens, daß er nicht weiß, wo aus oder ein. Am Ende aber des Psalms tröstet er sich mit der Güte, Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und verheisset, daß er andere Leute auch wolle unterrichten und lehren, daß sie sich sollen bekehren, fromm und gottesfürchtig werden.

Darum redet der Psalm von der Hauptquelle und Wurzel der Sünden, nemlich, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind. Solches hat David aus eigener Erfahrung gelernt, derothalben beschreibet er also die Sünde, daß er will anzeigen, daß

die sey ein
digen Sta
pflagen in
wir sind
ein Luge
unwahr
und Stra
Erkenntni
Dieses ab
Geden,
mer gesu
nicht kon
Lebelsab
dacht,
müht,
Also kö
ten Ver
dieß Her
D. 1

D
selbst:
ich ersch
ich weiß
Sünde
sich dem
Mensch
erschreck
bet vergi
wegen se
um nach
für die
und auf
dürfte te
steckt de
massen
suffen an
hin und
gen Wer
reißer
nicht auf
IV.

ſie ſey eine Verderbung aller unſerer innwendigen und auswendigen Kräfte, alſo, daß nun kein Glied dermaaffen ſeines Amtes pflegen kann, wie im Paradies, vor dem Falle Adam; ſondern wir ſind abgewichen von Gott, haben ein böſes Gewiſſen, leben eine kurze Zeit, ſind mit viel Krankheiten beladen und dem Tode unterworfen, wie denn die Worte 1, Moſ. 2, 17, von der Pein und Strafe anzeigen: Welches Tages du von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böſes iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben. Dieſes aber lernen wir allein aus dem Wort Gottes. Denn die Heyden, ob ſie auch wohl mitten in dieſem Unglück und Jammer geſteckt ſind, weil ſie aber das Wort nicht gehabt, haben ſie nicht können verſtehen, warum das menſchliche Geſchlecht ſo viel Trübsalen und dem Tod unterworfen ſey. Denn ſie haben gedacht, daß es der Natur Schuld wäre, daß der Menſch ſterben müßte, haben nicht gewußt, daß der Tod der Sünde Strafe wäre. Alſo können ſie von der ganzen Natur des Menſchen keinen rechten Verſtand haben, denn ſie wiſſen nicht den Urfprung, woher dieß Hergeleid auf das menſchliche Geſchlecht gekommen ſey.

V. 1. Gott ſey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit.

Die ganze Natur hält das von Gott, und ſpricht bey ihr ſelbſt: Ich darf meine Augen nicht gen Himmel aufheben, denn ich erſchrecke und entſetze mich vor dem Angeſichte Gottes; denn ich weiß alles beydes, daß ich ein Sünder bin, und daß Gott der Sünde Feind iſt; wie ſoll ich denn vor Gott beten? Da erhebt ſich denn ein ſehr ſchwerer Kampf und Streit. Denn entweder der Menſch, weil er von wegen der Sünde und des böſen Gewiſſens erſchreckt iſt, darf er nicht bald beten, gedencket, er muß das Gebet verziehen, bis er irgend einmal zu beten würdig, und von wegen ſeines Verdienſts vor Gott kommen möge, oder ſiehet ſich um nach menſchlicher Hülfe und erdichtetem Troſt, daß er zuvor für die Sünde will genug thun, dieſelbige bereuen und büßen, und auf die Weiſe, wenn er ſich ſelbſt würdig gemacht, vor Gott dürfe treten und ſprechen: Gott, ſey mir gnädig. Dieſer Gedanke ſteckt dem Menſchen im Herzen von Natur, und iſt aus der maſſen eine ſchädliche Meynung. Daß alſo der Menſch immer fuſſen und ſich verlaſſen will auf ſein eigen Verdienſt, Frömmigkeit und Gerechtigkeit, und meynet, es könne Gott durch unſere gute Werke verſöhnet werden. Das iſt aber eine greuliche Gottesläſterung, daß ſich der Menſch auf ſein eigen Verdienſt, und nicht auf das Verdienſt unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti verläßt.

Darnach folget auch das, dieweil wir in Sünden geboren sind daß wir nimmermehr werden ansahen, zu beten, wenn wir nicht eher beten wollen, denn wenn wir ohne alle Sünde sind. Da kommt aber zu Hülfe die rechte Theologie und wahrhaftige Lehre, welche uns lehret, wenn das Herz also zerschlagen ist, da sey alsdenn ein Theil des göttlichen Worts, nemlich das Gesetz, erfüllet, welches darum Dräuworte gebrauchet, erschrecket, daß der Sünder sich selbst lerne erkennen, und die Sicherheit des Lebens ablege, in welcher wir alle, ehe wir Gottes Zorn erkennen, von Natur leben. Doch sollen wir weiter wissen, daß wir nicht allein im ersten Theil der Schrift, nemlich im Gesetze, welches Erkenntniß der Sünden wirckt, bleiben und beharren müssen, sondern auch zu dem andern Theile der heiligen Schrift, das ist, zum Erkenntniß der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, eilen und kommen müssen. In welchen beyden Stücken denn die ganze heilige Schrift also erfüllet wird, welche uns anzeigt, daß Gott den Demüthigen Gnade und Barmherzigkeit erzeige, und daß die Dräuworte und schrecklichen Exempel denen halstarrigen und unbußfertigen Sündern gelten, welchen Gott will ein eifriger Gott und ein verzehrend Feuer seyn. Die andern aber, so einen geängsten Geist und zerschlagen Herz haben, die sind die Kinder der Gnaden, welcher Wunden verbinden und heilen will der gute Hirte, der sein Leben gelassen hat, für seine Schafe. Darum sollen dieselben nicht denen Gedanken ihres Herzens folgen, welche sagen, daß sie um ihrer Sünde willen nicht sollen beten, nicht Gnade hoffen; sondern sie sollen getrost, mit fröhlichem Herzen und Muth, mit David ruffen und schreyen: Gott sey mir gnädig, darum, daß Gott an ihnen Wohlgefallen hat. Das ist nun das, das die rechte reine Lehre des Evangelii über das Gesetz Gottes sezet, nemlich die Zuversicht auf die Barmherzigkeit Gottes. Denn das ist nicht schwer, Gott Gott nennen und zu Gott sprechen: Gott sey mir gnädig; aber da gehöret Kunst zu, daß man das Wort Mir auch hinzu seze und recht beten könne. Welches mit allem Fleiß im Evangelio uns wird eingeildet; noch gleichwohl erfahren wir, wie schwerlich wir solches thun können. Denn das Wort Mir, das verhindert schier alle unser Gebet, so es doch die einige und grosse Ursache zu beten seyn sollte. Darum sollen wir erstlich aus dem Exempel Davids diß lernen, daß wir das Wort Mir recht betrachten und bedencken, daß es von einem rechten grossen Sünder, wie David war, gesagt ist, wie er sich selbst erkläret und auslegt, da er spricht: Siehe ich bin aus sünd-

lichem
den im
Sünde
die man
abwende
hingen
welcher je
überen,
Welche d
geffen
daß mich
doch bin
kommen
mehr n
Heilige
treibe,
abstrat
größte
daß ich
higkeit
mir an
sey mir,
und beten
8, 15, 2
vollkomm
und ver
4, 24.
hilfens
fechtung
ich ein e
ho. Wi
an, wie
denn ich
und ge
Sünder
in Chri
dem an
den, auf
seuen
diß hat
hinder,

lichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Da bekennet er, daß der Mir ein sehr grosser Sünder sey. Darum sollen wir diese Kunst auch lernen, daß diese mancherleyen Gedancken, welche uns von dem Gebet wollen abwenden und treiben, uns desto mehr zum Ruffen und Schreyen bewegen sollen. Wie wir von dem Blinden im Evangelio lesen, welcher je mehr er gescholten ward, daß er nicht sollte ruffen und schreyen, je mehr und hefftiger er schrye. Matth. 20, 30, 31. Welche das thun, die beten recht. Das gehet aber nicht zu ohne grossen Kampf des Geistes. Denn ich habe es selbst erfahren, daß mich solche Gedancken oftmals von dem Gebet abgewandt; doch bin ich durch die Gnade Gottes zu dem Verstande nun gekommen, daß ich dem Satan, so wider mich sicht, nun nicht mehr weiche, sondern ihn oftmals durch Gnade und Hülfe des Heiligen Geistes mit seinem eigenen Schwerdt schlage und zurück treibe, und also spreche: Du willst mich damit von dem Gebet abschrecken, daß ich ein Sünder bin; ich sehe aber, daß diß die größte und einige Ursache ist, die mich zum Beten treiben soll, daß ich ein grosser Sünder bin, und der Gnade und Barmherzigkeit Gottes hoch vonnöthen habe und bedarf. Doch müssen wir auch den Trost ergreifen, daß wir nicht allein sprechen: Gott sey mir gnädig, sondern der Geist in unserm Herzen, der spricht und betet solches mit uns mit unaussprechlichem Seufzen, Röm. 8, 15, 26. Solch Seufzen, wie wohl wir es nicht sehen, noch vollkömmlich verstehen, so siehet es doch Gott ganz klar und helle, und verstehet es gar sehr wohl, welcher auch ein Geist ist, Joh. 4, 24. Derohalben, aus Zuversicht solches Betens und Mithülffens, sollen wir, auch mitten im Streit und Kampf der Anfechtung, dem Satan Widerstand thun und also sprechen: Bin ich ein Sünder, was ist es nun denn mehr? Gott ist barmherzig. Bin ich von wegen der Sünde zu beten ungeschickt, wohl-an, wie soll ich ihm thun? Ich begehre nicht geschickter zu seyn; denn ich bin leider allzu ungeschickt zu beten, weil ich ein grosser und greulicher Sünder bin. Das lehret uns hier David, daß die Sünder, welche ihre Sünde fühlen, getrost auf Gottes Gnade, in Christo verheissen, seyn sollen, und daß der gerechte Gott mit dem armen Sünder solle und müsse versöhnet und vereiniget werden, auf daß wir Gott nicht allzusehr in unsern Sünden fürchten, sondern mit David das: Gott sey mir gnädig, recht singen. Auf daß das Wort: Mir, und das Wort Gott, uns am Gebete nicht hindern, so müssen wir dazwischen das Wort: Gnädig, setzen,

durch welches Gott und der sündliche Mensch versöhnet und vereinigt werden. Wenn das nicht geschiehet, werden wir nicht allein diesen Psalm nicht recht singen, sondern das Vater Unser nimmermehr recht beten können. Von dieser Lehre weiß und verstehet die Vernunft nichts, welche den Menschen, so in Sünde steckt, mit ihrem Lichte nur zur Verzweiflung zeucht und treibt. David aber fühlet beydes, die Sünde und Gottes Zorn, gleichwohl spricht er: Gott sey mir gnädig. Das verstehet (wie gesagt) die Vernunft nicht, sondern man muß es studieren und lernen allein aus der heiligen Schrift; wie man in dem ersten Vers dieses Psalms siehet. Denn alle Worte sind mit sehr reinem, gewissem Verstande gesetzt und sind Worte des Heiligen Geistes und des ewigen Lebens, daraus die, so den Geist Gottes haben, lernen, Unterscheid zu machen zwischen Sünder und Sünder, zwischen Gott und Gott, und lernen auch, den zornigen Gott mit dem sündigen Menschen zu versöhnen und vereinigen. Ja, sprichst du, das geschieht aber nicht balde; wenn ich gleich, wie du mich jekund gelehret hast, diese Sache also bey mir bedencke, und halte, daß Gott barmherzig sey, ja, wenn er auch also barmherzig wäre, wie ich ihn mir vorbilde, so wäre es ein grosser Trost; ich besorge aber, wenn ich schon dafür halte, daß er barmherzig ist, bleibe er gleichwohl noch zornig. Antwort: Du sollst daran gar nicht zweifeln, daß Gott gnädig und barmherzig ist, um Christi willen, und sey nur gewiß, daß, wie du gläubest, dir auch geschehe. Wenn du nun das kannst ergreifen und glauben, daß Gott der Herr an denen Gefallen hat, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen, so wirst du gewißlich erfahren, daß er an dir Gefallen hat. So du es aber nicht ergreiftest, noch gläubest, so hat Gott gewißlich keinen Gefallen an dir, sondern bist und bleibest unter dem Zorn Gottes, wie der Herr Christus spricht, Matth. 8, 13: Wie du gläubest, so geschehe dir.

Siehe aber, wie meisterlich David diese zwey zusammen bringet, erstlich, daß Gott gnädig sey, das ist, daß er aus Gnaden, umsonst, uns, die wir es nicht verdienet haben, wohl thue und Gnade erzeige. Darnach, daß er uns auch die Sünde vergeben wolle, laut seiner Verheißung, welche wir durch den Glauben, so der Heilige Geist durch das Wort in uns wirket, empfangen. Denn wenn uns Gott nicht aus lauter Gnaden, umsonst, die Sünde vergibt, so hilft keine Genugthuung, so ist auch keine Hülfe noch Rath; da hilft kein Fasten, kein ander Werck, kein Engel, noch irgend einige Creatur. Das thut es aber allein, daß

wir zu G
die Wege
und Miß
uns nach
Gott nicht
einige Zi
den erfa
schwer ist
gen, und
igkeit G
selbst, so
berad ge
und der
daß ich
fromm
kann d
den gut
ist eine
Bermö
tes nit
fällt in
ten Gott
stes, sein
sich auf
spricht:
elender
höbel leb
Derohal
den vor
bekenne
wie er a
meine S
seyt un
daß auch
fromm
verzweif
deiner ge
thum un
ihnen We
bringt wer
Denn se

wir zu Gottes Barmherzigkeit Zuflucht haben, daß wir bey Gott die Vergebung und Gnade suchen, daß er nicht unsere Sünde und Missethat ansehe, sondern durch die Finger sehe und mit uns nach seiner Güte und Barmherzigkeit handele. Wenn das Gott nicht thut, so sind wir nicht würdig, daß uns Gott eine einige Stunde leben lassen, ein einig Stück Brods gebe &c. Hier aber erfahren wir, wie das so eine grosse Kunst und trefflich schwer ist, diese zwey Stücke zu vereinigen und zusammen bringen, und die Augen allein auf die bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes richten. Denn diese Kunst wächst nicht in uns selbst, sondern wird uns durch den Heiligen Geist vom Himmel herab gegeben. Das Widerspiel aber finden wir wohl, daß solche und dergleichen Dörner in unserm Garten und Herzen wachsen, daß ich also gedенke: Ach ich bin ein Sünder, Gott aber ist fromm und gerecht und zürnet mit mir. Diese Dornsträucher kann das Gewissen nicht ausreuten, kann den Sünder nicht vor den gütigen und barmherzigen Gott stellen; denn dieses zu thun, ist eine Gabe des Heiligen Geistes, welche in unserm Willen und Vermögen nicht stehet. Denn wenn der Mensch den Geist Gottes nicht hat, so verstocket er entweder in seinen Sünden, oder fällt in Verzweiflung; diß beydes aber geschieht wider den Willen Gottes. Darum schiffet David, aus Hülfe des Heiligen Geistes, sein mitten zwischen denen gefährlichen Felsen und erweget sich auf die grosse unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes und spricht: Deine Barmherzigkeit ist groß, Herr, ich aber bin ein elender verdamnter Sünder, der ich übel gelebt habe und noch übel lebe und, so lange ich lebe, der Sünden nicht los werde. Derothalben, soll ich vor dich kommen, so muß ich andere Gedanken vor dich bringen, denn die mir mein Herz eingibt. Darum bekenne ich dir meine Sünde und verhele meine Missethat nicht, wie er auch im 32. Psalm, V. 5 spricht. Aber ich bekenne also meine Sünde, daß ich auch das bekenne, daß du barmherzig seyst und daß deine Güte viel grösser sey, denn meine Sünde, daß auch deine Gerechtigkeit, durch welche du die armen Sünder fromm und gerecht machest, viel grösser sey, denn daß ich sollte verzweifeln; wie er denn hier saget: Tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit. Darum muß man den alten Irrthum und erdichteten Wahn ablegen, daß man, nach der Menschen Weise und Gewohnheit, Sanct Petrum, Sanct Paulum heilig nennet und meynet, daß sie ohne alle Sünde gewesen sind. Denn sie sind Sünder gewesen, wie andere Menschen; Gott aber

ist allein heilig, wie denn die Christliche Gemeinde singet: Heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth. Wir aber und alle Gläubige heissen daher heilig, daß sich Christus für uns geheiligt und uns seine Heiligkeit geschenkt hat. Daß also unter uns Menschen kein Unterschied ist, alle zugleich sind wir Sünder und werden durch Christum heilig. Der Schächer am Creuz zur Rechten ist eben sowohl in Christo heilig, als St. Petrus, und liegt nichts daran, daß St. Petrus und St. Paulus grössere Werke, denn der Schächer, ich und du, gethan haben; denn wir sind auf beyden Seiten von Natur Sünder und bedürfen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Ob nun wohl etliche Heiligen wenigere äusserliche und grobe Sünden begangen, haben sie doch alle, auch die Apostel, oftmals in ihrem Herzen Vermessenheit, Ueberdruß, Gedanken der Verzweiflung, Verleugnung Gottes und dergleichen andere menschlicher Schwachheit Gebrechen gefühlet: also, daß man im Menschen nichts Heiliges, nichts Gutes sehen noch finden kann, wie der drey und funfzigste Psalm, V. 3, 4, sagt: Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. So unter den Menschenkindern niemand fromm ist, noch Gutes thut, wo findet man sie denn? Darum wollen wir von unsrer Heiligkeit und unsern Heiligen stille schweigen, und nichts davon rühmen. Wir wissen aber aus diesem Psalm und aus der ganzen Schrift, daß die geheiligt sind, so unbußfertige und verstockte Sünder gewesen, nun aber bußfertige Sünder werden, sich bessern und ihre Sünde bekennen; die sich nicht auf ihre Frömmigkeit verlassen, deren sie keine haben, sondern deren Herzen gereinigt werden durch den Glauben an Christum und durch den Heiligen Geist also erleuchtet, daß sie sich selbst und Gott recht erkennen können, daß alle unsere Natur, Wesen und Leben vor Gott böse und verdammt sey, und uns aus lauter Barmherzigkeit Gottes umsonst vergeben werde. In diesen Schoos der Barmherzigkeit Gottes müssen wir und alle Heiligen uns finden, sonst ist es mit uns verloren. Und eben darum hat Gott seinen Sohn gesandt, daß er diese Barmherzigkeit der Welt verkündigte, und solche Lehre, davon die Vernunft und menschlich Herze nichts wissen, ausbreitete und bekannt machte. Diese Lehre hält uns David hier für, da er seine Sünde bekennet, doch also, daß er auch bekennet, daß Gottes Barmherzigkeit viel grösser sey. Darum sollen alle Menschen diesen Vers

mit Dem
doch, daß
berzig se-
fir, zu m
gemitt
unter Ger
wir nur
Sünder,
sollen wir
viel und
zigkeit n
wider de
sind, si
Jesais
seine G
B. 2

F
ner M
Untersc
Denn in
Sünde
wir auch
erkennen
ohne Eh
ihre Eh
so gefüt
soll ver
uns verg
stet. 2
daß Gott
wie geist
zigkeit w
derbt sin
geben ist
Schmach
Sünde,
yben, se
wagrecht
gleichwohl
von der S

mit David singen und sich für Sünder von Herzen erkennen, doch, daß sie auch gewiß glauben, daß Gott gerecht, das ist barmherzig sey. Dieses Bekenntniß ist Gott ein sehr angenehmer Opfer, zu welchem uns David reizet. Denn er will, daß dieß eine gemeine Lehre der ganzen Welt seyn soll, wenn der Teufel, oder unser Gewissen uns um unserer Sünden willen beschuldigen, daß wir nur frisch Ja darzu sagen, und bekennen, wir seyn grosse Sünder, so mit vielen grossen Sünden beladen sind; gleichwohl sollen wir nicht verzweifeln. Denn wenn schon unsere Sünden viel und groß sind, hören wir doch hier, daß Gottes Barmherzigkeit noch grösser sey. Auf diese Weise haben sich alle Heiligen wider den Satan geschüzet, welche, ob sie wohl Sünder gewesen sind, sind sie doch durch solch Erkenntniß geheiligt worden; wie Jesaias 53, 11, spricht: Mein Knecht, der Gerechte, wird durch seine Erkenntniß viel gerecht machen.

V. 2. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.

In diesem Vers aber, in welchem er bittet, daß er von seiner Missethat wohl gewaschen werde, hält er uns einen andern Unterscheid der Sünden vor, denn davon wir zuvor gesagt haben. Denn wir haben die Sünde zuvor also getheilet, daß eines Theils Sünde gefühlet, eines Theils aber nicht gefühlet werden, wie wir auch zweyerley Sünder gemacht haben: etliche, so ihre Sünde erkennen und wahrhaftige Sünder sind, etliche, welche heilig und ohne Sünde seyn wollen, oder gar in Sünden verstockt sind und ihre Sünde nicht fühlen. Hier aber zeigt er an, daß diese Sünde, so gefühlet wird, auch zweyerley sey, oder auf zweyerley Weise soll verstanden werden. Denn es ist Sünde, die durch Gnade uns vergeben wird, und ist Sünde, welche noch in unserm Fleische steckt. Die Sünde, so aus Gnaden uns vergeben wird, ist die, daß Gott uns von wegen des Herrn Christi nicht will verlassen, wie grosse Sünder wir auch sind, sondern Gnade und Barmherzigkeit uns erzeigen, die wir durch die Sünde verloren und verderbt sind. Aber daran, daß uns die Sünde aus Gnaden vergeben ist, lassen wir uns nicht genügen. Denn wir fallen aus Schwachheit menschlicher Natur, so lange wir leben, immer in Sünde, darum wollten wir, daß uns nicht allein die Sünde vergeben, sondern daß sie mit der Wurzel gar aus unserm Herzen ausgeroutet, und gar getödtet und abgethan wäre. Doch bleibt gleichwohl auch in denen, so fromm, heilig und gerecht sind, etwas von der Sünde noch übrig, als Lust, böse Begierde und andere

Laster, welche, als die Hefen, der Prophet in ihm siehet, und wie er oben insgemein um die Vergebung der Sünden gebeten hat, also bittet er auch hier, daß diese übrigen Hefen der Sünden auch ausgefegget wögen werden. Darum ist beydes wahr, daß ein Christ nicht ein Sünder ist, und daß alle Christen Sünder sind. Daher kommt dieser Unterschied, daß in Christen zweyerley Sünde ist: erstlich Sünde, so ihnen erlassen und vergeben ist, zum andern Sünde, so noch in uns übrig bleibet, welche Gott waschen, reinigen und in uns ausfegen muß. Die erlassene oder vergebene Sünde ist die, so durch Zuversicht der Barmherzigkeit Gottes getilget ist, daß sie uns nicht anklagen, noch verdammlich seyn kann. Gleichwohl reget sie sich noch in unserm Fleische, wollte gern solche Frucht bringen, wie zuvor, damit wir sicher, undankbar, ohne Erkenntniß Gottes, wie wir zuvor gewesen, wiederum seyn sollten. Deß unterstehet sich die Sünde, so noch in uns übrig bleibet, welchen Kampf die Heiligen wohl fühlen; sie setzen sich aber darwider durch Hülfe des Heiligen Geistes. Darum, wenn ein Christe durch den Glauben fromm und gerecht worden ist, und Vergebung der Sünden empfangen hat: so muß er beyleibe nicht sicher seyn, gleich als wäre er nun aller Sünden los und frey, sondern es erhebt sich dann allererst ein ewiger Kampf und Streit wider die Sünden, so in uns stecken bleiben, von welchen auch der Prophet hier begehret, rein gewaschen zu werden. Er ist wohl fromm, gerecht und heilig, doch durch eine fremde Gerechtigkeit, die ihm nicht angeboren ist, das ist, er ist gerecht aus Gnaden und Barmherzigkeit Gottes.

Solches versteht man aus diesem Gleichniß: Wenn einer an eines Fürsten Hofe den Kopf verwircket hätte, und der Fürst ließe ihn aus Gnaden frey und los, würde man da nicht sagen, daß demselben seine Verwirckung nicht aus seinem eigenen Verdienste, sondern allein umsonst, aus lauter Gnade des gütigen Fürsten, erlassen wäre? Denn er hätte ja nichts anders verdient, denn den Tod. Einem solchen aber ist es nicht genug, daß man ihm die Schuld erlasse, sondern man muß ihn auch aus dem Kerker lassen, mit Kleidung, Geld und anderm, das er bedarf, helfen, damit er sich erhalte. Also gehet es auch hier in dieser Sache zu, wenn wir von Gott fromm und gerecht gemacht werden. Denn wenn wir durch die Gnade Gottes also von unserer Schuld frey worden sind, alsdenn bedürfen wir auch der Gaben des Heiligen Geistes, welcher in uns das übrige und die Hefen der Sünde ausfegge, oder ja zum wenigsten uns helfe, auf

daß wir
überwunden
Wo ihr
wo ihr
weder ihr
der Sünde
dem laute
Darum m
sich, u
das Fleis
Fleisch ni
ein Christ
ganz vor
Gerechtig
unser, i
er unser
gebung
bekennen
und dar
Sohn J
an ihn
den Glau
oder Was
dann ein
aus der
nun mit
ihr send
Gott se
haben, m
Fleisches
ligung im
Christliche
uns durch
Christum
mehr best
wissen du
zufrieden
mit seinen
leuchtet wi
wir durch
durch woch

daß wir nicht von der Sünde und bösen Begierden des Fleisches überwunden werden, wie St. Paulus (Röm. 8, 13.) spricht: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Nun widersähret uns, daß unser viel in solcher Sicherheit dahin leben, gleich als wären wir nichts anders, denn lauter Geist, und wäre nun gar kein Fleisch mehr an uns. Darum muß man lernen, daß noch Fleisch und böse Lüste in uns stecken, und daß des Geistes Amt und Werck sey, daß er wider das Fleisch fechte, und demselbigen Widerstand thue, daß das Fleisch nicht das in uns vollbringe, so es begehret. Darum ist ein Christ an ihm selbst und an seiner Natur und Wesen nicht ganz von Sünden rein, fromm und gerecht, es ist auch solche Gerechtigkeit nicht in und an uns, sondern sie steht aufferhalb unser, in der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gegen uns, daß er unsere Sünde tilget, und uns dieselbige erlasset; welche Vergebung der Sünden diese erlangen, so ihre Sünde von Herzen bekennen und fühlen, und auch gläuben, daß Gott uns gnädig und barmherzig seyn wolle von deswegen, daß er seinen lieben Sohn Jesum Christum für unsere Sünde gegeben und wir auch an ihn gegläubet haben. Wenn wir nun diese Gerechtigkeit durch den Glauben erlanget haben, alsdenn bedürfen wir des Bades oder Waschens, davon der Psalm hier redet. Das ist und heißet dann ein Christlich Leben, wie St. Paulus zu den Col. 3, 1, 3, aus der massen fein beschreibet, da er also spricht: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist &c. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott &c. und 2. Cor. 7, 1: Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Das sind die zwey Stücke der Christlichen Gerechtigkeit. Das erste Stück ist die Gnade, so uns durch den Herrn Christum verkündiget ist, daß wir durch Christum einen gnädigen Gott haben, und uns die Sünde nicht mehr beschuldigen noch anklagen kann, sondern, daß nun das Gewissen durch Zuversicht göttlicher Barmherzigkeit frey, sicher und zufrieden seyn kann. Das andere ist, daß uns der Heilige Geist mit seinen Gaben gegeben und geschendet wird, welcher uns erleuchtet wider alle Befleckung des Geistes und des Fleisches, daß wir durch ihn vor allem teuflischen Irrthum behütet werden, durch welchen der Satan die Welt verführet; daß also durch den

Heiligen Geist die rechte Erkenntniß Gottes von Tag zu Tag in uns wachse und zunehme.

V. 3. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir.

Wir haben bisher zwey Verse des Psalms gehört, in welchen David erstlich die Gnade und Vergebung der Sünde, darnach auch die Gnade, durch welche die übrigen Sünden in uns gereinigt werden, von Gott gebeten hat. Denn diese zwey Stücke machen den Menschen vollkömmlich vor Gott gerecht und heilig, ohne alle vorhergehende Bereitung und Genugthuung, ohne diese erdichtete Busse, welche wir bisher das Volk gelehret, und die Papisten noch lehren. Denn wir werden fromm und gerecht allein durch das Verdienst des Herrn Christi, oder durch die bloße Barmherzigkeit Gottes, welche unsere Herzen, so durch den Heiligen Geist erleuchtet und angezündet, durch den Glauben empfangen. Doch muß vorhergehen rechte Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde. Aber darum erlangen wir nicht Vergebung, also, daß alles gleichwohl auf göttlicher Barmherzigkeit stehet, oder auf der Zusagung, daß Gott verheissen hat, daß er denen wolle gnädig seyn, welche ihre Sünde recht erkennen und von Herzen gerne ihrer los wären. David begehret Gnade, doch aus keiner andern Ursache, denn daß er ein Sünder ist und seine Krankheit siehet und fühlet. Wie ein Bettler, der zu einem Reichen kommt und ein Almosen von ihm begehret, darum, daß er arm und krank ist und gehöret hat, daß dieser reiche Mann milde und gerne den armen Leuten helfe und gebe; wenn nun der Reiche dem Armen etwas gibt, so gibt er es ihm ja nicht seines Verdienstes halben. Denn was soll ein Bettler verdienen, der nichts vermag, und derothalben seine Armuth dem Reichen klaget, daß er ihm etwas gebe? Darum gibt der Reiche dem Bettler allein aus lauter Mildigkeit, und daß er sich sein erbarmet. Also haben wir auch alles von Gott aus lauter Barmherzigkeit und umsonst, ohne unser Verdienst &c.

V. 4. An dir allein habe ich gesündigt und Uebel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

Hier werden die zwey Hauptartikel der heiligen Schrift bestätigt. Erstlich, daß die ganze menschliche Natur durch die Sünde verderbet und verdammet ist, und nicht könne, weder durch ihre eigene Kräfte, noch Verdienst, aus diesem Jammer ihr selbst helfen; zum andern, daß Gott allein gerecht ist. Welche

nun von e
Bekennniß
haben und
gen begehret
V. 3. C

Hier
zu reden u
Sünde be
ist die Urf
et bin. W
Er spricht
Gnade, d
schlagen
sündliche
daß er a
hier nich
die er b
macht ist
Saamen
verderbet
sich gem
ich mehr d
Empfang
Mutterleit
sind, das
ist der fü
nichts we
Gefeh un
heilige Pa
und reichl
die andern
Lehre von
von einem
gedenket
er also spr
erkannte
hülich an
sind, wela
kammern
weil unsere

nun von Sünden wollen frey und los werden, die müssen durch Bekenntniß ihrer Sünden zu dem gerechten Gott allein Zuflucht haben und, wie David hier thut, seine Barmherzigkeit von Herzen begehren.

V. 5. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Hier fäheth er an, von der Wurzel und Ursprung der Sünde zu reden und anzuzeigen, was die Ursache sey, darum er seine Sünde bekenne und die Barmherzigkeit Gottes begehre. Das ist die Ursache, spricht er, daß ich aus sündlichem Saamen gezeuget bin. Wie hätte er doch können klärer und verständiger reden? Er spricht nicht, darum erkenne ich meine Sünde und begehre Gnade, daß ich in Ehebruch gefallen bin, daß ich habe Uriam erschlagen lassen, sondern er begreiffet hier die ganze menschliche, sündliche Natur, und wendet die Ursache vor dieses seines Gebets, daß er aus sündlichem Saamen gezeuget sey. Denn er redet hier nicht von etlichen bösen äußerlichen Thaten oder Wercken, die er begangen habe, sondern von der Materie, daraus er gemacht ist, und spricht: Der menschliche Saamen, das ist, der Saamen, daraus ich gezeuget bin, der ist gar durch die Sünde verderbet; der Thon oder der Lehm, daraus der Topf, das Gefäß gemacht ist, taugt gar nichts und ist verdammt. Was soll ich mehr bekennen? Also bin ich, also sind alle Menschen. Die Empfängniß, das Wachsen und Zunehmen des Menschen, so in Mutterleibe und noch nicht geboren ist, ehe wir rechte Menschen sind, das ist allzumal Sünde. Dieser Artickel von der Erbsünde ist der fürnehmsten Artickel einer, davon die menschliche Vernunft nichts weiß. Man lernet ihn aber, wie alle andere, aus dem Gesetz und Zusagung Gottes. Unter allen Aposteln aber hat der heilige Paulus diesen Artickel vor denen andern mit großem Ernst und reichlich gelehret und gehandelt, und ist vielleicht möglich, daß die andern Apostel diesen Artickel darum übergangen, daß diese Lehre von den Vätern auf die Nachkommen und also für und für, von einem Kinde aufs andere, geerbet und stets getrieben ist. Moses gedencet dieses Artickels auch in seinem Gebet, Psalm 90, 8, da er also spricht: Unsere Missethat stellet du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Da zeigt er klärllich an, daß wir Gottes Zorn und dem Tode unterworfen sind, welcher Zorn uns, die wir solches wissen (die Nuchlosen kümmern sich nichts darum), desto grösser und heftiger wird, weil unsere Sünden Gott bekannt sind und vor seinem Angesicht

stehen. Die Ursache aber dieser Sünde und des Zorns Gottes ist diese, daß unser Fleisch im Paradies durch Adams Fall ganz verderbet ist, daß es Gott den Herrn nicht recht fürchten, lieben, noch ihm vertrauen kann, und allein das Seine suchet, keine reine Liebe gegen seinen Nächsten nicht hat.

V. 7. Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweis werde.

Bisher hat der Prophet alle Gerechtigkeit, alle Weisheit und Wahrheit verworfen und verdammet, und allein diese Wahrheit, die im Verborgnen liegt, welche die Sünde bekennet, und auf die Barmherzigkeit Gottes, durch welche er die Sünder gerecht und fromm macht, allen andern Gerechtigkeiten und Weisheiten vorgezogen, wie Joh. 1, 12, 13, der Evangelist auch dergleichen schreibt, da er also spricht: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die da an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. An welchem Orte er alles verwirft und verdammet, was die Vernunft, was der Mann, das ist, was alle Menschen von Natur und allen ihren Kräften, ohne des Heiligen Geistes Hülfe, thun können und vermögen, und spricht, daß denen Menschen durch keine andere Weise könne geholfen werden von des Teufels Gewalt, denn allein, daß sie an den Herrn Christum glauben, durch welchen Glauben sie Kinder Gottes werden. Also hat er bisher insgemein alle Heiligkeit und Gerechtigkeit verworfen; nun aber verwirft er auch insonderheit die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Gesetzes und Moses, daß das Besprengen, so im Gesetz Moses geschah, nichts sey, und Moses mit seinem Besprengen die Leute nicht heilig mache, sondern daß darzu viel ein köstlicher Besprengen und Waschen vonnöthen sey. Denn das Gesetz Moses hat viel und mancherley Besprengens gehabt, welches geschah mit Ysopen und Wolle, wie denn im andern Buch Moses 24, 8, stehet, da der Priester die Hütten und alles Geräthe des Gottesdienstes mit Blut besprengete, Ebr 9, 20. Von einer andern Besprengung steht im 4. B. Mos. am 19. Cap. V. 2, 9, geschrieben, welche aus der Asche der röthlichen Kuh zugerichtet und das Sprengwasser genannt ward. Im Neuen Testament aber hat es eine andere Gestalt; denn man betet an und ehret Gott nicht allein auf dem Berge Sion, sondern an allen Orten in der ganzen Welt, im Geist. Darnach sind alle

Opffer in
auch im
allein der
hat, und
wir mit
unter der
die von
muß das
nützlich, no
des Geistes
vermiltet
wollen geste
der Sünden
im Geis
kommene
Christus
angeboten
Moses sa
David hi
begehret
Christum
sereint zu
get, daß es
Christen ret
sehen, wie
hergekomm
sondern mi
Diese and
auch ein kö
etwas dary
es aus der
gehört all
schadet ihm
Besprengung
das schone
des neugeb
heilige Wit
welchen St
schneeweis
stammisch,
weit er aber

Opffer in dem einigen Opffer des Herrn Christi vollbracht. Denn auch im Abendmahl des Herrn opffern wir nicht, sondern gedencken allein des Opffers, das Christus am Creuze für uns einmal gethan hat, und das zur selbigen Zeit Christus geopffert hat, das opffern wir nicht einmal, sondern theilen, laut seines Worts, solch Opffer unter die Gläubigen aus. Derohalben, wenn man auf den Artikel von Christlicher Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, kommt, da muß das Gesetz schlechts, als das zur Gerechtigkeit gar nichts nützlich, noch förderlich ist, aufgehoben, und allein das Gesetz des Geistes, das ist die göttliche Verheißung, zugelassen werden, nemlich, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, um unsrer Sünde willen gestorben und auferstanden sey ic. Das ist nun das Wort der Gnaden und Zusagung Gottes, in welchem kein Werk, wie im Gesetz, von uns gefordert wird, sondern uns allein die vollkommene Genugthuung, welche durch das Opffer geschehen, so Christus dem himmlischen Vater durch sich selbst geopffert hat, angeboten und vorgetragen wird, durch welches Opffer beide, Moses sammt dem ganzen Gesetz, aufgehoben ist. Darum verwirft David hier diese unvollkommene Besprengung des Gesetzes, und begehret nicht durch das Levitische Priesterthum, sondern durch Christum, Gottes Sohn, der Welt Heiland und Erlöser, besprengt zu werden, daß sein Gewissen also gewaschen und gereiniget, daß es schneeweis werde. Darum, wenn man von einem Christen recht richten und urtheilen will, muß man ihn nicht ansehen, wie er von seinem Vater und Mutter durch die Geburt hergekommen ist, da wird man gar keine Reinigkeit an ihm sehen, sondern wie er von neuen aus dem Wasser und Geist geboren ist. Diese andere Geburt thut es allein (wiewohl die erste Geburt auch ein köstlich göttlich Werk ist). Denn da thut kein Mensch etwas darzu, wie zu der ersten Geburt, sondern allein Gott richtet es aus durch sein Wort und Verheißung. Durch diese andere Geburt allein wird der Mensch ganz schneeweis geboren, und schadet ihm die erste unreine Geburt nicht, ob er gleich etliche Befleckung davon behält. Denn Gott der Herr siehet allein auf das schöne, weisse Wasser- oder Taufhemde, auf den Glauben des neugebornen und getauften Menschen, und auf das reine, heilige Blut und Verdienst seines lieben Sohnes Jesu Christi, welchen Schmuck und Reinigkeit der neugeborne Mensch, als das schneeweisse Westerhemde, hat angezogen. Also ist nun ein Christenmensch, so viel seine Natur belanget, noch etwas unrein; so weit er aber aufs neue durch die Taufe und Heiligen Geist ge-

boren, und den Herrn Christum durch den Glauben angezogen hat, ist er schneeweis.

V. 8. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast.

Das ist aber der rechte und einfältige Verstand dieses Verses, daß er hier will anzeigen, daß die Vergebung der Sünden, welche allein gläubigen Herzen Freude und Wonne bringet und macht, allein durch das Hören des Worts Gottes gegeben werde. Denn wenn sich einer schon zu Tode marterte, sein Blut vergösse, und alles thäte, so einem Menschen zu thun möglich, alles geduldig litte und trüge: so hilft es doch nicht, sondern allein das Hören des Worts Gottes bringet Freude und Wonne. Das ist die einige Weise, durch welche das Herz vor Gottes Angesicht zufriedener gestellt wird; was man sonst anfähet und thut, bleibet gleichwohl das Herz immer in Wancken und Zweifel stecken, und kann nicht gewiß seyn, noch Freude empfangen.

V. 9. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat.

Solch Gebet ist uns auch hoch vonnöthen, so lange wir hier leben, daß dieß Erkenntniß und Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit in uns von Tag zu Tag je mehr und mehr wachse und zunehme. Wie uns denn auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus zu solchem Zunehmen des Glaubens vermahnen. So verstehe ich nun diesen Vers, daß er vom Zunehmen und Wachsen dieses Friedens und der Gerechtigkeit rede, durch welche das Schrecken und Zagen vor Gottes Zorn und der Sünden überwunden wird. Denn ob wohl die Gerechten Vergebung der Sünden wahrhaftig und gewislich, und auch Glauben und Zuversicht in göttlicher Barmherzigkeit haben, und also bey Gott um des Herrn Christi willen in Gnaden sind: gleichwohl höret das Nageln und Beißen des Gewissens um der übrigen Sünde willen, so sich noch in uns regen, nicht auf, uns zu plagen und zu martern.

V. 10. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.

Bisher haben wir das fürnehmste Stück dieses Psalms gehandelt und ausgerichtet, in welchem wir die höchsten Artikel des Christlichen Glaubens gehöret haben, nemlich, was Buße, was Sünde, was Gnade, was Christliche Gerechtigkeit sey, und wie man selbige erlange. Was nun weiter im Psalter folget, düncket mich, betrifft die Gaben des Heiligen Geistes, welche auf Verge-

zung der
die, so
bung der
Von selb
Verst,
der Name
gemiffen
freudigen
daß Gnad
ist, welch
daß wir o
dern ihu
ist. Dem
dig und
ben nim
etwas v
Leben ni
zu, als
Athem u
in den
ohne Um
das die
erkennt,
gen Gott
für Götze
allem Zi
dern Ge
sondern,
von Tag
gen mach
gangem
trost und
unser
Thun un
Effen un
Gläubiger
nen Erke
Herrn Ch
sen, daß
oder Wirt
Glaubens

bung der Sünden folgen. Gaben aber des Heiligen Geistes sind die, so Gott, der durch Christum nun versöhnet ist, nach Vergebung der Sünden denen Gläubigen gibt und sie damit zieret. Von solchen Gaben (düncket mich), reden die drey nachfolgende Verse, welche zusammen gehören, weil in allen dreyen Versen der Name des Geistes wiederholet wird, da er ihn erstlich den gewissen Geist, darnach den Heiligen Geist, und aufs dritte den freudigen Geist nennet. Wir lehren und gläuben von der Gnade, daß Gnade eine unaufhörende und ewige Uebung und Wircken ist, welche der Heilige Geist schaffet und gewiß machet in uns, daß wir an Gottes Wort nicht ungläubig erfunden werden, sondern thun und gedencken alles, so Gott angenehm und gefällig ist. Denn der Geist ist nicht ein müßig, todt, sondern ein lebendig und kräftig Ding in denen Gläubigen. Wie nun unser Leben nimmermehr müßig ist, sondern allezeit, so lange es währet, etwas vor hat und schaffet (denn wenn wir auch schlafen, ist das Leben nicht müßig, sondern der Leib wächst entweder und nimmt zu, als in denen Kindern zu sehen, oder man fühlet es an dem Athem und Pulswerk des Lebens): also ist auch der Heilige Geist in den Gläubigen keine Zeit müßig, sondern wircket und schaffet ohne Unterlaß etwas, so zum Reiche Gottes dienet. So ist nun das die Summe davon: Nachdem der Prophet hier die Gnade erkennet, daß er nun Vergebung der Sünden und einen gnädigen Gott habe ic., so bittet er nun weiter, daß Gott ihn vor dieser Gefahr wolle bewahren, darein der Satan die Gläubigen mit allem Fleiß sich unterstehet zu führen, daß er ihm nicht einen andern Gott vorbilde, noch auf andere Gedanken von Gott falle, sondern, daß solch recht Erkenntniß der Güte und Gnade Gottes von Tag zu Tag, je länger, je mehr, in ihm und allen Gläubigen wachse und zunehme, daß wir alle, wie wir denn auch mit ganzem Ernst bitten sollen, in alle unserm Thun und Leiden gestrost und fröhlich seyn mögen und wissen, daß wir bey Gott um unsers Herrn Christi willen in Gnaden stehen, und alle unser Thun und Wercke dem Herrn gefallen, auch diese geringe, als Essen und Trincken nach Nothdurst des Leibes, und ein jeglicher Gläubiger seines Amtes warte, und daß das Herz in diesem reinen Erkenntniß und Zuversicht der Gnade Gottes durch den Herrn Christum also rein bleibe, auf daß es könne gewißlich schließen, daß alle sein Thun und Werck nicht um unsers Verdienstes oder Würdigkeit (denn alles an uns ist unrein), sondern um des Glaubens willen, der eine sonderliche Gabe des Heiligen Geistes

ist, daß wir an den Herrn Christum glauben, Gott dem Herrn gefalle und angenehm sey. Daß einer aber ein solch Herz überkomme, stehet nicht in unsrer Gewalt, sondern Gott der Herr muß es schaffen. Derothalben er auch hier spricht: Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz.

V. 11. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

Gleich wie er zuvor um einen neuen, gewissen Geist gebeten hat, das ist, um einen starken, gewissen und vollkommenen Glauben, wie es St. Paulus nennet, und um ein vollkommenes Erkenntniß der Barmherzigkeit Gottes: also bittet er hier, daß der Heilige Geist nicht von ihm genommen, noch er verworfen werde. Welches ich dahin deute, daß es auf die Heiligung des Fleisches und Leibes, oder auf derselben Tödtung und auf den neuen Gehorsam, der in denen, so durch den Glauben gerecht sind, gewißlich folgen soll. Darum bittet David, daß er nicht seinen Gedanken folge und ihm allein gelassen, sondern durch den Heiligen Geist rein und heilig erhalten werde, beyde, im Herzen und in allen seinen Wercken. Denn hier kann einer leichtlich fallen, wie das Gleichniß (Matth. 18, 26. ff.) von dem Knechte, welcher, da er sich vor seinem Herrn demüthigte, vor ihm niederfiel und bat, daß er Geduld mit ihm haben sollte, erlangte er durch Barmherzigkeit des Hausvaters, daß er los und die Schuld ihm alle erlassen ward. Da aber derselbige Knecht hinaus gieng, und ihm seiner Mitknechte einer, so ihr gar wenig schuldig war, begegnete, da wird er ein greulicher Tyrann und Wütrich an seinem Mitknechte, deß er sich nicht erbarmen wollte &c.

V. 12. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich.

Das ist nun die dritte Gabe des Heiligen Geistes, darum er bittet, daß sie ihm soll gegeben werden. Und David hält hier eine schöne Ordnung; als wollte er sagen: Ich bin nun aus lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes fromm und gerecht; denn ich weiß und bin deß gewiß, daß mir die Sünden vergeben sind. Darnach bin ich auch geheiligt; denn ich wandele in einem neuen Leben, im Gehorsam und Heiligkeit der Gebote des Herrn, und diese Gabe des Heiligen Geistes wächst und nimmt zu täglich in mir. Nun mangelt mir es noch an der dritten Gabe des Heiligen Geistes; nemlich, daß mein Herz und Muth freudig und getrost werde, solchen gnädigen Gott, der mich fromm und gerecht, auch rein und heilig gemacht hat, unerschrocken vor der

ganzem
dem E
freudiger
ein Hoff
der Welt
solchen f
lo, da er
der Lieb
so dünck
und herz
vor jeder
achten r
dreyen
sind we
Zuversic
nun, d
nen Kl
Mensch
delt. D
len Unt
der reim
Kasfer,
samt der
gen und
den, so
V. 1
Hi
ken zu
durch den
es muß d
12. 33.
Frucht g
um die
David bi
gebeten,
selle. Ne
auch auf
vor durch
sind. In
den Jungs
IV.

ganzen Welt zu bekennen, und sich durch keine Gefahr von solchem Bekenntniß schrecken lasse. Denn daß er hier um einen freudigen Geist bittet, ist nichts anders, denn daß er durch Gott ein beständig, unerschrocken Herz begehret, welches sich weder vor der Welt, vor dem Teufel, noch vor dem Tode fürchte. Einen solchen freudigen Geist, Muth und Sinn sehen wir in St. Paulo, da er also spricht, Röm. 8, 35: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung? ic. Also dünket mich auch, daß David hier um dieselbe Gabe bittet, und herzlich begehret, daß er Gott, seinen Herrn, freudig und vor jedermann bekennen und alle Gefahr der ganzen Welt verachten möge. So zeigt nun der Prophet diese Gaben in diesen dreyen Versen an, welche denen, so durch den Glauben gerecht sind worden, von Gott gegeben werden. Die erste ist eine gewisse Zuversicht auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die andere ist nun, die Heiligung, durch welche der alte Mensch mit allen seinen Lüsten und Begierden getödtet wird, und entstehet ein neuer Mensch, der in einem neuen Gehorsam und heiligen Leben wandelt. Die dritte aber ist, ein frey Bekenntniß, daß man ohne allen Unterscheid, Scheu und Furcht alles, nichts ausgeschlossen, so der reinen Lehre nicht weichen will, verwerfe und verdamme, auch Kayser, Könige, Fürsten, Herren, Pabst, Bischöffe, Cardinäle ic. samt der ganzen Welt, wenn sie diese selige Lehre lästern, verfolgen und verdammen. Nun wird der Prophet weiter von dem reden, so aus diesem freudigen Geiste kommt, und zu folgen pfeget.

V. 13. Denn ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

Hier fähret der Prophet nun erst an, von seinen guten Wercken zu reden, nachdem er durch den Glauben zuvor gerecht und durch den Heiligen Geist wiederum aufs neue geboren ist. Denn es muß der Baum vor der Frucht gut seyn, wie Christus (Matth. 12, 33.) spricht: Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; als wollte er sagen: Man bekümmert sich vergebens um die Frucht, wenn zuvor der Baum nicht gut ist. Darum hat David bisher seiner Wercke geschwiegen, und allein um den Schatz gebeten, welchen Gott in ihm durch sein Wort und Geist wirken sollte. Nachdem er aber solchen Schatz erlanget, kommt er nun auch auf seine Wercke, welche denn folgen sollen, wenn wir zuvor durch den Glauben gerecht worden und aufs neue geboren sind. In ein solch neues, heilig Leben zu treten, beruffet Christus den Jünger, zu dem er spricht, Matth. 8, 22: Laß die Todten

ihre Todten begraben, du aber folge mir. Damit er anzeiget, daß aller Menschen Wercke, so Christo nicht folgen, noch gläuben, todter Leute Wercke sind. Die aber, so in Christo leben, sollen damit umgehen, daß sie Gottes Barmherzigkeit erkennen, rühmen, preisen und predigen, daß auch andere Leute sie erkennen lernen. So ist diß die Summa davon, daß alle unser Leben, Heil und Seligkeit allein auf Gottes Barmherzigkeit stehe, welche Gott uns durch sein Wort auf diese Weise offenbaret hat, daß er uns Sünder auf dieselbe in und durch Christum heist hoffen. Diese Erkenntniß ist der Christen Gerechtigkeit, wie Jesaias 53, 11. spricht: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Da hören wir von keinem andern Wercke, denn daß wir die angebotene Barmherzigkeit Gottes nicht ausschlagen, sondern durch den Glauben sie empfangen und annehmen sollen, welches denn eine sonderliche große Gabe des Heiligen Geistes ist. Denn der Glaube (wie St. Paulus 2. Thess. 3, 2. spricht), ist nicht jedermanns Ding. Wenn wir also durch den Glauben fromm und gerecht worden sind, und die Verheissung der Vergebung der Sünden und ewiges Lebens, durch den Glauben empfangen, in unserm Herzen haben: so ist das nächste Werk, welches für und für wahren soll, daß man Gott dancke und solche Wohlthat und Gnade preise und rühme. Weil sich aber die Welt mit aller ihrer Kraft und Macht darwider setzt, und der Satan auch nicht feyret, solche Lehren und Rühmen durch mancherley Unglück zu hindern und in uns zu stopffen, deßhalben hat David im nächsten Vers gebetet, der freudige Geist wolle ihn erhalten, durch welchen er wider alle List, Gefahr und Macht des Teufels und der Welt getröstet und erhalten werde, und mit einem kecken, unerschrockenen Muth dem Herrn Christo Zeugniß geben möge, wie St. Lucas von den Aposteln schreibet, Apostelgeschichte 4, 8. 10. Diese Ordnung rechter Lehre, daß auß erste der Baum gut muß seyn, darnach ohne Frucht nicht bleiben, verstehen unsere Widersacher nicht, ja, kehren es um, setzen die Früchte vor dem Baum, das ist, sie lehren: Soll der Mensch gerecht werden, so müsse er es durch seine gute Wercke verdienen 10. Derothalben ist es hoch vonnöthen, daß etliche David sind, welche mit freudigem Geist die Lehre vom Glauben und Christlicher Gerechtigkeit nicht allein über die, so außerhalb der Gnade, sondern auch über die, so in der Gnade Gottes sind, ausbreiten. Denn diese, welche ihre Sünde erkennen, des Gewissens Schrecken und ihre Schwachheit recht heftig fühlen, die neh-

men solch
Sünden
Heil die
der für
fügen
Weil nur
Wahrheit
brauf, die
breiten se
B. 17

D
Buchsta
gefallen
Welt ve
Herzen
gegeben
sind, u
nen ga
uns aus
andern
allein an
Barmher
gnädig
seyn alle
sehen. 2
Mann,
sich, der
dem, da
sen: Ich
than wie
Sünde
bereits
und für
Barmher
zung ist
daß Gott
am höchst
auf seine
verheissen

men solche Lehre mit aller Freude an. Die andern aber, so ihre Sünden nicht erkennen, noch fühlen, wiewohl derselben das meiste Theil die Lehre verachtet, auch etliche verfolgen, gehet es doch ohne Frucht nicht ab; denn täglich finden sich etliche herzu, deren Herzen Gott eines Theils heute, eines Theils morgen rühret. Weil nun ohne diese Lehre der Mensch zum Erkenntniß der Wahrheit nicht kann kommen, dringet der Heilige Geist so harte drauf, daß man diese Lehre allenthalben fleißig treiben und ausbreiten soll.

V. 17. Die Dpffer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist; ein geängstes und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Dieser Vers wäre wohl werth, daß man ihn mit gülden Buchstaben schriebe. Denn hier siehet man, was Gott für Dpffer gefallen, welche er allen Dpffern des Gesetzes und der ganzen Welt vorziehet. So tröstet nun der Prophet hier alle betrübte Herzen damit, daß er spricht, daß Gott kein angenehmer Dpffer gegeben könne werden, denn wenn wir erschreckt und zuschlagen sind, und doch in solcher Furcht und Angst gläuben, daß wir einen gnädigen Gott durch Christum haben ic. Darnach erinnert uns auch dieser Vers, daß wir wissen sollen, daß Gott zu allen andern Dpffern, Gottesdiensten und Wercken nicht Lust, sondern allein an denen ein Gefallen habe, die ihn fürchten, und auf seine Barmherzigkeit hoffen, und gläuben, daß Gott auch uns denn gnädig sey, wenn wir im größten Elend stecken, und meynen, wir seyn allerdings von ihm verlassen; wie wir an Davids Exempel sehen. Da Nathan zu ihm sagte, 2. Sam. 12, 7.: Du bist der Mann, der solches gethan hat! da erschrack David, und schickte sich, dem Herrn diß Dpffer zu thun, davon hier stehet, eben in dem, da er sprach mit geängstetem Geiste und zuschlagenem Herzen: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Da er aber von Nathan wiederum gehöret, V. 13.: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! da war das Dpffer bereits vollbracht. Denn David ergreift, mitten im Schrecken und Fühlen des Zorns Gottes und Todes, die Hoffnung der Barmherzigkeit und des Lebens. Und gewißlich, aus dieser Erfahrung ist dieser Vers hergestossen, darinnen wir gelehret werden, daß Gott das das angenehmste Dpffer sey, wenn der Sünder am höchsten Gottes Zorn und des Todes Stachel fühlet, doch sich auf seine grundlose Barmherzigkeit verläßt, die er uns in Christo verheissen und geleistet hat, und also im Zorn der Gnade, und

Tode des Lebens gewärtig ist. Diese Kunst aber muß durch Erfahrung gelernet werden, ohne welche sie nicht recht verstanden wird, daß ein geängsteter Geist wisse, daß er eben denn in Gottes Gnade sey, wenn er Gottes Zorn am stärcksten und hefftigsten fühlet; auf daß also ein betrübt Herz in Verzweifelung (wie sich ansehen und fühlen läßt), die Hoffnung der Barmherzigkeit, und in Sicherheit, Glück und Wohlfahrt, Gottes Furcht vor Augen habe, wie an einem andern Orte auch geschrieben stehet, Ps. 147, 11: Der Herr hat Gefallen an denen, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Also mahlet uns dieser Vers Gott für, daß lauter Gnade und Güte mit ihm sey, aber allein denen, so eines geängsteten Geistes und zerschlagenen Herzens sind. Solches lehret und prediget man wohl täglich; wenn wir es aber ins Werck bringen sollen, ach, da sind ihrer gar wenig, die in dieser Kunst geübt sind, will geschweigen, daß sie sich, nach Laut dieses Verses, sollten zu halten wissen, sondern es findet sich denn, daß ihrer viel, ehe sie solche Anfechtung recht fühlen, flüchtig werden und, wie verzagte Krieger, den Rücken wenden und davon lauffen; aber mit ihrem Verderben. Denn sie entlauffen dem Regen, und fallen ins Wasser, da es am tiefsten ist, und ersaufen drinnen. Wir sollten aber alsdenn stille stehen und veste halten, und nicht feldflüchtig werden, sondern denn erst auf Gottes Barmherzigkeit hoffen und trauen, wenn wir mitten im Kampf stehen, und diß Opfer, welches der Heilige Geist hier so herrlich rühmet, vollbringen. Denn hier schadet es nicht, wenn einer schon schwach ist, allein, daß er nicht gar davon lauffe, oder sich ganz gefangen gebe. In dieser Kunst aber wirst du gewißlich keinen Meister finden, sondern alle, auch die versucht, geübt und etwas in dieser Kunst erfahren sind, bleiben Schüler, wie St. Paulus selbst bekennt, Philip. 3, 12.: Nicht, daß ich es ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte &c.

Erst
gen
folgen;
den. De
die H
Psalm
ihnen,
nung,
den, u
also, d
gegeben
wider d
B. 1

D
nigstul
niemand
folgen,
leben
heiß Ge
hat gef
chen: 9
daß er
sondern
um hüt
das Hau
habt; al
werden
werden
erhaben
allein d
eines at
weit un
im Him
Du hast
ren, und

Der hundert und zehnte Psalm.

Erschrecklich ist dieser Psalm denen Tyrannen, denen ehrgeizigen Oberherren und Prälaten, die unberuffen von Gott hoch steigen; tröstlich aber denen, die unterdrückt sind und Gewalt leiden. Denn die Tyrannen folgen nach dem Teufel, der allezeit in die Höhe will vom Anfange der Welt. Darum nennet dieser Psalm die Könige und die Häupter die Feinde Christi, und dräuet ihnen, daß sie sollen zerbrochen werden. Und endlich ist die Meinung, daß alle Hoffärtige und Gewaltige sollen geniedriget werden, und die Demüthigen und Zerfallnen sollen erhaben werden, also, daß aller Gewalt soll allein Christo nach der Menschlichkeit gegeben werden, und er allein regieren; darum hebt er an alsbald wider die ehrgeizigen Regenten:

V. 1. Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten.

Dieser Vers thut Vermeldung von dem Throne und Königstule Christi, und gibet diese Lehre und Unterweisung, daß niemand ihm selber soll Ehre zumessen, sondern dem Herrn Christo folgen, welcher das Regiment, die Gleichheit Gottes und die allerbesten geistlichen Güter nicht von ihm selbst, sondern aus Geheiß Gottes, des Vaters empfangen hat, Ebr. 5, 5. 6.: Gott hat gesagt zu meinem Herrn Jesu Christo. Als sollte einer sprechen: Mein Herr Jesus Christus hat sich nicht selber erhöht, daß er mein Herr sey, als die Uebermüthigen, Ehrgeizigen thun; sondern aus Gebot und Erforderung Gottes, des Vaters. Darum hütet euch alle, die ihr euch selber erhöht habet. Es gilt euch das Haupt und Gewalt, die ihr ohne Gott zu euch genommen habt; also, daß Esaias schreibt, 40, 4.: Es wird niedergebogen werden alle Höhe der Obersten, und niedergedrückt oder geleget werden alle Oberhand der Prälaten, und wird allein der Herr erhaben seyn. Darum spricht Gott: Setze dich, das ist, sey du allein der Herr, der Königstul und Gefäß soll dein und nicht eines andern seyn; zu meiner Rechten, das ist, neben mir, also weit und ferne zu regieren, als ich selber, über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, nach Laut des 8. Psalms, V. 2.: Du hast ihn gesetzt über alle deiner Hände Werk und Creaturen, und hast ihm alle Ding unterworfen zu seinen Füßen. Und

weiter, daß er nicht spricht, zu meinem Haupt oder zu meiner Linken, drücket er aus zum ersten: daß Christus nach der Menschheit Gott nicht gleich, sondern unter Gott ist, wiewohl er aller Dinge ein Herr und Haupt ist, und niemand, denn allein Gott, unterthan ist, 1. Cor. 15, 27. 28. Also leget das der heilige Apostel aus, und spricht: Der ihm alle Dinge hat unterworfen, hat nichts ausgezogen, ohne Zweifel allein, denn den, der ihm alle Dinge unterworfen hat. Zum andern, durch die Rechte Gottes wird verstanden, daß des Herrn Christi Königreich ein geistlich, verborgen Reich sey. Denn die sichtlichen und leiblichen Reiche oder Güter sind genennet die lincke Hand Gottes, wiewohl sie Christo alle unterthan sind; aber sein Reich stehet nicht in denenselben, sondern der Menschen zeitlich Reich stehet in denenselben, doch Christo unterworfen.

V. 2. Bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.

Dieser andere Vers saget von der Gewalt und dem Streite Christi, und daß sich niemand soll selbst rächen, sondern die Rache Gott übergeben. Denn Gott wird seiner Kinder Feinde allen Creaturen ewiglich mit Schwachheit unterwerfen. Bis daß ich lege deine Feinde; das ist abermals wider die Tyrannen geredt, die sich nicht allein selber erheben, sondern auch ihre Widerpart und Gegentheil aus eigener Gewalt unterstehen zu unterdrücken. Aber Christus, gleichwie er sich nicht selber in die Höhe setzet, also unterdrücket er auch nicht selber, die ihm widerstreben in diesem seinen Erheben; sondern Gott der Vater, der ihn erhebet, der unterdrückt auch seine Feinde. Es ist ein grosser Trost, daß du Feinde hast; aber schweig du, ich will für dich handeln. Leide du, laß mich rächen. Als er durch Mosen spricht, 2. B. 23, 22.: Ich werde und will seyn ein Feind deiner Feinde. O blinde Menschen! die, ungeduldig, selbst Rache suchen und nicht hören, daß Gott spricht: Ich will deine Feinde ic.; als spräche er: Mehr bewegen mich deine Feinde, denn daß sie meine Feinde wären. So fast nehme ich mich dein an. Wer dich rühret, der rühret meinen Augapffel, Zach. 2, 8. Darum spricht er nicht: Bis du deine Feinde legest; auch nicht: Bis ich meine Feinde lege; sondern: Bis daß ich deine Feinde lege ic., uns fleissig warnend, daß wir geduldig seyn sollen, und ihm die Rache heim geben, und seine väterliche Güte gegen uns und fleissige Sorge erkennen. Zum Schemel deiner Füße; das ist nach dem Sprüchwort gesagt, da man einen verachteten Menschen einen Fußschemel nennet.

B. 2.
Dies
fi und do
ist Wort
sich, sond
im Mitte
Christus e
im Glaub
einer frag
fen er dat
mel daru
mögen ge
Gewalt,
Leiden er
Bermöge
und Eifer
leiblichen
lich, geist
sind darim
Jeter, da
heiligen G
gelium ei
glauben,
Stärke
ner stark
billiger
Sind st
set hier d
andere zu
ren über
Das
gefangen,
gegangen
Das
Kien, so
deine Rut
Christi G

V. 3. Das Zepter deiner Kraft wird Gott ausfenden aus Zion; deine Herrschaft soll seyn mitten unter deinen Feinden.

Dieser dritte Vers thut Anzeigung von der Herrschaft Christi, und daß der Zepter und die königliche Gewalt Christi, das ist das Wort und das Evangelium Christi, ist nicht von dem Menschen, sondern allein von Gott. Darum enthält es den Menschen im Mittel der Anfechtung. Das Zepter deiner Kraft; dieweil Christus ein König und ein Herr ist zwischen dem jüngsten Tage, im Glauben regierend und mit seinen Feinden fechtend, möchte einer fragen: Mit was Kräften, Vermögen, Gerüst, oder Waffen er das thue? Denn Feinde nieder zu schlagen und Fußschemel daraus zu machen, muß mit irgend einer Kraft und Vermögen geschehen, so doch seine Feinde sind in großem Schein der Gewalt, und er mit den Seinen in ganzen Unkräften und viel Leiden erscheint. Da antwortete er nun, daß Christi Kraft und Vermögen stehet nicht in weltlichen Waffen, nicht in Harnisch und Eisen, nicht in Mann und Pferden, nicht in irgend einer leiblichen Stärcke und Vermögen. Denn sein Königreich ist geistlich, geistliche Feinde, also auch geistliche Waffen und Harnisch sind darinnen. Denn seine Kraft und Vermögen stehet in dem Zepter, das ist in dem unüberwindlichen Worte Gottes, in dem heiligen Evangelio. Denn der heilige Apostel nennet das Evangelium eine Gottes Kraft oder Stärcke allen denen, die daran glauben, Röm. 1, 16. Das andere Wörtlein: deiner Kraft, Stärcke oder Vermögen, drückt aus, nicht die Stärcke, damit einer stark ist im Bestehen oder Obliegen (welche Stärcke heißt billiger Bestung oder Festigkeit, als ein Fels, vestes Schloß oder Stadt stark ist, und nicht leicht zu überwinden); sondern es heisset hier die Stärcke oder Kraft, damit einer stark und kräftig ist, andere zu überwinden und unter sich zu bringen, und zu regieren über sie.

Wird Gott ausfenden aus Sion.

Das ist, das Evangelium hat zum ersten in Jerusalem angefangen, Jesa. 2, 3., und ist von dannen durch die Apostel ausgegangen in die ganze Welt.

Deine Herrschaft soll seyn in dem Mittel deiner Feinde.

Das ist, nicht unter den Freunden, nicht in die Rosen oder Lilien, sondern unter die Dornen und Feinde habe ich gelegt deine Ruthe. Und daher fleußt es, daß alle, die Gott dienen und Christi Gesinde seyn wollen, müssen viel Stechens und Wider-

wärtigkeit leiden, als Christus selber spricht, Joh. 16, 33.: In der Welt werdet ihr Gedrang haben, aber in mir allein den Frieden. Denn also ist es beschlossen von Gott, und wird nicht anders seyn: Deine Herrschaft soll seyn im Mittel deiner Feinde. Gerings um dich sollen Feinde seyn, du allein mit denen Deinen in ihrem Mittel. Also stechen uns die Dornen, das sind böse Worte und Wercke der Menschen, böse Eingebung des Teufels, das eigene Fleisch und das Gewissen gethaner Sünde. Und wer das nicht leiden will, der will nicht seyn von der Herrschaft Christi, sondern er will im Mittel der Freunde seyn, in denen Rosen und Lilien sitzen, nicht bey bösen, sondern bey frommen Leuten seyn. Darum hasset er und fleucht die Bösen, ja er fleucht, verspricht, und redet ihnen nach, suchet und lobet allein die Frommen. Die Kinder Gottes, die fliehen nicht die Gesellschaft der Bösen, ja sie suchen sie, daß sie ihnen helfen mögen; sie wollen nicht allein in Himmel, sondern mit ihnen bringen die Allerfündigsten, ob sie möchten. Die aber nichts leiden wollen, die sind Knechte und nicht Herren im Mittel ihrer Feinde. Denn sie weichen und unterliegen der Anfechtung. Das ist, daß sie die Stärke des Scepters nicht wissen, und ihr Herz nicht richtig ist zu Gott, sondern krum und geneiget in zeitliche Gemach und Friede auswendig, und bestehen nicht mit Christo inwendig im Gemach und Friede in Gott.

B. 4. Deine Völker werden seyn die Freywilligen in dem Tage deiner Kraft, in heiliger Zierde, aus der Mutter der Morgenröthe soll dir geboren werden der Thau deiner Kindschaft. Deine Völker sollen seyn die Freywilligen.

Das sind die ledigen, gelassenen Menschen, die eines ledigen Willens sind, und nicht haften an irgend einem Dinge, denn blas lauter an dem Willen Gottes, das ist, daß sie weder Gutes begehren, noch Böses fürchten, gleich achten Sterben und Leben, Haben und Dürfen, Ehre und Schwachheit, allein daran gesätigt und begnügt sind, daß es Gottes Wille also sey.

In dem Tage deiner Kraft.

Das ist, in der Zeit der Gnaden, in welcher deine Kraft ausgegeben wird und der menschlichen Schwachheit geholfen. Denn zwei Zeiten stimmt die Schrift; Eine der Kranken; die war und ist in allen denen, die unter dem Gesetz leben. Denn dieweil die Menschen die Gebote Gottes nicht freywillig und aus Liebe, sondern aus knechtlicher Furcht und kindischer Liebe hiel-

ten: so
 Liebe un
 muß ferli
 Die ander
 Mensch ge
 und lauter
 sind ober
 noch durch
 Gnaden
 Das
 alle den mi
 kannt; al
 Christi, d
 Zierde und
 andern M
 wissen. I
 verborgene
 liche Zierb
 sie nicht,
 ihres Will
 Willen sie
 verschwun
 gen, 1. M
 um, so k
 sie auch,
 Das
 liche Mut
 Frucht im
 wird. Nu
 nimmt ein
 das ewige
 vorzbrach
 men der Z
 stang des
 Jungfraue
 bis, gleich
 Was vor
 auf bis Et

ten: so war ihnen das Gebot nur eine unträgliche Last und Bürde und ihnen unmöglich zu erfüllen. Denn Gottes Gebot muß freylich erfüllet werden, und das ist der Natur nicht möglich. Die andere Zeit ist der Gnaden und Hülfe Zeit, durch welche der Mensch gestärcket wird, frey Gottes Willen und Gebot zu halten, aus lauter Gottes Liebe, nicht dieselben zu thun um ihres Nutzens oder Lohnes willen, auch nicht zu lassen, weder durch Leiden, noch durch Sterben. Das ist nun nicht der Natur, sondern der Gnaden Werk.

In heiliger Zierde.

Das ist, sie werden mit innerlichem Schmuck gezieret seyn, als den niemand siehet, denn Gott und wer Gott siehet und erkennet; als im 45. Psalm, 14: Aller Schmuck des Königes, Christi, Tochter ist inwendig und verborgen. Aber die geistliche Zierde und heiliger Schmuck ist so tief verborgen, nicht allein den andern Menschen, sondern auch ihnen selber, daß sie sein nicht wissen. Ja sie können es nicht wissen, anders wäre es nicht eine verborgene Zierde. Und ob sie nun alle die obengenannte weltliche Zierheit und Schmuck hätten, so ist ihnen doch, als hätten sie nichts, denn Unflath und Ungehalt, vor tiefer Einsenkung ihres Willens und Begierde in Gottes Willen, ohne welches Willen sie nichts achten, noch wissen, in welchem sie also sind verschwunden und lauter ausgegangen mit Abraham von allen Dingen, 1. Mos. 12, 1, daß sie nicht mehr, denn Gott achten. Darum, so lauter, als Gottes Wille ist und schöne, also schön sind sie auch, auch darum, daß sie darein sich geschlagen haben.

Aus dem Leibe der Mutter der Morgenröthe wird dir geboren werden der Thau deiner Kindschaft.

Das Wörtlein: Mutter, heißt hier nicht eine ganze persönliche Mutter, als ein Weib Mutter heißt, sondern das, da die Frucht im Mutterleibe empfangen und bis zu der Geburt ernähret wird. Nun wird die zarte Jungfrau Maria an vielen Orten genannt eine Morgenröthe, darum, daß sie den wahren Tag und das ewige Licht, und die Sonne der Gerechtigkeit, Christum, hervorgebracht hat. Aus derselben Morgenröthe Mutter wird kommen der Thau deiner Kindheit, das ist, durch himmlische Wirkung des Heiligen Geistes wird deine Kindheit kommen von einer Jungfrauen. Denn darum nennet er seine Kindheit einen Thau, daß, gleichwie der Thau ohne menschliche Gedanken, Wort und Werk vom Himmel fällt: also ist die zarte Menschheit Christi auf diß Erdreich von Maria gekommen, ohne Mannes und Men-

schen Werk, allein vom Heiligen Geiste oben herab gewircket, als im Psalm stehet: Er wird herab reifen, gleichwie der Regen auf das Feld Gideonis. Ps. 72, 6. Richt. 6, 37, 38.

Die Mutter dieser Morgenröthe ist die Liebe im Herzen, in der empfähet sie alle Menschen, trägt sie, nähret sie *ic.*, als Paulus zu den Galatern 4, 19, sagt: Lieden Brüder, ich gebäre euch aber einst, bis daß Christus in euch werde reformiret; und zu den Corinthern, 1. Epist. 4, 15: Ich habe euch geboren durch das Evangelium. In den Worten nennet sich Paulus eine Mutter, und sein Uter erzeugt er, daß seine Liebe sey, und der Saame das Evangelium.

B. 5. Gott hat geschworen, und wird ihn nimmermehr gereuen: Du sollst seyn ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech.

Dieser fünfte Vers sagt von der Priesterschaft Christi, unsers Herrn, und wie er zu einer ewigen Befestigung und sonderlichen Trost von Gott mit dem Eyd zu einem Priester und Mittler gesetzt ist, also, daß allein durch Jesum, den Menschen, alle Gerechtigkeit und Friede kommt.

Gott hat geschworen, und wird ihn nimmermehr gereuen.

Siehe, bisher hat er beschrieben den König, sein Königreich, sein Szepter, seine Feinde und sein Volk; nun beschreibt er sein Priesterthum. Und ist hier zu merken, daß, zu dem Königreich Christi einzusetzen, Gott nicht schwöret, sondern schlecht sagt: Gott hat gesagt zu meinem Herrn. Aber einzusetzen das Priesterthum Christi, thut Gott einen Schwur, und mit einem Eyd bestätigt er Christum zum Priester, und dennoch darzu: und wird ihn nicht gereuen.

Nach der Weise und Ordnung Melchisedech.

Melchisedech war ein König und Priester, und opfferte Wein und Brod, auch für den heiligen Patriarchen Abraham und für sein Gesinde. In welcher Figur bedeutet wird, daß kein Heiliger so fromm ist, wenn sich Christus nicht für ihn opfferte, so würde er verdammt. Denn er ist allein Priester für alle Menschen. Darum heißt er auch recht, Melchizedech: Melchi, ein König; Zedech, Gerechtigkeit. Er ist der König und das Haupt der Gerechtigkeit, von dem sie muß fließen in alle seine Gliedmaßen; denn alle andere Gerechtigkeit oder Frömmigkeit ist Bosheit gegen dieser. Nun, was ist aber, daß er Brod und Wein für Abraham geopffert? Das drücket aus das Priesterthum Christi in dieser Zeit bis an den Jüngsten Tag, daß er das verborgene

Sacrament
Wird, er
Prinzipium b
beginnt ist
genüßig reg
B. 6. D
se
Diese
Ihren, un
lichten, d
Lafichter u
helfertigen
B. 7. E
er
tu
Dieser
und das G
und verhört
im Glaube
B. 8. E
fi
Diese
unfers He
mit gekon
alle Ding
Dies
Lebend. ?
B. 1. D
Wasserstr
er, wird e
auch dave
seinem Le
dem End
ferven. ?
werden tr
stem, d
Das
Eraturen

Sacrament des Altars, seines heiligen Leichnams und theuren Blutes, opffert in der Christenheit, welches verborgen seinen Leichnam bedeutet; daß auch alle sein Volk innwendig und verborgen ist, auch vor ihnen selber, und sonderlich er selbst verborgentlich regieret und in ihnen wohnet.

V. 6. Der Herr zu deiner Rechten hat zubrochen in dem Tage seines Zorns die Könige.

Dieser sechste Vers thut Meldung von der Verwerfung der Jüden, und daß Gott beschirmet Christum und die Kirche zu der Rechten, das ist in geistlichen Dingen, und vertilget also ihre Unfechter und Widerwärtigen zu der Linken, und sonderlich die hoffärtigen Jüden, an dem Tage seines Zorns.

V. 7. Er wird ein Richter seyn in der Heydenschaft, er wird erfüllen, was zerfallen ist, er wird zerschlagen die Häupter, die über vieler Leute Land regieren.

Dieser siebente Vers sagt von der Annehmung der Heyden, und daß Gott die Heyden richtet und ihre Gebrechlichkeit erfüllet, und zerstöret ihre Gewalt und unterwirft sie dem Herrn Christo im Glauben.

V. 8. Er wird trincken in seiner Wegfahrt von dem Wasserströme, darum wird er das Haupt erheben.

Dieser achte Vers thut Anzeigung von dem Leiden Christi, unsers Herrn, durch welches er ist zu berühmter Ehre und Gewalt gekommen und durch das zeitliche Leiden worden ein Haupt aller Dinge.

Er wird trincken in seiner Wegfahrt von dem Wasserströme.

Diese Dinge alle werden ihm geschehen um Verdienst seines Leidens. Wasser, in der Schrift, heißt Leiden, als im 69. Psalm, V. 1: Die Wasser sind in mich gegangen bis an mein Leben etc. Wasserstrom ist geschwindes und starkes, groß Leiden. Nicht, sagt er, wird er alles aussauffen, sondern trincken davon, um andere auch davon trincken zu lassen, und: in seiner Wegfahrt, das ist in seinem Leben, das da ein Lauf oder Weg ist zum Tode; aber nach dem Ende dieses Weages wird er nichts leiden, sondern sich ewig freuen. Und seine Feinde, die sich in ihrer Wegfahrt freuen, die werden trincken müssen nach diesem Leben ewig von dem Wasserstrom, das ist, das ewige Leiden.

Darum wird er erheben das Haupt.

Das ist, darum wird er ein Herr werden und Haupt aller Creaturen, als der Apostel spricht, Phil. 2, 8, 9, daß er sich ent-

lediget hat sein selbst, und ist gehorsam worden bis in den Tod
des Creuges. Darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen
Namen gegeben, der da ist über alle Namen, das ist, daß er ein
Herr heißt und ist über alle Creaturen. Und alles, was einen
Namen hat, und etwas ist, das ist ihm unterworfen, also, daß
in seinem Namen alle Knie gebogen werden im Himmel, Erden
und Hölle, ausgenommen, der da unnennlich und ohne Namen
und auch auffer allerley Wesen ist, Gott selbst.

Wahr
werden bei in den Z
schicket, und ist ein
men, das ist, daß er in
Und alles was eine
unterworfen, also, die
im Himmel, Erden
sich und ein Name
ist.





